This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

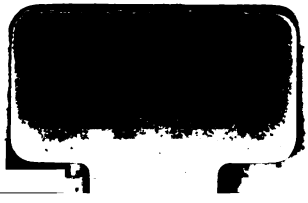
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

b 72i F 1/2 Klopstock
2nd Pat 16

Vet. Ger. II A. 241



Rosa Gore

F 1/2

KLOPSTOCK
I. G. Facius sc.

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

Der

Messias.

Erster Band.

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserlichem Privilegio.

Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder,
1775.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
JUN 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Ode
an
Seine Majestät
Friedrich
den Fünften,
König in Dännemark
und Norwegen.

Vorbericht zu der Ode.

Der König von Dännemark hat dem Verfasser des Messias, der ein Deutscher ist, diejenige Musse gegeben, die ihm zu Vollendung seines Gedichts nöthig war. Wenn man den feinern Theil des Publici, welches die Welt und den itzigen Zustand der deutschen schönen Wissenschaften kennt, wieder daran erinnert, daß schon Schlegel, der zu früh für die Ehre des deutschen Trauerspiels gestorben ist, durch dieses großmüthigen Monarchen in Soroe sein Glück fand, und zugleich dieses bekannt macht, daß der Verfasser des Meßias vornehmlich der würdigen Materie, seine itzige Musse zu verdanken hat: so ist der Leser in den Stand gesetzt, noch vieles zu diesem kurzen Vorberichte hinzu zu denken.

Ode.

Welchen König der Gott über die Könige
Mit einweihendem Blick, als er gebo-
ren ward,
Vom Olympus her sah, der wird ein Menschen-
freund
Und des Vaterlands Vater seyn.

Ihm winkt schimmernder Ruhm, und die Un-
sterblichkeit,
Viel zu theuer durchs Blut blühender Jünglinge,
Und der Mutter und Braut nächtliche Thrän', erkauft
In das eiserne Feld umsonst.

Niemals weint' er am Bild eines Eroberers,
Seines gleichen zu seyn! Schon da sein menschlichs
Herz
Kaum zu fühlen begann, war der Eroberer,
Für den Göttlichen viel zu klein!

Aber Thränen nach Ruhm, welcher erhabner ist,
Keines Höflings bedarf, Thränen, geliebt zu seyn
Vom glückseligen Volk! weckten den Jüngling oft
In der Stunde der Mitternacht;

Wenn der Säugling im Arm hoffender Mütter
schlief,
Einst ein glücklicher Mann! wenn sich des Greises
Blick
Sanft in Schlummer verlor, itzo verjünget ward,
Noch den Vater des Volks zu sehn.

Lange sinnt er ihm nach, welch ein Gedank es ist:
Gott nachahmen, und selbst Schöpfer des Glückes seyn
Vieler Tausend! Er hat eilend die Höh erreicht,
Und entschließt sich, wie Gott zu seyn!

Wie das ernste Gericht furchtbar die Wage nimmt,
Und die Könige wägt, wenn sie gestorben sind;
Also wägt er sich selbst jede der Thaten vor,
Die sein Leben bezeichnen soll.

Ist ein Christ! und bethohnt redliche Thaten erst!
Alsdann schaut auch sein Blick lächelnd auf die herab,
Die der Muse sich weihn, welche das weiche Herz
Tugendhafter und edler macht:

Winkt dem stummen Verdienst, das in der Ferne steht!
Durch sein Muster gereizt lernt es Unsterblichkeit;
Denn er wandelt allein, ohne der Muse Lied,
Sichern Wegs, zur Unsterblichkeit.

Die du von dem Olymp Gott, den Meßias, singst,
Fromme Sängerinn, izt dich zu den Höhen hebst,
Wo das heilige Lob jener Monarchen tönt,
Die Nachahmer der Gottheit sind,

Fang den lyrischen Flug kühn mit dem Namen an,
Der in deinem Gesang künftig oft tönen wird,
Wenn du einst von dem Glück, das nur die Tugend lohnt,
Und von frommen Monarchen singst.

König Friedrich ists, welcher mit Blumen dir
Jene Höhen bestreut, die du noch steigen must;
Er, der Christ und Monarch, wählt dich zur Führerinn,
Bald auf Golgatha Gott zu sehn!

Von der heiligen Poesie.

Von der
Heiligen Poesie.

Das Publicum ist sehr berechtigt, von dem, der etwas den Aussprüchen desselben unterwirft, zu fordern, daß er, wenn er das Gemälde aufgestellt hat, weggehe, und schweige. Ich darf sagen, daß ich diesem Gesetze beynahe mit einer Art Gewissenhaftigkeit nachgelebt habe. Ich habe mich gleich von Anfange unter die Zuschauer gemischt, geschwiegen, und von einigen gelernt. Ich werde auch itzt nichts anders thun. Ich werde nur einige von den Zuschauern, die mich hören wollen, auf die Seite nehmen, und sie auf eine Stelle führen, von welcher, wie ich glaube, Gedichte von dieser Art, in ihrem wahren Gesichtspunkte, angesehn werden. Meine Absicht ist also nicht, vom Meßias; sondern von derjenigen Poesie, die ich die heilige nenne, überhaupt zu reden.

Ich weiß sehr wohl, daß ich mich hier doppelter Gefahr aussetze. Die erste ist, daß ich von einer Sache nur etwas sage, von der man ein Buch schreiben müste, sie ganz zu sagen. Und es ist

schwer

schwer, von einer wichtigen Sache genung zu sagen, wenn man sie nicht erschöpft. Die zweite Gefahr ist, daß ich meine Richter an die strengen Forderungen erinnere, die sie, so sehr berechtigt, an denjenigen thun, der es unternimmt, sie, durch diesen Weg, auf den erhabnen Schauplatz der Religion zu führen. Allein so wohl diese Vorstellung, als auch meine Abneigung, etwas, das zur Kritik gehört, zu schreiben, hat bey mir der Gedanke überwunden, daß ich dadurch vielleicht etwas thäte, das einigen nützen, und andern angenehm seyn könnte. Eh ich von der Sache selbst rede, kann ich die Frage nicht ganz unberührt lassen: Ob es erlaubt sey, den Inhalt zu Gedichten aus der Religion zu nehmen? Es können sie einige, aus wirklicher Frömmigkeit, thun. Diesen antworte ich mit der Ehrerbietung, die ich gegen jedes rechtschafne Herz habe.

Der Theil der Offenbarung, der uns Begebenheiten meldet, besteht meistentheils nur aus Grundrissen, da doch diese Begebenheiten, wie sie wirklich geschahn, ein grosses, ausgebildetes Gemälde waren. Ein Dichter studirt diesen reichen Grundriß, und mahlt ihn nach den Hauptzügen aus, die er in demselben gefunden zu haben glaubt. Zugleich weis man von ihm, daß er dieß für nicht mehr, als Erdichtungen ausgiebt. Er thut, in seiner Art, nichts weiter, als was ein andrer thut, der, aus den nicht historischen Wahrheiten der Religion, Folgen herleitet. Sie dachten, auf verschiedne Weise, über die Religion nach. Wenn

Wenn aber ein andrer aus noch zärterer Sorgfalt, nichts Fremdes in die Religion einmischen zu lassen, einwendet: Der Dichter bringt mich, durch seine mächtigen Künste dahin, daß ich zu der Zeit, da ich ihn lese, oder auch noch länger, vergesse, daß es ein Gedicht ist. Ist es erlaubt, daß Jemand mich und viele zu einer solchen Art zu denken verleite, daß wir unvermerkt Geschichte von denen wir nicht gewiß wissen, daß sie geschehn sind, für Geschichte von so großer Bedeutung, von solchen Entzwecken, für Geschichte der Religion, ansehn? Wenn Jemand diesen Einwurf im Ernste machen könnte, würde ich sagen: Die Folgen, die er aus den Geschichten zieht, welche er, in diesem Feuer des Herzens oder der Einbildungskraft, für wahr hält, sind seinem moralischen Charakter nicht schädlich. So bald die Geschichte von einer Art wären, daß sie dieses seyn könnten, so wird er gewiß, eh er darnach handelt, sich erinnern, daß es Erdichtungen sind.

Da ich also, wie ich glaube, die Erlaubniß, in der Religion zu dichten, annehmen darf; oder mit andern Worten, da ich für erlaubt halte, auch nach poetischer Denkungsart, dasjenige, was uns die Offenbarung lehrt, weiter zu entwickeln: so gehe ich zu dieser viel wesentlicheren Frage fort: Unter welchen Bedingungen man von Materien der Religion dichten dürfe? Diese Bedingungen werden von nichts Geringern, als von dem innern

Plane

Plane der Religion bestimmt. Ein Theil des Entwurfs und der Ausbildung eines heiligen Gedichts hängt zwar von dem Genie und dem Geschmacke des Poeten ab; ein andrer Theil aber, und vielleicht der größte, gehört vor den Richterstuhl der Religion. Es ist hier so gar nicht genung, daß der Verfasser des heiligen Gedichts den Riß der Religion tiefsinnig studiert habe, ihren großen Umfang, nebst allen ihren Verhältnissen genau kenne; sie muß auch sein Herz, mit derjenigen starken Hand gebildet haben, die an dem rechtschaffnen Manne, der sie versteht, so kennbar ist. Eh ich diese Gedanken weiter aus einander setze, und sie in einigen ihrer beynahe unzählbaren und fast immer moralischen Aussichten zeige, muß ich mich in wenigen Anmerkungen auf das beziehn, was in dem heiligen Gedichte von dem Genie und Geschmack allein abhängt.

Einige meiner Leser bitte ich, dieß zu überblättern. Sie wissen, von welchem großen Umfange des Schönen und des Nützlichen die Poesie ist; welche würdige und mannigfaltige moralische Absichten sie haben kann, immer haben sollte, und selten hat. Sie wissen, was die Welt, von dem aufgeklärtesten Richter an, bis auf den letzten Nachsager, von der höhern Poesie fordert. Sie haben gelesen, und selbst gedacht. Sie halten nur dasjenige durch die Zeit reifgewordne Urtheil des Publici, und nicht den Kritikus, für unfehlbar. Dieser hat-

te

te sie oft überzeugt, daß, was er Geschmack nenne, nicht selten Kurzsichtigkeit, Eigensinn, Einseitigkeit, oder gar nur Mode sey. Sie haben festgesetzt, daß in Einem kleinen Stücke des Virgils und derer, die mit ihm genannt zu werden verdienen, mehr eigentliche, und wahre Regel, als in vielen Lehrbüchern sey.

Es sind aber noch andre, und eben so verehrungswürdige Leser, die wenig von diesem allen wissen, es zu wissen verdienen, eine unverdorbne natürliche Empfindung, und ein gutes Herz haben. Sie sind ein sehr würdiger, so schätzbarer, und der größte Theil des Publici, wenn man nicht alle, die sich ins Urtheilen mischen, zum Publico rechnet. Der Verfasser eines heiligen Gedichts muß besonders auch für sie schreiben. Und für sie mache ich folgende wenige Anmerkungen über die höhere Poesie, welche ich voraussetzen muß, um die Frage zu erklären: Auf welche Art man von Materien der Religion dichten dürfe? Ich will jenes in kurzen Sätzen thun.

Die höhere Poesie ist ein Werk des Genie; und sie soll nur selten einige Züge des Witzes, zum Ausmalen, anwenden.

Es giebt Werke des Witzes, die Meisterstücke sind, ohne daß das Herz etwas dazu beygetragen hatte. Allein, das Genie ohne Herz, wäre nur halbes Genie.

Die

Die letzten und höchsten Wirkungen des Werkes des Genie sind, daß sie die ganze Seele bewegen. Wir können hier einige Stufen der starken und der stärkern Empfindung hinaufsteigen. Dieß ist der Schauplatz des Erhabnen.

Wer es für einen geringen Unterschied hält, die Seele leicht rühren; oder sie ganz in allen ihren mächtigen Kräften, bewegen: der denkt nicht wärdig genung von ihr.

Man fordert von demjenigen, der unsre Seele so zu bewegen unternimmt, daß er jede Saite derselben, auf ihre Art, ganz treffe. Sie bemerkt hier jeden Misston, auch den feinsten. Wer dieses recht überdacht hat, wird sich oft entschlossen haben, lieber gar nicht zu schreiben.

Wem es dennoch glückt, der hat Empfindungen in uns hervorgebracht, die, weder die höchste philosophische Ueberzeugung, noch die andern Arten der Poesie, verursachen können. Diese Eindrücke haben, in Betrachtung der Stärke und der Dauer, einige Aehnlichkeit mit dem Exempel, das ein großer Mann giebt.

Die höhere Poesie ist ganz unfähig, uns durch blendende Vorstellungen zum Bösen zu verführen. So bald sie das thun wollte, hört sie auf zu seyn, was sie ist. Denn so sehr auch einige sich selbst klein machen wollen, so könnten sie sich doch niemals so weit herunter bringen, daß sie etwas anderm,

derm, als was wirklich edel und erhaben ist, diese große und allgemeine Bewegung aller Kräfte ihrer Seele erlaubten.

Der letzte Endzweck der höhern Poesie, und zugleich das wahre Kennzeichen ihres Werths, ist die moralische Schönheit. Und auch diese allein verdient es, daß sie unsre ganze Seele in Bewegung setze. Der Poet, den wir meinen, muß uns über unsre kurzsichtige Art zu denken erheben, und uns dem Strome entreißen, mit dem wir fortgezogen werden. Er muß uns mächtig daran erinnern, daß wir unsterblich sind, und auch schon in diesem Leben viel glückseliger seyn könnten.

Der Mensch, auf diese Höhe geführt, und in diesem Gesichtspunkte angesehn, ist der eigentliche Zuhörer, den die höhere Poesie verlangt.

Man kann hier, auch ohne Offenbarung, schon weit gehn. Homer ist, außer seiner Göttergeschichte, die er nicht erfunden hatte, schon sehr moralisch. Wenn aber die Offenbarung unsre Führerinn wird; so steigen wir von einem Hügel auf ein Gebirge.

Youngs Nächte sind vielleicht das einzige Werk der höhern Poesie, welches verdiente, gar keine Fehler zu haben. Wenn wir ihm nehmen, was er als Christ sagt, so bleibt uns Sokrates übrig. Aber wie weit ist der Christ über Sokrates erhaben!

Vielleicht sind auch noch folgende Anmerkungen, in Betrachtung dessen, was ich von der heiligen Poesie zu sagen habe, nicht überflüßig.

Wir haben uns gewöhnt, der Seele Verstand, Einbildungskraft, und Willen, als Hauptkräfte, zu geben. Das Gedächtniß, das immer mit jenen zugleich wirkt, gehört nicht hieher. Wer Werke der höhern Poesie unternimmt, sieht dieß, nach seinem Endzwecke, so an.

Die Einbildungskraft ist ihm öfter eine Mahlerinn des großen und furchtbaren Schönen in der Natur, als ihrer sanftrührenden Gegenstände. Indem er jenes malt, gelingen ihm alsdann die stärksten Züge, wenn er sich, durch das Feuer seiner Abbildung, der Leidenschaft nähert.

Dem Verstande legt er am liebsten diejenigen Wahrheiten vor, die gewußt zu werden verdienen, und die nur der rechtschaffne Mann ganz versteht.

Und in dem Willen, oder dem Herzen, dieser vielseitigen und gewaltigsten Kraft der Seele, sucht er vorzüglich diejenigen Empfindungen zu treffen, die es erweitern, die es groß und edel seyn lehren.

Aber sein Zweck geht weiter, als Eine Kraft der Seele, indeß daß die andern schlummern, nur zu erregen, sie sanft zu unterhalten, und ihr einen stillen Beyfall abzulocken. Eine Absicht, welche auch Meisterstücke hervorgebracht hat! Er bringt uns,

uns, (welches ihm besonders alsdann glückt, wenn ihn der Schauspieler, oder der Vorleser verstanden hat,) er bringt uns mit schneller Gewalt dahin, daß wir ausrufen, uns laut freuen; tiefsinnig stehn bleiben, denken, schweigen; oder blaß werden, zittern, weinen. Die Kritik sollte sich fast nicht einlassen, die Ursachen dieser so schnellen und so mächtigen Wirkungen aufzusuchen. Sie sind von so verschiedenen Feinheiten, und diese haben ein so mannigfaltiges Verhältniß untereinander, daß es unendlich schwer ist, sie alle mit Richtigkeit zu entwickeln. Und wenn sie entwickelt sind, so untersucht sie der Leser von tiefsinnigem Geschmacke zwar gern; allein der Poet wußte sie schon, und wußte noch mehr, als diese; oder, wenn er auch etwas Neues lernte, so würde er doch nicht mehr Poet dadurch. Ueberdieß sind diese feinen Entwicklungen, die den Faden durch das ganze Labyrinth ziehn, zu sehr der Gefahr ausgesetzt, unrichtig, durch ihre Feinheit, zu werden. Doch etwas läßt sich davon sagen.

Das schwerste für den Verfasser und den Beurtheiler jedes größern Gedichts ist der Grundriß des Ganzen. Das wesentlichste dieses Grundrisses ist, Einfalt und Mannichfaltigkeit auf eine Art verbinden, die großen Endzwecken angemessen ist; eine gewisse Hoheit in die Hauptidee des Gedichts bringen; die kühne Erfindung eben an ihre Gränzen, und keinen Schritt darüber, führen, neue Charaktere, aber diese so groß und so liebenswür-

dig zeigen, daß es uns sonderbar vorkömmt, daß sie dennoch neu sind; die Hauptbegebenheiten Hand an Hand so auf Einem Schauplatz fortleiten, daß die Episode immer um sie und neben ihnen ist, und sich so wenig jenseits der Berge verirrt, daß sie sich vielmehr oft in die Reihe der Hauptbegebenheiten einflicht. Es ist noch eine gewisse Ordnung des Plans, wo die Kunst in ihrem geheimsten Hinterhalte verdeckt ist, und desto mächtiger wirkt, je verborgner sie ist. Ich meine die Verbindung und die abgemessne Abwechslung derjenigen Scenen, wo in dieser die Einbildungskraft; in jener die weniger eingekleidete Wahrheit; und in einer andern die Leidenschaft, vorzüglich herrschen: wie sich diese Scenen einander vorbereiten, unterstützen, oder erhöhn; wie sie dem Ganzen eine größre, unangemerkte, aber gewiß gefühlte Harmonie geben. Wir wollen annehmen, daß sich der Poet vorgesetzt habe, in einer gewissen wichtigen Stelle unser Herz in einem sehr hohen Grade zu bewegen. Vielleicht würde er unvermerkt auf folgende Art verfahren. Vielleicht würde er sich auch den Entwurf gemacht haben, es zu thun. Hier das Herz mit dieser Stärke zu bewegen, sagt er zu sich, muß ich immer, und so steigen, daß jeder meiner vorhergehenden Schritte Vorbereitung sey. Diesen stummen, erstaunungsvollen Schmerz will ich hervorbringen! Ich muß meine Hörer nach und nach mit wehmüthigen Bildern umgeben. Ich muß sie vorher an gewisse Wahrheiten erinnern, die ihre

Seele

Seele für diesen letzten großen Eindruck aufschliessen. Wenn sie eine Weile bey Gräbern, die noch mit Blumen bedeckt waren, vorübergegangen sind, dann sollen sie, noch schnell genung, an die tiefe, todtenvolle Gruft kommen. Führte ich sie auf einmal dahin, so würden sie mehr betäubt werden, als fühlen. Es gehören diese Vorbereitungen ohnedieß zu meinem übrigen Plane; und itzt will ich sie, aus dieser Ursache, so anordnen. Einige werden diese Anmerkungen über die Kunst des Plans für zu hoch getrieben halten; aber wohl nur diejenigen, die, wenn sie andrer Meynung gewesen wären, den Satz in der Ausübung übertrieben hätten.

Das Erhabne, wenn es zu seiner vollen Reife gekommen ist, bewegt die ganze Seele und welche Seele am meisten? Die selbst Hoheit hat, die selten bewundert, aber auch mehr bewundert, als irgend eine kleine, wenn sie muß. Mittelmäßige Seelen trift es nur mit einem gewissen Schlage, den sie nicht ganz fühlen, weil sie mehr durch ihn erschüttert werden, als ihn fühlen. Die Kräfte unsrer Seele haben eine solche Harmonie unter sich, sie fließen, wenn ich es sagen darf, so beständig in einander, daß, wenn Eine stark getroffen wird, die andern mit empfinden, und in ihrer Art zugleich wirken. Der Poet zeigt uns ein Bild. Dem Bilde giebt er so viel Ebenmaas und Richtigkeit, daß es auch den Verstand reizt, oder es weis ihm gewisse Züge mitzutheilen, die nahe an die Empfin-

dung des Herzens gränzen. Die ungeschmückte Wahrheit, die allein den Verstand zu beschäftigen schien, hat gleichwol unter seiner Hand einige helle Minen der Bilder angenommen, oder sie zeigt sich mit einer solchen Würde und Hoheit, daß sie die edelsten Begierden des Herzens reizt, sie in Tugend zu verwandeln. Ist es das Herz, so der Poet angreift, wie schnell entflammt uns dieß! Die ganze Seele wird weiter, alle Bilder der Einbildungskraft erwachen, alle Gedanken denken größer. Denn ob gleich einige Leidenschaften eine gewisse ruhige Art zu denken ganz unterbrechen, so feuert uns doch überhaupt das bewegte Herz an, schnell, groß und wahr zu denken. Welche neue Harmonie der Seele entdecken wir dann in uns! Mit welchem ungewöhnten Schwunge erheben sich die Gedanken und Empfindungen in uns! Welche Entwürfe! welche Entschlüsse!

Aber dieser unsrer Erhebung hängt oft noch eine gewisse Mittelmäßigkeit an. Wir fühlens, wir wollten uns noch höher erheben. Unsre Seele ist noch weiter. Sie kann noch mehr fassen. Uns fehlte die Religion noch. Wir waren nur noch in der Sphäre, wo wir selbst die Wahrheiten erfunden haben. Wie glücklich ist gleichwol derjenige, der hier viel weis, viel denkt, und viel empfindet. Aber wie glückselig der, der auch nur angefangen hat, die viel höhern Wahrheiten der Religion zu verstehn, und zu empfinden.

Die

Die Religion ist, in der Offenbarung selbst, ein gesunder männlicher Körper. Unsre Lehrbücher haben ein Gerippe daraus gemacht. Doch haben sie in ihren Absichten ihren großen Nutzen.

Der Verfasser des heiligen Gedichts ahmt der Religion nach; wie er, in einem nicht viel verschiedenen Verstande, der Natur nachahmen soll.

Ob gleich die Offenbarung, in Absicht auf die Lehren fürs Herz, nur auf dem Wege der Natur fortgegangen war; so ist doch ihr Mittel uns von neuem glückselig und tugendhaft zu machen, weit über die Natur erhaben. Das heilige Gedicht ist auf einem viel höhern Schauplatze. Der Plan der Offenbarung ist seine erste Regel.

Ein Gedicht, dessen Inhalt aus gewissen Geschichten des ersten Bundes genommen würde, müste nach einer andern Hauptidee gearbeitet werden, als eins, so das Innre der Religion näher angienge. Jenem wäre, wenn ich so sagen darf, noch in eine Art Weltlichkeit erlaubt.

Der Anstand oder die Würdigkeit, so wohl der handelnden Personen als ihrer Handlung, ist vielleicht das schwerste in dem heiligen Gedichte. Diese Schwierigkeit geht so weit, daß man mit vielen Gründen behaupten könnte, Gott gar nicht reden zu lassen.

Die Offenbarung selbst führt Gott auf doppelte Art redend ein. Bald redet er ganz kurz, und

dung des Herzens gränzen. Die ungeschmückte Wahrheit, die allein den Verstand zu beschäftigen schien, hat gleichwol unter seiner Hand einige helle Minen der Bilder angenommen, oder sie zeigt sich mit einer solchen Würde und Hoheit, daß sie die edelsten Begierden des Herzens reizt, sie in Tugend zu verwandeln. Ist es das Herz, so der Poet angreift, wie schnell entflammt uns dieß! Die ganze Seele wird weiter, alle Bilder der Einbildungskraft erwachen, alle Gedanken denken größer. Denn ob gleich einige Leidenschaften eine gewisse ruhige Art zu denken ganz unterbrechen, so feuert uns doch überhaupt das bewegte Herz an, schnell, groß und wahr zu denken. Welche neue Harmonie der Seele entdecken wir dann in uns! Mit welchem ungewöhnten Schwunge erheben sich die Gedanken und Empfindungen in uns! Welche Entwürfe! welche Entschlüsse!

Aber dieser unsrer Erhebung hängt oft noch eine gewisse Mittelmäßigkeit an. Wir fühlens, wir wollten uns noch höher erheben. Unsre Seele ist noch weiter. Sie kann noch mehr fassen. Uns fehlte die Religion noch. Wir waren nur noch in der Sphäre, wo wir selbst die Wahrheiten erfunden haben. Wie glücklich ist gleichwol derjenige, der hier viel weis, viel denkt, und viel empfindet. Aber wie glückselig der, der auch nur angefangen hat, die viel höhern Wahrheiten der Religion zu verstehn, und zu empfinden.

Die

Die Religion ist, in der Offenbarung selbst, ein gesunder männlicher Körper. Unsre Lehrbücher haben ein Gerippe daraus gemacht. Doch haben sie in ihren Absichten ihren großen Nutzen.

Der Verfasser des heiligen Gedichts ahmt der Religion nach; wie er, in einem nicht viel verschiedenen Verstande, der Natur nachahmen soll.

Ob gleich die Offenbarung, in Absicht auf die Lehren fürs Herz, nur auf dem Wege der Natur fortgegangen war; so ist doch ihr Mittel uns von neuem glückselig und tugendhaft zu machen, weit über die Natur erhaben. Das heilige Gedicht ist auf einem viel höhern Schauplatze. Der Plan der Offenbarung ist seine erste Regel.

Ein Gedicht, dessen Inhalt aus gewissen Geschichten des ersten Bundes genommen würde, müste nach einer andern Hauptidee gearbeitet werden, als eins, so das Innre der Religion näher angienge. Jenem wäre, wenn ich so sagen darf, noch in eine Art Weltlichkeit erlaubt.

Der Anstand oder die Würdigkeit, so wohl der handelnden Personen als ihrer Handlung, ist vielleicht das schwerste in dem heiligen Gedichte. Diese Schwierigkeit geht so weit, daß man mit vielen Gründen behaupten könnte, Gott gar nicht reden zu lassen.

Die Offenbarung selbst führt Gott auf doppelte Art redend ein. Bald redet er ganz kurz, und

ganz als der Schöpfer und Richter der Welt; bald so erbarmend, daß er den Menschen die Ursachen seiner Gerichte anzeigt, und die Bedingungen, unter welchen sie Gnade erlangen sollen, oft wiederholt.

Diese Würdigkeit soll sich eben so in den menschlichen Bildern zeigen, durch die der Dichter die Handlungen Gottes vorstellt. Er muß hier mit genauer Sorgfalt in den Fußstapfen der Offenbarung bleiben. Man könnte, den höchsten Grad dieses Anstands, Feyerlichkeit nennen.

Eine Handlung, die an sich selbst wahrscheinlich ist, wird, durch den Mangel der Würdigkeit, unwahrscheinlich.

Diese Würdigkeit muß für die geringsten Personen des heiligen Gedichts einige Züge übrig haben. Und um ihrentwillen gehören weder gewisse Personen, noch gewisse Handlungen darein, die in andern epischen Gedichten einen Platz verdienten.

Die Geschichte der Bibel, besonders die, so das Innre der Religion näher angeht, enthält nur einige der großen Thaten, die geschehn sind, und sie sagt uns selbst in starken Ausdrücken, daß die meisten für uns (gewiß nur so lange wir hier leben) verloren sind. Einige andre entwirft sie mit so wenigen Worten, daß wir nothwendig Umstände hinzudenken müssen, um sie uns vorzustellen. Dieß sind Gründe für die Wahrscheinlichkeit der Erdichtungen überhaupt.

Gewisse

Gewisse Wahrheiten, deren völlige Erkenntniß uns in diesem Leben noch nicht nothwendig ist, sind uns so offenbart, daß sie so viel Winke zu seyn scheinen, weiter über diese Wahrheiten nachzudenken, Entdeckungen, die wir auf diese Art machen, gehören in das heilige Gedicht. Und oft können wir Erdichtungen darauf gründen.

Einige Kritici sind viel zu freygebig mit der Erlaubniß gewesen, nach welcher der Dichter, an die Sage, in Absicht der Geschichte; und auf den Wahn, in Betrachtung der Grundsätze, fortbauen dürfe. Der Verfasser des heiligen Gedichtes muß hier vor allen andern Dichtern am behutsamsten seyn.

Wenn alles dieß, was der Poet auf diese oder jene Art folgert, oder hinzudichtet, demjenigen, was wir gewiß wissen, nicht allein nicht widerspricht, sondern auch in dem lichtvollen Plane der Religion kein zu dunkler Schatten ist; so hat er sich aufs wenigste bemüht, der Religion nicht unwürdig zu dichten.

Dasjenige, was uns die Offenbarung lehrt, besteht, aus moralischen Wahrheiten; aus Begebenheiten; aus Prophezeihungen; aus Geheimnissen; und aus solchen Stellen, wo das Geheimnißvolle mit jenen, besonders mit moralischen Wahrheiten, vermischt ist. Ob gleich überhaupt dieses alles sehr deutlich geschrieben ist; so giebt es doch auch viele

tiefſinnige Stücke. Es iſt ſonderbar, daß die Ausleger eben ſo oft bey den deutlichen Stellen, als bey den tiefſinnigen, geirrt haben. Ich nenne ſchon Irrthum, wenn man zuweilen da hundert Schritte ſehn will, wo man nur einige ſehn ſollte, und wenn man ſehn will, wo man nur glauben ſollte. Im Gegentheil nenne ich eine Vermuthung, als eine ſolche betrachtet, noch nicht Irrthum. Denn wir dürfen, wo wir in der Schrift dazu veranlaßt werden, mit Demuth vermuthen. Aber ſo wohl in Betrachtung deſſen, was wir für eine vermuthliche Wahrheit, als auch deſſen, ſo wir für eine gewiſſe halten, ſcheint es, daß der Verfaſſer des heiligen Gedichts ſich folgendes zur Regel zu machen habe. Die moraliſche Wahrheit der Bibel, beſonders da, wo ſie eine Stufe höher, als die philoſophiſche, ſteigt, muß in ihrer vollen Stärke geſagt werden; aber nicht mürriſch und trübſinnig. Die Offenbarung iſt beydes nicht. Sie iſt voll Ernſt. Einige heilige Begebenheiten laſſen eben ſo wenig eine Ausbildung zu, als ſie andre zu fordern ſcheinen. Die Stelle: „Die Gräber thaten ſich auf, und ſtunden auf viele Leiber der Heiligen, die da ſchliefen; und giengen aus den Gräbern nach ſeiner Auferſtehung, und kamen in die heilige Stadt, und erſchienen vielen.„ Dieſe Stelle iſt von der letzten Art. Wo eine Anwendung der Prophezeihung nöthig ſeyn ſollte; ſo hat ſie keine andre Regel, als die allgemeine Regel der Schriftausleger, die ſie dabey zu beobachten haben.

Nur

Nur müste der Dichter die Erfüllung in eben dem Tone beschreiben, in welchem der Prophet die Begebenheit vorher verkündigt hat. Die Geheimnisse sind dasjenige, was mit der meisten Einfalt gesagt werden muß, außer wo sie, daß ich so sage, zu Begebenheiten werden. Alles, was der Messias thut, ist Geheimniß, weil er der Gottmensch ist, aber demnach ist es zugleich historisch. Bey den vermischten Geheimnissen, zum Exempel, bey der Ordnung, in welcher der Mensch selig werden soll, ist dem Dichter vorzüglich die äußerste Sorgfalt nöthig, seiner großen Wegweiserinn, der Offenbarung, zu folgen.

Da ich vorher sagte, der Dichter müsse der Religion nachahmen, wie er der Natur nachahmen soll; so meinte ich nicht die Schreibart der Offenbarung. Ich meinte den Hauptplan der Religion: Große wunderbare Begebenheiten, die geschehen sind, noch wunderbarere, die geschehen sollen! eben solche Wahrheiten! diesen Anstand! diese Hoheit! diese Einfalt! den Ernst! diese Liebenswürdigkeit! diese Schönheit! so weit sie sich durch eine menschliche Nachahmung erreichen lassen. Die Nachahmung der Propheten, so fern ihre Werke Meisterstücke der Beredsamkeit in Absicht auf den Ausdruck sind, ist etwas anders.

Die Griechen, die Römer, und die Franzosen, haben ein goldnes Weltalter ihrer schönen Wissenschaften, das in kurzer Zeit eingeschränkt ist. (Ich weiß

weiß nicht, warum wir vergessen haben, den Engländern auch eins zu geben? Es ist schon lange her, daß sie Meisterstücke haben. Und mindstens haben sie, durch Glover, nicht aufgehört.) Das goldne Weltalter der Hebräer ist von viel längrer Dauer. Es fängt mit Moses oder Hiob an. Und es sind zwo verschiedne Sachen, die Schreibart der Morgenländer überhaupt, und die Schreibart der Offenbarung.

Die höhern Wesen, welche, für unsre philosophische Erkenntniß, außer der Schöpfung waren, die wir kennen, sind durch die Offenbarung in dieselbe zurückgekommen. Aber sie musten, nach unsrer Art zu denken, auch für die Einbildungskraft gebildet werden. Und daß sie dieß würden, hat seine guten Gründe. Es ist wahrscheinlich, daß endliche Geister, die sich besonders auch mit Betrachtung der Körperwelt beschäftigen, Leiber haben. Und es ist nicht ganz ohne Wahrscheinlichkeit, daß Wesen, die Gott auch so sehr bey der Seligkeit der Menschen braucht, einen Körper empfingen, der demjenigen ähnlich war, welchen der Mittler dieser Seligkeit annahm. Der Verfasser des heiligen Gedichts ist hier auf eine ganz neue Scene der Einbildungskraft geführt. Hier kann er besonders seinem großen Zwecke am nächsten kommen, den Bildern solche Züge zu geben, daß er zugleich den Verstand beschäftigt, oder die Empfindungen des Herzens in Bewegung setzt. Einfalt und Hoheit sind hier die Züge der letzten Hand.

Und

Und welche erstaunungswürdige Wahrheiten legt die Religion dem Verstande vor! Wie bringen diese in unsre Seele diejenige Hoheit zurück, die ihr angeschaffen war! Und wie vielseitig sind sie! Jeder ihrer Zweige giebt dem Wandrer, der von Kleinigkeiten ermüdet war, einen Schatten, unter dem er ausruhn, und sein wahreres Leben athmen kann. Seyd vollkommen, wie Gott! sagte der große Stifter unsrer Religion. Wenn der Dichter diese Wahrheiten nicht vergebens sagen will; so muß er sie so sagen, daß sie das Herz eben so sehr als den Verstand beschäftigen.

Das Herz ganz zu rühren, ist überhaupt, in jeder Art der Beredsamkeit, das höchste, was sich der Meister vorsetzen, und was der Hörer von ihm fordern kann. Es durch die Religion zu thun, ist eine neue Höhe, die für uns, ohne Offenbarung, mit Wolken bedeckt war. Hier lernen der Dichter und der Leser einander am gewissesten kennen, ob sie Christen sind. Nichts geringers darf derjenige seyn, der hier unser ganzes Herz bewegen, und der, welcher hier den Dichter ganz empfinden will. Denn wird der Dichter, auch mit dem glücklichsten Genie, ohne wirkliche Empfindung der Schönheit der Religion, und ohne eine Rechtschaffenheit des Herzens, die nicht schimmern, noch vielweniger glänzen will, diese Bewegungen in uns hervorbringen können?

Der Freygeist, und der Christ, der seine Religion nur halb versteht, sehn da nur einen grossen Schauplatz von Trümmern, wo der tiefsinnige Christ einen majestätischen Tempel sieht. Und wie konnten jene etwas anders sehn? Denn nicht selten verwandeln so gar kleine Züge, die sie verkannten, den Tempel für sie in Trümmern. Und gleichwohl haben sie, wenn mir diese kühnste unter allen Vergleichungen erlaubt ist, die Mythologie studirt, den Homer zu verstehn.

Der
Messias.
Erster Gesang.

Inhalt des ersten Gesangs.

Der Messias entfernt sich von dem Volke, geht auf den Oelberg, und verspricht Gott noch einmal in einem feyerlichen Gebete, die Erlösung zu übernehmen. Hierauf fangen die Leiden der Erlösung in seiner Seele an. Sein Engel, Gabriel, wird von ihm in den Himmel geschickt, das Gebet vor Gott zu bringen. Um den Himmel sind lauter Sonnen, Gabriel geht durch einen Sonnenweg, von dem ehmals ein ätherischer Strom nach Eden herunter floß. Er hört auf einer der nächsten Sonnen ein Lied mit an, das allezeit, nach dem Dreymalheilig, gesungen wird. Eloa, der erhabenste unter allen Engeln, und den Gott besonders zu seinen Diensten braucht, kömmt Gabriel entgegen, und führt ihn zu dem Altare des Messias. Gabriel opfert Räuchwerk, und begleitet das Opfer mit dem Gebete des Messias, welches er vor Gott singt. Alles erwartet still die Antwort Gottes. Gott eröffnet durch ein Donnerwetter das Allerheiligste des Himmels, die Seligen zu seiner Antwort vorzubereiten. Seraph Eloa und Cherub Urim unterreden sich von dem, was sie in dem Allerheiligsten sehen. Gott redet nunmehr. Eloa thut, auf Gottes Wink, die umständlichern Befehle desselben dem Himmel kund. Auch empfängt Gabriel Befehle, an den Engel der Sonne, und an die Engel der Erde, wegen der Wunder beym Tode Jesu. Die Thronengel vertheilen sich, wegen der Feyer des zweyten Sabbaths, durch die Himmel. Gabriel steigt zur Erde herab. Er findet den Messias schlafend. Er redet ihn gleichwohl, als den Allwissenden, an. Er geht von da zu den Schutzengeln der Erde. Ihr Wohnplatz ist mitten in der Erde, auf einer kleinern Sonne. Hierzu kömmt er durch eine Oeffnung bey dem Nordpole. Er findet die Engel der Erde auf ihrer Sonne, und die Seelen ganz zarter Kinder, die hier zum Himmel vorbereitet werden. Von hier erhebt er sich zur Sonne, und findet da die Seelen der Väter bey Uriel, dem Engel der Sonne.

Der Messias.

Erster Gesang.

Singe, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung,
Die der Meßias auf Erden in seiner Menschheit vollendet,
Und durch die er Adams Geschlechte die Liebe der Gottheit
Mit dem Blute des heiligen Bundes von neuem geschenkt hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhub sich
Satan wider den göttlichen Sohn; umsonst stand Judäa
Wider ihn auf; er thats, und vollbrachte die große Versöhnung.

Aber, o Werk, das nur Gott allgegenwärtig erkennte,
Darf die Dichtkunst sich auch aus dunkler Ferne die nähern?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich im Stillen hier bete;
Führe sie mir, als deine Nachahmerinn, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen;

Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel sich heiligt!
Rein sey mein Herz! So darf ich, obgleich mit der bebenden Stimme
Eines Sterblichen; doch den Gottversöhner besingen,
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Strauchlen, durchlaufen.

Menschen, kennt ihr die Ehre, die euer Geschlecht verherrlicht,
Da der Schöpfer der Welt, als Erlöser, auf Erden, herabkam:
So hört meinen Gesang, ihr besonders, ihr wenigen Edlen,
Theure, gesellige Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit der Zukunft des großen Gerichts vertrauliche Seelen,
Hört mich, und singt dem ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich itzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwehlung unwissend hinwegwarf,
Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerinn, itzt ein Altar des Bluts vergossen von Mördern;

Hier

Hier wars, wo der Meßias von einem Volke sich losriß,
Das zwar itzt ihn verehrte, doch nicht mit einem Gemüthe,
Welches untadelhaft bleibt vorm schauenden Auge der Gottheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lautes Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den sie König nennten,
Und den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam selber vom Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerinn der gegenwärtigen Gottheit.
Doch sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geschah, voll Zorn gen Himmel hinaufstieg.
Denn noch einmal wollte der Sohn des Bundes Entschliessung,
Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Gebirge,
Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen Mittler
Wie ins Heilige Gottes, verbarg, wenn er einsame Nächte
Unter des Vaters Anschaun in großen Gebeten durchwachte.
Nach dem Gebirge begab er sich itzt. Der fromme Johannes
Nur er folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete zu bleiben.
Und der Mittler erhub sich von dort zur Spitze des Berges.
Da umgab ihn vom hohen Moria ein Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch itzt im Bilde versöhnten.
Ringsum nahm ihn der Oelbaum ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuseln, in dem Gott wandelt, umflossen sein Antlitz.
Und der Seraph, der Jesu auf Erden zum Dienste gesandt war,
Gabriel ist sein himmlischer Name, stand feyrend am Eingang
Zwoer umdufteten Cedern, und dachte dem Heile der Menschen

Und

Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als itzt der Erlöser
Seinem Vater entgegen vor ihm im Stillen vorbeyging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung herankam.
Diese Betrachtung entzückt ihn, er sprach mit leiserer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier im Gebete durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Sieh, schon streckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus;
Und die weiche balsamische Staude. Beym Grabe der Seher
Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich hieraus, o Göttlicher, dir ein Laget bereiten?
Ach, wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie vieles erträgst du
Hier auf Erden, aus brünstiger Liebe zu Adams Geschlechte!

Gabriel sagts. Der Mittler belohnt ihn mit segnenden Blicken,

Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am benachbarten Himmel.
Dort war Gott. Dort betet er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als sie von ihm die gewaltige Stimme tief unten vernahmen.
Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die Stimme
Angekündigt im Sturm, im donnernden Wetter gesprochen,
Die die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen beschlossen.
Ringsum lagen die Hügel beströmt von Düften der Dämmrung,
Gleich als wären sie schon neuerschaffen, und blühend, wie Eden.
Jesus redte. Nur er und der Vater durchschauten den Inhalt,
Gränzlos; dieß nur vermag des Menschen Stimme zu sprechen:

Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des ewigen Bundes
Nahen sich mir, die Tage, zu größern Werken erlesen,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachtest.

Sie

Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als damals,
Da wir die Reihe der Zeiten durchschauten, die Tage der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun, bezeichnet, und glänzender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was für Einmuth wir damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe,
Waren wir beyeinander. Voll unsrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf Menschen, die noch nicht waren, herunter.
Edens selige Kinder! ach, unsre Geschöpfe, wie elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und entstellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da sprachst du!
Laßt das Bild der Gottheit im Menschen von neuem uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zum ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich selbst, das göttliche Werk zu vollenden.

Ewiger Vater, das weißt du, das wissen die Himmel, wie brünstig
Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrigung verlangte!
Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und du, o Canaan,
Heiliges Land, wie oft hing mein sanftthränendes Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon voll sah.
Und, o wie bebt mir mein Herz von süßen wallenden Freuden,
Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so viele Gerechte
Sich mir sammlen, und nun bald alle Geschlechte der Menschen
Mir sich heiligen werden! Hier lieg ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen der Menschheit,
Betend vor dir: bald aber, ach, bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon hör ich dich, du Richter der Welten, allein und von ferne
Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.

Schon

Schon durchdringt mich ein Schauer, dem ganzen Geistergeschlechte
Unempfindbar, und, wenn du sie auch im grimmigen Zorne
Tödtetest, unempfindbar! Schon seh ich den nächtlichen Garten
Vor mir liegen, schon sink ich vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg, und bet, und winde mich, Vater, im Todesschweiße,
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will dein allmächtiges Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.
Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,
Und, den Unendlichen furchtbar und tödtend, gedacht und empfunden.
Gott nur konnte die Gottheit ertragen. Hier bin ich, mein Vater,
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten, so thut sich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,
Vater, zu deinem unsterblichen Thron im Triumphe zurücke.
Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,

Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;
Ich will leiden, den furchtbarsten Tod will ich, Ewiger, leiden!
Weiter sagt er und sprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey mir selber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen erlösen!

Jesus sprachs, und erhub sich. In seinem Antlitz war Hoheit
Und erbarmender Ernst, und Seelenruh, als er vor Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes Antlitz
Gegen den Meßias: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm durch die Unendlichkeit aus, und sag: Ich bin ewig!
Sag, und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben!

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles Erbeben.

Seelen,

Seelen, die itzt wurden, die noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um ihn lag, wartend,
Wie vorm nahen Gewitter die Erde, sein schweigender Weltkreis.
Nur in die Seelen zukünftiger Christen kam sanftes Entzücken,
Und ein süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und nur zur Verzweiflung allein noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahinsank,
Stürzt auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.
Jesus stand noch vor Gott, und die Leiden seiner Erlösung
Fingen itzt an. Und Gabriel lag auf seinem Antlitz
Fernanbetend, von neuen Gedanken gewaltig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, (so lang als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie in schnellen Gedanken

Aus

Aus dem Körper entfleugt,) seit diesen Jahrhunderten hat er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit
Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
In des Seraphs Geiste. Der Ewige dachte sich itzo,
Als den Erbarmer erschaffner Wesen. Der Seraph erhub sich,
Stand, und erstaunt', und betet', und unaussprechliche Freuden
Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische Schimmer
Unter ihm hin. So dacht er. Ihn sah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!
Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu bringen,
Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,
Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,

Die

Die er mit jedem entflammten Verlangen verlangte. Dort leuchte
Als der Geſandte des Gottverſöhners im Glanze der Engel!
Schweigend, mit göttlicherheiterten Mienen, erhub ſich der Seraph.
Jeſus ſah vom Oelberg ihm nach. Der Gottmenſch erblickte
Schon ſein ganzes Betragen am Sitze der Herrlichkeit Gottes,
Eh noch der eilende Seraph des Himmels Gränzen erreichte.
Itzo erhuben ſich neue, geheimnißvolle Geſpräche
Zwiſchen ihm und dem Vater, von hohem tiefſinnigen Inhalt,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung vor allen Erlöſten verherrlichen werden.
Unterdeß eilte der Seraph zur äußerſten Gränze des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis.
Und gleich einem von Lichte gewebten ätheriſchen Vorhang,
Zieht ſich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis
Naht ſich des Himmels verderbenden Blick. Entfliehend und ferne

Geht

Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter dem Fuße des Wandrers
Niedriger Staub, von Gewürmen bewohnt, aufwallet und hinsinkt.
Um den Himmel herum sind tausend erösnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Wege, von Sonnen umgeben.

Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde sich wendet,
Floß, nach ihrer Erschaffung, vom himmlischen Urquell entspringend,
Ein verklärter ätherischer Strom nach Eden herunter.
Ueber ihm, oder an seinem Gestade, von Wolken erhoben,
Kamen damals Engel, und Gott, zum vertraulichen Umgang,
Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom herüber gerufen,
Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich umschuf.
Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sichtbarer Schönheit,
Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung entstellte.
Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen Gebirge,

Wo

Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes beseelte;
Selige, friedsame Thäler, die sonst die Jugend des Himmels
Gern besuchte; die schattichten Lauben, wo ehmals die Menschen,
Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig sie schuf; die Erde lag unter dem Fluche,
Ihren vordem unsterblichen Kindern ein allgemein Grabmal.
Aber dereinst, wenn sich die Weltgebäude verjüngen,
Und von der Asche des großen Gerichts triumphirend hervorgehn,
Wenn Gott alle Kreise der Welten mit seinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschaun zusammen vereinbart,
Dann wird auch der ätherische Strom vom himmlischen Urquell,
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen leer seyn,
Die auf Erden den Umgang der neuen Unsterblichen suchen.

Dieß

Dieß ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und sich von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen erhebt sich der Himmel,
Rund, unermeßlich, das Urbild der Welten, die Fülle
Jeder sichtbaren Schönheit, die sich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf Flügeln der Winde,
An die Gestade der Sonnen die sphärischen Harmonien
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenspieler
Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. Dieß vereinbarte Tönen
Führt dem unsterblichen Hörer sein hohes Loblied vorüber.
Wie sich sein freudiger Blick an seinen Werken ergetzet,
Also vergnügten sein göttliches Ohr der Sphären Gesänge.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielinn der Engel,

Se-

Seherinn Gottes, du Hörerinn hoher unsterblicher Stimmen,
Melde mir, Sioniinn, das Lied, das die Himmel itzt sangen.

Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erscheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war, wie er seyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, ohne die Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich schaun wir in der Versammlung
Deiner Erlösten, die du des seligen Anblicks auch würdigst.
Wie unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unaussprechliche wird Jehova geheißen!
Unsre Lieder, von Schwung und Harmonien begeistert,
Suchen dein Bild; doch umsonst. Auf deine Verklärung gerichtet,
Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit besprechen.
Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dein herrliches Wesen durchschauest,
Ist viel erhabner und heiliger, als die stille Betrachtung,
Auf erschaffne Dinge von dir hernieder gelassen.

Dennoch entschlossest du dich, auch außer dir Wesen zu sehen,
Und auf sie dein beseelendes Hauchen hernieder zu lassen.
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, des Himmels Bewohner.
Fern wart ihr noch von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn, und du Mond, der seligen Erde Gefährten.
Erstgebohrner der Schöpfung, wie war dir bey deinem Hervorgehn?
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich herabließ,
Und dich zum heiligen Wohnplatz von seiner Herrlichkeit weihte.
Dein unermeßlicher Kreis, zum neuen Daseyn gerufen,
Formte sich noch in seine Gestalt; die schaffende Stimme
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener Meere;
Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammengebirgten,
Hörten sie, noch kein Unsterblicher nicht! Da standest du, Schöpfer,
Auf dem neuen, erhabenen Throne dich selber betrachtend,
Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!

Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim, Geistergeschöpfe,
Voll von Gedanken, voll mächtiger Kräfte, des Schöpfers Gedanken,
Die er in euch von ihm selber erschafft, anbetend zu fassen.
Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsamkeit sprachst du:
Sey nicht mehr! Und zu den Wesen: Entwickelt euch! Halleluja!

Unter dem Liede, das, nach dem Dreymalheilig, die Himmel
Allzeit singen, hatte des Mittlers hoher Gesandte
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Ueberall schweigen die Seraphim itzt, und feyren den Anblick,
Durch den der ewige Vater ihr heiliges Loblied belohnte.
Da erschien der Seraph auf dieser Sonne dem Himmel.
Gott sah ihn an, der Himmel mit Gott. Er betete kniend.
Zweymal die Zeit, in welcher ein Cherub den Namen Jehova,
Und das anbetende Dreymalheilig der Ewigkeit ausspricht,

Ward er des Anschauns der Gottheit gewürdigt. Darauf kam der Thronen
Erstgebohrner, ihn feyrlich vor Gott zu führen, herunter.
Gott nennt ihn, den Erwählten, der Himmel, Eloa. Vor allen,
Die Gott schuf, ist er groß, der nächste dem Unerschaffnen.
Denkt er, so ist ein Gedanke von ihm so schön, als die Seele,
Als die ganze Seele des Menschen, geschaffen der Gottheit,
Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit würdig, gedankenvoll nachsinnt.
Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher als die Gestirne, da sie am Throne des Schöpfers
Jugendlichschön, und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeyflohn.
Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe,
Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und sagt ihm segnend: Da bin ich, Erschaffner!
Seraph Eloa sah itzo auf einmal den Ewigen vor sich,
Schaut ihn entzückungsvoll an, und stand, und schaut ihn begeistert

Wie-

Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redt er, und sagte dem Ewigen alle Gedanken
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die sein großes Herz durchwallten. Erst werden die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenste Christ die großen Empfindungen fühlet.

Itzt kam Eloa von seinem Sitze zum Engel des Mittlers
Auf neuerwachenden Stralen in seiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altare des Mittlers zu führen. Er gieng noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor diesem
Alle Bezirke der Schöpfungen Gottes, und ihre Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten vollführte,
Als durch die Besten aus ihm das vereinte Menschengeschlecht that.
Itzo verklärten sie sich schon liebend gegen einander.

Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor Freuden,
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beyde
Tugendhaft sind, und beyde den Tod fürs Vaterland suchten,
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten
Sehen, und sich vor ihrem noch grössern Vater umarmen.
Gott sah sie fern, und segnete sie. So gingen sie beyde,
Herrlicher noch durch die Freundschaft, dem himmlischen Thron entgegen.
Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,
Ruht des Allerheiligsten Nacht. Ein lichthelles Glänzen
Wacht innwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Bisweilen eröffnet
Gott den dämmernden Vorhang durch allmachttragende Donner
Vor dem Blicke der himmlischen Schauer. Sie sehen, und fepren.

Itzo stand auf einmal, bey des Allerheiligsten Eingang,
Wie ein Gebirge, der Altar des Mittlers, vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher Schönheit,
Priesterlich zum Altar, und trug zwo goldne Schalen
Voll von heiligem Räuchwerk, und stand tiefsinnig am Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, den opfernden Seraph zum hohen Gebete
Vorzubereiten. Der hört ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub sich sein Geist voll Andacht empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm die Stimme des Herrn in Sturmwinden wandelt.
Gabriel sah Gott an, und sang mit mächtiger Stimme.
Nunmehr hörte der ewige Vater, es hörte der Himmel
Deine Gebete, Meßias. Gott zündete selber das Opfer
Wunderbar an; ein heiliger Rauch stieg mit dem Gebete
Still begleitend empor; dann hub er sich weiter, und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.

Bis itzt hatte Gott stets die Erde nachdenkend betrachtet.
Denn es besprach sich noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater, von ihrer Erlösten ewigem Lohne.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem.
Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke.
Alles erwartet die Stimme des Herrn. Die himmlische Ceder
Rauscht' itzt nicht, der Ocean schwieg am hohen Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,
Auf die Herabkunft der Stimme Gottes. Ein Donnerwetter
Stieg, da er wartete, langsam das Allerheiligste nieder.
Doch Gott redte noch nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger einer annahenden göttlichen Antwort.
Als sie schwiegen, that Gott vorm Angesichte der Thronen
Offenbarend sein Heiligthum auf, den wartenden Himmel
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim-voll Ernst, mit göttlichem Tiefsinn,

Cherub

Cherub Urim, des ewigen Geiſtes vertrauterer Engel,
Zu dem hohen Eloa, und ſprach: Was ſiehſt du, Eloa?
Seraph Eloa ſtand auf, ging langſam vorwärts, und ſagte:

Dort an den goldnen Pfeilern, da ſind labyrinthiſche Tafeln
Voll von Vorſicht; dann Bücher des Lebens, die unter dem Hauche
Mächtiger Winde ſich öffnen, und Namen künftiger Chriſten,
Neue belohnende Namen, des Himmels Unſterblichkeit, aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts ſich, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar eröffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott ſich empörten!
O wie Gott ſich enthüllt, ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk! So gebieret der Morgen
Thau auf den Bergen, ſo glänzen die Erben der ewigen Kindſchaft,
Tauſend bey tauſend, der wahren Gemeinen vorbildende Leuchter.
Zähle ſie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, ſprach Urim,
Aller Engel gekrönte Thaten, die Freuden der Engel

Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht. Eloa sprach weiter: Ich sehe
Seinen Gerichtsstul! Wie schrecklich bist du, Weltrichter, Meßias!
Schau das Antlitz des hohen Gerichtsstuls! Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender Sturmwind
Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone, Meßias,
Schone, Weltrichter, mit deinem Verderben von ferne bewaffnet!

Also besprachen Eloa und Urim sich unter einander.
Siebenmal hatte das heilige Dunkel der Donner eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd hernieder:

Gott ist die Liebe. Der war ich vorm Daseyn meiner Geschöpfe;
Da ich die Welten erschuf, war ich auch der; itzt, bey der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben derselbe.
Aber ihr sollt durch den Tod des Sohns den Richter der Welten

Ganz

Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren beten.
Hielt euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschaun
Dieses großen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.
Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Itzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Reden im Antlitz Jehova,
Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte zu ihnen:
Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder. Erkennt Sein Herz, ihr wart ihm das Liebste
Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,
Endlich die Tage des Heils, und seinen Meßias zu sehen.
Seyd gesegnet, ihr Kinder der Gottheit vom Geiste gebohren!
Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen der Wesen.
Siehe, der Erst und der Letzte, der ist er, und ewig Erbarmer!

Er,

Er, der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,
Gott, Jehova, er läßt zu euch sich väterlich nieder.
Dieser Bote des Friedens, von seinem Sohne gesendet,
Ist nur um eurentwillen zum hohen Altare gekommen.
Wäret ihr nicht zu Zeugen der großen Erlösung erkohren,
O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, gebohrne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden,
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärteren Blicken
Wollen wir die Geheimnisse sehn, als eures Erlösers
Fromme, weichmüthige Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber seine verlorne Verfolger! . . . der Ewige hat sie
Lang aus den heiligen Büchern vertilgt! doch seinen Erlösten
Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der Versöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden es sehen,

Wir

Wie sich vor ihnen sein Strom ins ewige Leben verlieret.
Alsdann sollen sie hier, im Schooße des Friedens getröstet,
Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauren von itzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen Kinder der Erde
Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle versammeln,
Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu einer Seligkeit kommen.
Unterdeß geht von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes, daß sie sich zur Feyrung
Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter des Mittlers,
(Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferstehung zurückließt, entstammt der Meßias,
Er, der Gott ist und Mensch!) auch euch ist die Freude gegeben,

Die

Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet, unsterbliche Seelen, auf, eilt zu
der Sonne,
Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier
sollt ihr von ferne
Eures Erlösers und Sohns versöhnende Thaten
betrachten.
Laßt euch diesen Lichtweg hinab. Aus allen Be-
zirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schön-
heit entgegen.
Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahrhun-
derte Kreislauf,
Einen Ruhetag Gottes, den zweyten erhabneren
Sabbath,
Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener be-
rühmte,
Jener von euch, ihr Geistergeschöpfe, seraphische
Schaaren,
Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung
der Welten,
Einst am Schöpfungsfeste begingt. Ihr wißt es,
o Geister,
Wie die neue Natur, in liebenswürdiger Schöne,
Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Mor-
gensterne
Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein itzt wird
sein Meßias,
Sein unsterblicher Sohn, viel größre Werke vol-
lenden.

Eilt,

Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath erhebt sich,
Itzt mit dem freyen Gehorsam und Leiden des großen Meßias.
Gott Jehova, er nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.
Staunend schwieg Eloa, und, schweigend sahe der Himmel
Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesandten des Mittlers
Winkte Gott; da stieg er hinauf zum obersten Throne.
Dort empfing er, an Uriel und die Beschützer der Erde,
Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeß waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altare der Erde sich nahte,
Hört er von fern aus den hohen Gewölben herwallende Seufzer,
Die mit weinendem Laute das Heil der Menschen verlangten.
Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.
Dieß ist der Altar, von dem, an der Patmus Gestade, des neuen,
Blutenden Bundes Prophet, das himmlische Nachbild erblickte.

Hier

Hier wars, wo sich in hohen Gewölben der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; hier weinten die Seelen mit Thränen der Engel,
Daß er, den Tag, der Richter den Tag der Rache, verzögre!
Als zu diesem Altare der Erde der Seraph hinabstieg,
Eilt ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungesehn; ein ätherischer Leib hellleuchtend gebildet,
Hüllte den seligen Geist in eine verklärtere Wohnung.
Seine Gestalt war so schön, wie du vor des Schöpfers Gedanken
Göttliches Bild, als er Adam zu schaffen gedankenvoll da stand,
Und im gesegneten Schooße des lebenduftenden Eden
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen sich losriß.
Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit verlangender Stimme:
Sey mir gegrüßet, begnadigter Seraph, du Friedensbote.
Da die Stimme von deiner erhabnen Gesandschaft erschallte,
Hub sich mein Geist jubilirend empor. Du theurer Meßias,

Könnt

Könnt ich dich auch, holdselig in jener menschlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, sehn! Ach in jener Gestalt der Erbarmung,
Ist der du mein gefallnes Geschlecht zu versöhnen beschlossest!
Zeig mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser gewandelt,
Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz
Aufhub und schwur, er wollte die Kinder von Adam erlösen,
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich anschaun!
Ach, ich war ja vordem dein erstgebohrner Bewohner,
Mütterlichs Land, o Erde, nach dir seh ich sehnend hernieder.
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde
Wären mir, in des Meßias Gesellschaft, den eben der Körper
Jenes Todes umhüllt, den ich dort im Staube zurückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen erschaffen,
O Paradies, verlohrner Himmel! So sagt er voll Innbrunst.

Deine Verlangen ich will sie, du Erstling der Auserwählten,
Sprach der Seraph mit freundlicher Stimme, dem Mittler erzählen.
Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten
Daß er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlichkeit Gottes.

Itzo hatten die Engel den Himmel feyrend verlassen,
Und sich überall schnell in der Welten Kreise verbreitet.
Gabriel kam allein zur seligen Erden hernieder,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erschallten zugleich die neuen Namen der Erde.
Gabriel hörte die Namen: du Königinn unter den Erden,
Augenmerk aller Geschöpfe, vertrauteste Freundinn des Himmels,
Andrer Wohnplatz der Herrlichkeit Gottes, unsterbliche Zeuginn
Jener geheimen erhabenen Thaten des großen Meßias!
Also ertönte belebt von englischen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.

Hier sank Schlummer und Kühle noch in die Thäler, und stille, Dunkle,

Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihre Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnenden Blicken
Den Messias. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das sich zwischen den Gipfel des himmlischen Oelbergs herabließ.
Hier war in tiefe Gedanken versenkt, der Gottversöhner
Eingeschlafen. Ein Felsenhang war des Göttlichen Lager.
Gabriel sah ihn vor sich in süßem luftigen Schlafe,
Stand verwundernd still, und sah unverwandt auf die Schönheit,
Die die vereinbarte Gottheit der menschlichen Bildung ertheilte.
Ruhige Liebe, die Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung,
Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem Gesichte;
Doch war durch die Züge des Schlafs sein Abdruck verdunkelt.
Also sieht ein reisender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,

Wenn der Abendstern schon am einsamen Himmel heraufgeht,
Und aus dämmernden Lauben den Weisen, ihn anzuschaun, herwinkt.
Endlich redte der Seraph nach langer Betrachtung und Stille.

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich hörst, obgleich dein Leib von Erde da schlummert
Deine Befehle die richtet' ich alle mit eilender Sorg aus!
Als ich es that, so eröffnete mir der Erste der Menschen,
Wie er dein Antlitz zu sehn, unsterblicher Mittler, sich sehne.
Itzo will ich, so hats dein großer Vater geboten!
Wieder von hier, die Versöhnung auch mit zu verherrlichen, eilen.
Unterdeß schweigt hier, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten Blicke
Dieser hineilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menschen mit ämsiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöse der Luft, in deinen aufrührischen Hölen,

Oder

Oder erhebe dich sanft mit stillem hebenden Säuseln,
Und du, nahes Gewölk, o senke du harmlose Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schössen herunter.
Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor dem schlummernden Schöpfer.

Also verlohr sich mit sorgsamen Ton die Stimme des Seraphs.
Und drauf eilt er zu jener Versammlung der heiligen Wächter,
Die als Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorsicht,
Nebst ihm die Erde zugleich in geheimer Stille beherrschen.
Diesen sollt er noch itzt, eh er zur Sonne sich schwünge,
Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Versöhnung,
Und den zweyten, den Sabbath des großen Geopferten, kund thun.

Der du nach Gabriel itzt den Kreis der Erlösung beherrschest,
Göttlicher Schutzgeist der Mutter so vieler unsterblichen Kinder,
Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhunderte, flüchtig,
Und unerschöpflich an Fülle den höhern Gegenden sendet,
Dann die Hütte des ewigen Geistes zertrümmert hinabgräbt

Unter Hügel, worauf der fliehende Wandrer nicht ausruht.
O du dieser einst herrlichen Erde gewählter Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih dieß deinem künftigen Freunde,
Wenn er deinen seit Edens Erschaffung verborgenen Wohnplatz,
Von der Sängerinn Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er sich je voll einsamer Wollust, in tiefe Gedanken,
In die hellen Kreise der stillen Entzückung verlohren;
Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke vereinbart,
Und die enthüllere Seele der Himmlischen Rede vernommen;
O so hör ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht modernde Trümmern der Vorwelt besinget,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Geweihte,
Zu der Versammlung der Heiligen führt, zum Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Herrscht die Mitternacht ewig einsiedlerisch. Dunkel und Wolken

Flieſſen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag unter der Finsterniß Gottes, von Moses gerufen,
Einst der Nil, in vierzehn Gestade zusammen gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemals hat noch ein Auge, von kleinern Himmeln umgränzet,
Diese verlaßnen Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille
Unbewohnt ruhn, wo kein Laut von Menschenstimmen ertönet,
Wo kein Todter begraben liegt, wo kein Auferstehn seyn wird.
Aber zu tiefen Gedanken, und zur Betrachtung gewidmet,
Machen sie Seraphim herrlich, in dem sie auf ihren Gebirgen,
Orionen gleich, gehn, und, in prophetische Stille
Sanft verlohren, der Menschen zukünftige Seligkeit anschaun.
Mitten in diesen Gefilden erhebt sich die englische Pforte,
Durch die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum eingehn.

Wie zur Zeit des belebenden Winters ein heiliger Festtag
Ueber beschneyten Gebirgen, nach trüben Tagen, hervorgeht;

Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die heitersten Gefilde,
Hohe durchsichtige Wälder entwickeln ihr Antlitz, und glänzen:
So ging Gabriel itzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und schon stand sein unsterblicher Fuß an der heiligen Pforte,
Die sich vor ihm, wie Flügel der rauschenden Cherubim, aufthat.
Schon war sie hinter ihm wieder geschlossen. Nun ging der Seraph
In den Tiefen der Erde. Da wälzten sich Oceane
Ringsum mit langsamer Flut zum menschenlosen Gestade.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Flüsse,
Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten heraufziehn,
Tiefaufstönend ihm nach. Er ging, sein Heiligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pforte von Wolken erbauet
Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm hin, wie ein himmlischen Schimmer,
Unter dem Fuße des Eilenden zog sich flüchtige Dämmrung
Wallend hinweg. Noch hinter ihm, an den dunkeln Gestaden,
Blieben wehende Flammen in seinen Tritten zurücke,
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen. Da,

Da, wo sich fern von uns die Erde zum Mittelpunkt kehret,
Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.
Mitten darinnen erhebt sich, bekrönt mit flüßigem Schimmer,
Eine sanftleuchtende Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erden empor. Die oberste Sonne
Bildet mit dieser vertrauten Gehülfinn den blumichten Frühling,
Und den feurigen Sommer, von sinkenden Halmen belastet,
Und dich, o Herbst, auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Ist sie niemals nicht auf und niemals untergegangen.
Um sie lächelt in thauenden Wolken, ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut der, der die Himmel zusammen erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daselbst, durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die Folgen der Vorsicht.
Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern,
Ueber besänftigten Wolken der Regenbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.

Gabriel ließ itzo auf dieser Sonne sich nieder.
Um ihn versammelten sich der Königreiche Beschützer,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schicksals
Bis zur göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die im Verborgnen über die Werke der Könige herrschen,
Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung, sich brüsten.
Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die den denkenden Weisen in seiner Entfernung begleiten,
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft im Stillen eröffnet.
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung zugegen,
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bandes geheiligt,
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubelliet der sich ausgießt.
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todtes Antlitz
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des siegenden Todes,

Und

Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem Anblick:

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle versammlen!
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, dieses Gebeine,
Das die Hand des gewaltigen Todes so traurig entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, des Himmels zukünftige Bürger, ein helleres Anschaun,
Siehe, der erste der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!

Auch die Seelen, die zarten nur sprossenden Körpern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen mit Weinen,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchternes Auge
Hatte die Oberfläche der Erde kaum staunend erblicket;
Darum durften sie sich, auf den größern Schauplatz der Welten,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beschützer begleiten sie zu sich, und lehren sie reizend,

Unter dem Klange beseelender Harfen, in Liedern der Wonne:
Wie, und woher sie entstanden; wie groß die menschliche Seele
Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zum Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Ein herrliches Anschaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Also lehren sie diese der Weisheit würdige Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigen Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irrenden Sterblichen eilen.
Itzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen,
Und sich zu ihren Vertrauten, den Engeln der Erde, versammelt.
Gabriel that itzo der ganzen Geisterversammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Meßias zu sagen.
Diese blieb wie entzückt um den hohen göttlichen Lehrer,
Und ließ ihre Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.

Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,

Ben-

Benjamin und Jedidda, umarmten einander, und sprachen:

Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Ists nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles erzählte?
Ach, ich weiß es noch wohl, wie er uns innbrünstig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue leutselige Zähre, die seh ich noch immer,
Netzte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh ich noch immer!

Und drauf sagt er, o Benjamin, unsern umstehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.

Ja, so sagt er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!

Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit untereinander.
Gabriel aber erhub sich zur neuen Gesandtschaft.
Der Feyer
Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen nieder.

Also sehen den Tag der Erde des Mondes Bewohner,
Ihren Nächten zu leuchten, in stillen thauenden Wolken,
Auf die Gipfel von ihren Gebirgen herunterwallen.
Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.
Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Schoß er neben Gestirnen vorbey, und eilte zur Sonne.
Itzo sank er auf Uriels Burg schon schwebend hernieder.
Hier fand er auf der Zinne der Burg die Seelen der Väter,
Die unverwandt den feurigen Blick zu den Stralen gesellten,
Welche den weckenden Tag in Canaans Gegenden sandten.
Unter den Vätern war einer von hohem denkenden Ansehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er, und der Herrscher der Sonnen erwarteten sehnend,
Unter Gesprächen vom Heile der Menschen, den Anblick des Oelbergs.

Der

Der Messias.

Zweyter Gesang.

Inhalt des zweyten Gesangs.

Die Seelen der Väter sehen den Meßias, bey anbrechendem Tage, erwachen, und begrüßen ihn mit einem heiligen Liede. Jesus erfährt vom Raphael, dem Schutzengel Johannes, daß dieser Jünger, in den Gräbern am Oelberge einen Besessenen betrachte. Er gehet dahin, und findet Samma, den Satan bey seiner Ankunft durch Verzweiflung tödten will. Der Meßias antwortet der stolzen Anrede Satans nicht; aber dieser muß vor ihm entfliehen. Samma wird von seiner Quaal befreyet. Jesus bleibt mit Johannes allein in den Gräbern. Satan kömmt zur Hölle, erzählt, was er von Jesu weiß, und beschließt seinen Tod. Einer von den gefallnen Engeln, Abdiel-Abbadona, widerspricht Satan. Satan kann ihm vor Wut nicht antworten. Adramelech thuts, und billigt die Entschließung Satans. Dieß thut hierauf die ganze Hölle. Satan und Adramelech kehren zur Erde zurück, ihre Entschließung auszuführen. Abbadona folgt ihnen von fern. Er sieht bey der Pforte der Hölle, Abdiel, einen guten Engel, und seinen ehmaligen Freund. Er redet ihn von fern wehmüthig an. Aber Abdiel will ihn nicht bemerken. Abbadona geht fort, und beym Eintritte in die Welt bejammert er seine verlohrne Herrlichkeit, und verzweifelt, Gnade zu finden. Nach einigen umsonst angewandten Bemühungen, sich zu vernichten, kömmt er zur Erde. Satan und Adramelech nahen sich auch der Erde. Da Adramelech die Erde sieht, redt er sie an, und drückt seine ganze Bosheit durch wütend ausschweifende Entschließungen aus. Er und Satan lassen sich auf den Oelberg herunter.

Der Messias.

Zweyter Gesang.

Jetzt stieg über die Cedernwälder der Morgen herunter.
Jesus erhub sich, ihr sahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als sie ihn sahn, da sangen zwo Seelen so gelenkwunder,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:

Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen Tagen
Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen Geschwistern
Kehrst du wieder zurück, die Seele des Menschen, der Seraph
Und der Cherub, dem Aufgang und Untergange, begrüssen.
Steigst du zur Erde herab, verbreiten dich Orione
Durch die Himmelz und gehst du am Thore der Herrlichkeit Gottes
Heilig hervor, so wollen wir dir in feyerlichem Aufzug,
Jauchzend mit Halleluja gesängen entgegensegnen!

Dir, unsterblicher Tag, der du unsern getrösteten Augen
Gott, den Meßias, auf Erden in seiner Erniedrung entdeckest!
Wie er so schön ist! O, unser Meßias in menschlicher Bildung!
Wie sich in seinem erhabenen Ansehn die Gottheit enthüllet!

Selig bist du und heilig, die du den Meßias gebahrest,
Seliger als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar
Sind zwar die Söhne von ihr, doch zugleich unzählbare Sünder.
Aber du hast Einen, nur Einen göttlichen Menschen,
Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren Meßias,
Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!) geboh[illegible]ren!
Zärtlich mit irrendem Blick seh ich hernieder zur Erde,
Dich, Paradies, dich seh ich nicht mehr. Du bist in den Wassern
Weggeschwemmt, in Wassern der allgegenwärtigen Sündflut!
Deiner erhabnen, unschattenden Cedern, die Gott selbst pflanzte,
Deiner friedsamen Laube, der jungen Tugenden Wohnung,

Hat kein Sturmwind, kein Donner, kein Todesengel geschonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebahr, ihn brünstig umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die Quelle,
Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sahe; du Hütte,
Wo er weinte, sey du mir die Laube der ersten Unschuld!
Hätt' ich dich in Eden gebohren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich gebohren!
Siehe, so wär ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe sich aufthat,
Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte, wo Stimmen
Seiner Donner des Fluchs gefürchteten Richterspruch sprachen,
Wo ich im bangen Erdbeben versank, zu sterben versank, da
Wär ich zu ihm gegangen! dich, hätt ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe, den Mann Jehova, gebohren!

Heilig bist du, und anbetenswürdig und ewig, o Erster!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der Menschen,
Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend erwähltest.
Gott hat meine Thränen gesehen; ihr habt sie gesehen,
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entschlafnen Geschlechts, habt sie alle gezählet.
Wärst du nicht, o Meßias, gewesen, die ewige Ruhe
Hätte mir selbst traurig, sie ungenießbar geschienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,
Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da lernt ich
Selbst in der zärtlichen Wehmuth mehr Seligkeiten empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterblichen Menschen!
Gottmensch, Erlöser! dich beten wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns, zu vollenden herabstiegst.

Mache

Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschlossest,
Dein und unser Geburtsland. O, komm gen Himmel zurücke!
Komm, sey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gottmensch, Erlöser!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Engeln,
Durch die Gewölbe der englischen Burg. Der Meßias vernahm sie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsiedleyen,
In zukünftige Folgen vertieft, prophetische Weisen,
Dich, von ferne wandelnde Stimme des Ewigen, hören,
Jesus gieng den Oelberg hinab. An der Mitte des Oelbergs,
Standen Palmen auf niedrigen Hügeln vor allen erhaben,
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels umflossen.
Unter den Palmen vernahm der Meßias den Schutzgeist Johannes,
Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte.
Liebliche Winde zerflossen von ihm! und trugen die Stimme,
Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, zum Mittler hernieder.
Raphael komm, rief ihm der Meßias mit freundlichem Anblick,

Wandle mir hier ungesehn zur Seite. Wie hast du die Nacht durch
Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, o Raphael, glichen,
Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte der Seraph,
Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen eröffneten Geist umschatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hättest du ihn da schlummern gesehen,
Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eva,
Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken herabkam,
Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch itzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Und klagt einen besessenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie ein bebend Gebein herüber gestreckt liegt.
Jesus, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger

Neben

Neben ihm voll mitleidigen Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menschenliebe sein Herz ihm erbarmend zerfließet,
Wie er bebt. Mir selbst drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt ich mich weg. Das Leiden der Geister,
Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die Seele gedrungen.

Raphael schwieg. Das Auge des Mittlers sah zürnend gen Himmel.
Großer Vater, erhöre mich itzt! Der Menschenfeind werde
Deinen Gerichten ein ewiges Opfer, das Jauchzen der Himmel,
Das voll Bestürzung und Schand und Schmach die Hölle betrachte!

Also sagt er, und näherte sich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.
Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den Eingang,
Vor dem Blicke des fliehenden Wandrers. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn über Jerusalem schon der Mittag sich senkte,

In die Gräber nach dämmernd mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben dem Grabe
Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan ließ ihm die Ruh, ihn desto ergrimmter zu quälen.
Hier lag er bey des Knabens Gebeinen in modernder Asche.
Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen verstorbenen, welchen der Vater und Bruder beweinten,
Brachte vordem die zärtliche Mutter, erweicht durch sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zum Vater im Elend,
Den itzt Satan in grimmiger Wut bey den Todten herumtrieb.
Ach mein Vater! so rufte der kleine geliebte Benoni,
Und entfloh den Armen der Mutter, die ängstlich ihm nachlief;
Ach mein Vater, umarme du mich! und krümmt um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfaßt ihn, und bebte.
Da nun der Knabe mit kindlicher Inbrunst ihn zärtlich umarmte,
Da er mit stillem liebkosenden Lächeln ihn jugendlich ansah,

Warf

Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.
Nunmehr klagt er ihn trostlos, und faßt das kalte Behältniß
Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde Thränen
Stürzen vom Auge, das bricht und langsam starrend erstirbet.
Also lag er und ängstete sich, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandelt sein thränendes Antlitz
Von dem Vaten, und sah den Messias die Gräber herabgehn!
Ach! mein Vater, erhub er voll frohes Verwundrung die Stimme,
Jesus, der große Prophet, kömmt in die Gräber hernieder.
Satan hört es, und sahe bestürzt durch die Oeffnung des Grabmals.
Sie sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus düsterm Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,

Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen sich wälzen.
Satan hatte bisher nur Samma von ferne gepeinigt.
Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen Grabmals
Sandt er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich wieder,
Rüstete sich mit Todesschrecken, und stürzt auf Samma.
Samma sprang auf, dann fiel er von neuem ohnmächtig darnieder.
Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riß ihn, von dem mördrischen Feinde zum Unsinn empöret,
Felsenan. Hier wollt ihn vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zerschmettern.
Doch du warest schon da, und deine voreilende Gnade
Trug dein verlaßnes Geschöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daß er nicht sank. Da ergrimmte der Geist des Menschenverderbers
Und erbebte. Die kommende Gottheit schreckt ihn von ferne.
Indem richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma.

Eine

Eine belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinbart,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange, verlassene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten,
Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte gen Himmel.
Itzt wollt er reden, allein kaum konnt er, von Freuden erschüttert,
Bebend stammeln. Doch breitet er sich mit sehnlichen Armen
Nach dem Ewigen aus, und sah mit getrösteten Augen,
Voll von Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.
Wie die Seele des trüben Weisen, die in sich gekehret,
Und an der Ewigkeit ihrer zukünftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; der Unsterblichen schauert von ihrer Zernichtung;
Aber itzt nahet sich ihr der weisern Freundinnen eine,
Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes Verheißung,
Kömmt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe Verlaßne
Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer

Ungeſtüm freudig ſich los; die Ewige jauchzt nun, und ſegnet
Sich im Triumph, und iſt nun von neuem unſterblich geworden!
Alſo empfand der beſeſſene Mann die Beruhigung Gottes.
Und drauf ſprach der Meßias mit mächtiger Stimme zu Satan:
Geiſt des Verderbens, wer biſt du, der du vor meinem Geſichte,
Dieß zur Erlöſung erwählte Geſchlecht, die Menſchen, ſo quäleſt?
Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrülle,
König der Welt, die oberſte Gottheit unſklaviſcher Geiſter,
Die mein Anſehn etwas erhabners, als den Geſchäften
Himmliſcher Sänger beſtimmet. Dein Ruf, o ſterblicher Seher,
(Denn Maria wird wohl Unſterbliche niemals gebähren!)
Dieſer dein Ruf drang, wer du auch biſt, zur unterſten Hölle.
Selbſt ich verließ ſie, (ſey ſtolz, daß ich deinentwegen herauffkam!)
Dich, von himmliſchen Sclaven verkündigten Retter zu ſehen.
Doch du wurdeſt ein Menſch, ein götterträumender Seher,

Wie

Wie die, welche mein mächtiger Tod in die Erde begraben.
Darum gab ich nicht Acht, was die neuen Unsterblichen thäten.
Doch nicht müßig zu seyn, so plagt ich, das hast du gesehen!
Deine Geliebten, die Menschen. Da schau des Todes Gestalten,
Meine Geschöpf, auf diesem Gesicht! Itzt eil ich zur Hölle.
Unter mir soll mein allmächtiger Fuß, das Meer und die Erde,
Mir anständige Wege zu bahnen, gewaltsam verwüsten.
Dann soll die Höll im Triumph mein königlich Angesicht schauen,
Willst du was thun, so thu es alsdann. Ich kehre zurücke,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König, zu schützen.
Unterdeß stirb noch, Verlaßner, vor mir! So sagt er, und stürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich der Allmacht des Vaters,
Wenn er Welten geheim und still den Untergang zuwinkt,
Satan im Zorne zuvor! Er floh, und vergaß im Entfliehen,

Unter

Unter allmächtigem Fuße das Meer und die Erde zu schlagen.
Unterdeß stieg Samma von seinem Felsen hernieder.
Also entfloh vom hohen Euphrates Nebucadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung des Menschen
Wiedergab, ihm von neuem zum Anschaun des Himmels erhöhte,
Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem Rauschen Euphrates.
Ihm in dunklen Knaischen Donnerwettern vorüber.
Nebucadnezar erhub sich auf Babylons hangende Höhen
Nicht mehr ein Gott! er lag von da, gen Himmel gebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.
So kam Samma zu Jesu herab, und fiel vor ihm nieder.
Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? ach laß mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabst, bey dir, Mann Gottes, vollenden!
Also sagt er, und schlung sich mit brünstigen zitternden Armen
Um den Erlöser, der ihm, mit menschenfreundlichen Blicken,
Dieß erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig.

Mehr als sonst, um Golgathas Hügel, da wirst
du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen
erblicken.
Indem Jesus zu Samma so sprach, da wandte
sich Joel
Zu Johannes, und sagte zu ihm, mit schüchterner Unschuld:
Lieber! ach, führe du mich zu Gottes großen
Propheten,
Daß er mich höre, du kennst ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn, und führt ihn zu Jesu, da sagt er
in seiner Unschuld:

Gottes Prophet, so kann denn mein Vater
und ich dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es sagen, warum verweilst du
dich itzo,
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten Gebeinen?
Komm, Mann Gottes, ins Haus, wo mein Vater zurückkehrt.
Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth
dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichsten Früchte von
unsern Bäumen,
Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer der Auen
Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes
Prophet, dann

Führen

Kömmt die Sommerzeit, unter die Schatten der Bäume begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich laß ich im Grabe zurücke.
Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht tränken,
Niemals wirst du am kühlenden Abend mich brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!

Jesus sah ihn erbarmungsvoll an, und sprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Antlitz; ich hab ihn viel edler
Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern, erfunden.
Also sagt er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.

Unterdeß ging Satan, mit Dampf und Wolken umhüllet,
Durchs Thal Josaphat, über das Meer des Todes hinüber.
Von da kam er zum wolkichten Carmel, vom Carmel gen Himmel.
Hier durchirret er mit grimmigem Blicke den göttlichen Weltbau,

Daß

Daß er noch nach so vielen Jahrhunderten, seit der Erschaffung,
In der Herrlichkeit glänzte, die ihm der Donnerer anschuf!
Gleichwohl ahmt er ihm nach, und änderte seine Gestalten
Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne sein Ansehn
Sein verfinstertes Ansehn im stillen Triumphe nicht sähen.
Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der schreckenden Schöpfung Bezirken, zur Hölle zu kommen.
Itzo hatt er sich schon bey den äußersten Weltgebäuden
Stürmisch herunter gesenkt. Unermeßliche dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit mattem Strale durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit,
Fern von sich und ihren Geschöpfen, den seligen Geistern,

Welter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Dend in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Quaal. Der Ewige schuf sie
Furchtbar, zum Verderben, zu seinem strafenden Endzweck,
Prächtig und vollkommen. In drey erschrecklichen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf ewig,
Jenes, mit dem er voll Huld nach seinen Geschöpfen herabsieht.
Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.
Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunklen Verdammniß
Ewig in seinen Kreisen erhalten, damit nicht Satan
Kühn mit seiner verfinsterten Last die Schöpfung beschwerte,
Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
Wo sie am Eingang der Hölle mit herrschendem Angesicht sitzen,
Von da senkt sich ein stralender Weg, wie von Zwillingsquellen
Ein hellwogichter Strom, in geradelaufender Länge

Gegen

Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daß es ihnen in ihrer Entfernung an heiligen Freuden,
Ueber die mannichfaltige Schöne der Schöpfung, nicht fehle.
Neben diesem leuchtenden Wege kam Satan zur Hölle,
Riß sich ergrimmt durch die Pforte, dann stieg er im dampfenden Nebel
Eilend auf seinen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höllen, entdeckte den Nebel,
Der die erhabenen Stufen hinaufzog, und sagte zu einem,
Der gleich neben ihm stand: Kehrt Satans oberste Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Seine Zurückkunft, auf welche die Götter so lange schon harrten?
Indem, da er noch sprach, so floß die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er saß auf einmal mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige klavische Herold

Gegen die Feuergebirge, die sonst mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft dem Abgrund in allen Gegenden kund thun.
Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Hölen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finsterniß sichtbar.
Jeder erblickte den schrecklichen König in schimmernder Ferne.
Alle Bewohner des Abgrunds erschienen. Die mächtigsten eilten
Neben ihm auf die Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du entzückt voll Feuer und Ernst zur Hölle hinabstehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest,
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestrafet,
Zeige sie mir, Sionitinn, und laß die mächtige Stimme
Rauschend, wie den Sturmwind, wie Gewitter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist, boshafter als Satan

Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieser zuerst den Abfall gewaget;
Denn er hatte schon lange bey sich den Abfall beschlossen.
Wenn er was that, er thats nicht, Satans Reiche zu schützen;
Seinetwegen that ers. Seit langen undenkbaren Jahren
Hatt er darauf schon gedacht, wie er sich zur Herrschaft erhübe,
Wie er Satan von neuem mit Gott zu kriegen bewege;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entferne;
Oder zuletzt, wär alles umsonst, durch Waffen bezwänge.
Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Samm er darauf. Als alle zusammen die Hölle schon einschloß,
Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegrischen Harnisch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief den Abgrund:
Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe
Solltet ihr, o Krieger, für unsre behauptete Freyheit

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit einziehn!
Da der Meßias und Gott den neuen Donner erfanden,
Und im Kriegsgeschäfte vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die Tafel
Voll vom Schicksal, das unsre zukünftige Größe verkündigt.
Sammelt euch! Sehr die himmlische Schrift! so redet das Schicksal:
Einer von denen, die itzo Jehova, als Sclaven, beherrschet,
Wird, daß er Gott sey, erkennen, er wird den Himmel verlassen,
Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Röthen bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm den Weltkreis erbaute,
Lange, (dieß war mein herrschender Wille!) das Chaos bewohnte.
Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche Welten.
Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen Grundriß

Sel-

Selber von mir, vor meinen erhabnen Sitzen empfangen.
Also saget der Gott der Götter, ich, der ich alleine
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich umgränze!
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich umsonst, es zu wähnen.

Gott Jehova, der Ewige, hörte die Stimme der Lästrung,
Sagte zu sich: ich bin Jehova, und ewig mir selbst gleich!
Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit Zeuge!

Alsobald ging das ernste Gericht vom Angesicht Gottes.
Tief in der innersten Höllen erhebt sich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht dann ins Todesmeer unter.
Der erhub sich in donnernden Kreisen aus seinen Bezirken,
Faßt Abramelech und stürzt' ihn ins Meer des Todes. Da wurden
Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut er der obersten Gottheit den Tempel,

Wo er als ihr Priester die goldnen Tafeln des Schicksals
Ueber die hohen Altäre gestellt hat. Die ältende Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sclavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges Unding,
Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und sezt auf dem Throne,
Mit verborgenem Grimm, an Satans Seite sich nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegrischer Geist, von seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er Jehova,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, erblicken ihn schon der Hölle Bewohner,
Wie er unter der Last, umstürmt vom eisernen Rauschen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges

Endlich nähert. Und wenn er alsdann die neuen Gebirge
Auf die Höh, dem Gewölbe der Höllen entgegen gethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Forthallt, er donnr aus den Wolken! Ihn sehn die Erdebezwinger
Unten erstaunungsvoll an. Er rauschte von seinen Gebirgen
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen geflügelt von Ehrfurcht
Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden Rüstung,
Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die Felsen
Zitternd herab. So ging er, und kam zum Throne des Satans.

Nach ihm erschien Belielel. Er kam in traurigter Stille
Aus den Wäldern und Auen, wo sich die Bäche des Todes,
Dunkel aus nebelndem Quell, nach Satans Throne zu, wälzen.
Allda wohnt Belielel. Umsonst ist seine Bemühung,
Ewig umsonst, die Gegend des Fluchs nach den Welten des Schöpfers

Umzuschaffen. Ihm stehst du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, zu, wenn er den furchtbarbrausenden Sturmwind
Sehnsuchtvoll, mit ohnmächtigem Arm, gleich kühlenden Zephyrn,
Vor sich am traurigen Bache vorüber zu führen bemüht ist.
Denn er braust unaufhaltsam dahin, die Schrecknisse Gottes
Rauschen auf seinen verderbenden Flügeln. Die öde Verwüstung
Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unsterblichen Frühling,
Der die himmlische Flur wie ein junger Seraph umlächelt.
Ach, ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wut; die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entsetzlichem Dunkel unbildsam, und öde,
Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll Jammer.
Belielel kam traurig zu Satan. Noch braunt er vor Rachsucht
Wider den, der von himmlischen Auen zur Höll ihn hinabstieß,

Und

Und sie, (er dachte,) mit jedem Jahrhundert schrecklicher machte.
Auch du sahst in deinen Gewässern die Wiederkunft Satans,
Magog, des todten Meeres Bewohner. Aus brausenden Strudeln
Kamst du hervor. Die Meere zerflossen in langes Gebirge,
Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluthen zertheilte.
Magog fluchte dem Herrn, der wilden Lästrung Stimme
Brüllt unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll von Rachsucht will er die Hölle,
Braucht er auch Ewigkeiten dazu, doch endlich vernichten.
Itzo, da er das Trockne betrat; da warf er verwüstend
Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad in die Tiefe.
Also versammelten sich die Fürsten der Hölle zu Satan.
Wie die Inseln des Meers aus ihren Sitzen gerissen,
Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel der Geister
Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Sitze des Satans.

Myriaden von Geistern erschienen. Sie gingen
und sangen
Eigne Thaten zur Schmach und unsterblichen
Schande verurtheilt.
Ihrem Gesange gespaltner, (sie hatte der Donner
gespalten!)
Dumpfer, entheiligter Harfen, bestimmt zu Tö-
nen des Todes,
Sangen sie. Sie rauschen in mitternächtlicher
Stunde
Cedern herab, wenn brausend auf ehernen Wagen
der Nordwind
Ueber sie fährt, und Libanon bebt, und Hermon
erzittert.
Satan sah und hörte sie kommen. Vor wilder
Entzückung
Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.
Fern, beym untersten Pöbel erblickt er in spotten-
der Stellung
Gottesleugner, ein niedriges Volk. Ihr schreckli-
cher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als alle von An-
sehn und Unsinn.
Daß es alles ein Traum sey, ein Spiel verirrter
Gedanken,
Was sie im Himmel gesehen, Jehova erst Vater,
dann Richter,
Das zu wähnen, reizten sie, krümmten, und wan-
den sich wütend.

Satan

Satan sah sie mit Hohn; denn mitten in seiner Verfinstrung
Fühlt er doch noch, daß der Ewige sey. Bald stand er voll Tiefsinn,
Bald sah er überall langsam herum, und setzte sich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langsam und verweilend sich lagern, so saß er und dachte
Nun that sein Mund sich ungestüm auf, und tausend Donner
Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs, o fruchtbare Schaaren,
Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drey erschrecklichen Tage
Auf der himmlischen Ebne ausharrten, so hört im Triumphe,
Was ich euch itzt von meiner Verweilung auf Erden eröffne.
Doch nicht die Nachricht allein, ihr sollt auch den mächtigen Rathschluß,
Unsre Gottheit, Jehova zur Schmach zu verherrlichen, hören.
Eh soll die Hölle vergehn, eh soll der seine Geschöpfe,
Der, vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um sich vernichten, und wieder allein in der Einsamkeit wohnen.

Eh er über die sterblichen Menschen die Herrschaft uns abzwingt.
Götter, stets unbesiegt, unsclavisch, wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausenden schickte,
Wenn er auch selbst, ein Meßias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn ich? Wer ist er, der neue, geborne Jehova?
Der die Gottheit, so gar im sterblichen Körper, umherträgt,
Daß darüber die Götter so sinnen, als wenn sie von neuem
Hohe Gedanken von ihrer Vergötterung und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Aus den Schössen sterblicher Mütter, die bald die Verwesung
Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das sey ferne! So handelt der nicht, den Satan bekriegt hat!
Zwar stehn einige hier, die vor ihm furchtsam entflohen,
Aus den morschen Gerippen gequälter Sterblichen wichen.
Furchtsame, hebt vor dieser Versammlung, umhüllt euer Antlitz

Mit

Mit verfinsternder Schaam! die Götter hörens, ihr flohet!
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesum
Eurer und meiner unwürdig den Sohn des ewigen Gottes?
Doch daß ihr wißt, wer er sey, der unter den Israeliten
Auch gern Gott wär; so höret von mir des Stolzen Geschichte.
Hör du es auch im hohen Triumphe, Versammlung der Götter.
Unter dem Volke der Juden ist seit undenkbaren Zeiten
Eine prophetische Sage gewesen; (denn unter der Sonne
Hat dieß Volk vor allen Geschlechten am meisten geträumet!)
Nach der Prophezeihung entspringt von ihnen ein Heiland,
Der sie von ihren umliegenden Feinden auf ewig erlöset,
Und vor allen Völkern ihr Reich zum herrlichsten Reich macht.
Auch wißt ihr wohl, daß vor wenigen Jahren von unsrer Versammlung
Einige kamen und sagten, sie hätten auf Tabors Gebirgen
Heere feyrender Engel gesehen, die hätten den Namen,

Jesus,

Jesus, unaufhörlich voll Entzückung und Ehrfurcht genennet,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten
Daß die Stimmen der Jubellieder die Palmenwälder
Ganz durchrauschten, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie im Triumphe,
Gabriel vom Tabor zu der Israelitinnen einer,
Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt ihr voll Ehrfurcht,
Von ihr sollt ein König entstehn, der die Herrschaften Davids
Mächtig schützen, und Israels Erbe verherrlichen würde.
Er hieß Jesus, so sollte sie ihn, den Göttersohn nennen.
Ewig sollte die Macht des großen Königreichs dauern.
Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selber, ich habe vielmehr noch gesehen:
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig entdecken.
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sinds anders Gefahren,

Wenn

Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unsrer Erde vergöttert.
Indem sah er an sich des Donners Narben, und zagte!
Doch arbeitet' er sehr, von neuem empor zu schwillen,
Und er begann: Dort wartet' ich, auf des göttlichen Knabens
Hohe Geburt! Itzt wird aus deinem Schoße, Maria,
Dacht ich, der Göttliche kommen. Geschwinder als fliegende Blicke,
Schneller noch als die Gedanken der Götter vom Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Itzt deckt er in seiner Erhöhung
Mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern den Erdkreis;
Wägt itzt in der schreckenden Rechte den Mond und die Sonne,
In der Linke die Morgensterne. Da kömmt er und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeyrief,
Rauscht er zum Sieg unaufhaltsam daher. Ach fliehe nun, Satan!
Fliehe! damit er dich nicht mit seinem allmächtigen Donner
Ungestüm fasse, bis du durch tausend Erden geworfen,

Sinnlos, bezwungen, ja todt, im Unermeßlichen liegest.
Seht, so dacht ich ihr Götter; allein ihm gefiel es noch itzo,
Daß er ein Mensch blieb, ein weinendes Kind, wie die Söhne der Erde,
Die bey ihrer Geburt schon um ihre Sterblichkeit weinen.
Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen Geister.
Denn sie kommen bisweilen hernieder, die Erde zu sehen,
Wo wir herrschen; da Hügel der Todten und Grüfte zu sehen,
Wo vordem Paradiese nur standen: dann kehren sie thränend,
Und, sich zu trösten, mit feyrenden Liedern, gen Himmel zurücke.
Also war es auch itzt. Sie eilten, und ließen den Knaben,
Oder hört ihrs so lieber, den Herrn der Himmel, im Staube.
Drauf entfloh er vor mir, ich ließ ihn immer entfliehen.
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdeß ließ ich, nicht müßig zu seyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König, und Opferpriester Herodes, zu Bethlem

Säug-

Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winseln,
Und die Verzweiflung untröstbarer Mütter, der Ausfluß der Leichen,
Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War ichs nicht selbst, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels Beherrscher
Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen Seelen,
Vor mir schützen, daß ich sie mit meiner verborgenen Begeistrung
Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlaßner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln,
Und der Seelen Geschrey, die du sonst noch unschuldig erwürgtest,
Daß sie sündigend starben, und dir, und dem Schaffenden fluchten,
Ist nur deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe

Aus Aegyptens Gefilden zurück. Die Jahre der Jugend
Bracht er im Schoße der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
Unbekannt zu. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen,
Doch, ihr Götter, im einsamen Wald, am öden Gestade,
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen,
Die, aus schreckender Ferne, der Hölle den Untergang drohen,
Und die von uns verneuerten Muth und Wachsamkeit fordern?
Seht, dieß glaubt ich vielleicht, hätt er sich mit tiefen Gedanken
Mehr beschäfftigt, als mit der Betrachtung der Blumen und Felder
Und der Kinder um ihn, und mit dem sclavischen Lobe
Deß, der ihn mit den Würmern aus niedrigem Staube gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Muße vergangen,
Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets Seelen geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölkerung sandte.

Endlich schien es, als sollt er nun auch merkwürdiger werden,
Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan herumging,
Prächtig vom Himmel. Sie hab ich mit diesen unsterblichen Augen
Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himmlisches Blendwerk
Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie vom Throne des Himmels
Durch die langen anbetenden Reihen der Seraphim wandelt.
Aber, warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herabstieg,
Dieß weis ich nicht. Zwar hört ich dabey gewaltige Donner,
Donner mit dieser Stimme vermengt: Das ist mein Geliebter,
Siehe der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa,
Oder einer vom Throne, der, mich zu verwirren, dieß ausrief.
Gottes Stimme wars nicht; zum mindsten klang sie viel anders,
Als er uns Göttern vordem, den Sohn der Ewigkeit, aufdrang.
Auch war ein finstrer Prophet dabey, der dort in der Wüste

Menschenfeindlich die Felsen durchirrt; der rief ihm entgegen:
Siehe das Lamm Gottes, so der Erde Sünde versöhnet!
Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!
Nehmen wir Gnad um Gnade. Durch Mosen gab Gott die Gesetze,
Aber durch den Gesalbten des Herrn kömmt Wahrheit und Gnade.
Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist es, wenn Träumer
Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges Dunkel;
Und denn sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,
Bis ins innre Gebäu der Geheimnisse durchzuschauen.
Will er uns nicht den hohen Meßias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung
Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unsern würdigen Feind und erhabneren Widersacher,
Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten, verkleiden?

Zwar

Zwar er selber, das Erdengeschöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Bald hält er Kranke, die schlummern,
Sie für Todte, geht hin, und ruft sie wieder ins Leben!
Doch das ist nur der Anfang von gröſsern, künftigen Thaten!
Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen Menschen
Von der Sünd und vom Tode befreyn: von der Sünde, die allen
Eingepflanzt ist, und, immer empörend, und ungestüm immer,
Gott in ihren unsterblichen Seelen entgegen sich auflehnt,
Unbezwingbar der sclavischen Pflicht: auch vom Tode, der alle,
Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken, durchwürget,
Will er sie alle befreyn; euch also auch, ihr Seelen,
Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie den Ocean, sammle,
Wie Gestirne, wie Gott die anbetenden sclavischen Sänger;
Ja, euch auch, so die ewige Nacht im Abgrunde quälet,
Und in der Nacht ein strafendes Feuer, im Feuer Verzweiflung,

In der Verzweiflung, Ich! euch will er vom Tode befreyen.
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit uneingedenk, sclavisch
Vor ihm liegen, vor ihm, dem neuvergötterten Menschen.
Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Bezirk unbewaffnet vollenden.
Auf, Verwegner! befreye dich erst, dann erwecke die Todten.
Er soll sterben, ja sterben! er, der das Geschlechte der Menschen
Eigenmächtig vom Tode befreyte. Dich leg ich in Staub hin
Bleich und entstellt, in den Staub der Todten! Dann will ich den Augen,
Die nicht sehen, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: ach sieh, da erwachen die Todten! Dann will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig dem Ton die Unfühlbarkeit zuschließt,
Sagen: ach hört! Es rauschet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn sie nun aus dem Körper entflohn ist,
Und zur Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich wendet,

Auf

Ruf ich ihr nach im furchtbaren Sturme, mit donnernder Stimme:
Eile, du siegtest auf Erden! ja eil ist deinem Triumphe!
Dich erwartet ein prächtiger Einzug, die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend sich auf! Dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feyernden Chören die Seelen und Götter!
Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, den stehenden Erdkreis
Nebst ihm und dem Geschlechte der Menschen gen Himmel erheben:
Oder ich führ es hinaus, was ich mächtig bey mir beschlossen.
Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer
Unbezwingbar die Zukunft der Ewigkeiten durchlebe.
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verwesung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausstreun.
Seht den Entwurf von meinem Entschluß. So rächet sich Satan!

Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern der Gottmensch.

Mit dem Laute, womit der Lästrer endigte, rauschte
Vor den Fuß des Meßias ein wehendes Blat hin. Am Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blick sandt' er dir, Satan, Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank die Hölle,
Und war ihm ward Satan zur Nacht! So schrekt' ihn der Gottmensch.
Und ihn sahe der Abgrund, und blieb vor Bewundrung stille.
Unten am Throne saß einer einsiedlerisch, finster und traurig,
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte der Zukunft
Und dem Vergangnen voll Seelenangst nach. Vor seinem Gesichte
Aus dem, trübes, entsetzliches Dunkel mit Schwermuth hervorbrach,
Sah er nur Quaalen auf Quaalen gehäuft in die Ewigkeit eingehn.
Itzo erblickt er die vorigen Zeiten; da war er voll Unschuld
Jenes erhabneren Abdiels Freund, der am Tage des Aufruhrs,
Eine strahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.

Denn

Denn er kehrte zu Gott allein und unüberwindlich
Wieder zurück. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War schon Abbadona den Blicken der Feinde Gottes
Fast entgangen: allein die rollende Wagenburg Satans,
Die, im Triumph sie wieder zu holen, schnell um sie herum kam;
Und der gewaltig einladende Lerm der Kriegesposaunen;
Und die Heldenschaar, jeder von seiner Götterschaft taumelnd;
Uebermannten sein Herz, und rissen ihn stürmisch zurücke.
Hier noch wollt ihn sein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen, allein von künftiger Gottheit
Trunken und umnebelt, sah er die sonst mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam im Triumphe zu Satan.
Jammernd und in sich verhüllt, denkt er an diese Geschichte
Seiner einst heiligen Jugend, und an den lieblichen Morgen
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf einmal.
Damals besprachen sie sich mit angebohrner Entzückung

Unter

Unter einander: Ach, Seraph, was sind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach, sind wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkst du?
Indem kam die Herrlichkeit Gottes aus lichtheller Ferne
Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Schaaren
Neuer Unsterblicher wandeln. Ein wallend silbern Gewölke
Hub sie zum Ewigen auf. Sie sahn ihn, und nannten ihn, Schöpfer.
Diese Gedanken zermarterten Abbadona. Sein Auge
Floß von jammernden Thränen. So floß von Bethlehems Bergen
Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört, doch ermuntert er sich, und erhub sich, zu reden.
Dreymal seufzt er noch, eh er was sprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die sich erwürgten, und, da sie starben, sich kennten,
Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig erseufzen.
Drauf fing er an und sprach: Ob mir gleich diese Versammlung

Ewig

Ewig entgegen seyn wird; ich wills nicht achten, und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen schwere Gerichte
Nicht so ungestüm über mich kommen, wie über dich, Satan!
Ja, ich hasse dich, Satan, dich haß ich, Verruchter! Dieß Wesen
Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer entrissest,
Fordr' er, dein Richter, auf ewig von dir! Ein unendliches Wehe
Schreye die ganze Versammlung der Geister, die du verführt hast,
Ueber dich, Satan! Ich habe kein Theil an dir, ewiger Sünder,
Gotteslougner! kein Theil, an deiner finstern Entschließung,
Gott den Meßias zu tödten. Ach! wider wen redest du, Satan?
Wider ihn, der, wie du selbst zu bekennen gezwungen bist, furchtbar
Mächtiger, als du, ist? Schickt Gott den sterblichen Menschen
Eine Befreyung vom Elend und Tode; du wirst sie nicht hindern!
Und du willst den Leib des Meßias, den willst du erwürgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat sein allmächtiges Donnern

Dich

Dich nicht genug an dieser verwegnen Stirne bezeichnet?
Oder kann sich Gott nicht vor uns Ohnmächtigen schützen?
Wir, so die Menschen zum Tode verführten; ach wehe mir, wehe!
Auch ich that es! Wir wollen uns gegen ihren Erlöser
Wütend erheben? Den Sohn, den Donnergott, wollen wir tödten?
Ja, den Zugang zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder, aufs mindste zur Lindrung der Quaal, den wollen wir ewig
Uns, so vielen vordem vollkommnen Geistern, verschließen?
Satan! so wahr wir alle die Quaal gewaltiger fühlen,
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammniß
Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande belastet,
Statt des Triumphs, von Gott und seinem Meßias zurücke!

Satan hört ihn voll grimmiger Ungedult also reden:
Wollt' itzt, von den Höhen des Throns, der thürmenden Felsen
Einen gegen ihn schleudern; allein die schreckliche Rechte

Sank

Sank ihm zitternd im Zorne dahin, er stampft und erbebte.
Dreymal bebt er vor Wut, sahdreymal Abbadona Ungestüm an, und schwieg. Sein Auge ward dunkel vor Grimme,
Ihn zu verachten, ohnmächtig; doch Abbadona blieb ernsthaft
Und unerschrocken vor ihm mit traurigem Angesicht stehen.
Aber Gottes, der Menschen, und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will ich mit dir reden, Verzagter,
Dir soll ein Ungewitter die Antwort entgegen donnern!
Darfst du die Götter so schmähn? Darf einer der niedrigsten Geister
Wider Satan und mich aus seiner Tiefe sich rüsten?
Wirst du gepeinigt, so wirst du von deinen niedern Gedanken,
Sclave, gepeinigt! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unsrer Herrschaft, wo Könige sind! Entfleuch in die Tiefe,
Laß dir von deinem Allmächtigen dort ein Quaalenreich bauen!
Allda bring die Unsterblichkeit zu! Doch stürbst du wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbetend und sclavisch gen Himmel gebücket!

Der

Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest,
Und dem großen Allmächtigen kühn, mit flammendem Grimme
Widerstandest, zukünftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan, wir wollen den kleinen niedrigen Geistern
Unsern furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf einmal sie blenden und niederschlagen!
Komm! Labyrinthe verborgener List, verwirrt zum Verderben,
Zeigen sich mir! Der Tod ist darinn. Kein öffnender Ausgang
Und kein Führer soll ihn den Labyrinthen entreißen.
Doch entflieh er auch unserer List, gäbst du im Olympus,
Rath zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen im Grimme
Feurige Wetter ihn schnell vor unsern Augen verderben!
Wie die Wetter, womit wir vordem den Geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vorm Antlitz des Himmels bestritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod und Hölle bewaffnet!

Wehe

Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns auflehnt!

So sprach Adramelech. Nun fiel die ganze Versammlung
Satan auf einmal mit Ungestüm bey. Gleich stürzenden Felsen
Stampft ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darunter erbebte.
Jauchzend und stolz auf künftigen Sieg erregten sie um sich
Ein entsetzlich Getöse von Stimmen. Die tönten vom Aufgang
Bis zum Niedergange. Der Satane ganze Versammlung
Willigt darein, den Meßias zu tödten. So eine That sah
Seit der Schöpfung die Ewigkeit nicht. Ihr verworfner Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rachsucht und grimmigen Tiefsinns,
Stiegen vom Throne. Die Stufen ertönten, wie eherne Berge,
Da sie gingen. Ein lauter zum Sieg empörender Zuruf
Leitete sie brüllend bis zu den Pforten der Hölle.

Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben,)
Folgte nun fern, entweder sie noch von der Bosheit zu wenden,
Oder das Ende der schrecklichen Thaten mit anzusehen.
Itzo nähert er sich mit säumendem Schritte den Engeln,
Die die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona?
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichern sahest!
Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt er zurückgehn,
Itzo wollt er sich nahn, dann wollt er verlassen und schüchtern
Ins Unermeßliche fliehen; allein noch stand er mit Zittern
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf einmal zusammen,
Ging auf ihn zu. Ihm klopfte sein Herz mit mächtigen Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten sein Antlitz;
Seufzer aus tiefer bebender Brust; ein langsamer Schauer,
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,
Als er ging. Doch Abdiels ruhig eröffnetes Auge
Schaut unverwandt nach der Welt des Schöpfers, dem er getreu blieb;

Ihn

Ihn sah es nicht. Wie die Sonn in der Jugend, wie Frühlingstage,
Die in die Schöße der kaum erschaffnen Erde sich senkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht für den traurigen Abbadona.
Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreissen!
Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,
Wo wir von Gott und unserer Freundschaft uns zärtlich besprachen!
Himmlische Bäche, versiegt, wo wir, in süßer Umarmung,
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!
Abdiel, mein Bruder, der ist mir auf ewig gestorben!
Du mein finstrer Aufenthalt, Hölle, du Mutter der Quaalen,
Ewige Nacht, beklag ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn mich Gott schreckt, von deinen Bergen herunter.

Abdiel, mein Bruder, der ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang
In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und geflügelte Donner
Gegen ihn wandelnder Orionen. Er sahe die Welten,
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit einschloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend, und sagte:

Seliger Eingang, o dürft ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! Und niemals das Reich der dunkeln Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt,
Heller als ihr, da ihr itzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Nun steh ich da in meiner Verfinstrung, verworfen, ein Abscheu
Dieser herrlichen Welt! Und ach, du seliger Himmel,
Itzo erbeb ich erst, da ich dich sehe! Dort ward ich ein Sünder!

Dort

Dort stand ich wider den Ewigen auf. Du, unsterbliche Ruhe,
Meine Gespielinn im Thale des Friedens; wo bist du geblieben?
Ach, es läßt mir, für dich, mein Richter trauriges Staunen,
Ueber seine Welten kaum zu! O dürft ich es wagen,
Ohne zu zittern, ihn Schöpfer zu nennen, wie willig und gerne
Wollt ich als [illegible] zärtlichen Vaternamen entbehren,
Mit dem seine Getreuen, die Engel, ihn kindlicher nennen.
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Daß du, mit Einem Blicke mich nur, im Abgrund hier, ansähst.
Finstrer Gedanke, Gedanke voll Quaal! Und du, wilde Verzweiflung!
Wüte, Tyrannin, ja wüte nur fort! . . . Wie bin ich so elend! . . .
Wär ich nur nicht! . . . Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende sagte:
Werde! Da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!
Ja, dir fluch ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen sprachen:
Unser Bruder ist auch! Du, Mutter unendlicher Quaalen,

Warum gebahrst du, Ewigkeit, ihn? Unthätig mußt er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Durch die mit Ungewitter gerüstet, der Donnerer auszieht,
Leer von Geschöpfen, vom Zorn und Fluche der Gottheit belastet? . . .
Wider wen empörst du dich hier, vorm Auge der Schöpfung,
Lästerer! Sonnen! fallt über mich her! Bedeckt mich, ihr Sterne,
Vor dem grimmigen Zorn deß, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du, in deinen Gerichten
Ganz Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnung übrig? Ach, wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer! . . . Ach, nun verzweifl ich von neuem,
Denn ich habe Jehova gelästert! Ihn nannt ich mit Namen,
Heiligen Namen, die ohne Versöhner kein Sünder darf nennen!
Ich entfliehe! Schon rauscht von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? . . . Ich entfliehe!

Also

Alſo sagt er, und sahe betäubt in die Tiefe des Abgrunds.
Schaffe da Feuer, ein tödtendes Feuer, das Geister verzehre,
Gott! Verderber! Zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es wurde kein tödtendes Feuer.
Darum wandt er sich um, und floh in die Welten zurücke,
Itzo stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne
Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte sich, schon dampft er, schon war sein Weltgericht nahe.
Auf den stürzte sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,
Wie ein gebeinvoller Berg, wo vormals Menschen sich würgten,
Im Erdbeben versinkt, langsam zur Erde sich nieder.

Unterdeß war Satan nebst Adramelech der Erde
Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,
Jeder allein, und in sich gekehrt. Itzt sahe den Erdkreis
Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.

Sie, sie ist es, (so sagt er bey sich, so drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Da er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriß;)
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernet,
Oder mich über ihn siegend vor allen verherrlichet habe,
Die ich alsdann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene Gestirne,
Die zu lange schon selig, um mich, durch die Himmel dahergehn?
Ja, auch dort soll der Tod von einem Gestirne zum andern
Bis an die Grenze des Himmels (es schau der Ewige!) tödten!
Dann würg ich nicht die vernünftigen Wesen, wie Satan, nur einzeln;
Nein, zu ganzen Geschlechten! Die sollen vor mir sich in Staub hin
Niederlegen, ohnmächtig sich krümmen, und winden, und sterben
Dann will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend und einsam
Sitzen, und mich umsehn. Die du nun deinen Geschöpfen

Durch mich zum Grabe geworden, Natur, auf deine Verwesten,
In dein tiefes unendliches Grab will ich lachend hinabsehn!
Und gefällts dem Ewigen dann im Grabe der Welten
Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der List, mit eben der Kühnheit,
Wieder von einem Gestirne zum andern verführen und tödten.
Adramelech, das bist du! Doch möcht es dir endlich gelingen,
Daß du auch das Sterben der Geister erfändest, daß Satan
Durch dich verging! Verderbt von dir in ein Unding zerflösse!
Unter ihm sollst du kein Werk, das deiner nur werth ist, vollenden!
Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!
Tödte die Geister, ich fluche dir, tödte sie, oder vergehe!
Ja, vergehe, sey lieber nicht mehr, eh du lebst und nicht herrschest!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine Gedanken
Sie, wie Götter, versammeln, sie sollen erfinden und tödten.

Itzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon
dachte,
Das zu vollenden. Ja itzo, da Gott von neuem
erwacht ist,
Und, wenn Satan nicht irrt, uns einen Erlöser
der Menschen,
Unser erobertes Reich uns abzunehmen, herab-
schickt.
Aber er irre nur nicht! Der Mensch sey der größte
Prophete
Unter allen Propheten seit Adam, er sey ein
Meßias;
Seine Besiegung soll doch vor der ganzen Geister-
versammlung
Mich zum Besitze des höllischen Throns zum wür-
digsten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit er-
warte,
Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vol-
lendest,
Wenn ich Satan, vor ihm noch, verderbe; der
mächtigen That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der
Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter
Obermonarch, Ich,
Schimmre! ... Satan, wie schwer wird dirs,
den Leib des Meßias
Nur zu erwürgen! Erwürg ihn nur! Ja, so kleine
Geschäfte

Laß

Laß ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht ich; den sterblichen Staub zerstreu du ihn mühsam!

Alſo verlohr ſich ſein Geiſt, empört vom wünſchenden Herzen,
In den ſchwarzen Entwurf! Gott, der die Zukunft durchſchaute,
Hört' ihn, und ſchwieg. Voll ermüdenden Tiefſinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einer ſich um ihn ſammelnden Wolke,
Starr mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete, ſtehen.
Doch das Getöſe der wandelnden Erde, die itzt mit der Nacht kam,
Weckte den Verruchten von ſeinen ſchwarzen Gedanken.
Itzo geſellt er ſich wieder zu Satan. Sie gingen und ſtürmten
Gegen den Oelberg, den Mittler daſelbſt mit ſeinen Vertrauten
Grimmig zu ſuchen. So ſtürzen zween rollende, tödtende Wagen
In die Thäler, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Itzo ſendeten ſie, von himmelnahen Gebirgen,

Eherne

Eherne Krieger; sie rauschen mit eisernem wilden Getöse
Ueber die Felsen, und krachen, und donnern, und tödten von ferne.
So kam Adramelech und Satan zum Oelberg hernieder.

Der
Messias.
Dritter Gesang.

Inhalt des dritten Gesangs.

Der Meßias ist noch in den Gräbern. Die Leiden der Erlösung nehmen in seiner Seele zu. Eloa steigt vom Himmel und zählt seine Thränen. Die Seelen der Väter senden einen Seraph, Gelia, aus der Sonne, Jesum zu betrachten, den sie, weil es Nacht ist, nicht mehr sehen. Der Meßias schläft zum letztenmal ein. Gelia wird durch die Schutzengel der Jünger, die Jesum um den Oelberg suchen, von den Charaktern derselben unterrichtet. Satan erscheint dem Ischariot unter der Gestalt seines Vaters im Traume. Der Meßias erwacht, und kömmt zu den Jüngern, und redet von ihrer nahen Trennung mit ihnen. Ischariot, der sich seitwärts verborgen hält, hört den Meßias, und fängt an, die Wirkungen seiner eigenen Bosheit und der Eingebungen Satans bey sich zu empfinden.

Der Messias.

Dritter Gesang.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du mich gebahrest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich im kühlenden Schoße
Einst zu den Schlafenden Gottes begräbst, und meine Gebeine
Sanft bedeckst; doch dann erst, dieß hoff ich zu meinem Erlöser,
Wenn, mein heiliges Lied von ihm, zu Ende gebracht ist.
Alsdann sollen die Lippen sich erst, die den Menschenfreund sangen,
Dann erst sollen die Augen, die seinetwegen vor Freuden
Oftmals weinten, sich schliessen; dann sollen, mit leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daß, wenn ich einst nach himmlischer Bildung vom Tod erwache,
Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.

Und

Und du, die du zur Hölle mich führtest, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurücke gebracht hast,
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch von ihren Gesichten umgeben
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht auf, und lehre sie ferner,
Ihren erhabnen Versöhner, den besten der Menschen, besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter zerstreuten Gebeinen, von Nacht und Schatten umgeben,
Saß er, und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er die Sünden der Menschen, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend, vorbeygehn.

Satan

Sathan war mitten darinnen, und herrschte. Vom Angesicht Gottes
Trieb er, den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt es zu sich,
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in sich verschlingt, und immer zum Untergang offen,
Unsichtbar unter den Wolken des niedersteigenden Himmels,
Alle zu sichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.
Jesus sah die Sünden und Satan. Denn sah er zu Gott auf.
Gott, sein Vater, sah auch nach ihm tiefsinnig hernieder.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon
Langsam hervor; zwar donnerte Gott, und schreckte ihn von ferne.
Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,
Damals habe der ewige Vater die andere Thräne
Stille geweint. Er weinte die erste, da Adam verflucht ward.
Also sahn sie sich an. In feyrender Sabbathstille
Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Voll Ehrfurcht und wartend

Bleiben die Welten stehn, und, auf beyder Anschauñ gerichtet,
Geht der betrachtende Cherub in stillen Wolken vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken umgeben,
Zu der Erden herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen Himmel.
Als er hinaufstieg, erblickt ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,
Daß er den Seraph erblickte, die Augen. Er sah ihn, und staunte,
Und umarmte voll Innbrunst den Mittler, und nannt ihn mit Seufzern
Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern
Nannt er ihn so, und blieb bey ihm in süßer Umarmung.
Aber die übrigen Eilfe, die Jesum lange nicht sahen,
Gingen im Dunkeln am Fuße des Oelbergs, und suchten ihn traurig.
Außer einem, der Jesum, wie sie, nicht zärtlich mehr ehrte,
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen

Kann-

Kannten sie nicht. Gott kannte sie besser. Er schuf sie zu Seelen,
Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.
Doch nicht jener zugleich, so, der himmlischen Jüngerschaft unwerth,
Jesum verrieth. Er konnte sie schaun, verrieth er nicht Jesum.
Ihnen wurden schon, eh sie der Leib der Sterblichkeit einschloß,
Neben den Stülen der vierundzwanzig Aeltsten im Himmel
Goldne Stüle gesetzt; doch einen der goldenen Stüle
Deckten einst Wolken von Gott, bald aber entflohen die Wolken,
Und ein lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl aus.
Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,
Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der Aufsicht
Gabriels stehn, erhuben sich itzt auf die Höhen des Oelbergs,
Und betrachteten da mit freundschaftsvollem Vergnügen
Unsichtbar ihre Gespielen, wie sie den göttlichen Mittler

Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit flüchtigen Schritten
Aus der Sonnen ein Seraph, und stand auf einmal bey ihnen.
Er war einer von Vieren, die gleich nach Uriel herrschen.
Selia, war sein Name. Itzt sprach er also zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist er, in welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der große Meßias? Die Seelen der Väter
Senden mich, ich soll ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleiten, und jede That der großen Erlösung
Achtsam bemerken; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids,
Soll mir von seinem unsterblichen Mund ungehöret entfliehen!
Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdigen Zähren,
Soll unangemerkt mir im göttlichen Auge sich zeigen.
Ach zu früh entziehst du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott, in Hüllen der Menschheit,
Wandelt, und das Opfer des großen Mittleramts anfängt!

Ach

Ach zu früh entfliehst du dem Tage und Uriels Antlitz,
Der nun ungern und traurig den andern Welttheil umleuchtet!
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm; denn dort wandelt er nicht, der große Meßias!

Celia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Schutzgeist: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber
Oeffnen, und sich sinkend mit des Oelbergs Fuße vertiefen,
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Meßias und denket.
Celia sah ihn, und blieb unverwandt in stiller Entzückung
Stehn. Schon waren mit eilendem Flügel zwo fliehende Stunden
Ueber sein Haupt mit der Stille der Nacht vorübergeflogen,
Als er noch stand. Indem kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, gesandt von Gott, vom Allerheiligsten Gottes,
Auf ihn, mit kühlendem Säuseln, in stillen Düften hernieder.

Jesus schlief. Drauf wandte sich Selia zu der Versammlung,
Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu ihnen:

Meldet mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel
Die da wandeln, und wie verlassen, und traurig herumgehn?
Sehet, ein stiller, einnehmender Schmerz deckt ihre Gesichte,
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmut. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.

Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen Zwölfe,
Selia, die Jesus sich zu Vertrauten erwählte.
Ach, wie selig sind wir, daß uns ihr Meister erlesen,
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir immer,
Wie er mit süsser geselliger Liebe sich ihnen eröffnet,
Wie er sie lehrt, wie er bald mit mächtigen Reden den Eingang
Zu den hohen Geheimnissen zeigt, bald in menschlichen Bildern

Dich

Dich, unsterbliche Tugend, verklärter und fühlbarer zeiget,
Und so ihr empfindendes Herz zur Ewigkeit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie macht uns sein Beyspiel
Aufmerksam! Wie reizt er uns ihm anbetend zu folgen!
Selia, solltest du ihn und seine göttliche Freundschaft,
Und sein edles, des ewigen Vaters so würdiges Leben
Täglich sehen, dein Herz zerfloß in stiller Entzückung!
Auch ist es schön, und klinget auch selbst in unsterblichen Ohren
Lieblich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich besprechen.
Freund, wie wir uns, so lieben sie ihn. Ich hab es hier oftmals
In der Versammlung gesagt, und wiederhol es auch itzo:
Vielmals wünsch ich von Adams Geschlecht, ja selber auch sterblich
Mit den Menschen zu seyn; wenn anders ohne die Sünde
Eine Sterblichkeit seyn kann. Vielleicht verehrt ich ihn treuer.
Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute gebohren

Jesus schlief. Drauf wandte sich Sel[illegible]
Versammlung
Und trat mitten hinein, und sprach vertr[illegible]in
ihnen:

[illegible]

Meldet mir, himmlische Freunde, [illegible]
Männer a[illegible]
Die da wandeln, und wie verlassen, [illegible]
herumgeh[illegible]
Sehet, ein stiller, einnehmender Schm[illegible]
Gesichte,
Doch entfällt er sie nicht. So zeigen [illegible]
Ihre Wehmut. Sie weinen vielle[illegible]
geliebter
Und entschlafenen Freund, der ih[illegible]
den gle[illegible]

Ihm erwidert Drion: Das
Zwölf[illegible]
Selia, die Jesus sich zu Vertra[illegible]
Ich, wie selig sind wir, daß [illegible]
erle[illegible]
Ihr. Brüdiger und Freunde
mir
[illegible]
[illegible]
der
[illegible]

n Könige

die Namen

s vorzüglicher

t mit feurigen

n Walde mit uns
suchet,
d ein kühnes, ent-
enes Wesen
Aufrichtig sagt es mir
s,
zen belebt, die Seele
denket.

rus, (erwiederte Seraph
Orion,)
Mich wählte der Mittler zu
seinem Beschützer.
t auch mein Freund. Du sollt-
test ihn immer
dem kleinen Betragen, in Jesu
Gesellschaft,
g ihn hört, auch wenn er am fer-
nen Gestade
uge des göttlichen mehr, doch von
meinem begleitet,
und von Gott träumt, da solltest du
immer ihn sehen,

Liebt ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren!
Mitten im heissen unschuldigen Blute, mit brechenden Augen
Wollt ich ihn loben! Mein schwaches Seufzen, mein sterbendes Stammeln
Sollte so harmonisch, wie die hohen Lieder Eloa,
Wenn er am Throne vorbeygeht, im Ohre der Gottheit ertönen.
Und dann schlössest du, Selia, oder einer von diesen
Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochnen Augen des Todten,
Führtest darauf die fliehende Seele zum ewigen Throne.

Selia sprach: Wie rührst du mich! Wie reizt mich dein Wünschen,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn. Die Männer dort unten,
Die sind also die heiligen Zwölfe, die Freunde des Mittlers?
Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen.
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Denn euch
Liebt der Erlöser, wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stülen

Sitzen,

Sitzen, und den Weltkreis mit eurem Königo richten.
Seraphim, nennet sie mir! Ich will die Namen auch hören,
Die schon lang im Buche des Lebens vorzüglicher glänzen.
Nennt mir jenen zuerst, der dort mit feurigen Augen
Um sich blickt, und im schattichten Walde mit Ungeduld suchet,
Jesum vielleicht? Muth, und ein kühnes, unverschlossenes Wesen
Seh ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen belebt, die Seele gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, (erwiederte Seraph Orion,)
Einer der größten. Mich wählte der Mittler zu seinem Beschützer.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesu Gesellschaft,
Wenn er brünstig ihn hört, auch wenn er am fernen Gestade
Nicht vorm Auge des göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert und von Gott träumt, da solltest du immer ihn sehen,

Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher nennen.
Jüngst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie ihn hielten?
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden Gottes!
Dieses sagt er, und weinte vor Freude. Wir weinten auch, Seraph,
Als er vor unaussprechlichen Seufzern die Worte kaum ganz sprach.
Aber ach! hätt ich nur nicht selbst aus dem Munde des Mittlers
Dieß von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal verleugnen!
Traurige Worte, was saget ihr mir! Ach Simon, mein Bruder,
Hörtest du sie? und wenn du sie hörtest, was dachte dein Herze?
Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest ihn niemals verleugnen,
Deinen Erlöser und Gott! Doch Jesus sagt es noch einmal.
Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz für Wehmuth zerflösse,
Wenn ich dran denke, du stürbst viel lieber, als daß du den besten
Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel verkenntest.
Doch du weißt ja, wie Jesus dich liebt. Du sahst ja sein Auge,

Das

Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich ansah.
Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel verkennen.

Selia hört ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, so sagt er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel verleugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieß Angesicht ausdrückt!
Aber, wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne
Feuer zur Tugend, und erzürnenden Haß der Laster verbreitet,
Unerbittlich den sclavischen Sündern, die Gott verkennen?
Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich beschäftigt?
Wär er sein Bruder, so könnt er ihm nicht vertrauter begegnen!

Sipha, sein Engel, nahm itzo das Wort: Du irrest nicht, Seraph,
Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen zugleich auf,
Und Orion, und ich, wir erzogen der Jünglinge Seelen

Neben

Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab ich ihn damals,
Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommnern Liebe gebildet,
Die er dereinst dem großen Meßias heiligen sollte.
Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre;
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnender Liebe,
Jesus berief. Ich hab ihn gesehn, ein göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Meßias entgegen!

Itzo sprach, Philippus Schutzgeist, Libaniel, also:
Den du dort unten um beyde gesellig und friedsam erblickest,
Dieser ist Philippus. Viel menschenfreundliches Lächeln
Bildet die Züge des stillen Gesichts; Und treues Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder zu lieben;
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen Herzen.

Auch

Auch hat sein Schöpfer in ihn der süßen Beredtsamkeit Gaben
Reich gelegt. Wie von Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht ist,
Treufelt, und wie wohlriechende Lüfte dem Oelbaum entfliessen,
Also fliesset die liebliche Rede vom Munde Philippus.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamen Schritten
Unter den Cedern heraufgeht, wer ist der? Auf seinem Gesichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre Geschäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.
Oft bleibt ihr Ruhm nicht auf Erden allein. Unbegränzter und ewig
Geht er von einem Gestirne zum andern. Und war ihr Geschäfte,
Würdige Lieder von Gott und seinem Messias zu singen,
Seraphim, so wißt ihr, wie wir sie den Himmeln erzählen.

Seraph Adona sprach izt: Der Zebedäide Jakobus

Ist der, welchen du siehst. Sein edelmüthiger Ehrgeiz
Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Versammlung
Aller Menschen, im großen Gericht der erwachenden Todten,
Durch den Ausspruch des ewigen Ersten und seines Gesalbten,
Da noch verehrungswürdig zu seyn, ist sein grosses Bestreben.
Weniger Ehre wär Schmach für diese himmlische Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging er ihm schon am ewigen Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab ihn gesehn, da auf Tabors Gebirge
Gottes Gesandten, Elias und Moses, dem Mittler erschienen.
Siehe! der Himmel umzog sich mit hellen umschattenden Wolken.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittage glänzet.
Und sein Gewand war silbern, wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie ins Allerheiligste Gottes der oberste Priester,

Aron

Aron, zur Lade des Bundes, zu Gott, und dem Gnadenstul eilte,
Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauns,
Daß er gewürdigt ward, der hohen Erscheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer Erstling.
Also sagen die Tafeln der Vorsicht. Ihm ist es bestimmet,
Bald im Triumph auf den weiteren Schauplatz der Zukunft zu treten,
Und des ewigen Geistes Begierden unendlich zu stillen.

Simon, der Kananite, den du dort sitzend erblickest,
Sagte sein Engel, Megiddon, war ehmals ein heiliger Schäfer.
Jesus rief ihm vom Felde. Sein stilles unschuldiges Leben,
Und die Demuth, mit welcher er ihn voll Einfalt bediente,
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da er im Reisen
Einst zu ihm kam, so schlachtet' er Jesu mit sorgsamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und diente ihm in Unschuld,

Segne-

Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.
Jesus aß so vergnügt, wie er einst im Haine; Mamre
Mit zween Engeln und Abraham aß. Komm, folge mir, Simon,
Sagt er zu ihm, laß deinen Gespielen die Heerden der Lämmer,
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen Schaaren,
Bey dem bethlehemitischen Quell, als ein Knabe, vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Gesichte,
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn von Nachwelt zu Nachwelt
Menschen auch nicht kennten, wenn er uns auch unbekannt bliebe,
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken und einsam
Tief im Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger Jüngling.

Stets

Stets entwickelt sein Geist, aus Gedanken; Gedanken! Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn sie sich vor ihm, wie Meere, verbreiten!
Bald hätt er sich im finstern Gebäu sadducäischer Träume
Kläglich verlohren; allein des Meßias gewaltige Wunder
Retteten ihn; er verließ die Labyrinthischen Irren,
Kam zu Jesu. Doch würd ich mich seinetwegen noch öfters
Zärtlich bekümmern, hätt ihm zu dieser denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

Jener ist Matthäus, sprach Seraph Bildai; ein Jünger,
Der, im vollen Schosse wollüstiger Eltern erzogen,
Und von ihnen zum niedern Geschäfte der Reichen verwöhnt ward,
Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, niemals ersättigt,
Wie für die Ewigkeit sammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesum erblickte.
Kaum winkt' ihm Meßias, er folgt', und ließ die Geschäfte,

Die ihn bisher zur Erde gedrückt, den Thieren zu-
rücke.
So entreißt sich ein Held der Könige weichlichen
Töchtern,
Wenn ihn der Tod fürs Vaterland ruft. Ins Feld-
hin, wo Gott steht,
Und dem Tode, gerüstet mit Rache, die Schuldi-
gen zuzählt,
Ruft ihn mehr als ewiger Ruhm, die Stimme der
Unschuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glückli-
chen ehren,
Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibt er, mit-
ten im Würgen,
Da noch ein Mensch, so wollen wir ihn vor dem
Ewigen singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit sil-
bernem Haupthaar
Jener freundliche Greis, ist Barthlomäus, mein
Jünger.
Schau sein frommes einnehmendes Antlitz! Die
heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird ihr stren-
ges Betragen,
Wenn er vor ihnen sie übt, weit liebenswürdiger
werden.
Du wirst viel zu Jesu versammeln. Sie werden
dein Ende

Sehen

Sehen und sich wundern, wenn du im Schweisse des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, gleich jungen Seraphim, lächelst.
Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem Gesichte,
Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes Lächeln
Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, sprach Elim itzt weiter,
Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig erschaffen.
Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der Menschen,
Vor des Leibes Geburt, sich selbst noch unbekannt, schweben,
Fand ich sie im Trüben nächst einer rinnenden Quelle,
Die, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floß.
Hier hat einmal, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,
Abbadona geweint, als er einst aus Eden zurückkam,

Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt
sah.
Auch wißt ihr wohl, daß Seraphim oft hier die
Seelen beklagen,
Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf
Erden
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld be-
krönen,
Dann den Anfang des göttlichen Lebens entheili-
gen werden.
Ach, sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckli-
ches Ende
Nehmen. Sie finds, um die vor ihrer dunkeln
Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freund-
schaft, mit Thränen,
Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier
fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Also vernahm sie den traurigen Ton mit schwa-
cher Empfindung,
Die, so lange das stärkre Gefühl der Sinne sie
einnimmt,
Ausgelöscht ist, doch sich des ersten Zustands er-
innert,
Wenn die Seele mit Lichte bekleidet dem Körper
entflohn ist.
Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen
Stimmen

Mäch-

Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.
Sie hab ich sanft im Schosse leichtfliegender Morgenwolken
Bis zur sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebahr ihn
Unter den Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschenden Palmen
Unsichtbar her, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte schon dazumal mehr, als die Sterblichen weinen,
Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne schon fühlen.
Also bracht er bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,
Zärtlich gerührt, bey jedem Schmerze der Menschen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesu
Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöser erst stirbt, dann wirst du, heiliger Jüngling,
Unter der Last des Elends vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,
Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, damit er nicht sterbe.
Siehe! dort kömmt er selbst, tiefsinnig mit wankenden Schritten,

Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.
Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus
Unter sie hin. Schnell wich ringsum die hohe Versammlung
Vor dem Sterblichen aus. So zertheilen sich Frühlingslüfte,
Vor der Nachtigall kläglichem Ton, wenn sie mütterlich jammert.
Itzo umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen, voll Liebe,
Um ihn herum. Von keinem Geschöpf, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der stille Lebbäus, und schlug im zärtlichen Klagen
Ueber sein Haupt die Hände zusammen. So find ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwo Nächte verflossen,
Und wir sehen ihn nicht! Ja! seine verruchten Verfolger
Haben gewiß ihn endlich ergriffen! Ich armer Verlaßner
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die Sünder
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah dich nicht sterben!

Und

Und ich habe nicht sanft dein göttliches Auge geschlossen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,
Ach! In welch verödete Wüste, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten entführtet ihr ihn, und nahmt ihm sein Leben!
Ach wo liegst du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entstellt, der zärtlichen Huld und des himmlischen Lächelns,
Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubet,
Liegst du! Und dich haben die deinen nicht sterben gesehen!
Ach daß mir nur dieß Herz, dieß bange Herz nicht mehr schlüge!
Daß mein Geist geschaffen zur Angst, wie dieß düstre Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entfloh! Ich läg, und schliefe!..
Also klagt er, und sank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt ihn mit Sprößlingszweigen des schattenden Oelbaums,
Wehte dann mit wärmenden Lüften sein starrendes Antlitz
Unsichtbar an, und goß ihm Leben und ruhigen Schlummer,

Ueber sein Haupt. Er schlief und sah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick, und menschlichem Mitleid
Ueber ihm, als noch ein Jünger im Schatten der Gräber heraufstieg.
Nennet mir auch jenen, so sagt er, da kömmt er am Berge
Gegen uns her. Ihm fällt ein schwarzes lockichtes Haupthaar,
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes Gesicht ist
Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger hervorragt, vollendet sein männliches Ansehn.
Aber darf ich es sagen, und irr ich nicht, himmlische Freunde?
Wenn ich, in diesem Zuge des Angesichts, Unruh entdecke,
Und, in jenem, nicht edles genug. Doch er ist ja ein Jünger,
Und er wird ja mit Jesu dereinst das Weltgericht halten!
Aber ihr schweigt, Unsterbliche? Keiner von meinen Geliebten

Sagt

Sagt mir ein Wort? Ach warum schweigt ihr, himmlische Freunde?
Hab ich euch etwa betrübt, daß ich diesen Jünger verkannte?
Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst als Märtyrer Gott ehrst,
Und im Triumph die Unsterblichen siehst, dann will ich den Fehler
Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesem Seraphim gut thun.

Ach! so muß ich denn reden? (so sprach Ithuriel seufzend,
Ging mit bang gerungenen Händen dem Seraph entgegen,)
Ach! so muß ich denn reden, mein Freund? Ein ewiges Schweigen
Wär für meine Betrübniß und deine Beruhigung besser!
Doch du willst es, ich red, o Seraph. Ischariot heißt er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerührt wollt ich ihn sehn, ihn thränenlos, ohne Betrübniß,
Vor mir sehen, im heiligen Zorne den Strafbaren meiden;

Hätt ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;
Hätt ihn nicht selbst der Meßias der Jüngerschaft würdig geachtet,
In der er anfangs auch heilig und fromm und untadelhaft lebte.
Aber ach nun!.. Doch ich schweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weis ich, warum, da wir uns, von den Seelen der Jünger,
Einst vor des Leibes Geburt, vorm Antlitz Gottes, besprachen;
Warum damals, (so winkt' ihm der Richter!) Seraph Eloa
Traurig herabstieg, und einen, der hohen goldenen Stüle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der traurigen Stunde
Seine verlassene Mutter gebahr. Wärst du nicht gebohren!
Hätte, von deiner nun ewigen Seele, kein Seraph gesprochen,
Du Verlorner! dieß wäre dir besser, als daß du den Mittler,
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligst.

Seraph Ithuriel sprachs, und blieb mit sinkenden Blicken
Traurig vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erhebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmrung, umnebelt mein Auge!
Sagt itzt Selia seufzend. Ischariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen keiner
Jemals geglaubt, was itzo ihr Mund vor Wehmuth kaum ausspricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf und den göttlichen Mittler?
Doch was ist denn sein traurig Verbrechen? Was that der Verlorne?
Das ihn, vor Jesu, und dir und allen Geistern, entehrte.
Sagts nur frey, zwar bebt mir mein Herz, doch, Ithuriel, sag es!

Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen Jünger
Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset Johannes,
Weil den Jesus vor allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und . . (zwar dieß verbürg er sich gern noch) er haßt den Erlöser!
Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum

Tief

Tief in seiner Seele, (die war sonst edler,) gewurzelt.
Denn sie kannt ich im Jünglinge nicht. Von ihnen verblendet,
Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den übrigen Jüngern,
Aber besonders vor ihm, im neuen Reiche des Mittlers,
Schätze, die herrlichsten Schätze, des Reichthums Erstlinge, sammeln!
Dieß hab ich oft, wenn er, wie er glaubte, von keinem bemerket,
Einsam herumgieng, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einst, als er auch, (dieß schreckliche Bild wird nie lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth erfüllen!)
Einst, als er auch im Thale Benhinnon voll Unruh dieß sagte,
Und in Wünsche voll Bosheit bey seiner Beschuldigung ausbrach;
Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhub, da sah ich, wie Satan vorbeyging,
Und, mit bitterm Gespött, und triumphirendem Lächeln,
Von Ischariot kam, und stolz mitleidig mich ansah.

Itzt

Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme des Lasters,
Daß ich für jeden Gedanken, für jede Bewegung der Seele
Innig besorgt bin, daß sie zum schnellen Verderben ihn führen.
Gott! daß Deine gefürchtete Hand itzt im Abgrunde Satan
Mit diamantnen Ketten der tiefsten Finsterniß hielte!
Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,
Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren, ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden Stimme,
Durch die sie Gott zur Unsterblichkeit rief, und zur Jüngerinn weiht,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit widerstünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach Sella ferner,
Ach was sagt denn der göttliche Mittler von seinem Verlornen?
Können des Göttlichen Blicke den nahen Verbrecher noch sehen?

Liebe

liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles entdecken,
Was ich so gern von mir selbst, vor dir, und den Engeln, verbürge.
Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer Liebe,
Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichen Freundschaft,
Sagt er ihm jüngst, bey einem zufriednen vertraulichen Mahle,
Vor der Jünger Versammlung: Er seys, er werd ihn verrathen!
Selia, siehe, da kömmt er herauf. Ich will den Verruchten
Ferner nicht sehen, komm mit mir. Ithuriel sagte es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beyde von ferne.
Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,
Raphael, einer vom Throne, der hohen Seraphim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster Beschützer.
Selia, und Ithuriel giengen beyde zu Jesu

In

In die Gräber. Da trat mit erheitertem Angesicht Salem
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie zärtlich.
Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloß die unsterbliche Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling sich öffnen,
Sich sein heiliger Mund voll süßer Beredtsamkeit aufthat,
Und von seinen Lippen der Hauch sanftönend herabfloß.

Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern bey Jesu,
Jener ist Johannes der liebenswürdigste Jünger.
Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen einer,
Lebt er beym Meßias, der sein Herz vor allen ihm öfnet,
Der ihn, mit göttlicher Huld, sich zum vertrautesten wählte!
Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels Freundschaft
Oder wie Abdiels Liebe zu Abbadona gewesen.

Als

Als er mit ihm in anerschaffener Unschuld noch lebte:
Also ist Johannes und Jesu göttliche Freundschaft.
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer gebildet,
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab es gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende Reihen
Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von ihrer Gespielinn:

Sey uns gegrüßt bey deinem Hervorgehn, unsterbliche Freundinn,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem, wie Raphael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken gebohren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll zärtlicher Triebe
Fließt, wie der Seraphim Auge, das, bey Erblickung der Tugend,
Voller Entzückungen weint, von süßen Empfindungen über!
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester der Seele,

Die

Die in ihrer unschuldigen Jugend einst Adam beseelte,
Komm, wir führen dich itzt zu deinem Vertrauten, dem Körper,
Den die Natur schön bildet, damit du im Lächeln, o Seele,
Dein holdseliges Wesen vom heitern Angesicht redest.
Ja, er wird schön seyn, und deinem Leibe, Messias, gleichen,
Den nun bald der göttliche Geist zum schönsten der Menschen
Bilden wird, zum schönsten vor allen Kindern von Adam.
Ach, daß dieß dein zartes Gebäu in Staub hin sich legen,
Und verwesen muß! Aber dich wird bey den Todten dein Salem
Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht bist, verklären!
Herrlich nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menschen,
Deinem Messias entgegen, zu seinen Umarmungen führen.
Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.

Salem sagt es, und schwieg. Er und die Seraphim blieben

Um Johannes herum, voll süßer Zärtlichkeit, stehen.
Also stehen drey Brüder um eine geliebtere Schwester
Zärtlich herum, wenn sie auf weichverbreiteten Blumen
Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterblichen gleichet.
Ach sie weis es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern, und schweigen.

Unterdeß schliefen die übrigen Jünger, vom Kummer ermüdet,
In des Oelbergs Umschattungen ein. Der unter dem Oelbaum,
Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herabließ;
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte;
Dieser am Fusse der himmlischen Ceder, die hoch und erhaben
Stand, und mit leisem Geräusch vom stillen waldigten Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte.
Viel schliefen in Gräbern
Welche die Kinder der mördrischen Stadt den Propheten erbauten.

Judas

Judas Ischariot war, nicht weit vom stillen Lebhaus,
Der sein Verwandter und Freund war, aus Ungeduld eingeschlafen.
Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen Höle,
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Angehört hat, bricht zürnend hervor, und läßt, voll Gedanken
Zum Verderben erhitzt, sich über Ischariot nieder.
Also naht sich die Pest in mitternächtlicher Stunde,
Schlummernden Städten. Der Tod liegt auf ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauern, und haucht um sich verderbende Dünste.
Itzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere Freunde,
Beym unentheiligten Weine, beschattet von duftenden Lauben,
Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer unsterblichen Dauer.
Doch bald wird sich der furchtbare Tod am Tage des Jammers
Ueber sie breiten, am Tage der Quaal und des sterbenden Winselns,
Wo mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt;
Wo nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter

Wütend dem Tag, an dem sie gebar und geboren ward, fluchet;
Wo mit tiefen, verfallneren Augen die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch vom trüben Olympus,
Mit tiefsinniger Stirn der Todtesengel herabsteigt,
Und sich umsieht, und alles öd' und still und einsam
Sieht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen stehn bleibt.
So kam über Ischariot Satan, zum nahen Verderben,
Und ließ einen verführenden Traum in sein offnes Gehirne.
Schnell empört er sein klopfendes Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer und stürmend,
In die Seele. So wie sich ein Donner in schwefelichte Berge
Himmelabstürzt, sie entzündet, dann neue Donner versammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Gewitter, sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige große Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner größern Verdammniß,

Noch

Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu bleiben.
Aber da er wahrnahm, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt er und stand, und sahe zu Gott auf,
Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreymal schwebt er auf Flügeln des Sturms durch brausende Cedern
Ueber sein Angesicht hin, ging dreymal mit mächtigen Schritten
Bey dem Jünger vorbey, daß des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Ischariot blieb, mit kalten erblassenden Wangen,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traume sein Vater, und sah ihn
Trostlos und kummervoll an, und sprach mit bebender Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert und ruhig?
Und entfernst dich so lange von Jesu, als wenn du nicht wüßtest,
Daß er dich haßt, und die übrigen Jünger zusammen dir vorzieht!

Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu gewinnen?
Ach, wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab ichs, mit welchem Verbrechen
Hats mein Geschlecht verdient, daß Ich aus dem Reiche der Schatten
Kommen, und, um Ischariot hier, und sein trauriges Schicksal,
Weinen muß? Und meynst du, du werdest im Reiche des Mittlers,
Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du dich, Aermster!
Kennest du nicht Petrum, kennst du die Zebedäiden,
Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es, die werden
Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden bey Jesu
Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde versammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbtheil,
Als du, verlassener Sohn! von ihrem Meßias empfangen.
Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! Auf, wanke nicht! Komm, ermanne dich, Juda!

Sieheſt

Siehest du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,
Welches ins fruchtbare Thal verlängerte Schatten hinabstreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden Ophir,
Gold gegraben: hier trieft das Thal, durch selige Jahre,
Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Segens.
Dieß ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.
Jene mit hohen Traubengelendern umhangenen Hügel,
Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen,
Sind dem geliebteren Petrus von seinem Meßias gegeben.
Siehst du den ganzen Reichthum des Landes? Wie hier sich die Städte
Gleich der Königstochter, Jerusalem, unter der Sonne,
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im Thale verbreiten!
Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,
Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten den Goldsand

Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung
Dieses kleine gebirgigte Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt, und steinigt, mit dürren Gehölzen durchwachsen.
Ueber ihm ruhet die Nacht in kalten weinenden Wolken,
Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo zur Einöd und Nacht und deiner Gesellschaft verdammet,
Nächtliche Vögel die tausendjährigen Eichen durchirren.
Dieß ist dein Erbe. Wie werden vor dir, verachteter Jünger,
Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Königlich vorbeygehn, und kaum im Staube dich merken!
Juda, du weinest vor Gram, und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weinest umsonst, umsonst sind alle die Thränen,
Die du in deiner Verzweiflung vergießt, wenn du selbst dir nicht beystehst!
Höre mich an! Ich schliesse dir ganz mein väterlich Herz auf:
Siehe, der Meßias verzieht mit seiner Erlösung,

Und

Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheissen.
Nichts ist den Grossen verhaßter, als Nazareths König zu dienen!
Täglich sinnen sie ihm den Tod aus. Verstelle dich, Juda,
Thu, als wolltest du ihn in die Hand der wartenden Priester
Ueberliefern; nicht Rache zu üben, weil er dich hasset:
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, damit er sich endlich
Ihrer Verfolgungen überdrüßig, und furchtbarer zeige,
Und, sie mit Schande, Bestürzung und Schmach zu Boden zu schlagen,
Sein so lang erwartetes Reich auf einmal errichte.
Alsdann wärst du ein Jünger von einem gefürchteten Meister;
Alsdann würdest du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Ists gleich klein; so kannst du es doch, erlangst du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen und Arbeit,
Durch Anbauung und Handeln, bereichern, damit es der andern
Grossen gesegnetem Erbe, wiewol von ferne nur, gleiche.
Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesu,

Dir die dankbaren Prieſter mit ihrem Reichthum die Hände.
Dieß iſt der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Iſts nicht mein blaſſes, erſtorbenes Antlitz?
Ja, aus dem Reiche der Schatten, da deinetwegen noch zärtlich,
Komm ich hieher, und zeige dir deine Rettung im Traume?
Doch du erwachſt. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und laß mich nicht traurig in meine Behauſung,
Unter die Seelen der Todten, mit Herzeleid wiederkehren.

Satan richtete ſich, nach ſeiner Geſichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet ſich hoch ein ſchwellender Berg auf,
Welcher ein Thal war, wenn Thäler um ihn, bey Erſchüttrung der Erde,
Mit unermeslichem, ſinkenden Schritt, in die Tiefe ſich ſtürzen.
Judas erwacht, ſpringt ungeſtüm auf. Ja, ſie war es, die Stimme
Meines verſtorbenen Vaters, ſo redt er, ſo ſah ich ihn ſterben!
Alſo iſt es gewiß, Er haßt mich! Selbſt unter den Todten

Wär

Wär es bekannt? Was du immer voll Furcht, und zitternd vermuthet,
Du Verlaßner, das melden dir izt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! so will ich denn hingehn, und alles vollenden,
Was mein Gesicht mir befahl! Allein so handl ich ja untreu
An dem Meßias! Und wenn mir zürnende Schwermut den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle ja bey mir, nach Reichthum heiße Begierden!
Heiße Begierden, nach Rache! Was bist du, Seele, so zärtlich,
Und so empfindlich, mit schwachen Gedanken dich ängstlich zu quälen?
Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört ihn so reden, ihn, den des Richters Gerichte
Ferne trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele
Schon entheiliget hatte. Mit vollem, schweigendem Stolze,
Blickte Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz, herunter.

Also sieht ein gefürchteter Fels vom hohen Olympus
In das gebirgigte Meer, auf schwimmende Leichname, nieder!
Aber bald wird ihn der Donner fassen; bald wird er zertrümmert
Tief im Meer ein Thal seyn, und liegen; ihn werden die Inseln
Fallen sehen, und rings zujauchzen dem rächenden Donner.
Satan verließ den Oelberg, und ging mit erhabenen Schritten
Ueber Jerusalem hin, und sucht in stillen Palästen
Kaiphas auf, den Feind und Hohenpriester der Gottheit,
Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugießen, und ihn mit dunkeln Gesichten zu täuschen.
Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging izt der schlummernden Welt auf.
Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen
Auf den Oelberg, und fanden daselbst die Jünger noch schlafend.
Jesus ergrif dem frommen Lebbäus die sinkenden Hände,

TAYLOR INST. OXFORD

Und

Und sprach, als er erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt ihn mit Thränen,
Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte sie Jesu.
Als sie ihn rings vertraulich umgaben, so sprach er zu ihnen:

Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns unter einander
Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch freuen!
Komm, itzt stehet uns Saron noch offen, itzt thaut noch der Himmel
Ueber uns, aus dem frühen Gewölk, in die Segensgefilde.
Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater erzogen,
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh ich den Menschen
Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen wandeln!
Aber bald wird dieß gar nicht mehr seyn! Bald wird sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungestüm erzittern, und diese Gefilde voll Segen,
Diese geliebten Gefilde verwüsten! Bald werden die Menschen

Mörde-

Mörderisch mich ansehn! Bald werdet ihr alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlich bekümmerter Jünger,
Weine du nicht! wenn der Bräutigam da ist, weinet die Braut nicht.
Ach! ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn, wie die Mutter
Sie ein einziger Sohn, bey den Auferstehenden, sehn wird.

Dieses sagt er, und stand mit göttlich erheitertem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Erlösung erhabene Leiden.
Also ging er, und wurde von allen vertraulich begleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt ihn unter den Schatten
Waldigter Wipfel von ferne gehört. So weis er es selbst schon,
Sagt er in sich, da er Jesu, der eilte, von ferne noch nachsah,
Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird ers auch wissen,
Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich
Was er anfieng, endigen soll. Doch weis er auch, Juda,

Weis

Weis er dein Unternehmen auch schon? Du willst ihn verrathen! . . .
Aber, wenn mein Gesicht mich nun täuschte? mein Traum mich betröge?
Täuscht mein Traum mich; und kam er, noch mehr den Gehaßten zu quälen:
O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich einschlief!
In der über mein Haupt des Vaters Schatten herabkam!
In ihr müsse man auf den Gebirgen ein sterbendes Winseln
Hören! Ein sterbendes Winseln in tiefen fallenden Gräbern
Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag und einschlief!
Allda muß ein entsetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Allda fliesse das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eignen Händen daselbst sich wütend erwürgt hat!
Juda, wohin verirrest du dich? Ja wohin! Was zürnst du
Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du also getäuscht wirst!
Lehrst du mich, gesandtes Gesicht, den Meßias verrathen,
Und ich sündige dran: so seyst du, unter den Tagen

Schreck-

Schrecklichster Tag, auch verflucht, da mich der Meßias erwählte,
Da er voll Liebe mit holden einnehmenden Blicken mir sagte:
Folge mir nach! Du müssest umwölkt, und dunkel, und Nacht seyn!
An dir müsse die Pest in Finsternissen herumgehn!
An dir müssen verderbende Seuchen im Mittage tödten!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen vergeß dich
Gott! . . . Wie wird mir so angst! mir zittern alle Gebeine!
Juda, wo bist du? erwache! sey stark! Was quälst du dich, Aermster?
Deine Gesichte betriegen dich nicht! Und wenn sie es thäten;
Kannst du es anders, als so, wornach du seufzest, erlangen?
Also dacht er. Indem war er, seit seinem Gesichte,
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

Der
Messias.
Vierter Gesang.

Inhalt des vierten Gesangs.

Kaiphas, der auch einen Traum vom Satan gehabt hat, versammelt das Synedrium, den Tod Jesu endlich völlig zu beschliessen. Er erzählt seinen Traum, den er für eine göttliche Eingebung ausgiebt. Philo, ein Pharisäer, widerspricht ihm hierinn; verurtheilt aber Jesum mit noch gröſsrer Heftigkeit zum Tode. Gamaliel räth, die Sache Gott zu überlassen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine sehr heftige Rede wider den Meſsias, wider Gamaliel und Nikodemum, zu welcher ihn Satan zuvor ins geheim einweihet. Denn dieser war mit Ithuriel unsichtbar gekommen, weil Judas sich nahte, Jesum zu verrathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joseph aus der Versammlung. Judas kömmt, und sagt Kaiphas seine Absichten insgeheim, der sie der Versammlung entdeckt, und den Verräther belohnt. Der Meſsias naht sich Jerusalem, und schickt Petrum und Johannem in die Stadt, das letzte Abendmal für sie zu bereiten. Petrus sieht von dem Söller des Hauses, die Mutter Jesu, Lazarum, den Auferweckten, Mariam, seine Schwester, den Jüngling von Nain, und Cidli, Jairus Tochter kommen, die Jesum suchen. Diese sehn Petrum und kommen hinauf. Johannes sagt, daſs Jesus bald, von Bethanien her, kommen würde. Maria wartet. Jeder ist still. Die fromme Liebe zwischen dem Jüngling von Nain, und Cidli. Maria kann nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn auf dem Wege von Bethanien zu finden. Jesus nimmt einen andern Weg, und verweilt sich bey Golgatha. Er steht bey Josephs neuem Grabe, und denkt über seinen Tod und über seine Auferstehung. Der Abend ist gekommen. Er geht auf Jerusalem. Judas kömmt an den Mauern der Stadt zu ihnen. Ithuriel redet den Meſsias an, daſs er des Verräthers Schutzengel nicht mehr seyn könnte. Er wird von Jesu zu dem zweyten Engel Petri

bestimmt. Jesus kömmt in die Stadt, und setzt sich mit allen Jüngern zu Tische, redet von seinem Tode, nimmt von ihnen Abschied, weissagt von seinem Verräther, und stiftet das Gedächtniß seines Todes. Johannes fällt, da er den Kelch sieht, zu Jesu Füssen, und sieht die Versammlung der gegenwärtigen Engel. Judas will es Johanni nachthun; Jesu heißt ihn aufstehen; und weissagt wieder von seinem Verräther. Judas gehet fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun ist die Versammlung ganz heilig. Jesus redet von seiner Verherrlichung. Petri Kühnheit, und die Verkündigung seiner nahen Untreu. Jesus betet kniend unter seinen Jüngern. Hierauf steht er auf, an den Oelberg, ins Gericht, statt der Menschen, zu gehen. Da er sich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel stehen, und bezeichnet Gabriel einen einsamen Ort in Gethsemane, wo er die Engel versammeln soll.

Der Messias.

Vierter Gesang.

Kaiphas aber lag noch, nach Satans dunkelm Gesichte,
Voller Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf sich
Ungestümm, und voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer Getöse,
Und das Geschrey, und der Tödtenden Wut, und der donnernde Himmel,
Stürmen auf ihn; er liegt, und sinkt mit gespaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen.
Drauf erhebt er sich wieder, und ist noch, und denkt noch, und flucht et,
Daß er noch ist, und spritzt, mit bleichen sterbenden Händen,
Himmelan Blut, Gott flucht er, und wollt ihn gerne noch leugnen.

Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die Versammlung
Aller Priester und Aeltsten im Volk schnell zu sich berufen.
Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der Versammlung,
Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.
Allda kamen die Priester und Aeltsten im Volke zusammen.
Mit den Aeltsten kam Joseph von Arimathäa, ein Weiser,
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebnen wenigen Edlen.
Still, wie der friedsame Mond, in dämmernden Mitternachtwolken,
Ueber uns wallt, so ging, in diesen Versammlungen, Joseph.
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Meßias, und Josephs.
Kaiphas trat itzt herrisch hervor, ergrimmt', und sagte:
Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas beschliessen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:
Oder er führt es hinaus, was er wider uns lange schon aussann;

Und

Und wir halten vielleicht heut unsre letzte Versammlung!
Ja dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai selber
Durch den größten Propheten der ganzen Nachwelt gesetzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selbst babylonische Thürme,
Das, im Sturme der Waffen, die schrecklichen sieben Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterblicher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäa
Sclavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,
Seine verführende Wunder in weitentlegenen Wüsten
Anzustaunen? die Wunder, die Satan durch ihn verrichtet!
Und was blendet wohl mehr? Was ist dem staunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er so gar Verstorbne, vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer, erwecket?

Unterdeß sind wir ruhig, und warten, wenn uns sein Anhang
Im entsetzlichen Aufruhr vor seinen Augen erwürgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter ihr seht mich
Stumm und erstaunensvoll an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja, zweifelt,
Zweifelt nur, und schlummert! Nie rief ihn Judäa zum König
Ungestüm aus! Das wißt ihr nicht! Niemals bestreut es mit Palmen
Jauchzend die Wege! Nie haben sie ihm Hosanna gesungen!
Daß du, statt Hosanna! den Fluch des Ewigen hörtest!
Daß die Stimme des Donnerers dir im betäubten Ohre
Statt des Triumphtons erschallte! Daß tief im Thore des Todes,
Könige dir vom eisernen Stul aufstünden, die Kronen
Niederlegten, und bitter und spöttisch, Hosanna! dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (verzeiht mir die Rede,
Die itzt ergrimmt im heiligen Zorne mein wütender Geist that!)
Nicht die Klugheit allein, nein, viel was höhers gebeut uns,

Gott

Gott gebeut uns, ihn schnell vom Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormals redte der Herr durch offenbarende Träume
Unsern Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott sendet, gehabt hat? Ich lag zur Mitternachtstunde
Sorgenvoll auf dem Lager, und dachte dem endlichen Ausgang
Dieser neuen Empörungen nach. So dacht ich, und schlief itzt,
Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich im Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu versöhnen.
Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend
Schon ins Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröfnet; da sah ich, (noch beben mir alle Gebeine!
Noch fällt Gottes Schrecknis auf mich, wie tödtend, herunter!)
Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,
Tödtete! Sein Brustbild voll ernster gewaltiger Strafen,

GERMAN SEMINAR LIBRARY TAYLOR INSTITUTION OXFORD

Blitzte, gleich Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauschten
Fürchterlich auf der Lade des Bundes! Auf einmal entfiel mir
Rauschend mein Hohespriestergewand, wie Asche, zur Erde.
Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des Priesterthums Schände,
Fleuch! Elender, dir sag ich, daß du die heilige Stätte
Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen entheiligst.
Bist du es nicht? (Hier sah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man auf einen Todfeind herabblickt, und lieber ihn würgte!)
Bist du es nicht? Unwürdiger! Du, der jenen Verruchten,
Jenen entsetzlichen Mann, ungestraft das Heiligthum lästern,
Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit strafbarer Trägheit entweihn sieht!
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wenn du ferner verweilest,
Dieser Gnadenstul Gottes mit heiligem Feuer verzehre.
Also sagt er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren,

Und

Und mit Asch auf dem Haupte, gewandlos, entstellt, und verwildert,
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte mich tödten.
Drauf erwacht ich. Drey Stunden voll Quaal, drey ängstliche Stunden,
Hab ich seitdem, wie sinnlos, in Todesschweisse gelegen.
Und noch beb ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer!
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung im Munde!
Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! . . . Mit starrendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Zuletzt erwacht er wieder, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als daß wir alle verderben!
Aber noch will die vorsichtige Weisheit: Die Tage des Festes
Muß er nicht sterben, daß ihn sein sclavischer Pöbel nicht schütze.
Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von Redenden wurde
Durch die Versammlung gehört. Sie blieben überall schweigend,
Wie vom Donner gerührt, und starr, und unbewegt sitzen.

Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt er für Jesum,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Priester,
Seine Wut, mit der er auf einmal, zu reden hervortrat,
Hielten ihn ab. Philo, war des Priesters Name. Noch hatt er
Nie von Jesu geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen
Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise;
Kaiphas selbst; doch haßt ihn der pharisäische Philo.
Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge
Funkelte, da sprach er mit zornig geflügelter Stimme:
Kaiphas! Du wagst es, uns hohe göttliche Träume
Zu erzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige niemals
Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder du leugst uns;
Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen Staatskunst,

Und

Und des erhandelten Priesterthums würdig: und wär auch das letzte,
Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten gesandt hat.
Daß der Sclave von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den Propheten
Falsche Prophezeihung! und siehe, die rollenden Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und sein Blut floß
In das Feld hin, wo Naboth erwürgt ward: ins Feld hin, wo Gott stand,
Und wo der Todesengel vor Gott hin des Sünders Blut goß.
Zwar es gebietet dein Traum, den Widersacher zu strafen!
Du hast keinen gehabt! Doch hast du mit Weisheit erfunden.
Aber, zitterst du nicht, da dir der furchtbare Namen
Eines Todesengels genennt wird? Vielleicht, daß ein solches
Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen Thron trägt!

Nicht,

Nicht, als wenn ich den schuldigen Jesus für schuldlos erkennte!
Gegen den aus Nazaret bist du ein kleiner Verbrecher!
Du entehrst nur das Priesterthum Gottes. Er will es vernichten!
Ihm ist in der richtenden Wage, die oft schon Verbrecher,
Oft schon aufgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!
Er soll sterben! Und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erblaßt! Vom Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich, Erde mit Blute bedeckt, ins Heiligthum tragen;
Oder, von ihm noch rauchende Steine beym hohen Altare
Niederlegen, den Israeliten ein ewiges Denkmal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, die keine Väter uns lehrten! Wollen wir dem Donner!
Gottes rächendem Donner, zuvor zu kommen nicht eilen;
Wird uns, mit ihm, Gott auch zerschmettern!
Mit brechenden Augen

Wer-

Werden wirs sehn, wenn er stirbt, und unrein neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisbe den Pöbel, die Priester zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut er ihm mehr, der Feuer, vom Himmel her, sandte?
Stehn auch keine Wetter uns bey; so will ich allein mich
Unter das Volk hinstellen! Und, weh dem unter dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, und sagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeine
Steinigen, so bald ihr mein, um sich schauender Blick winkt.
Vor den Augen des ganzen Judäa, vorm Antlitz der Römer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.
Philo sprach dieß, und gieng mit aufgehabenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rief von neuem:
Seliger Geist, wo du itzo auch bist, wenn du, himmlisch bekleidet,

Neben Abraham sitzest, und um dich Propheten versammelst,
Oder, wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung
Würdigst einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,
Mosis Geist! dir schwör ich, bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus Donnerwettern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hasser erwürgt ist!
Als bis ich, von des Nazareers vergossenem Blute
Volle Hände zum hohen Altäre der Dankenden bringe,
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war, erhebe!

Also sagt er, und feurte sich an, zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf. Doch nannte sein Herz ihn,
Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverwandtem Auge
Vor der Versammlung. Von Grimm und übermannender Wut voll,
Lehnt' an seinen goldenen Stul sich Kaiphas nieder,
Und erhebe. Ihm glühte sein Antlitz. Er schaut auf den Boden

Sprach-

Sprachlos und starr. Ihn sahn die Sadducäer, und standen
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der Feldschlacht,
Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den sie zogen, den Tod trägt, und unter sie ihn blutathmend
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelnden Augen,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturmwind entgegen.
Itzo hätte voll Wut sich schnell die Versammlung getrennet,
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der Weisere sprach so:
Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, wenn Weisheit euch lieb ist, so höret mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch aufwacht;
Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Namen,
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?

Zwar Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Dankſucht
Unter euch, Väter, weil er es seinen hohen Gerichten
Vorbehalten, dem Nazaräer ein Urtheil zu sprechen.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu schwach seyn,
Seinen Donner zu nehmen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinsinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme
Wird der Erdkreis erstaunt, vom Aufgang und Untergang hören.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und zu dem Sturmwind:
Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, wafne rächende Hände,
Trinke das Blut des Sünders! Gebeut er den Tiefen der Erde:
Thut euch auf, und verschlingt ihn; so ist er der schuldige Dräuner!
Aber, wenn er, durch himmliſche Wunder, die Erde zu segnen,

Mächtig

Mächtig fortfährt; wenn durch ihn der Blinde sein Antlitz zur Sonne
Freudig erhebt, und mit sehenden Augen den leitenden Vater
Staunend anblickt; (Verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Grösse
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben
Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr der Stimme des Menschen
Wieder sich öfnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters
Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feyernde Chor, und die Hallelujagesänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, und gegen uns zeugen,
Und mit wieder lebendem Auge, gen Himmel hin, weinen,
Und dann göttlich zürnend auf uns sehn; ihr Grabmal uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft fortfährt,
Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör ich euch, Väter,

Beym lebendigen Gott: sprecht, sollen wir ihn verdammen?
Also sagt er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne
Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,
In der Priester Versammlung zu gehn. Vor ihm wandelten Sakan
Und Ithuriel unsichtbar her, und standen im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus saß, und betrachtete schweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist, zitternd
Steht, und erbleicht, wenn über ihm nah der Olympus donnert;
Also war die Versammlung. Selbst Philo und Kaiphas schienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt es, zu reden.
Hoch gebildet, ein Mann von menschenfreundlichem Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte sein Antlitz; und Adel,
Adel eines empfindenden unbefleckten Gewissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge

Weint,

Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er spräche vor Menschen,
Also sagt er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! Gesegnet sey, o du Theurer, die Rede,
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden gesetzet,
Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch hebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,
Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich erinnern,
Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,
Der dir, ein mehr als königlichs Herz, und männlichen Muth gab!
Schütze, Gamaliel, dich! . . . Der Gottgesandte Meßias
Sey auch dein Meßias, und deines Saamens Meßias!
Aber euch kann ich nicht segnen, die Gottes erhabnen Propheten
Also verfolgen! Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!

Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Euerm Herzen hörbar noch ist, und wenn, für die Unschuld
Menschlich vergossene Thränen, noch eure Seele bewegen!
Itzo klagt noch die Stimme der Thränen, die Unschuld zu retten.
Hört sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen;
Alsdann ruft, gleich Gottes Wettern, erhabner die Stimme
Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn Erbarmen, um seinen Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo ist dein Meßias? Und, wenn er nicht da ist,
Wird er vom Anfang herauf bis hin zum Niedergang tödten,
Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.
Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem Auge
Philo da, und erhebte vor Wut und grimmigem Zorne
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn zu verbergen.

Aber

Aber er zwang sich umsonst. Sein Auge ward dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm die Versammlung.
Itzo muß er entweder ohnmächtig niedersinken:
Oder sein starrendes Blut auf einmal feuriger werden,
Und ihn wieder gewaltig beleben. Es hub sich, und wurde
Feuriger, und goß sich vom hochaufschwellenden Herzen
In die Minen empor. Die Minen verkündigten Philo.
Und er sprang auf, und riß sich aus seiner Reih, und ergrimmte.
So, wenn auf unerstiegnen Gebirgen ein nahes Gewitter
Furchtbar sich lagert, so reißt sich Eine der nächtlichsten Wolken,
Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einsam hervor. Wenn andre den Wipfel der Ceder nur fassen,
Wird sie von einem Olympus zum andern, waldigte Berge,
Und hochthürmende Königsstädte, die meilenlang liegen,
Tausendfach donnernd, entzünden und in Ruinen begraben.

Philo riß sich hervor. Ihn sahst du, Satan, und sagtest
Bey dir selber: O sey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrunde weihn, so weih ich dich, Philo!
Gleich der Hölle gefürchteten Wassern, ströme sie wild hin!
Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauche der Donner geflügelt,
Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie jemals im Abgrund
Menschenfeindlich und zornig an seinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredt ward, daß es die Ströme
Horchend lernten, und um sich herum den Strömen erzählten!
So sprich, Philo! so führe dieß Volk im Triumphe gebunden!
Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen über,
Derer sich, wär er ein Mensch, selbst Adramelech nicht schämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen!
Und dein Herz mit Freuden der Hölle, so bald du sein Blut siehst,
Ganz erfüllen, und, kömmst du zu uns, dein Führer werden,

Und

Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!
So sprach Satan vor sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo stand da, sah ernst gen Himmel, und sagte:
Altar des Bluts, wo Gott das Lamm der Versöhnung gebracht wird,
Und ihr übrigen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,
Gott ein süßer Geruch, sich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Gnadenstul Gottes,
Wo, von Menschen unangefeindet, der Ewige vormals
Saß, und über die Sünder aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit füllte!
Und, du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüstet; und diese Männer,
Diese Männer der Bosheit euch, unter seiner Beschützung,
Mit verwüsten: so bin ich an eurer Verwüstung nicht schuldig!

Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichen Blicken,
Und mit bebendem Knie, mit banggerrungenen Händen,
Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heiligthum suchen,
Ihn nicht finden! der Nazaräer sich Throne gesetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim saß! wenn vor aller Antlitz
Götzensclaven dem Sünder entweihende Räuchwerke bringen,
Wo der Vorhang hieng! wo sonst nur der Hohepriester,
Mit verhülltem Gesicht, und betend, zum Gnadenstul hintrat!
Laß mich den Jammer nicht sehn! Laß, Gott, mein sterbendes Auge
Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein Volk trift.
Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieses thu ich vor Gott! Hier steh ich vor deinem Antlitz!
Hör, Gott Israel, mich; wenn du jemals im Himmel gehört hast,
Was von dir auf Erden ein Mensch im Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des Königs

Feuer

Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg vom Gipfel des Carmel!
Riß der Abgrund, da Moses dich bat, in seine Tiefen
Corah, und Dathan und Abiramiden lebend hinunter:
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind ist, beschützen.
Nikodemus! kein Ende sey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! unter den Mördern,
Welche, fern von dem Tempel und Altar, gesteiniget werden!
Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, und ununterwürfig der Gottheit!
Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen müß ihm versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend bekehren! Weil du geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienstbares Auge
Wider den Ewigen stritt, unheilige Thränen herabgoß!
Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniß decke
Und entsetzliches Dunkel dein Auge! Dann sitz und warte

Auf

Auf die Hülfe des Nazaräers und schmachte vergebens!
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, bis dich der Nazaräer erwecke!
Lieg, und verwes, und harre vergebens! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn anstaunt, wie du, wenn du dem Pöbel noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! So trete der Pöbel
Auf dein Grab hin und spotte daselbst des Propheten und deiner!
Vorm Gerichte stehe dein Geist dann, und höre sein Urtheil!
Hebe deinen gefürchteten Arm auf, und schlage den Sünder,
Schlage Nikodemum, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den andern, der nebst ihm sein Knie bog,
Leg auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter die Hölle,
Gehst du daher, worunter die Berge der Erden erzittern,
Deine Donner die rings um dich her, Unendlicher, donnern,

Nimm, und schlag den noch grösseren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und geopfert:
Doch, Gott, lässt du mein sterbendes Auge den Jammer erblicken,
Daß der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger Bund nichts,
Daß nichts mehr beim Heiligthum gilt, und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham schwurst, und nach ihm den Abrahamiden:
So entsag ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Gesetz! So will ich ohne dich leben!
Ohne dich, soll mein sinkendes Haupt ins Grab hin sich legen!
Ja, wenn du vom Antlitz der Erde den Träumer nicht wegtilgst:
So bist du nicht Moses erschienen! so war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Busch am Fuße des Horeb erblickte!
So stiegst du zur Spitze des Sina nicht wolkenderhab nieder!
So klang keine Posaune! kein Donner! so bebte der Berg nicht!

So sind unsere Väter und wir, seit undenkbaren Zeiten,
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigsten Menschen!
So ist kein himmlisch Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!

Philo sprichts, tritt grimmig zurück. Und Nikodemus
Stand mit niederschauendem Angesicht. So, wie ein Mann steht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den Vorzug
Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld empfindet.
Ernst ist in seinem Gesicht; tief in der Seele der Himmel!
Itzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Meßias,
Von der Ewigkeit sprach, und vor den Geheimnissen Gottes;
Wo er im Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himmlischem Lächeln,
Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz voll Gnade,
Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen Augen,

Sah

Sah die Enthüllung der paradiesischen Unschuld; erhabne,
Lichthelle Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Also stand er stillanbetend, zu selig vor Menschen
Sich noch zu fürchten. Ein mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel,
Hub ihn empor. Es war ihm, als ob er vorm Anschaun der Gottheit,
Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und dem Weltgericht stünde.
Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang sie; sie hörten.

Heil mir! daß ich mit meinen Augen dich, Göttlicher, schaute!
Heil mir! daß ich, die Hofnung der Väter, den Retter, erblickte!
Welchen zu sehn, im Haine zu Mamre schon Abraham oftmals
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten geschaffen,
Gern aus den Armen des Vaters herunter gebetet hätte!
Den im Staube gebückt, Propheten mit Thränen verlangten,

Die

Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdi-
gen Gott gab!
Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eilest
hernieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Erstgeborner
des Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer,
und Sünder!
Ach, unschuldiger Mann, wer sind sie, die also
dich nennen?
Und, wenn hast du Lügen geträumt? Wenn hast
du gesündigt?
Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten
Israeliten?
Standst du nicht, Philo, dabey? Und rief er nicht
also, und sagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo
war da,
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der
Lästrung?
Warum standst du, und um dich herum dein Haa-
fen, so sprachlos?
Erst war überall herrschendes Schweigen, und
wartende Blicke!
Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgen-
der Furcht voll!
Still und verstummend stand die Versammlung,
und wartete, bis sich
Einer erhub, und wider ihn zeugte. Da aber
nicht einer,

Unter

Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Menschen,
Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub sich die Stimme
Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, des Oelbergs waldichte Gipfel,
Von der Stimme des Rufens erbebten! Da drangen die Blinden,
Und die vormals Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormals
Speist' in den Wüsten, es eilt' und dankte dem Menschenfreunde.
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:
Du bist mehr, als ein Mensch! Du bist kein Sünder gebohren!
Gottes Sohn, der bist du! Die Hand, die ich gegen dich strecke,
War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geschlossen! Auch sie, die jauchzend dir betet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zum Grabe der Todten.

Aber du gabeſt der ſtarrenden Hand, du gabeſt dem Auge
Leben und Feuer! Ich ſah von neuem die Erd und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefeſt die Seele
Wieder zurük! Sie trugen nicht mehr zum Grabe den Jüngling!
Du biſt mehr, als ein Menſch! Du biſt kein Sünder gebohren!
Heil mir! du biſt des Ewigen Sohn! der Verheißne! die Wonne
Deiner Mutter! Die Wonne der Erde, die durch dich erlöſt wird!

Alſo rief er. Doch du ſtandſt ſtill, und ſahſt zur Erde.
Warum verſtummteſt du ſo vorm Antlitz des ganzen Judäa?
Philo! . . . Zwar, was erzähl ich dieß hier? Ihr wißt es ja alle!
Hättiſt du Augen, zu ſehn; und Ohren zu hören; und wäre
Nicht dein Verſtand mit Dunkel umhüllt, dein Herz voll Bosheit:
O, ſo hättiſt du in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang erkannt! Und wärſt du hierzu zu niedrig geweſen;

Hättiſt

Hättest du Gott doch gescheut, und tief im Staube gewartet,
Bis ihn der Richter der Welt vom Himmel gerechtfertigt hätte;
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundinn!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerinn, Ruhe,
Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unsterblich!
Schön wie der Seligen einer! und süß, wie das ewige Leben!
Schöpferinn hoher Gedanken! Der Frömmigkeit seligster Urquell!
Oder wie sonst ein Seraph dich noch, Unaussprechliche! nennet;
Wenn dein lichtheller Stral in edlere Seelen sich senket!
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts und des Würgens
Priesterinn! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! furchtbar, wie das Blut der Erwürgten,
Die du schlachtest, und über Altären auf Todten dahergehst!
Räuberinn jenes Donners, den sich des Richtenden Arm nur

Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn dich die Seele des Sünders
Ungestalt macht, wenn ein Menschenfeind dich, zur Abscheulichen, umschaft!
Religion der Gottheit! du also lehrst den würgen,
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder
Sangen, eh du zu Menschen noch kamst, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du uns nicht!
Das sey ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,
Friedensstifterinn! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir; mein bebendes Knie sinkt;
Schwermuth, und Mitleid, und Angst, erschüttern meine Gebeine;
Wenn ich dieß alles in ernstey Betrachtungen überdenke,
Und ein Abscheu vor Menschen, ein Schauer vor denen, die Gott schuf,
Ueberfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses

Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur menschlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig, die Religion, und die Mordsucht zu sondern,
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Straken der schönen
Und der liebenswürdigen Unschuld, nur dunkel zu sehen!
Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu werden:
Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim dastehn,
Und sie bewundern, ihr hoch vom Himmel der Ewige lächelt;
Wenn wir alsdann, in unserm einheimischen, niedrigen Staube,
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Werden wir stehn, und wider sie zeugen! Und wenn im Gericht einst
Wenn einst vor der ganzen Versammlung erwachender Todten,
Seraphim einhergehn, und dastehn, und wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und, auf uns donnernd,
Gottes Heilige nennt; Gott spricht, und seine Gerechten

Zu sich, im hohen Triumph, zu seiner Herrlichkeit einführt:
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!
Und den Bergen: Fallt über uns her! den Meeren: Verschlingt uns!
Und, vernichte du uns! dem Verderben, daß die uns nicht sehen,
Die wir verdammten! daß sie uns nicht sehen die schrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder im Grimme nicht anschau!
Stärke mich großer Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Berg Gottes, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich,
Sterbender Meßias! dein letzter Anblick erschüttert.
Ach, ich fühl es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens, erhabner Gedanke, vergebens erhöhst du
Meine Seele! Dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angst, sind deine Donner nicht hörbar.

Du

Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigen, stillem Erstaunen!
Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich lehren,
Und bewunderten dich! O damals stand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten, zu Legionen gegossen,
Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du weckteſt die Todten! Dein Auge gebot den Gewittern,
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubst dich, und gingst daher, da sanken die Wasser,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingst du
Auf der Stille der Wasser. Die Himmel sahen dich wandeln!
Du sollst sterben? . . . So stirb denn! Ists deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will gehen, und weinen
An dein Grab hin; zum heiligen Quell der Bethlehemiten,

Wo dich Maria gebar, da will ich weinen und sterben,
Bester unter den Menschen! du Gottessohn! Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! . . . Mein Ende sey, wie dein Ende! Mein Grab sey
Bey dem Grabe dieses Gerechten! nah bey den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, zum ewigen Leben erwachen!
Doch, was säumet mein Fuß aus dieser Versammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh ich hinaus! Gott hat mich gehöret!
Rein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil am Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehn, fällt nieder, und betet:
Der du vor Abraham warst, Meßias, sey du mein Zeuge,
An dem Tage des großen Gerichts! Dich bet ich, als Gott, an!
Und er stand auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir gefluchet!

Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also gelehret,
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich, und kenn ihn!
Wenn du um sterben wilst, Philo; wenn itzt des Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Weltmeer herabstürzt; deinem Ohre,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich durchs Dunkle, dahergehn
Gottes Fußtritt, den eisernen Gang des wandelnden Richters,
Und der Panzer Kriegsklang um ihn; des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er weht; sein Geschoß vom Blute der Grausamen trunken;
Wenn von Gottes Angesicht her die Todesangst ausgeht,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberströmen; und um dein starres sterbendes Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst lautweinend zu Gott flehst,
Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich deiner!

Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete Joseph.
Aber Ithuriel sah Nikodemum, den göttlichen Mann, gehn.
Und der Seraph erhub sich, und schwebt' in hoher Entzückung
Mit weit ausgebreiteten Armen. Des Denkenden Auge
Schaute, voll Wonne, gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die selige Stirn, und unaussprechliche Freude
Floß um sein Haupt, da er schwebte. So, wie der Himmlischen einer,
Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich lieben,
Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Unten am ewigen Thron steht, indem Eloa vor Gott singt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebietet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen der Freunde
Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank auf Gedanke! Der hörende Jüngling
Jauchzt

Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Namen nicht nennen!
Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen;
Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Menschengeschlecht, hast!
Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Gerechte!
Dieses sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu lassen,
Was er sagt. Doch Satan erblickt ihn in seiner Entzückung,
Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren Seraphs.
Aber Nikodemus ging neben Joseph und sagte,
Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich seiner,
Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joseph
Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen verstummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu sprechen. Er hub nur sein Auge voll Unschuld gen Himmel.

Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem Erstaunen,

Und,

Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt;
Wunden, deren Gefühl sie itzt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen seyn werden, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn itzo nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz des Menschen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich itzt die Versammlung getrennet;
Wär Ischariot nicht, des Gehaßten Jünger, gekommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versammlung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Mine dem Hohenpriester sich nähern.
Der empfieng ihn, und neigte sein frohes Antlitz auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der kehrt sich
Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genung, das Gesetz der Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Belohnung.

Und,

Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung, mehr zu besitzen,
Wenn er mit Weisheit und Eifer die That erst ausgeführt hätte.
Philo sah den Jünger vorbeygehn, und haßt' ihn. Daß einer
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre, den Antheil
Nehmen sollte, das quält ihn. Doch sah er mit winkendem Lächeln
Auf ihn herab, und feuert' ihn an, sein Werk zu vollführen.
Lange schaut er Ischariot nach. So schaut dem Eroberer,
Der in die Schlacht eilt, der Erstling der Mörder, mit Spott und Triumph nach.
Dieser wars, so den Helden gesezte Grausamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.
Itzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um sein Auge.
Blühende Lorbern entsprossen des Siegers Stirne.
Nur Menschen,
Die, dem Unsterblichen nachzuahmen, Thiere, wie er, sind,

Hält

Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, den Tod zu gebieten.
Schon ertönen ihm süß im Ohre des eisernen Feldes
Dumpfe Gewitter! erhört unerweicht der Sterbenden Winseln!
Und erinnert sich nicht, daß er auch ein Christ war geboren,
Und des Weltgerichts Donner auch ihn mit den Todten wird wecken!
Judas, vom Aug und den Wünschen des Pharisäers begleitet,
Und in goldne Träume vertieft, ging, Jesum zu suchen.

Jesus kömmt aus den Schatten des nahen Kidron, und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem liegen,
Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde Versammlung,
Und der Christen Erste. Seht da die Zeuginn! (So sprach er
Zu den Jüngern.) Ich weine nicht mehr um Jerusalems Kinder.
Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie getödtet.
Zwar von ihren Söhnen sind viel, die werden einst mein seyn;

Meine

Meine Zeugen mit euch! Itzt will ich ruhig den Rathschluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles enthüllt seyn.
Geh du, Petrus, und du, Johannes, beyde zur Stadt hin.
Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen;
Einen Wasserkrug trägt der Jüngling, und sieht sich verwundernd,
Oft nach euch um, und liebt die beyden Freundlinge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Und, kommt ihr ins Haus, so sagt dem Bewohner:
Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feyern.
Und der redliche Mann wird auf einen erhabenen Saal euch
Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles so, und liessen das Lamm zum Mahl bereiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mal bereiten zu sehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute mit Sehnsucht,
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jesum kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke

Jede

Jede Ferne durchheilt, da sieht er die liebende Mutter
Seines Meßias, von wenigen Freunden begleitet, dahergehn.
Müd und voll Schmerz; (sie hatte den Sohn nun Tage gesuchet,
Lange Nächte geweint!) doch durch den Schmerz nicht entstellet,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,
Die die Unschuld ihr gab, und strenge Tugend bewachte;
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menschlichste Seele!
Werth, wenns eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erstgebotne zu seyn, wär Eva unschuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und von ihm geliebet.
Und sie gieng von Freunden umgeben, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Meßias vor kurzem vom Tod erweckte;
Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewiß des ewigen Lebens,
Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes Auge
Schaute Tiefsinn herab, mit einer Hoheit vereinbart,

Die,

Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende Christen
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen sie nennen.
Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom Tode,
Da er zu dem Meßias, wie zu des Ewigen Anschaun,
Aus dem Staube, gefaßt vom Schauer Gottes, heraufstieg.
Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesu,
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihn hingegossen,
Da den ewigern Theil zu seinen Füssen erwählte,
Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz,
War mit Todesblässe bedeckt. Im Auge voll Wehmut,
Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen
Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bruder,
Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder geschenkt war,
Zitterten hin und wieder des heiligen Mädchens Gedanken.

Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinn oft redet.
Neben ihr ging die sittsame Tidli, die Tochter Jairus.
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,
Als sie, dem jungen Leben enthblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüber schlummerte. Todt lag
Tidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Meßias,
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,

Wo sie die Tochter gebahr, die hernach hier auch Salomo weckte.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Schauer einladender Schatten,
Wo in Wolken süsser Gerüche, die himmlische Liebe
Unsichtbar stand, in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte,
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch fühlte.
So gieng Eidli. Sie hing an der Hand der Höhrerinn Jesu.
Und mit lockichtfliegendem Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saß, und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame Eidli
Semida, den vom Tode der Mittler bey Naim erweckte.
Aber die Mutter Jesu erhub ihr Antlitz, und sahe

Petrum stehn. Da eilte sie schnell, den Meßias zu finden.
Petrus war in den Saal herunter gegangen, und kam ihr
Mit Johannes entgegen. Sie sahn sie kommen, und staunten,
Als sie sie sahn. So viel sprach von dem Adel des Geistes
Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,
Der, eh er Mensch ward, Schöpfer gewesen, und wieder es seyn wird,
Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber, den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferstehung wird heissen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa
Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Gingen mit sanfter vertraulicher Demuth neben Maria.
Wie vor allen Bergen Judäa Tabor hervorragt,
Und ein Zeug ist der Herrlichkeit Jesu; zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm auch der Oelberg den großen Meßias
Oft, wenn er rang im Gebet; zwar trägt auch die Stirne Moria

Hoch

Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa ist Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als sie bey seinen geliebteren Jüngern Jesum nicht sahe,
Blieb sie wehmutvoll stehn. . . . Da sie zu reden vermochte,
Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte weinend.

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz sich neigte; zwar zitt' ich, Sohn ihn zu nennen!
Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboren,
Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,
Ach, wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab ihn schon lange
Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jerusalem komme,
In die entheiligte wütende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen,

Meine Brüste gesäugt, den meine weinende Augen,
Mütterlich angeblickt haben, als er ein blühendes Kind war.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns geboten,
Hier ihm ein Mal zu bereiten, das Lamm des Bundes zu schlachten.
Bald wird er selbst von Bethanien kommen. Erwart ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kömmt, was dir dein Herz dann gebietet,
Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die Hörerinn Jesu,
Neigte sich sanft an ihre geliebteste Sidi; zu Sidi
Trat itzt Semida näher; doch schwieg er, und sahe wieder.
Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semidas Herz traf,
Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Empfindung
Seiner Seelen im Auge voll Wehmuth, sahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die leidende Tugend.
Da zerfloß ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Leben mit Wehmuth,

Seine

Deine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch
würdig?
Daß du so himmlisch mich liebst, wars deine Gabe
auch würdig!
Lange schon wünsch ich, die Deine zu seyn, von
dir es zu lernen,
Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig
zu lieben,
Wie zu den Zeiten der Väter die Töchter Jerusa-
lems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu
spielen;
Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Thau
sich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden
Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Ach, mei-
ne Mutter,
Warum geboteſt du doch das himmlische strenge
Gebot mir?
Zwar ich schweig, und gehorche der Weisheit der
liebenden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich ge-
widmet!
Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,
Sterbliche Söhne ihr zu geben! Nur du muſt deine
Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch
mindern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch einmal
gegeben,

Daß ich in deinem Gesicht das süsse Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
Deiner Mutter entfloh, hinüber in deinen zu eilen.

Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,
Ob sie gleich mit dem fliessenden Schleier ihr Auge bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und da er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt bey sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen nicht sehen,
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!
Wäre nur Eine von euch um meinentwillen geweinet;
Eine wär Ruhe für mich gewesen! Ich klage noch immer,
Immer um sie! Mein Leben voll Quaal, mein trauriges Leben,

Ist

Ist noch immer von ihr, ein einziger langer Gedanke!
O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte
Hohe Bewohnerinn, Seele, von Gottes Hauche gebohren!
Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbinn!
Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterblichen nannten,
Red, ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schicksals! eröffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red, ich frage dich, antworte mir! Ich bin müde, zu weinen!
Müd, in diese Wehmut ergossen, mein Leben zu trauern!
Warum, wenn ich sie, die nun vielleicht nicht mehr sterblich ist, sehe;
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli! sie denke,
Warum fühl ich alsdann, im überwallenden Herzen,
Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfliessende, grosse Gedanken!
Warum weckt von der Lippe der Cidli die silberne Stimme

Warum vom Aug ihr Blick voll Seele mein schlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich rühren?
Die sich rund um mich her, wie in helle Versammlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten des Weisen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die Schlummer des Todes?
Wenn ich, daß sie mich nicht liebt . . . den trüben Gedanken! entfalte!
Ach, dann sitz ich am Grabe, dem ich so nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten,
Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,
Welch ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit zeugen.
Sey, (so red ich sie an) sey wieder dein, die himmlisch,
Die du bist unsterblich erschaffen! So red ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu. Sie aber verstummt, sich zu trösten,

Schaut

Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ichs allein, der so ewig, ungeliebt, liebet?
Warum erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,
Groß und elend zu seyn? Was ist es, in mir, so noch immer,
Sie beym Namen mir nennt; will ich ihr Gedächtniß vertilgen?
Welche Stimme Gottes ist das? die mit heiligem Lispeln,
Und mit Harmonien, den zärtern Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leise gebietet, sie ewig zu lieben!
Und so will ich denn ewig dich lieben; du seyst noch so schweigend,
Noch so verstummend vor mir! Ach, da ichs, Eidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Eidli mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O, darf ich noch einmal,
Süsser Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere Dauer,

Als die Ewigkeit, mein! Das nannt ich, für mich geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, so mir unsichtbar sonst war,
Lernt ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Winke. Die Stimme der Pflichten
Hört ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit biegsamen Herzen,
Folgt ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden Stimme,
Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehltritt entweihte.
Welch ein Geschenk warst du mir von Gott! Wie dankt ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich gebildet,
Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch gemacht hat.
Wie, mit ihrer Entzückungen Lächeln, deine Mutter,
Da du gebohren warst, über dir hing; und wie sie sich neigte

Ueber

Ueber dein Antlitz mit Todesangst hin, da du ihrer Umarmung
Still entschlummertest, und sie den Schall der kommenden Füsse
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
So hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig erschüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr geschaffen!
Ausgebreitet hing über ihn hin die schauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sahe vom Endzweck
Ihres Daseyns so viel in ihm; von Entzückungen trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen, vom Himmel her, strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maaß, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit, dachte!
Ach, dann war ich von allen verlassen! Dann war ich einsam!
Du warst mir nicht mehr da! Ich war allein in der Schöpfung!

O, bey allem, was heilig ist! Um der Tugend und Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld
Ueber den Staub der Erden erhöht; und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch ist! Bey deinem Erwachen vom Tode!
Und bey jeder Unsterblichkeit, die du mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern wirst leben! ach, um der Kronen,
Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör ich dich, Eidli!
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt es? wie ist es ihm möglich?
Mich mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz zu verkennen! . . .
Ach, der große Gedanke, der schauernde, süsse Gedanke,
Daß sie vom Tod erweckt ist, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir . . . vielleicht von neuem nicht sterben? und beyde . . . zum höhern,
Besserm Leben. . . . Doch schweigt, zu kühne, zu feurige Wünsche!
Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig? . . . Wie kann ich zu sehr die lieben, mit der ich

Jenes

Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieses am Staube,
Wünsche zu leben? Mit der ich, es sey dort, oder auf Erden,
Angefeuert durch sie, den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unsern Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig verlange?
Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,
Mein Errettter, ist in der Gefahr, getödtet zu werden!
Jetzo ist ers! . . . Allein ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Daß der sterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden Unsinn!
Fehlt' ich dennoch, und dürft' ich itzt, da die Gefahren ihm drohen,
Meinen Schmerzen mich nicht, nicht so der Wehmuth ergeben;
So verzeihe du mirs, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Trauernder, Eines Ruhe nur nimmt, und vielleicht nicht auf immer!
Deine Seele sey ganz auf jenen Ausgang gerichtet,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.

Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem stillen,
Einsamen Felsen, der ihm vor kurzem zum Grabe gehaun ward.

Aber die Mutter Jesu stand auf. Er kömmt nicht, Johannes,
Sagte sie ängstlich, ich eil ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordsucht
Seiner Feinde nicht schon zu den todten Propheten gesandt hat!
Wenn er noch lebt, mein Sohn noch lebt, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch Einmal zu sehn; mit meinen Augen zu schauen,
Der Propheten Gestalt, und meines Sohnes Geberde!
Denn sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch Einmal
Würdigt herunter zu lächeln; so will ich zitternd es wagen,
Hin zu seinen göttlichen Füssen. . . . (Es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu seinen Füssen geweinet,
Die doch seine Mutter nicht ist!) da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an mich halten,
Vor ihm weinen! Und wenn mein Auge sich müde geweint hat,

Will

Will ich mütterlich ihn in sein Antlitz ansehn, und sagen;
Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warst, weintest! Um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die in mein Herze sich ausgoß,
Da die Unsterblichen deine Geburt im Triumphe besangen,
Wenn ich dir je bin theuer gewesen, und wenn du zurückdenkst,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohntest,
Als ich nach bangem Suchen dich fand; an der heiligen Stätte,
Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewunderung ansahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich ans Herze gedrückt hielt,
Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!
Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit Vorschmack!
Aber du blickst mich nicht an! ... Um deiner Menschlichkeit willen,
Durch die du jeden begnadigst! Um jener Entschlafenen willen,
Die du auferweckt hast! Erbarme dich meiner, und lebe!

Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er gedacht war.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken, vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Noch mehr, als die Mutter
Eines Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferweckt bin! So dacht er bey sich, und nahm drauf
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam itzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamem Schritte
An den Hügel, der Golgatha heißt. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der Weise,

Joseph

Joseph von Arimathäa, am lezten Tage des Todes
Ueber dem Staub hier zu stehn: und wuste nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! für welchen Todten, den Tempel!
Jesus steht bey dem Grabmal, er richtet auf Golgathas Hügel
Blicke voll göttlichem Tiefsinn; und also denket der Gottmensch:

Nun entweichet der Tag. Sie kömmt mit schlummernden Lüften
Die erbetete Nacht, ruht auf Gethsemane. Bald wird
Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der dämmernd dort aufsteigt,
Golgatha! den Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken!
Du bist zum Altare geworden! Das Opfer ist willig,
Auf dir geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod fürs Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater mich sehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe! Willkommen,
Tod, für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Sass ich mit Herrlichkeit überkleidet; der Schöpfer der Menschen,

Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel empor zu dem, von dem er gedacht war.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken, vorhersieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Noch mehr, als die Mutter
Eines Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferweckt bin! So dacht er bey sich, und nahm drauf
Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam itzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.
Also gingen sie still, und kamen mit langsamem Schritte
An den Hügel, der Golgatha heißt. Nicht fern von dem Hügel
War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.
Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der Weise,

Joseph

Joseph von Arimathäa, am lezten Tage des Todes
Ueber dem Staub hier zu stehn: und wuste nicht, wem er es baute!
Welchen Tempel er baute! für welchen Todten, den Tempel!
Jesus steht bey dem Grabmal, er richtet auf Golgathas Hügel
Blicke voll göttlichem Tiefsinn; und also denket der Gottmensch:

Nun entweichet der Tag. Sie kömmt mit schlummernden Lüften
Die erbetete Nacht, ruht auf Gethsemane. Bald wird
Wieder ein Tag den Hügel erleuchten, der dämmernd dort aufsteigt,
Golgatha! den Gebeine der niedrigsten Sünder bedecken!
Du bist zum Altare geworden! Das Opfer ist willig,
Auf dir geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod fürs Menschengeschlecht! Dann wird mein Vater mich sehen,
Vom dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe! Willkommen,
Tod, für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menschen,

Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! ... Dann, (hier wandt er sich um, und schaut auf das Grabmal,)
Dann will ich hier im stillen Gewölbe des kühlenden Grabes,
Wenige Tage, wie in den Gefilden der Seligen, schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,
Da das grosse Räthsel vom Tod ihm selber enthüllt ward,
Und er, an einem traurigen Abend, der heiligen Wächter
Hohen Rathschluß vernahm: Er sollte sich legen, und sterben;
Viel Jahrhunderte schläfen; und über ihm sollten die Füsse
Seiner Nachkommen wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Nachkommen Fuß, mit stummendem Schritte, gewandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine

Meiner

Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All, an einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder, erwachen!
Weil mein Körper in diesem Bezirke von Erde geschlummert,
Und ich des Menschensohns Gebein, zum Leben ohn Ende,
Auferweckt habe! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniß,
Jede Thräne, wird schweigen. Der Tod wird werden, des Lächelns
Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohendes Grabmal,
Und kein Tod wird mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn ich ihm nach, so zittert Entzückung durch meine Gebeine,
Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie kommen und wandeln,
Hell mit weissen Kleidern geschmückt. Viel tragen auch Wunden
Wie der Menschensohn, schimmernde Wunden! Sie jauchzen dem Sieger
Jubellieder! und nennen ihn, Sohn! und nennen ihn, Bruder!
Wer kann auf Erden sie zählen? wer unter den Himmeln? Ihr Nam ist

Myriade! Die alle sind mein! Das Alt ist vergangen!
Alles hab ich verjüngt zur Unschuld der Schöpfung! ... Doch erst muß
Golgatha sterben mich sehn, und dieses Grabmal mich decken!

Also denkt er, und eilt. Ihn fand er an Jerusalems Mauern,
Judas, der in der Dämmrung stand. Er mischte sich schweigend
Unter die Heiligen; bildete schon die Mine der Unschuld
Im betrügenden heitern Gesicht: doch schlug ihm sein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Eines Oelbaums dem kommenden Fuß des Meßias entgegen:
Schlüpft aus den Schatten herunter, als Jesus am Baume vorbeygeht,
Wandelt neben ihm unsichtbar her, und redt, wie die Seele
Eines entschlafenden Christen die lezten Empfindungen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend
Ist vor deiner Allwissenheit Auge vorüber gegangen,

Und

Und du kennst des Unwürdigen That, . . . Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigtest, Jünger zu nennen! Er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süß im Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zur Erde zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Itzt verlaß ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und gegen ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden Stülen
Derer, die würdiger waren, mit dir den Erdkreis zu richten,
Dunkel hervorgehn, und gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der geblutet,
Von den Höhen des Kreuzes herab, sein Leben geblutet,

Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben
Ueber sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schicksal
Jener Verworfnen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet,
Und von dem Antliz des Menschensohns verworfen zu werden!
Würdig, die Wege des ewigen Todes zu wandeln! Sein Blut sey
Ueber ihn selber! Ich bin unschuldig am Blute des Sünders!

Und der Unsterbliche sahs im Auge des Mittlers, er dürfe
Seinen Schmerzen noch ferner sich überlassen. Er sagte:

Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschenfreundes! Du solltest
Juda, von seinem Tode, durch schöne Wunden einst zeugen,
Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hören,
Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du gestorben!

Deine

Deine Seele, mit Lichte bekleidet, die hätte dein Freund dann,
Bey der Hand im Triumphe daher zum Meßias geführet,
Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätte von ferne
Unter den goldnen Stülen der zwölf Erwählten des Mittlers,
Deinen erhabenen Stul dir gezeigt! Du wärst in Entzückung,
Bey dem Anblick des glänzenden Stuls, und deß auf dem Throne,
Ueberflossen! Ich hätte dich, Freund, ich hätte dich, Bruder,
Ach, ich hätte mit süsser Stimme dich, Seraph, genennet!
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniß
Unterrichtet: Was er in seiner Seele da fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn vom Himmel herabkam;
Da du den Muth, zu sterben, empfingst; vom Geiste gelehret,
Beteteſt unaussprechliche Worte; nicht sündigen konnteſt,
Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war.
Aber sie sind nun dahin der frommen Entzückungs Gedanken!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, wie die Blume des Lebens,
Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich itzt einsam
Unter den Engeln, die trauernd um mich verstummen. Gebiete,
Gott, Meßias! soll ich mich wieder zum Himmel erheben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?

Jesus wandt auf den Seraph sein ernstes Antlitz, und sagte:
Simon Petrus wird auch von der Wut des Verderbers gesuchet.
Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben:
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,
Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.

Kaum vernahm es der Seraph, so stralt er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.
Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das lezte

Fest-

Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Paläste
Prächtiger Sünder vorbey, trat itzt in die stillere Wohnung
Eines verkannten und redlichen Manns. Sie legten sich schweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Zunächst am Meßias
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer sahe
Jesus in die Versammlung. Von seinem Auge floß Ruhe,
Frohe Wehmut voll Tiefsinn, und Seligkeit, in die Versammlung.
So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph
Unter seinen Brüdern gewesen, da itzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummten,
Da die Sprache zurückkam, nicht mehr, am Halse des Bruders,
Benjamin hing, und nun sein alter Vater noch lebte.

Meld itzt, mein Lied, den Abschied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der trauernden Freundschaft. Wie damals der Jünger,

Der

Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward,
Und in der einsamen Patmus die Offenbarung auch sahe,
An der Brust des Meßias der vollen Seele Gefühl sprach,
Dann gen Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufsah;
Also flieſſe mein Lied voll Empfindung und seliger Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die Versammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl noch zu halten,
Eh ich leide. . . . Bald sind sie erfüllt die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward, der Gottheit Erscheinung zu sehen,
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem Throne
Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß vom Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.

Damals

Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heiligt genannt. Auch mir erhuben sich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lange vor Abram gewesen. Eh aus den Gewässern
Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen Gedanken
Faßt ihr in seiner Größe noch nicht! ... Der himmlische Seher,
Der der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in der Zukunft
Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom Geiste gelehret,
Also von ihm geweissagt: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamen Jahre,
Jede Ruhe des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen verstummen,
Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,

Unſer Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Laſten
Seiner Schuld! es hätte der Rächer den Sünder erſchüttert!
Aber um unſerntwillen ſind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir ſind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unſerntwillen ergriffen! Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit ſeinen Flügeln uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genung, uns ſelber Weisheit zu wählen.
Darum hat unſere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er iſt unſer Verſöhner, und geht ins Gericht hin, und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorſam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.
Wie ein verſtummendes Lamm zum Opferaltare geführt wird;
Alſo geht er geduldig daher, und ſchweigt. . . . Nun iſt er
Aus dem Gerichte genommen! Wer kann nun ſeine Verſöhnten,
Wer die Schaaren der Heiligen zählen, die durch ihn gerecht ſind?

Weil

Weil er für die Sünder zum Opfer sein Leben gebracht hat,
Werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! . . . So sagt der Erlöser,
Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange geschwiegen,
Als er fortfuhr: Es ist das leztemal, daß wir zusammen
Dieses Abendmal halten! Ich werde mit meinen Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs des frohen Weinstocks geniessen,
Noch die Kämmer im Thal. Doch in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euern Meßias
Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern des Bundes,
Neue Feste begehn, die kein Abschiednehmen mehr trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den Altären

Seine

Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
Und der Einweihung Gebet vollendet hatte; da sichtbar
Von den Wolken der Herrlichkeit Gottes der Tempel erfüllt ward,
Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.
Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden Einer
Schnell vom heiligen Schauer ergriffen, sein Angesicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender Stimme,
Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel emporhielt.
Also schwiegen die Jünger, und also redte Lebbäus,
Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot wandte.
Ach, nun weiß ichs gewiß! Der Sohn des Menschen wird sterben,
Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch denken,
Die er so oft vom Tod an uns hält! Komm, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner!
Wenn, wie ein Lamm zum Altare, der beste der Menschen geführt wird,

Komm dann, mein einziger Trost! ... Hier sprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der Meßias;
Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher Wehmuth
Schaut er in der Versammlung herum, und sagts zu ihnen:
Ja, ich muß es euch sagen! Hier, unter meinen Geliebten,
Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!
Banges Erstaunen ergrif die Versammlung. Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ichs? Der Meßias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Todes itzt halten.
Zwar, (hier deckte sein Antlitz die ernste Mine des Richters!)
Zwar der Menschensohn geht, wie es durch die Propheten gesagt ist
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch, wehe dem Menschen,
Der ihn verräth! Es wäre dir besser, du wärst nie gebohren!
Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch einmal.
Jesus erwiedert mit leiser Stimme: Du sagtest es selber.

Doch Gedanken voll Ruh erheiterten wieder den Mittler,
Süsse Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das Gedächtniß
Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die feyerlichen Worte,
Die so viele Priester der Christen, so viele Gemeinen
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil des Todes
Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büssen!
Alle empfingen von ihm das Brodt, das er eingeweiht hatte,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes hinzuging, und auf den glänzenden Kelch sah,
Warf er zu Jesu Füssen sich nieder, und küßte sie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seinen fallenden Locken.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! Sprach Jesus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub sich, und sahe

In

In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Johannes
Stand in Entzückung verlohren. Er schaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen Raphaels Glänzen;
Und verehrt ihn. Er sah auch Salem in menschlicherm Schimmer.
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und erblickte
In des Meßias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit!
Und er sank verstummend ans Herz des hohen Meßias.
Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte
Feurig zu Jesu: Umarme mich auch, wie du diesen umarmtest,
Gottmensch, Erlöser! Ihm sagt der Meßias: Du wirst mir am Throne
Meiner Herrlichkeit dienen, und stehn auf dem glänzenden Stule,
Wo Eloa gestanden, am Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zulezt kam Judas, und warf sich,

Wie Johannes, zu Jesu Füssen. Ihm sagte der Gottmensch!

Juda, steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß!
Er empfing ihn mit Ruh. Ihm sah der Meßias ins Antlitz.
Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabner Stimme:

Alle kenn ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich sag es euch itzt, daß ihr glaubt, wenns geschehn ist
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;
So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send, aufnimmt, der nimmt mich selbst auf! Wer aber
Also mich aufnimmt, der nimmt auch den auf, der mich gesandt hat:
Diese Kron empfängt kein Verräther! Ich sag es noch einmal:
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen verrathen!

Jeder sahe den andern von neuem mit sorgender Angst an.
Petrus winket Johannn. Der neigt sich ans Herz des Meßias.

Han

Herr, wer ist es? So fragte, mit sanfter Stimme, Johannes.
Dem ich dieß Brodt eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!
Also sagt der Meßias, und reicht den Bissen voll Freundschaft
Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und bebte.
Doch verschwieg er, aus Menschenliebe, den nahen Verräther.
Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starrenden Blicken
Schaut er in die Finsterniß aus, und sprach zu sich selber:

Also weis ers gewiß! . . . Nun wird es der sanfte Johannes,
Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;
Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesu vertraut ist.
Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher
Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes

Bald sein Lächeln verlernt, und Petrus in Banden nicht kühn ist!
Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend befohl er:
Juda, steh auf! so gebietet er nicht dem Liebling, Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,
Eh sie Könige sind; in Banden will ich sie sehen!
Aber ihr Freund will sterben! . . . Was ist das? Welch ein Gedanke
Ist das Sterben für den, der selbst die Todten erweckt hat?
Sterben; . . . Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,
Leidendes Herz! . . . Wenn er stirbt, so ists nur ein Zufall gewesen,
Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,
Und von Gott nicht gesandt! Auch unsre Priester sind Weise,
Sind Geweihte des Gotts der Götter! Sie haßten ihn immer!
Und sie handeln nach Moses Gesez! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht sterben! . . . Doch will ich gebunden ihn sehen,
Wie er da redet? Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt, und den niedrigen Judas auch ansieht!

Doch

Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems Herrscher.

Also denkt er, und eilt zu des Hohenpriesters Palaste.
Und die Versammlung war itzt ganz heilig. Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, vorm Antlitz des Siegers,
Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend der Christen,
Von dem Grab Ananias, der Gott log, wieder gekommen,
Und kein Unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen Einmut;
Jesus, seiner Grösse gewiß, und wegen der Nähe
Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen Erwählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und, ob er gleich Mensch ist,
Dennoch ist Gott durch ihn auch verherrlicht. Da durch ihn des Himmels
Höchstes Geheimniß, da durch ihn die Gottheit den Menschen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit entdecken!

Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet
ihr, Kinder?
Ja, es ist wahr, ich werd euch verlassen! Ihr wer-
det mich suchen;
Aber nicht finden. Ihr könnt den Weg, den ich
gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder
erblicken!
Kinder, ich geb euch ein neues Gebot, ein Gebot,
das edler,
Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! wie euer Meßias euch
liebte;
Also liebet euch unter einander! Dann wiß es der
Erdkreis,
Daß ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander
euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesu,
und sagte:
Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir itzo nicht
folgen!
Sprach der Erlöser, einst wirst du mir folgen, die
Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:
Warum sollt ich dir itzo nicht folgen? Ich lasse
mein Leben
Für dein Leben! Du liessest dein Leben! Ich sag es
noch einmal:
Simon, du wirst, vorm Anbruch des Tags, mich
dreymal verleugnen!

Jesus

Jesus war aufgestanden. Er kniete nieder, zu beten.
Um ihn knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?
Sprach der Erlöser mit Wehmut. Hier sind wir! sprachen die Jünger.
Einer Stimme hör ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?
Judas Iskariot fehlt! . . . antwortete heulend Lebbäus,
Und sank nieder. Der Gottmensch erhub sein Antlitz gen Himmel,
Betete mit erhabener Stimme: Die Stund ist gekommen,
Deinen Erstgebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig ihn nun, Vater, daß du durch ihn auch verherrlichet werdest!
Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,
Daß er sie auferwecke vom Tod, und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,
Jesum, den Sohn und König! Ich sehe, Vater, im Geiste
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab auf der Erde
Dich verherrlicht! Ich hab ihn vollführt den Rathschluß der Gottheit!

Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirst mir
Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erschufen.
Deinen gefürchteten Namen hab ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich sie lehrte, (selbst ich bin ihr Zeuge!) mit Treue gehalten!
Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von dir ist.
Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!
Also haben sies aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief ins Herze gefaßt: Daß ich vom Vater gesandt bin!
Vater, ich bitte für sie; (für die Welt nicht!) weil sie auch dein sind;
Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie, bin ich herrlich!
Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des Himmels
Zu dir, Vater, zurück; sie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange die Mühe der Sünder, und fühlen ihr Elend!

Laß

Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu seyn,
Die sie haben werden von dem, der itzo versöhnt ist.
Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich sorgte
Selber für sie, da ich noch, gleich ihnen, ein Mensch war. Ich wachte
Ueber ihrem unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!
Keinen hab ich verlohren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm ich zu dir! Das sag ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, damit sie an meine Herrlichkeit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Den Sünder hat sie gehasset,
Wie er mich haßte! Nicht bitt ich, daß du der Erde sie nehmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Versöhnten.

Heilige

Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie, rein und geheiligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder,
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir gebohren!
Auch für diese bitt ich, mein Vater, daß alle sie eins seyn,
Wie wir eins sind! und daß es der ganze Weltkreis erkenne,
Daß du mich, Vater, gesandt hast! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit, denen gegeben, die du mir geschenkt hast,
Daß sie eins seyn, wie wir; zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und daß es die Sünder der Erde vernehmen:
Jesus sey vom Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne geliebt hat.
Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln

Daß

Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh Himmel entstanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Meinen Erwählten enthülle ich das tiefe Geheimniß
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und will's noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz auch ergreife,
Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhub sich der Gottmensch, dem Vater entgegen zu gehen,
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauschen des Oelbaums
Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und sagte:

Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,
Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort versammle die Engel!

Also

Also sagt er, und nahete sich erhabneren Thaten,
Als seit der Engel Geburt, als seit Erschaffung der Erden
Und der Himmel, geschehn sind; auf jeder Unendlichkeit Schauplatz,
Jemals geschehn sind! Er nahte sich still den göttlichen Thaten.
Aeusserliches Geräusch, und Lerm, süstönend dem Eiteln,
Klein genung, den Thaten der Helden, die Staub sind, zu folgen,
War nicht um den hohen Meßias: war nicht um den Vater,
Als er vordem die kommenden Welten dem Unding entwinkte.

Der

Messias.

Fünfter Gesang.

Inhalt des fünften Gesangs.

Gott steigt auf Tabor herunter, Gericht über den Meßias zu halten. Eloa folgt auf Gottes Befehl von ferne. Gott naht sich der Erde langsam. Beym Ausgange des Sonnenwegs kommen ihm die Seelen von sechs morgenländischen Weisen, die kaum gestorben sind, entgegen. Eine von diesen Seelen redet Gott an. Der erste unter einem unschuldigen und unsterblichen Geschlechte von Menschen, redet zu seinen Kindern von Gott, da er ihn zornig vorbeygehn sieht. Gott ist auf Tabor. Alle Sünden kommen vor ihn. Eloa ruft den Meßias feyerlich zum Gericht. Eine neue Anrufung an den heiligen Geist. Das Leiden hebt an. Des Meßias beten. Er sieht die Qualen der Verdammten. Adramelech kömmt, seinen zu spotten; aber er bleibt sinnlos stehn. Der Meßias kömmt zu den Jüngern. Nun ist die erste Stunde vorbey. Die Himmel, die den zweyten großen Sabbat feyern, singen davon. Der Meßias geht wieder ins Gericht. Abbadona kömmt. Er hatte den Meßias lange gesucht. Er entdeckt ihn nicht auf einmal. Endlich erkennt er ihn, und redet ihn an. Der Meßias leidet, und betet. Abbadona flieht zuletzt. Die zweyte Stunde ist vorbey. Die Himmel singen davon. Der Meßias geht zum drittenmal ins Gericht. Eloa wird von Gott gesandt, ihm ein Triumphlied von seiner künftigen Herrlichkeit zu singen. Der Meßias wird auf einige Augenblicke heiter. Darauf werden seine Leiden stärker, als sie vorher nicht gewesen waren. Alle Engel, ausser Eloa und Gabriel, wenden sich weg. Nun ist die dritte Stunde vorbey. Die Himmel besingen sie. Und Gott kehrt zu seinem Throne zurück.

Der Messias.

Fünfter Gesang.

Aber Jehova saß hoch und voll Ernst auf dem ewigen Throne.
Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist itzo dein Antlitz,
Ewiger, so furchtbar! Wie glänzet aus deinem Auge
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!
Die Myriade sprach itzt! Gleich spricht die andre! Nun hör ich
Schon das Rauschen der dritten von fern! Dort wandelten Sterne:
Gott, kaum saßst du herab, da waren die Sterne geflohen!
Warum hör ich nicht um mich herum der Sphären Gesänge?
Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen die Sphären!
Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim alle!
Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singt ein Lied von dem ewigen Sohne? Keine von allen?

Sollt ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte zählen,
Ihr schweigt alle? Kein einziger singt von dem ewigen Sohne?
Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz?
Willst du dich, Gott, aufmachen, und über eine der Erden
Weltgericht halten? Denn dieß ist das Angesicht eines Verderbers!
Dieser der Blick des Gerichts! Gott, oder hast du beschlossen,
Satans Reich zu zerstören? den Lästrer Gottes zu schlagen?
Willst du ausziehn, im Dunkeln daher, den ewigen Sünder
Zu vernichten? Und um ihn herum die Tiefen der Hölle?
Soll sein Name nicht mehr im Buche der Lebenden stehen,
Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt seyn?
Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer, vor dir ihn
Liegen sehen, wie ihn dein Grimm und ewige Nacht drückt,
Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höll und der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern

Im

Im Vorübergehn sage: Da liegt er verderbt, der Empörer!
Willst du das, o Richter, so wache mich, laß mich mit ausziehn,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gieb mir aus diesen Gewittern
Tausend Donner, und Macht um mich her, und göttliche Stärke,
Daß ich, deinem Antlitz vorüber, zu Thore des Todes,
Deiner Feinde drohende Häupter zu tausenden schlage.
Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn, ohn Erbarmen, Jehova!
Lange war ich, ich schau in Ewigkeiten zurücke!
Als du wurdest, o Welt, da war schon manches Jahrhundert
Ueber mein Haupt vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen Tage, der aufblüht, und Staub wird.
Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehova, dich schaute:
Aber so hab ich noch nie dein furchtbares Antlitz gesehen!
Ach, dein ganzes Gericht und alle deine Verderben,
Zogst du, Ewiger, an! und diese Herrlichkeit Gottes,
Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!
Uns ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,

Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,
Und von deinem Odem und Hauch, ein endlicher Seraph!
Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem schreckenden Blick an,
Mit dem du zu der Erden hinunterblickst, daß ich nicht sterbe;
Dann mein Name nicht mehr im Buche der Ewigen stehe;
Und mein Sitz nicht mehr sey am Allerheiligsten Gottes!

Seraph, ich steig hinab, Gott den Meßias zu richten,
Der sich, zwischen mich, und das Geschlecht der Menschen gestellt hat,
Dasteht, und mein ganzes Gericht, ein Gottmensch, erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von fern nach.

Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers;
Mit des Versöhnenden Altar, die Wolken des heiligen Dunkels.

Drey-

Dreymal flohn sie zurück. Zum viertenmal bebte das Antlitz
Des erhabnen Gerichtstuls, und seine furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige stieg vom himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch alle Himmel gefeyert wird,
Und mit allgegenwärtigem Winke der Ewige winket,
So stehn dann auf einmal, auf allen Sonnen und Sternen,
Glänzend von ihren goldenen Stülen, tausendbey tausend,
Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen Stüle,
Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen Kronen.
Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm aufstand.
Und Gott ging, und wandelt' einher durch den Sonnenweg, der sich
Nach der Erde zu, senkt. Ihm kömmt beym Ausgang der Sonnen
Von der Erden ein Seraph entgegen, der führt sechs Seelen,
Die seit kurzem der Erden und ihrem Körper entflogen;
Sechs Gerechte! (Die Hölle nahm mehr in die ewige Nacht ein!)

Und des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen vorüber.
Und der Seraph bey ihnen er rief anbetend, und sagte:

Das ist Gott! ... Und Selima wagte die neue Stimme.
Da er sprach, erstaunt er vor seiner helltönenden Stimme,
Die, mit silbernem Laut, wie in Gesänge, dahinfloß.

O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,
Nenn ich dich? den mein Auge nun, ach! zum erstenmal, anschaut!
Gott! Jehova! Richter der Welt! mein Schöpfer! mein Vater!
Oder hörst du dich lieber, den Unaussprechlichen, nennen?
Oder, Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch ward?
Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feyernde Schaaren.
Sey gegrüsset, des ewigen Sohns gleich ewiger Vater!
Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die unsterbliche Seele,

Deines

Deines Odems ein Hauch, die Erbinn des ewigen Lebens.
Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört ich die Liebe
Unter den Sterblichen nennen! Wie bist du aber so schrecklich!
Und dein Auge wie ists zum Tode gerüstet! . . . . Dein Seraph
Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht ins Gericht hin,
Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher stehn kann!
Aber du bist furchtbar, sehr furchtbar, Gott, mein Erbarmer!
Doch du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende Seele,
Die du dir schufst, ihr Ewigkeit gabst, und deinen Erlöser!
Kamst du, Richter der Welt, das Geschlecht der Feinde zu tödten?
Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem Antlitz,
Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn noch verkennen?
Ach, so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du den Gottmensch,
Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht richten!
Sey gegrüsset, des ewigen Sohns gleich ewiger Vater!

Leb, Gott, deiner Herrlichkeit Erbe von weitem
aus aufschaun!

Selma sprachs, und fiel mit den Seelen aufs
Angesicht nieder.

Auf der andern Seite des Sonnenwegs schwang
sich Eloa
Freudig auf seinen glänzenden Wagen, auf dem
er Elias
Zu dem Himmel erhub, auf dem er, ein Führer
der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt, von Elisa
gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm
kam in sein Antlitz
Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturm-
wind entgegen.
Da erklangen die goldenen Achsen, da flog ihm
sein Haupthaar
Und sein Gewand, wie Wolken, zurück. Mit mu-
tiger Stärke
Stand der Fuß des Unsterblichen da! Er hielt in
der Rechte
Ein Gewitter empor. Bey jedem erhabnen Ge-
danken
Donnert er aus dem Gewitter hervor, und folgte
Jehova.
Tausend Sonnenwege; (der Raum von Sonne zu
Sonne
dem das Maaß:) die Entfernung folg-
te der Seraph.

Gott

Gott ging itzt durch die Sterne, die wir die Milchstrasse nennen,
Aber bey den Unsterblichen heißt sie, die Ruhestatt Gottes.
Denn da der erste himmlische Sabbat vollendet die Welt sah,
Stund der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbat.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr erster Vater er stand voll männlicher Jugend,
Obgleich hinter dem Rücken des Jünglings Jahrhunderte waren,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Sein Auge
War nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen;
Noch zur Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus dem Munde der Enkel dich, Vaternamen, zu hören.
An der rechten Seite stand ihm die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als wenn itzt der bildende Schöpfer

Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem uns anschaun!
Selima sprachs, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht nieder.
Auf der andern Seite des Sonnenwegs schwung sich Eloa
Muthig auf seinen glänzenden Wagen, auf dem er Elias
Zu dem Himmel erhub, auf dem er, ein Führer der Engel,
Dothan, auf deinen Bergen entwölkt, von Elisa gesehn ward.
Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam in sein Antliz
Durch die Himmel ein tausendstimmiger Sturmwind entgegen.
Da erklangen die goldenen Achsen, da flog ihm sein Haupthaar
Und sein Gewand, wie Wolken, zurück. Mit mutiger Stärke
Stand der Fuß des Unsterblichen da! Er hielt in der Rechte
Ein Gewitter empor. Bey jedem erhabnen Gedanken
Donnert er aus dem Gewitter hervor, und folgte Jehova.
Tausend Sonnenwege; (der Raum von Sonne zu Sonne
Ist von jedem das Maaß!) die Entfernung folgte der Seraph.

Gott

Gott ging itzt durch die Sterne, die wir die Milchstrasse nennen,
Aber bey den Unsterblichen heißt sie, die Ruhestatt Gottes.
Denn da der erste himmlische Sabbat vollendet die Welt sah,
Stund der Ewige dort, und schaute den werdenden Sabbat.
Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen wären;
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld, nicht sterbliche Menschen.
Und ihr erster Vater er stand voll männlicher Jugend,
Obgleich hinter dem Rücken des Jünglings Jahrhunderte wanken,
Unter seinen unausgearteten Kindern. Sein Auge
War nicht dunkel geworden, die seligen Enkel zu schauen;
Noch zur Freudenthräne versiegt. Sein hörendes Ohr war
Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der Seraphim Stimme,
Und aus dem Munde der Enkel dich, Vaternamen, zu hören.
An der rechten Seite stand ihm die Mutter der Menschen,
Seiner Kinder, so schön, als wenn itzt der bildende Schöpfer

Ihres Mannes Umarmungen erst die Unsterbliche brächte;
Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen schönste.
An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner, Würdiger Sohn, nach des Vaters Bilde, voll himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füssen, auf lachenden Hügeln,
Leichtumkränzt mit Blumen ihr Haar, das lockichter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, der Tugend des Vaters zu folgen,
Saſſen die jüngsten Enkel. Sie brachten die Väter und Mütter,
Itzt ein Jahr alt, der ersten Umarmung des segnenden Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen Himmel,
Sah Gott wandeln, neigte sich tief, und rufte, und sagte:

Das ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und euch alle,
Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem Thal nicht,
Nicht dem Berg unsterbliche Seelen, die gab er euch, Kinder!

Auch

Auch gab er den Bergen und Thälern die schöne Gestalt nicht,
Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so mächtig, der Seele
Tiefstes Denken vom redenden Antliz herunter zu sagen:
Keinen freudigen Blick, der dankbar gen Himmel hinaufschaut;
Keine Stimme, der Seraphim Lied mitanbetend zu singen.
Der erschien mir im wehenden Haine des Paradieses,
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte mich segnend
Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und rausche!
Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reissender Strom, steh!
Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du, sanfteres Athmen
Stiller Winde, lisple von ihm, wie du lispeltest, als Er,
Als der Unendliche lächelnd von jenen Hügeln herabkam.
Steh vor ihm, Erd, und wandle nicht fort, wie du ehmals still standst,
Als er über dir ging, als sein erhabneres Antliz
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!
Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzublicken,
Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht fliehe,
Die dich, Vater, umgiebt! Ach, laß deine Augen nicht füllen
Diesen schrecklichsten Ernst, den kein Unsterblicher schaun kann!
Ach, wer müssen sie seyn? auf die dieß Antlitz sich rüstet,
Und dieß Auge voll Grimm! Wahrhaftig, keine Geschöpfe,
Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die fielen,
Und es wagten, (ich kann den Gedanken kaum denken!) es wagten,
Gott... zu erzürnen!... Vernehmts denn, Kinder! Lange verschwieg ichs,
Eure selige Ruh durch keine Wehmut zu stören.
Ferne von uns, auf einer der Erden, sind Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld
Und des göttlichen Bildes beraubt, nicht unsterbliche Menschen!
Ihr erstaunt darüber, wie der kann ein Sterblicher werden,
Der, unsterblich erschaffen, ein Meisterstück Gottes vorher war!

Nicht

Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht: der Leib nur
Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nennen sie, Sterben.
Seiner Schönheit beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann der fliehende Geist vor den Richterstul Gottes,
Und hört ein erschreckliches Urtheil. Doch, ernster Gedanke,
Fleuch! Dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer und Richter!
Das schon ist schrecklich genung für einen Unsterblichen, Sterben!
Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die Augen, und starren,
Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das Antliz der Erd und des Himmels
Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen,
Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden;
Kaum mit bebender Zunge den bangen Abschied noch stammeln;
Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweiß läuft
Ueber sein Antliz, das Herz schlägt langsam, dann stehts, dann stirbt er!
In dem Arme der liebenden Mutter, die gern mit ihr stürbe,

Und

Und nicht ſterben kann, ſtirbt die Tochter. Umfaßt von dem Vater,
An ſein Herz hin gedrückt, ſtirbt ein aufblühender Jüngling,
Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern
Sterben Aeltern, ihr Troſt, und die Stütze der wankenden Jahre.
In ihr Elend vertieft, ſtirbt eine theure Geliebte
An der Bruſt des zärtlichen Jünglings. Die himmliſche Liebe
Und was ſie von ſanften von edlen Empfindungen eingiebt,
Iſt, doch nur wie ein Bild der Schatten, wenigen Beſſern,
Von der Unſchuld, übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach, nicht lang', und ſie ſterben; und Gott erbarmt ſich nicht ihrer,
Nicht des abſchiednehmenden Lächelns der frommen Geliebten,
Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten, der Angſt nicht,
Die ſie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch, anfleht;
Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der ſtumm ſie umarmt hält,
Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, zu welcher die Liebe
Und ihr zartes Gefühl, die ſterblichen Beyden erhöhte.

Alſo

Also sagt er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen
Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,
Und die Mütter die Töchter, erschreckt, an die schlagenden Herzen.
Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter,
Und entküßten die männliche Thräne dem Auge der Väter.
Hand in Hand saß Schwester und Bruder, und sahen sich bang an.
Und an die Brust der theuren Geliebten herunter gesunken
Lagen unsterbliche Jünglinge, bebten, und fühlten das Leben
Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
Aber der Vater der heiligen Menschen ermannte sich wieder.
Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter; er sagte:

Wenns nur diese nicht sind, zu denen im Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt.
Ach, sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,
Und er ist herunter gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brudergeschlecht, sonst auch unsterbliche Menschen,

Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und unsere Wehmuth
Ueber euch: ach, so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,
Von dem Himmel herunter zu steigen, euch alle zu tödten.
Unser Brudergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab wird,
Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;
O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinunter zur Erde, der Ruhestatt ihres Gebeins, sehn!
Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den Gottmensch,
Deinen erhabnen Meßias gesandt: ach, willst du sie richten?
Davon sagen die Seraphim alle, so oft sie hier wandeln,
Und die feyernden Himmel umher. Der soll sie erlösen!
Deine Todten sollen dereinst zum Leben erwachen,
Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie richten?
Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steiget, noch furchtbar,
Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erden herunter.
Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! Dein ewiger Weg ist

Dunkel

Dunkel vor uns! Du aber bist heilig, und ewig dir selbst gleich!
Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche Menschen
Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,
Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph
Betet dir, Gott, des Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!
Also sagt er, und sah der Herrlichkeit Gottes von fern nach.

Und Gott nahete sich itzo der Erde. Seraph Eloa
Sah Gott, und den Meßias von einem Wolkengebirge.
Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert, und sagte:

Sohn des Vaters! wie groß mußt du seyn, dieß Gericht zu ertragen!
Ach, wenn in der Endlichkeit Raum die Erkenntnisse gränzten,
Dieß Geheimniß zu fassen, und diese Tiefen zu schauen,
Gottheit! ... Schweig, Eloa! Verhülle dich, anzubeten!
Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig, wie ich seyn!

So sprach Seraph Eloa; und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die Erde.

Und Gott ging nach Tabor hinab, und schaute den Erdkreis
Aus der Mitternacht an, in die er einsam gehüllt war.
Und er sah das Antlitz der Erde mit Götzenaltären,
Sahs mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden
Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!
Alle Sünden vom Anfang der Schöpfung, bis an den Gerichtstag:
Alle Sünden der Götzensclaven; der Diener Jehova;
Und die schrecklichern Sünden der Christen, erhuben sich bebend
In die Wolken, dem schauenden Antlitz des Richters entgegen.
Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,
Aus dem Abgrund, in den sie begräbt das Herz, der Empörer
Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
Kamen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle Gedanke,
Oder das zärtste Gefühl, in dünnen Geweben, verdeckten!

Und

Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
Und weitgränzenden Seelen, die dich in himmlischer Schönheit,
Fromme Tugend, erblickten; doch deinem Lächeln nicht folgten!
Zwar voll leisen Gefühls; dich doch entweihten! Sie gingen
Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner.
Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
Vor den Richter, gab allen Namen, die namenlos waren
Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeuginn verkennet,
Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhub sich ein allgemeines Verklagen.
Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen
Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames Jammern.
Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Stehenden Winseln,
Von dem Schlachtfeld herauf, und zeugte wider Monarchen.
Und dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des Donners

Und der Gewitter Gottes gegeben, es rief durch die Himmel:
Der du stehst auf dem Thron, und hältst des Weltgerichts Wagschal
In der gefürchteten Hand, ich bin unschuldig vergossen!
Ich bin heiliges Blut, um deinentwillen vergossen!
Und Gott dachte Sich Selbst; die Geisterwelt, die ihm getreu blieb;
Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da ergrimmt er. Itzt stand er
Hoch auf Tabor, und hielt den tieferzitternden Erdkreis,
Daß der Staub nicht vor ihm ins Unermeßliche stäubte!
Drauf verwandt er sein schauendes Antlitz auf Seraph Eloa,
Und der Seraph verstand die Reden im Antlitz Jehova;
Stieg vom Tabor gen Himmel. So hub, von der Hütte des Bundes,
Sich die Führerinn weg, die himmelstützende Wolke;
Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems Sohne,
Seine Gezelte von Wüsten zu Wüsten, auf Moses Gebot trug.
Still auf einer Mitternacht stand der Seraph, und schaute
Gegen den Oelberg herab, und nahm die hohe Posaune,

Blies

Blies den donnernden Ton des Weltgerichts in die Posaune,
Und rief gegen den Erdkreis, und sprach: Bey dem furchtbaren Namen
Deß, der ewig ist, und der seiner Gerechtigkeit Dauer,
Mit Unendlichkeit maß! der hält die Schlüssel des Abgrunds,
Der mit strafendem Feuer die Hölle, mit Allmacht den Tod hat,
Und mit Gericht bewafnet: Ist einer unter den Himmeln,
Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will erscheinen,
Dieser komme vor Gott! . . . So rief Eloa vom Himmel.
Und es schaute der Gottmensch vom Oelberg dem Seraph ins Antlitz,
Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit schnellerem Schritte
In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von den Jüngern
In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen, und eilte
Ganz ins Einsame hin. Jehova hub das Gericht an! . . .
In das Heilige hast du mich zwar, Gionvlah, geführet,
Aber ins Allerheiligste nicht. Und hätt' ich die Hoheit

Eines Propheten, die ewige Seele des Menschen zu fassen,
Und mit gewaltigem Arm sie fortzureissen; und hätt ich
Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott singt;
Tönte von meinem Munde die schreckenvolle Posaune,
Die auf Sina erklang, daß des Bergs Fuß unter ihr bebte;
Sprächen Donner aus meiner Rechte, Gedanken zu sagen,
Die zu sagen, die himmlische Harfe den Donnerton mißte:
Dennoch würd ich, Meßias, ersinken, dein Leiden zu singen,
Als mit dem Tode du rangst, als ganz unerbittlich dein Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den kühnsten der Beter,
Als er bat, von Antlitz zu Antlitz Jehova zu sehen,
Seitwärts in einer Höle verbargst, bis die Herrlichkeit Gottes
War vorübergegangen, und er von ferne die Schönheit
Deß, der ewig ist, sah, und Gottes Stimm ihn von Gott sprach:
Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tod bestimmter,

Mehr von Staub', als Moses; o laß in meiner Entfernung,
Mich von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle gesichert,
Gott, den leidenden Sohn in seiner Todesangst, sehen.

Ueber den Staub der Erde gebückt, die bang vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillen Schauern erhebte,
Und im Beben den Staub so vieler Kinder von Adam,
Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, bewegte;
Lag der Meßias, mit Augen, die starr auf Tabor gerichtet,
Nichts, was erschaffen war, sahn, des Richters Antlitz nur schauten,
Bang, mit Todesschweisse bedeckt, mit gerungenen Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark, wie der Tod trift,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes Empfindung,
Den, der Gott war und Mensch. Er lag, und fühlt', und verstummte,
Aber da immer die Bangigkeit bänger, gedrängter die Angst ward,

Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;
Da stets heftiger unter Jehova Tabor erbebte;
Statt des Todesschweisses, vom Antlitz des Leidenden Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf, und streckte die Arme gen Himmel.
Thränen flossen ins Blut. Er betete laut zum Richter:

Vater, die Welt war noch nicht; bald starb der erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter verweste,
Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erfohren:
Und nun ist sie gekommen!... Seyd mir, o Schlafende Gottes,
Seyd mir in euern Grüften gesegnet! Ihr werdet erwachen!...
Ach, wie fühl ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich bin geboren,
Daß ich sterbe!... Der du den Arm des Richters empor hältst,

Und

Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken erschütterst,
Daß die Stunde der Angst mit schnellerm Fluge vorbeygehn!
Vater! es ist dir alles möglich. Ach, laß sie vorbeygehn!
Ganz von deinem Grimme, von deinen Schrecken, gefüllet,
Hast du, mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden
Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,
Die ich liebe, den Engeln, von den noch geliebteren Menschen,
Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!
Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehova! wer sind wir?
Adams Kinder, und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes
Ueber mich auszugiessen! . . . Doch nicht mein Wille geschehe!
Vater, dein Wille geschehe! . . . Mein hingeheftetes Auge
Schaut in die Mitternacht aus, kann nicht mehr weinen. Mein Arm bebt,
Starrt nach Hülfsgen Himmel empor. Ich sink auf die Erde:
Sie ist Grab! . . . Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,

Laut

Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey vom Vater verworfen!
Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille des Vaters
Ruht auf dem Sohne! da Adam gemacht ward, unsterblich zu leben! . . .
Doch mein Gebein von Erde trägt auch die Gottheit! Ich leide!
Ich bin ewig, wie du! Es geschehe, o Vater, dein Wille!
Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet auf,
Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und schaut' in die Nacht hin.
Und da gingen vor seinen Gedanken des ewigen Todes
Schreckende Bilder vorüber. Er sah die verworfenen Seelen,
Die dem Tage der Schöpfung, dem Seyn zur Ewigkeit, fluchten!
Hörte das dumpfe Geheul des wiedertönenden Abgrunds:
Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe geschleudert,
Auf den donnernden Strömen, der Angst geflügelte Stimme;
Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh einluden,
Zum Entschlummern ins Nichts. Dann wuchs der Betrogenen Jammern;
Dann,

Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten Verzweiflung
Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschengeschlechts sich,
Klagte den Schöpfer der Schöpfung, der war, und seyn wird, des Daseyns
Und der Ewigkeit an. Ihr Elend fühlte der Gottmensch!
Lange schon hatt auf ihn hin, von einem verödeten Felsen,
Adramelech geschaut. Itzt stieg er den Felsen herunter,
Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem Blute,
Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Ton der Verzweiflung,
Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlichkeit, füllten
Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,
Nahte sich Adramelech, und stand, des Meßias zu spotten.
Mit vernichtendem Stolz im hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in sich, verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergießt, wie die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Meßias sein Antlitz, und sah ihn

Mit

Mit der Miene des Weltgerichts an. Der Wüteren-
de fühlte,
Wer ihn ansah, und bebt' in sein Nichts ohnmächtig zurücke.
Mitten in einem verruchten, emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er;
Sah den Himmel, die Erde nicht, nicht mehr den Meßias:
Nur sich selber! . . . Zuletzt vermocht er kaum zu entfliehen.

Drauf verließ der Meßias der Leiden traurige Stille;
Wandte sich gegen die schlafenden Jünger, nach so viel Leiden,
So viel einsamer Angst, der Menschen Antlitz zu sehen,
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Tröste zufrieden,
Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten den Sabbat,
Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist, als der erste.
Wenn der Gerichtstag ist untergegangen, wird aufgehn der dritte:
Ewigkeit, heißt sein Maaß, sein erster Feyrer, Meßias!

Itzo

Itzo feyrten die Himmel des Sabbats heiligste Stunden.
Alle wußten, daß itzt der ewige Hoheprieſter
In dem Allerheiligſten war, die Verſöhnung zu ſtiften.
Denn es hatte der Vater geſagt, und alſo geſprochen:
Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit ihnen
Dann der Geſang der Sphären, in Stimmen der Meere verwandelt,
Brauſend vorbeygehn, und ſchnell die Reihen wandelnder Sterne,
Tauſend Sonnenmeilen herauf, und tauſend hinunter,
Durch die Unendlichkeit werden erzittern; wenn über euch kommen
Schauer von Gott, und euerm Haupte die goldenen Kronen
Schnell entfallen, und unter euch ſinken die goldenen Stüle:
Dann ſind die Stunden des ernſten Gerichts! Dann leidet der Gottmenſch!
Itzo ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden
Erſte Stunde, die Ewige Ruh den Heiligen brachte;
Itzo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel.
Aber es ſtand der Meßias vor ſeinen Jüngern, und ſah ſie

Tief im Schlafe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, vor seinem Tode,
Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte sich Petrus;
Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh. Um den Jünger der Liebe
Schwebten Salems Erscheinungen noch. Itzt rief der Meßias:
Simon Petrus, du schläfst! Vermagst du mit mir, da ich leide,
Auch nicht eine Stunde zu wachen? Ach, bald wird die Ruhe,
Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge bedecken.
Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über euch komme.
Zwar ihr wolltet es gern. Allein auch ihr seyd Erde,
Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterblichkeit Bürde!
Also sah er die drey. In einer weiteren Aussicht
Sah er mit einem unendlichen Blick die Geschlechte der Menschen,
Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehn werden:
Und ging wieder hin ins Gericht, für alle zu leiden!
Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach zu sich selber:

Ach,

Ach, wo werd ich endlich ihn finden, den Mann, den Versöhner?
Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den Besten der Menschen!
Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich suchen?
Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes, Versöhner?
Alle Wüsten hab ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben verloren!
Zu der Ceder hab ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,
O so rausche mir zu! Ich sprach zum hangenden Berge:
Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen herunter,
Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort schlummert!
Ihn hat, dacht ich, vielleicht mit stillen Sorgen sein Schöpfer,
Unter schattende Decken der Abendröthe geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht und menschenfliehender Tiefsinn
In die Hölen der Erde geführt. Doch er war nicht am Himmel;
Nicht im Schosse der Erden! Ich bin unwürdig, deinen Anblik,
Ach, unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlöfest nur Menschen!
Mich erlöfest du nicht! Du hörst die jammernde Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! Ach, du erlöfest nur Menschen!

Alſo ſagt er, und ſahe vor ſich die ſchlafenden Jünger.
Und es lag der ſchöne Johannes in lächelndem Schlummer
Nahe vor ihm. Er ſah ihn, und trat mit zitterndem Fuſſe
Furchtſam zurück. Kaum wagt' ers zulezt, ſtill alſo zu ſagen:
Wenn du es biſt, den ich ſuche, wenn du der göttliche Menſch biſt,
Der ſein Geſchlecht zu erlöſen, erſchien; ſo ſey mir mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen Thränen,
Und mit bangen unſterblichen Seufzern, Erlöſer, gegrüſſet!
Warlich, in deinem Geſicht ſind Züge der himmliſchen Unſchuld:
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!
Ja, du, biſt es! Dich hab ich geſucht! Wie athmet die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! Ein Schauer befällt mich,
Da ich ſehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuſtrömt.
Wende dein Antlitz von mir; ſonſt muß ich wegſehn, und weinen!

Indem Abbadona ſo ſprach, da wandte ſich Petrus
Aengſtlich gegen Johannes, und rief, da er itzo erwacht war:
Ach, Johannes, ich ſah im Traum den Meiſter! Er ſah mich
Ernſt mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken des Mitleids!

Dieſes vernahm der Seraph, und blieb voll Bewunderung ſtehen.
Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von fern her,

Durch

Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden Stimme.
Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte der Stimme,
Wo sie her kam; er neigte sich tiefer, und hörte die Stimme
Immer trauriger werden, und fürchterlicher. Da stand er
Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen Gedanken:
Soll ich hingehn, und schaun den Mann, der dort mit dem Tode
Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender Angst ringt?
Soll ich sehen das Blut des Erschlagnen? Er ging vielleicht ruhig
In den Schatten der Nacht, und eilte, stammelnde Kinder
An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüssen;
Da erschlug ihn ein lauernder Feind, ein Unmensch, im Dunkeln!
Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit Unschuld,
Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach, soll ich ihn sehen?
Soll ich sehen des Sterbenden Angst; die brechenden Augen;
Und die Todesblässe der Wangen, die itzo verblüht sind?
Soll ich hören der Seufzer Getös, den zusendenden Donner
Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach, Blut des Erschlagnen!
Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch du bist ein Zeuge
Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht kennet.
Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet.
Blut! . . . du Blut unschuldiger Menschen, das je ward vergossen,

Und durch lange Jahrhunderte noch vergossen wird werden,
Laß von mir ab! Ich höre die Stimme, mit welcher du donnerst!
Ach, ich höre dein grauvolles Seufzen, mit dem du zu Gott schreyst,
Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahingibst.
Ich muß schauen dahin, wo deine Verwesungen ruhen!
Kinder Adams, auf eure Gebeine, dahin muß ich schauen!
Mein Gewissen ergreift, wie ein Krieger, mein weggewandt Antlitz,
Wendet es um, und kehrt es gewaltig dahin, wo die Todten,
Die auch ich mit erschlug, in stillen Gräbern verwesen.
Todesstille, mich schauert vor dir! Er kömmt nicht im Stillen,
Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wütet!
Donnernd geht er in Wolken daher! Sein Schritt ist ein Wetter!
Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn Erbarmen!
Also dacht er, und nahte sich säumend des Sterbenden Stimme.
Itzo sah er von fern den Meßias; doch sah er sein Antlitz
Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Meßias
Auf dem Antlitz, und betete still mit ringenden Händen.
Abbadona ging fern und voll Furcht auf dem ruhenden Boden
Um den Meßias herum. Indem trat Gabriel langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph
Trat hinzu, und neigte sein Ohr zum Mittler herunter,
Und hielt im hinschauenden Auge, voll tiefer Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend, und hörte
Nach dem Meßias herab. Und mit dem Ohre, mit dem er,

Tau-

Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen wandeln,
Hört, und am Himmel herunter die Orionen im Jubel;
Hört er das langsamwallende Blut des betenden Mittlers
Bang von Ader zu Ader fliessen. Viel lauter vernahm er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,
Unaussprechliche, himmlische Seufzer, dem Ohre des Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen;
Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so erhaben ihm selber
Gott Jehova, erklingt, wenn er, Jehova sich nennet!
Also vernahm des Meßias geheimes Leiden der Seraph.
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,
Faltete seine Hände zu Gott, und sahe gen Himmel.
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,
Da er auf einmal über sich sahe der himmlischen Schaaren,
Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,
All ein Antlitz, auf dich, o Meßias, herunter gerichtet.
Und der Verworfene schauert', und senkte Blicke der Ohnmacht
Auf den Meßias, der itzt aus dem noch blutigen Staube,
Und dem Todesschweisse sein Antlitz langsam emporhub.
Mit dem Anblick umströmte des Todes Nacht den Geschreckten.
Da er wieder zu denken vermochte, da dacht er also:
(Bald verschloß er die bangen Gedanken; bald ließ er sie jammernd,
Durch die Schauer der Nacht, in vollen Seufzern ertönen.)
O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?

Einer vom Staube gebildet? Ein Sohn der niedrigen Erde,
Die verflucht ward, und reif zum Gericht, vor dem lezten der Tage
Und dem offnen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? . . . Ja! . . . Aber es decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! Was höhers, als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das Antlitz
Eines Sünders! So schaut er nicht hin der Verworfene Gottes!
Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinthe der Gottheit!
Immer mehr entdeck' ich in dir! Wer bist du? . . . O wende,
Wende dein Auge von ihm, Verworfner! Ein schneller Gedanke
Trift, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender, großer Gedanke!
Eine furchtbare Gleichheit erblick ich. Verlaß mich, verlaß mich,
Ahndendes Schrecken! Umström mich nicht, Schauer des ewigen Todes!
Ach, er gleicht dem ewigen Sohne, der ehmals vom Thron her,
Hoch vom Thron, auf Flügeln des dunkeln Gerichtsturms getragen,
Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Ferse
Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht kannte.
Da die Unsterblichkeit, Fluch, das Leben ewiger Tod ward;
Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden des Himmels,

Uns auf ewig entfloh, verloren ins Heer der Gerechten;
Da Jehova nicht Vater mehr war! Ich wandte mein Antlitz
Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen;
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes Auge!
Hoch stand er auf dem dunkeln Gerichtsstul, die Mitternacht unten,
Unten der Tod! Ihn hatte mit Allmacht der Vater bekleidet,
Mit Verderben gerüstet, das Bild der ersten Erbarmung!
Seinen donnernden Gang, den Schwung der strafenden Rechte,
Hebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch Sturmwind' und Donner,
Durch das Weinen der bangen Natur, im Gefühl der Verzweiflung,
Und unsterblich. . . . Noch seh ich ihn, noch! Ihm gleichet das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein Mensch ist.
Ist er, ach, ist er des Ewigen Sohn? der gegebne Messias?
Jener Richter? . . . Aber er leidet! Er ringt mit dem Tode!
Er, der stand auf dem hohen Gerichtstul! Er ringt mit dem Tode!
Ohne Maaß ist die Angst, die seine göttliche Seele
Ringsum erschüttert! Er jammert im Staube! Die steigenden Adern
Bluten Todesangst aus! Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung hinabstieg,

Weis mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,
Die er fühlt! mit keiner Empfindung ihm nachzuempfinden,
Diesen dauernden Tod! ... In tiefer, nächtlicher Ferne,
Seh ich neue Gedanken, voll wunderbarer Begriffe,
Und in Labyrinthe verflochten, sich gegen mich nähern.
Jener König des Himmels, der Sohn Jehova, des Vaters
Ewiges Bild, stieg vom Himmel in einen Menschen herunter, ...
Leidet itzt, ... für die Menschen, statt seiner sterblichen Brüder,
Geht er hin ins Gericht? ... Kann ich mich himmlischer Dinge
Recht noch erinnern, so hab ich, ich habe von diesem Geheimniß
Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch bekräftigt es Satan
Durch das, was er von ihm und seinen Reden erzählte.
Und wie wahn die Engel sich ihm! Wie betet ihr Antlitz
Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die Natur hier
Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.
Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen Brüder,
Wann du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so entflieh ich,
Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füssen hier zittern,
Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Gerichtstul dich hebest.
Aber du blickst mich nicht an! Doch kennst du mein innerstes Denken!
Darf ich, diesen Gedanken hinaus zu denken, es wagen,
Dessen erstes Zittern ich fühle? ... Du wardst der Meßias
Für die Menschen; und nicht der Meßias der höheren Engel.

Ach,

Ach, wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph zu werden,
Und lägst über des Himmels Gefild' hinübergebreitet,
Wie du hier im Staube itzt liegst; und gingst ins Gericht hin,
Unserntwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
Faltetest so die Hände zu Gott, sähst so zum Thron auf:
O wie wollt ich alsdann mit aufgehabenen Händen
Gehen um dich herum, und mit Hallelujagesängen,
Mit der Stimme der Harfenspieler dich, Göttlicher, segnen!
Aber weil ihrs denn seyd, die süssen Lieblinge Gottes,
Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem Feuer
Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig genung denkt!
Jedes Herz, das, seiner nicht würdig, die Tugend entheiligt!
Die ihr kommen werdet, Geschlechte so vieler Erlösten,
Wenn ihr entehret das Blut, das von diesem Angesicht rinnet,
So sey es euch zum Tode vergossen, zum ewigen Tode!
Ja, euch meyn ich, und nenn euch zugleich bey dem furchtbaren Namen,
Den euch der Unerschaffene gab, unsterbliche Seelen,
Wenn nun über euch auch das Bild von jenem Gedanken,
Mit der gefürchteten Mine der ernsten Ewigkeit, stehn wird,
Jener Gedanke: Daß ihr, gleich uns, verworfen von Gott seyd,
Von dem ersten und besten der Wesen, auf ewig verworfen!
Dann will ich, auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, herabschaun, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn Ende!
Zwar das Anschaun, die selige Ruh der hohen Erlösten,
Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit lebten,

Wird mich vom Himmel herab, aus ihrer Herrlichkeit, schrecken:
Doch will ich, auf die offenen Wunden der ewigen Seelen,
Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, herabschaun, und sagen:
Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn Ende!
Aus dem eisernen Arme der Hölle will ich mich reissen,
Gehn zum Throne des Richters, und rufen mit donnernder Stimme,
Daß es die Erden umher, und die Himmel alle vernehmen:
Ich bin ewig, wie er! was that ich, daß du den Sünder,
Nur den menschlichen Sünder allein, nicht den Engel, versöhntest?
Zwar dich haßt die Hölle! doch ist dem Verlaßner noch übrig;
Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser, Jehova!
Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht bemerkt wird,
Ach, zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir ausgießt,
Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit müde!

Abbadona entfloh. Es stand der Meßias vom Staube
Jtzt zum zweytenmal auf, der Menschen Antlitz zu sehen.
Und es sangen die Himmel: Sie ist der erhabensten Leiden
Zweyte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte;
Jtzo ist sie vorüber gegangen! So sangen die Himmel,
Und der Meßias verließ von neuem die schlummernden Jünger,
Ging zum drittenmal hin, sich dem zum Opfer zu geben,
Der mit gefürchtetem Arm noch immer die Wagschal empor hielt,
Immer noch den Donner des Fluchs und des Weltgerichts aussprach.

Ueber ihm hing, da er litt, die Nacht vom Himmel herunter,
Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem richtenden Tage,
Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der Nächte.
An sie drängt sich der eilende Tag, dicht an sie! Der Donner
Der Posaune wird bald; bald wird der Schwung der Gebeine;
Und das rauschende Feld voll Auferstehung: vom Thron hör,
Jesus, der auch ein Todter einst war, zum Weltgericht rufen.
Aber es schaut' auf den Sohn vom Tabor der Vater herunter,
Sah die Miene des ewigen Todes im Antlitz des Sohnes.
Unten am Fusse des Bergs, in mitternächtlicher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,
Und den denkenden Blick starr auf die Erde gerichtet.
Gott rief aus den Wolken herunter; Eloa! Es eilte
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und
stand vor der Gottheit.
Und Gott sprach zu Eloa: Hast du die Leiden gesehen,
Die der Ewige litt? Geh, sing dem Sohn ein
Triumphlied,
Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden des Todes,
Und mit Blute, versöhnt; vom Halleluja der Himmel,
Wenn er König seyn wird, zur Rechte Gottes erhoben!
Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich
dich nennen?
Wenn ich gehe zum Sohn, die göttliche Botschaft
zu bringen.
Gott sprach: Nenne mich, Vater! ... Mit tiefanbetendem Blicke,
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:

Aber

Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen Schweiſſe,
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch erblicke;
Wenn ich ſeh das Gericht in den ſonſt lächelnden Zügen,
Unter den trauernden Zügen, nur dunkel, der Göttlichkeit Spuren!
Werd ich ſprachlos nicht ſtehn? Wird mir mein ſchlagendes Herz nicht
Auch den leiſeſten Laut der himmliſchen Lieder verſagen?
Werden mich nicht die Schreckniſſe Gottes, die Bilder des Todes,
Selbſt umſchatten? Und werd ich vor ihm im Staube nicht liegen?
Vater, ſende mich nicht! Ich bin zu gering, dem Meßias,
Viel zu endlich, dem leidenden Sohne Triumphe zu ſingen.

Huldreich erwiederte Gott: Wer hub hoch über die Himmel
Deinen feurigen Muth? Wer gab dir da dein Triumphlied,
Als, am Tage des erſten Gerichts, das Heer der Verworfnen
Meine Donner verfolgten, du, auf den Flügeln der Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des erſten der Menſchen,
Und mit ihm, alle Tode der Kinder Adams, zu ſehen?
Eil, ich führe dich ſelbſt! Und wenn du mehr auch erzitterſt,
Bey dem nahen Anſchaun des Sohns; ſo wird er dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe zu miſchen!

Gott ſprach ſo. Der Seraph ging fort, mit dem Rauſchen des Jordans,

Und

Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Itzt stieg er den Oelberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer von Mitternachtwinden
Trug ihm die betende Stimme des hohen Meßias entgegen:
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber da er wahrnahm des Sterbenden Antlitz; die Blicke
Voller Gefühl des Gerichts; den Sohn vom Vater verlassen:
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen Glanzes,
Seiner Schönheit, beraubt, nicht mehr der unsterbliche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gottversöhner
Richtete Blicke voll Hoheit auf ihn, und lächelte Gnade.
Mit dem Anblick empfing der Seraph die Schimmer des Himmels,
Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub im Triumphe
Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den Wolken:
Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte dein Blick mich!
Heil mir! Ich bin gewürdiget worden, dir nachzuempfinden,
Was du empfindest! von ferne zu schaun des Mittlers Gedanken,
Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der Göttliche denket.
Ueber euch hängt die Decke der tiefsten Geheimnisse! Himmel,
Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes Umschattung,
Hüllen euch ein! kein Endlicher sah euch, Gedanken der Gottheit!

Und

Und ich bin gewürdiget worden, von fern euch zu schauen;
Aus der gemeßnen Endlichkeit Kreis hinüber zu blicken,
Ich, ein kurzer Gedanke des Unerschaffnen; ein Theilchen
Auf der Schöpfungen Schauplatz; gleich einer Sonne, die aufgeht,
Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde gewinnt wird!
Heil mir! daß ich geschaffen bin! Heil! daß du ewig bist! Heil dir!
Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele nach füllen,
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über mich kommen,
Heilige Schauer, fahrt fort, aus meiner Endlichkeit Gränzen,
Mich ans Dunkle der Herrlichkeit Gottes hinüber zu tragen!
Ganz empfind ich, was einst die Auferstehenden fühlen!
Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich weckte;
Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dieß freudige Zittern,
Dieses Jauchzen des ewigen Lebens wird über dich kommen!
Dann wird stehn auf dem Throne, der hier im Staube gebückt liegt;
Einen langen gefürchteten Tag, sein Weltgericht halten!
Und vollenden den Bund, durch diese Leiden gestiftet!
O, mit welchem Gefühle der neuen Schöpfung; wie selig,
Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Richterstul anschaun!
Deine schimmernden Wunden, das Bild der Liebe, der Liebe

Bis zum Tod am Kreuze, mit betenden Augen betrachten,
Und dir feyern, dir Halleluja der Ewigkeit singen!
Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Posaune,
Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich bücken,
Und die Höh gefaltete Hände zum Richter erheben.
Dann wird der lezte der Täge den stillverlöschenden Schimmer
Vor dem Throne der Ewigkeit niederlegen. Dann wirst du
Deine Gerechten um dich zu deinem Anschaun versammeln,
Daß sie dich sehn, wie du bist. Sie werdens fühlen, und jauchzen,
Daß sie ewig sind, und dem Gedanken des Lebens ohn Ende,
Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.
So sagt der, den, Jehova, voll Ehrfurcht die Seraphim nennen;
Die Verworfenen, Rächer, der dir sich Vater genannt hat!

Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der Gottmensch
Sanft dem anbetenden Seraph ins Angesicht, sanfter auf Tabor.

Aber noch daurte das ernste Gericht, die bängsten der Leiden
Ueber ihn auszugiessen, und kein Erbarmen zu kennen.
Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Himmel,
Und verstummte. So windet ein Lamm, am Altare geschlachtet,
Sich in seinem Blute. So lag, umströmt von des Himmels

Ihm

Ihm itzt nächtlichen Wolken, umſtrömt vom Blute, ſo neigte
Abel ſich, als er entſchlief, und ſeinen Vater nicht ſahe.
Alle Seraphim, die den Verſöhner bisher mit erſtaunten,
Halbgewendeten, bebenden Blicken angeſchaut hatten,
Konnten den Gottmenſch nicht mehr, und ſeine Todesangſt ſehen;
Fühlten der Endlichkeit Loos; verwandten ihr Antlitz, und flohen.
Gabriel nur blieb ſtehn, und verhüllte ſich. Auch blieb Eloa,
Sank, und neigte ſein Haupt in eine Mitternachtwolke.
Und die Erde ſtand ſtill. Der Richter richtete. ... Dreymal
Bebte die Erde, zu ſtehn; und dreymal hielt ſie Jehova!
Itzo erhub ſich der Gottmenſch, als Sieger, vom Staube der Erde.
Itzo ſangen die Himmel: Sie iſt, der erhabenſten Leiden
Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte;
Itzo iſt ſie vorübergegangen! So ſangen die Himmel.
Und Gott wandte ſein Antlitz, und ſtieg zum ewigen Thron auf.

Ende des erſten Bands.

TAYLOR INST. OXFORD

Der

Messias.

Zweyter Band.

Mit allerhöchst-gnädigst Kayserlichem Privilegio.

Carlsruhe
bey Christian Gottlieb Schmieder
1775.

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

Von der

Nachahmung des griechischen Sylbenmasses im Deutschen.

Vielleicht wäre es am besten, das Schicksal des neuen Sylbenmasses der Entscheidung der Welt so zu überlassen, daß man gar nicht darüber schriebe. Ich habe dieß bisher geglaubt,

glaubt, und ich würde meine Meinung auch nicht ändern, wenn es nicht Kenner gäbe, die zwar die Alten gelesen, aber sich nicht so genau um ihre Versarten bekümmert haben, daß sie die Nachahmung derselben entscheidend sollten beurtheilen können. Diese haben wirklich dem neuen Sylbenmasse schon so viel Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie verdienen, veranlaßt zu werden, es ganz beurtheilen zu können. Ich darf, ohne mir zu sehr zu schmeicheln, vermuten, daß einige so freundschaftlich gegen mich gesinnt seyn werden, lieber zu wollen, daß ich über diese Sache, die sie vielleicht eine Kleinigkeit nennen, nicht schreiben möchte. So verbunden ich ihnen für dieß Urtheil seyn müßte; so wenig halte ich auch die lezten Nebenzüge der schönen Wissenschaften für Kleinigkeiten, besonders, wenn es Kenner der höheren Schönheiten sind, für die man sie aufdeckt.

Bey der Untersuchung des neuen Sylbenmasses selbst kömmt es darauf an, daß man erweise: Wir können den Grie-

chen

chen und Römern in ihren Sylbenmassen so nahe nachahmen, daß diese Nachahmung, besonders gröſſern Werken, einen Vorzug gebe, den wir, durch unsre gewöhnliche Versarten, noch nicht haben erreichen können. Eine Nebenuntersuchung würde seyn, eben dieß von lyrischen Gedichten zu behaupten, denen wir zwar, durch einige unsrer Sylbenmasse, einen freyeren Schwung, als den grossen Gedichten, gegeben haben; die aber, weil sie so vieler Schönheiten fähig sind, daß sie unmittelbar nach dem Trauerspiele ihren Platz nehmen dürfen, noch tonvoller und harmonischer zu seyn verdienen.

Homers Vers ist vielleicht der vollkommenste, der erfunden werden kann. Ich verstehe unter Homers Verse nicht Einen Hexameter allein, wiewohl jeder seine eigne Harmonie hat, die das Ohr unterhält, und füllt; ich meine damit das ganze Geheimniß des poetischen Perioden, wie er sich vor das stolze Urtheil eines griechischen Ohrs wagen durfte, den

Strom, den Schwung, das Feuer dieses Perioden, dem noch dazu eine Sprache zu Hülfe kam, die mehr Musik, als Sprache, war. Homer blieb, auch in Betrachtung des Klangs, ein solcher Meister seiner Sprache, daß er die Griechen verführt zu haben scheint, ihre Verse mehr abzusingen, als herzusagen.

Sein Hexameter hat die abgemessenste Länge, das Ohr ganz zu fällen; und er überläßt es den Alcäen, so die vollkommensten lyrischen Verse sind, es, aus andern Absichten, mit einem kürzern, fallenden Schlage zu erschüttern. Er hat den grossen, und der Harmonie wesentlichen Vorzug der Mannichfaltigkeit. Da er aus sechs verschiednen Stücken, oder Füssen, besteht; so kann er sich immer durch vier, bisweilen auch durch fünf Verändrungen, von dem vorhergehenden oder nachfolgenden Verse unterscheiden. Und da diese Füsse bald zwo bald drey Sylben haben; so entsteht daher eine neue Abwechslung.

Durch

Durch das, so ich bisher angeführt habe, und dann durch die glückliche Wahl der Sylbentöne, und ihrer Verhältnisse gegen einander; und durch den abwechselnden Abschnitt des Verses, bey welchem der Leser bald längere bald kürzere Zeit innehalten muß, erreicht der homerische Vers eine Harmonie, die izt fließt, dann strömt, hier sanft klingt, dort majestätisch tönt. Denn dieß alles in dem höchsten Grade des Wohlklangs, und nach den feinsten Grundsätzen desselben, hervorzubringen, sind vorzüglich die griechische, und dann auch die römische Sprache am geschicktesten. Die Anzahl ihrer Buchstaben und Töne ist beynahe einander gleich, und iedes einzelne Wort hat daher schon viel Wohlklang, eh es noch durch die Stelle, die es in der Verbindung des Verses bekömmt, wenn ich so sagen darf, in den Strom der Harmonie einfließt, und dadurch seinen bestimmtesten und vollsten Wohlklang hören läßt.

Es kömmt uns izt darauf an, zu untersuchen, wie nahe wir diesem grossen Originale kommen können? Der wesentliche Charakter unsrer Sprache, in Absicht auf ihren Klang, scheint mir zu seyn, daß sie voll und männlich klingt, und mit einer gewissen gesezten Stärke ausgesprochen seyn will. Wer ihr Schuld giebt, daß sie rauh klinge, der hat sie entweder niemals recht aussprechen gehört; oder er sagt es nur, weil es einige seiner Nation auch gesagt haben. Mit gröſſerm Rechte könnte man der französischen Sprache den Vorwurf machen, daß sie wenig volltönige Wörter habe, und noch weniger, wegen ihrer flüchtigen und fast übereilten Aussprache, periodisch zu werden fähig; der italiänischen, daß sie zu sehr von dem gesezten und vollen Accente ihrer Mutter ins Weiche und Wollüstige ausgeartet; und vielleicht der starken Sprache der Engländer, daß sie zu einsylbigt sey, und zu oft, statt zu flieſſen, fortstosse, als daß sie die Fülle des griechischen Perioden so nahe, wie die deutsche, erreichen könne. Kennern

des

des griechischen Wohlklangs glaube ich meine Vorstellung von dem Klange unsrer Sprache noch deutlicher zu machen, wenn ich sage, daß sie mit dem Dorischen des Pindar Aehnlichkeit habe, zugleich aber den Unterscheid voraus setze, der, zwischen dem Dorischen des Pindar, und der griechischen Schäferdichter, ist. Ohne mich in die Entscheidung einzulassen, welche von unsern Provinzen am besten deutsch rede? so kömmt es mir doch als wahr vor, daß ein Sachse das Hochdeutsche, oder die Sprache der Scribenten, und der guten Gesellschaften, mit leichterer Mühe rein und ganz aussprechen lernen kann, als einer aus den übrigen Provinzen. Und wie einer von diesen seine Sprache spricht, so rein, so volltönig, so ieden Ton und Buchstaben, den die richtige Rechtschreibung setzt, zwar ganz, aber doch nicht selten, bey der Häufung der Buchstaben, mit unübertriebner Leisigkeit: dieß ist die Regel der längern und kürzern Sylben, der Art ihrer Länge und Kürze, und also auch der Harmonie des Verses überhaupt.

Ich muß gestehn, es giebt zweifelhafte Aufgaben bey dieser Regel; und wir wären glücklich, wenn wir Eine grosse Stadt in Deutschland hätten, die von der Nation, als Richterinn der rechten Aussprache, angenommen wäre. Aber wir dürfen hierauf wohl izt nicht hoffen, da Berlin eifersüchtiger darauf zu seyn scheint, den zweyten Platz nach Paris, als den ersten in Deutschland, zu behaupten. Gleichwohl liebe ich meine Landsleute so sehr, daß ich von ihnen glaube, daß sie in den Städten, wo es nicht mehr unbekannt ist, daß Achtung und Sorge für einheimische schöne Wissenschaften eine von den vorzüglichsten Ehren einer Nation sind, sich bemühen werden, ihre Sprache recht auszusprechen; und, wofern sie sich auch hierinn noch einige Nachlässigkeit verzeihen wollten, doch, wenn sie öffentlich reden, oder gute Schriften in Gesellschaften vorlesen, sich selbst und ihren Scribenten die Ehre erweisen werden, daß sie ihre volltönige und mächtige Sprache richtig aussprechen.

Diese Aussprache vorausgesetzt, ahmen wir dem homerischen Verse so nach. Wir haben Daktylen, wie die Griechen, und ob wir gleich wenige Spondäen haben; so verliert doch unser Hexameter dadurch, daß wir statt der Spondäen meistentheils Trochäen brauchen, so wenig, daß er vielmehr fliessender, durch die Trochäen, wird; weil in unsern Sylben überhaupt mehr Buchstaben sind, als bey den Griechen. Es ist wahr, die Griechen unterscheiden die Länge und Kürze ihrer Sylben nach einer viel feinern Regel, als wir. Wenn wir unsre Sprache nach ihrer Regel reden wollten, so hätten wir fast lauter lange Sylben. Dieses ist der Natur des Gehörs zuwider, welches eine ungefähr gleiche Abwechslung von langen und kurzen Sylben verlangt. Die Aussprache hat sich daher nach den Forderungen des Ohrs gerichtet. Und dieses ist biegsam genung gewesen, sich an die Kürze eines Vocals zu gewöhnen, auf den zween oder auch wohl drey Buchstaben folgen; und es wird nur alsdann verdrießlich, wenn diese Buchstaben mit

einer gewissen Ungelenkigkeit der Zunge ausgesprochen werden. Ob wir nun gleich auf der einen Seite, in Absicht auf die Feinheit des Wohlklangs verlieren; so gewinnen wir, in Betrachtung einer ganz neuen Mannichfaltigkeit, welche die Griechen nicht hatten, beynahe mehr, als uns, durch die genaue Feinheit, entgeht. Zum Beweise dessen wähle ich vorzüglich den Daktylus, weil er hinter der langen Sylbe zwo kurze hat. Da unsre kurze Sylbe auf zwo Arten, und bisweilen auch auf die dritte, kurz ist; der Griechen ihre hingegen nur auf Eine und selten auf Zwo Arten: so entstehn daher so verschiedne Daktylen, und zugleich so viel Mannichfaltigkeit mehr, daß diese in Einem Perioden die Harmonie schon ungemein erhöht, und denn einem ganzen Werke zu einem Vortheile gereicht; der nicht sorgfältig genung gebraucht werden kann. Dazu kömmt, daß uns die Verschiedenheit der Daktylen auch deswegen angenehm seyn muß, weil sie in unsern Hexametern mehr, als in den griechischen vorkommen. Dieser in einigen Fällen

len nothwendige öftere Gebrauch der Daktylen, ist auch wohl Ursach gewesen, warum einige Neuere den sogenannten spondäischen Vers, der den Hexameter mit zween Spondäen, statt eines Daktyls und Spondäen, schließt, mit dem Homer öfters brauchen, ohne deswegen etwas wider den Virgil zu haben, der die Ursach nicht hatte, und es daher nur selten that.

Wenn wir also unsern Hexameter, nach der Prosodie unsrer Sprache, und nach seinen übrigen Regeln, mit Richtigkeit ausarbeiten; wenn wir in der Aussuchung harmonischer Wörter sorgfältig sind; wenn wir ferner das Verhältniß, das ein Vers gegen den andern in dem Perioden bekömmt, verstehen; wenn wir endlich die Mannichfaltigkeit auf viele Arten von einander unterschiednr Perioden nicht nur kennen, sondern auch diese abwechselnde Perioden, nach Absichten, zu ordnen wissen: dann erst dürfen wir glauben, einen hohen Grad der poetischen Harmonie erreicht zu haben. Aber die

Ge-

Gedanken des Gedichts sind noch besonders; und der Wohlklang ist auch besonders. Sie haben noch kein anders Verhältniß unter einander, als daß die Seele zu eben der Zeit, durch die Empfindungen des Ohrs unterhalten wird, da sie der Gedanke des Dichters beschäftigt. Wenn die Harmonie der Verse dem Ohre, auf diese Weise gefällt, so haben wir zwar schon viel erreicht; aber noch nicht alles, was wir erreichen konnten. Es ist noch ein gewisser Wohlklang übrig, der mit den Gedanken verbunden ist, und der sie ausdrücken hilft. Es ist aber nichts schwerer zu bestimmen, als diese höchste Feinheit der Harmonie. Die Grammatici haben sie, „den lebendigen Ausdruck„ genannt, und ihn oft dann nur im Virgil oder Homer gefunden, wenn diese ihn etwa übertrieben, und ihm also seine eigentliche Schönheit, die vorzüglich in der Feinheit besteht, genommen; oder in andern Stellen nicht daran gedacht hatten, daß Scholiasten kommen, und ihnen hier eine Schönheit von dieser Art Schuld geben würden. Verschiedne Grade der Lang-

sam-

samkeit oder Geschwindigkeit; etwas von sanften oder heftigen Leidenschaften; einige feinere Minen von demjenigen, was in einem Gedichte vorzüglich Handlung genannt zu werden verdient, können, durch den lebendigen Ausdruck, von ferne nachgeahmt werden. Wenn der Poet dieses thut; so braucht er, oder es glücken ihm vielmehr einige seiner zartesten Künste der Ausbildung, die ihm eben so leicht mislingen können, so bald er zu sehr mit Vorsatz handelt, oder seine Einbildungskraft das enge Gebiet dieser Nebenzüge zu hitzig erweitert, und sich aus der Harmonie eines Gedichts in die Musik versteigt. Ich muß zwar zugestehn, daß es Fälle giebt, wo der lebendige Ausdruck dasjenige stark sagen muß, was er sagen will. Aber überhaupt sollte man die Regel fest setzen, sich demselben vielmehr zu nähern, als ihn zu erreichen. Und die Anwendung dieser Regel sollte man nur bey der Beurtheilung seiner Arbeit nöthig haben. Denn wenn diese Art Schönheit recht gelingen soll, so muß sie im Feuer der Ausarbeitung fast unvermerkt entstehn.

Auf eine Verbesserung der Harmonie von einer ganz andern Art, und die nur den Vers an sich angeht, haben sich einige unter uns eingelassen, da sie eine Sylbe mehr vor den homerischen Hexameter sezten, um wie es scheint, durch einen jambischen Anfang das Ohr, wegen der Ungewöhnlichkeit des neuen Verses, schadlos zu halten. Aber sie haben zween nicht unwichtige Einwürfe wider sich. Da der Haxameter eben so lang ist, als ihn das Ohr verlangt, wenn es einen merklichen Absaß einer vollen Harmonie, und nicht mehr auf einmal fordert; so dehnen sie die Länge des Verses über die Gränzen der Natur aus. Weil sich aber diese Gränzen nur durch ein gewisses Urtheil des Ohrs bestimmen lassen; so kann ich mich, wegen seiner wahrscheinlichen Richtigkeit, nur auf die beständigen Muster der Griechen und Römer berufen, die doch sonst so abgeneigt nicht waren, neu zu seyn, und in ihren theatralischen Jamben oft so sehr von einander unterschieden sind, daß es eben daher so schwer wird, diese Versart genau zu bestimmen.

men. Der zweyte Einwurf ist, daß die, so die Sylbe noch hinzusetzen, nicht selten in Gefahr sind, zween Verse statt eines zu machen.

Noch eine andre Sorgfalt, dem neuen Verse eine gute Aufnahme zu verschaffen, war ein Einfall, der in dieser Absicht sehr glücklich war. So bald man ihn aber zur Regel machen wollte, würde man ihn übertreiben. In einem lyrischen Gedichte wurden die Regeln des griechischen Sylbenmasses völlig nach der Prosodie der Alten beobachtet. Ohne die Schwierigkeit zu berühren, auch nur einige kleine Stücke in dieser Art zu verfertigen, scheint mir diese ganz gebundne Nachahmung, der Natur unsrer Sprache, ihres Hexameters, und seiner Harmonie, entgegen zu seyn. Man weis, daß Ovidius schon hüpfend wurde, statt den majestätischen und eigentlichen Wohlklang Virgils zu übertreffen.

Weil ich mich über das, was ich bisher von dem alten und neuen Hexame-

ter

ter gesagt habe, nicht gern in Exempel ausbreiten mögte; so will ich nur eins anführen, die Kenner der Alten an den poetischen Perioden zu erinnern. Da zu wenige sind, die Homers Sprache bis auf ihr Sylbenmaß kennen, soll Virgil seine Stelle vertreten. Er sagt vom Salmoneus:

Quattuor hic invectus equis, & lampada quassans
Per Grajûm populos mediæque per Elidis urbem
Ibat ovans, divûmque sibi poscebat honorem:
Demens! qui nimbos & non imitabile fulmen
Aere & cornipedum cursu simularat equorum!
At pater omnipotens densâ inter nubila telum
Contorsit, (non Ille faces nec fumea tædis
Lumina!) præcipitemqu' immani turbine adegit!

Da

Da wir uns diesem feurigen Klange, dieser Fülle der Harmonie, durch Nachahmung nähern können; so begreife ich nicht, warum wir es, besonders in gröſſern Gedichten, die auch in jeder Nebenausbildung Anstand und Männlichkeit erfordern, nicht thun sollen. Unsre eingeführten langen Jamben, haben, ausser der beständigen Einförmigkeit, den nicht weniger wesentlichen Fehler, daß sie aus zween kleinen Versen bestehn, und daß ein gewisser Abschnitt dieses zu selten hindern kann. Dazu scheint ihnen ohne den Reim etwas wesentliches zu fehlen. Der zehnsylbigte Vers hat viel Vorzüge vor dem zwölfsylbigten. Er ist an sich selbst klingender, und über dieß kann man seinen Abschnitt verändern. Es ist der Vers der Engländer, der Italiener, und auch einiger Franzosen. Selbst Milton und Glover haben ihn gebraucht. Er scheint aber gleichwohl für die Epopee zu kurz, und dieß doch nicht so sehr in der englischen, als in der deutschen Sprache. Wem dieser Umstand zu unwichtig vorkömmt, eine Regel daraus zu machen, dem gestehe ich zu, daß der zehnsylbigte Jambe die Wahl eines epischen Dichters verdiente, wenn der Hexameter unnachahm-

schen Strophe, ihrem Schwunge, ihrer
e, ihrem fallenden Schlage gleich zu thun;
den beyden choriambischen zu fliegen; mit
ihnen im beständigen schnellen Fluge; mit
andern mitten im Fluge, zu schweben,
n auf einmal den Flug wieder fortzusetzen;
sanften Flusse der sapphischen, besonders
wie sie Sappho selbst gemacht hat, ähnlich
werden; oder die feine Kunde derjenigen
ei im Horaz zu erreichen; die nicht in
rophen getheilt sind. Horaz ist ein solcher
eister in der lyrischen Harmonie, daß seine
rsarten einige besondre Anmerkungen ver-
enen, um uns recht aufmerksam auf ihre
Schönheit zu machen, eine Schönheit, die in
einen meisten Arten mit einer so glücklichen
Sorgfalt erreicht ist, daß sie verführen könn-
te, einige Kleinigkeiten wider ein paar andre
Arten bey ihm zu sagen, welche die seine Wahl
der übrigen nicht ganz zeigen. Wenn Horaz
am höchsten steigen will, so wählt er die Alcäen;
ein Sylbenmaaß, welches, selbst für den
Schwung eines Psalms, noch tönend genung
wäre. Er läuft da am ofte sten mit dem Ge-
danken in die andre Strophe hinüber, weil es
so zu verfahren, dem Enthusiasmus des Ohrs

bar wäre. Der Trochäe ist zu lang, zu schleppend, und in grössern Werken noch schwerer auszuhalten, als der zwölfsylbigte Jambe. Was soll also der Verfasser einer Epopee wählen? Wenn ich nicht ganz irre; so muß er entweder nicht in Versen schreiben, und sich seine Worte wie Demosthenes, oder Fenelon von derjenigen Harmonie, welcher die Prosa fähig ist, zuzählen lassen; oder er muß sich zu dem Verse der Alten entschließen.

Aber vielleicht ist in lyrischen Werken diese Entschliessung nicht so nothwendig? Und wir können, ohne die Sylbenmasse der alten Ode, Pindarisch oder Horazisch seyn? Ich gebe zu, daß unsre lyrischen Verse einer grössern Mannichfaltigkeit fähig sind, als die andern; daß wir einige glückliche Arten gefunden haben, wo, durch die Abwechslung der längern und kürzern Zeilen; durch die gute Stellung der Reime; und selbst manchmal durch die Verbindung zwoer Versarten in Einer Strophe, viel Klang in einige unsrer Oden gebracht ist. Aber daraus folgt nicht, daß sie die horazischen erreicht haben; daß es unsern Jamben oder Trochäen möglich sey, es der mächtigen

alcäi-

alcäischen Strophe, ihrem Schwunge, ihrer Fülle, ihrem fallenden Schlage gleich zu thun; mit den beyden choriambischen zu fliegen; mit der einen im beständigen schnellen Fluge; mit der andern mitten im Fluge, zu schweben, dann auf einmal den Flug wieder fortzusetzen; dem sanften Flusse der sapphischen, besonders wenn sie Sappho selbst gemacht hat, ähnlich zu werden; oder die feine Ründe derjenigen Oden im Horaz zu erreichen; die nicht in Strophen getheilt sind. Horaz ist ein solcher Meister in der lyrischen Harmonie, daß seine Versarten einige besondre Anmerkungen verdienen, um uns recht aufmerksam auf ihre Schönheit zu machen, eine Schönheit, die in seinen meisten Arten mit einer so glücklichen Sorgfalt erreicht ist, daß sie verführen könnte, einige Kleinigkeiten wider ein paar andre Arten bey ihm zu sagen, welche die feine Wahl der übrigen nicht ganz zeigen. Wenn Horaz am höchsten steigen will, so wählt er die Alcäen; ein Sylbenmaaß, welches selbst für den Schwung eines Psalms, noch tönend genug wäre. Er läuft da am öftesten mit dem Gedanken in die andre Strophe hinüber, weil es, so zu verfahren, dem Enthusiasmus des Ohrs

und der Einbildungskraft gemäß ist; da jenes oft noch mehr als den poetischen Perioden, der nur in Eine Strophe eingeschlossen ist, verlangt, und diese den Strom des schnellfortgesetzten Gedanken nicht selten fordert. Horaz wußte entweder den Einwurf nicht, daß, wegen des Singens, die Strophe und der Periode zugleich schliessen müßten, weil ihm die Sänger und die lyrische Musik seiner Zeit denselben nicht machten: oder er opferte die kleinere Regel der größern auf. Die eine Choriambe, die aus vier Versen, und nur Einem ungleichen besteht, hat viel Feuer, sanftores, und heftigeres, wie Horaz will, dazu eine ihr eigne lyrische Fülle. Aber sie dürfte wohl, wegen der Gleichheit ihrer drey ersten Zeilen, nur sehr selten aus so vielen Strophen bestehen, als die Alcäische. Die zweyte Choriambe, die der vorigen bis auf den dritten Vers gleicht, welcher sich, mit einem sanften Abfalle herunter läßt, würde denjenigen Oden vorzüglich angemessen seyn, die sich von der hohen Ode etwas zu dem Liede herablassen. Die Stellung dieser dritten Zeile allein sollte uns schon abschrecken, neue Sylbenmasse zu machen. Sappho hat eine Ode erfunden, deren Harmonie,

ob wir gleich nicht einmal zwey ganze Stücke von ihr haben, sie am besten getroffen hat. Die drey ersten Zeilen sind in dieser Strophe einander gleich, und wenn der gewöhnliche, an sich harmonische Abschnitt immer wiederholt wird, so verliert die Harmonie des Ganzen; ein kleines Versehn, das Horaz mehr begangen, als vermieden hat. Es ist zwar dieß desto leichter zu verzeihn, je verführender der Abschnitt an sich durch seinen Wohlklang ist, und je weniger man ihm in den ersten zwo Strophen die Eintönigkeit ansieht, die er schon in der dritten und vierten verursacht. In der Ode an Pettius besteht die Strophe nur aus drey Zeilen, da eine vierzeiligte einer viel vollern Harmonie und eben der Ründe fähig ist. Die zweyte Zeile ist vielleicht zu kurz, oder schlösse doch besser die Strophe. Vielleicht wäre auch in der Ode an Melpomene, und in den andern von eben dem Sylbenmasse, der längere Vers glücklicher der erste, als daß er der zweyte ist.

Wenn diese Fragmente einer Abhandlung (denn ich kann es keine Abhandlung nennen) einigen Lesern von Geschmack einen bestimm-

tern Begrif von dem Sylbenmasse der Alten gemacht haben sollten, als sie bisher davon gehabt haben; so wird es ihnen vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich noch etwas von der Kunst, Gedichte zu lesen, hinzusetze. Es ist mit Recht der zweyte Wunsch jedes Dichters, der für denkende Leser geschrieben hat, daß sie diese Geschicklichkeit besitzen möchten; eine Geschicklichkeit, die Boileau, der sie besaß, für so wichtig hielt, daß er dem glücklichen Vorleser den zweyten Platz nach dem Dichter anwies. Zu unsern Zeiten, da man so sehr aufgehört hat, sich aus der guten Vorlesung ein Geschäft zu machen, ist es genung, dieß wenige davon zu sagen. Zuerst müßten wir die Biegsamkeit unsrer Stimme, und den Grad ihrer Fähigkeit, den Wendungen und dem Schwunge des Gedankens mit dem Tone zu folgen, durch leichte und scherzhafte Prosa, kennen lernen. Hierauf versuchten wir die poetische Erzählung, und das Lied. Ein Schritt, der schwerer ist, als er scheint. Dann gingen wir zu dem Lehrgedichte, oder dem Trauerspiele fort. Hier würden wir finden, daß auch die sorgfältigste Reinigkeit der Jamben den Fehler der Eintönigkeit nicht ersetzen

konnte;

konnte; und daß so gar Jamben von genauerer Ausarbeitung, durch die immer wiederkommende kurze und lange Sylbe unvermerkt verführt, von der eigentlichen Aussprache mehr abwichen, als selbst diejenigen Hexameter, die mit weniger Sorgfalt gearbeitet sind. Von den Jamben erhüben wir uns weiter zu den volleren Perioden der Redner. Wenn wir diese lesen können; so fügen wir mit dem Hexameter an. Wir brauchten hierbey seine prosodische Einrichtung eben nicht zu wissen: und da die Geschicklichkeit, die Redner zu lesen, vorausgesetzt wird; so dürften wir nur mit der gesetzten Männlichkeit, mit der vollen und ganzen Aussprache, und, wenn ich so sagen darf, mit dieser Reise der Stimme, den Hexameter lesen, mit der wir die Prosa lesen. Wollten wir die Prosodie des Hexameters noch dazu lernen; so würden wir dem gearbeiteten seine völlige Gerechtigkeit wiederfahren lassen; dem weniger sorgfältigen mehr Zierlichkeit geben; und des rauhen ganze Rauhigkeit aufdecken können. Wir würden auch durch diese Kenntniß bestimmter wissen, wie man den Vers zwar noch anders, als den besten prosaischen Perioden lesen; aber nie-

mals in die schülerhafte Verstümmlung desselben verfallen müsse, durch welche die Stücke des Verses dem Hörer vorgezählt; und nicht vorgelesen werden. Zuletzt könnten wir uns mit den lyrischen Stücken beschäftigen, die dem Alcäus, der Sappho, oder dem Horaz gefolgt sind. Sollten einige ihrer Strophen, den Perioden des Hexameters, wenn er in seiner ganzen Stärke ist, und im vollen Strome fortfließt, auch nicht in Betrachtung der Vollkommenheit der poetischen Harmonie überhaupt, gleich kommen; so sind wieder andre Strophen, die diesem nur sehr wenig nachgeben, und dann verschiedne, von einer Ründe, und von so zierlichen Feinheiten des Wohlklangs, daß man von der lyrischen Dichtkunst überhaupt sagen kann, daß sie am nächsten an die Musik gränze.

Der Messias.

Sechster Gesang.

Preface.

Inhalt

des sechsten Gesangs.

Indem sich Eloa und Gabriel, von dem Leiden des Meßias am Oelberge, unterreden, kömmt Judas und die Schaar, Jesum gefangen zu nehmen. Judas Gedanken bey seiner Annäherung. Der Angrif der Schaar. Nachdem sie, auf des Meßias Anrede, wie todt, niedergefallen, und itzt wieder aufgestanden waren, küßt Judas, wie er verabredet hatte, den Meßias, welcher sich darauf binden läßt, Petrum von fernerer Gegenwehr zurück hält, und die Schaar anredet. Unterdeß war die Versammlung der Priester voller Unruh wegen des Ausgangs. Ein Bote kömmt, und erzehlt, daß die Schaar vor Jesu todt niedergefallen sey; ein zweyter, die Gefangennehmung des Meßias, und die Furcht, in welcher die ihn führende Schaar noch war; und ein dritter, der von dieser Furcht nichts mehr weis, daß sich Jesus schon dem Palaste nahe. Da der Meßias gleichwohl noch nicht kömmt, weil er unterwegs bey Hannas aufgehalten wurde; so geht Philo nebst einigen dahin, Jesum zu Kaiphas zu bringen. Johannes Gedanken, als der Meßias zu

Kaiphas

Kaiphas geführt wird. Der Meßias erscheint vor dem Synedrio. Portia, Pilatus Gemahlinn, war, Jesum zu sehen, in des Hohenpriesters Palast gekommen. Philos Anklage des Meßias. Da jener zuletzt dem Meßias fluchen will, hält ihn, durch ein schnelles Schrecken, ein Todesengel davon ab. Portia bewundert die Art, mit welcher Jesus den Philo anhört. Nun redt Kaiphas. Unterrichtete Zeugen legen ihr Zeugniß ab. Kaiphas Wut, daß Jesus nichts antwortet. Der Meßias sagt zuletzt, daß er der Sohn Gottes, und der Richter der Welt sey. Kaiphas, die übrigen, und vor allen Philo, verdammen ihn zum Tode. Die Wache begeht Grausamkeiten an Jesu. Gabriel und Eloa unterreden sich darüber. Portia wird so sehr gerührt, daß sie sich entfernt, und sich, in ihrer Wehmut, zu dem ersten der Götter, wendet. Petrus war hinaus gegangen. Er entdeckt Johannt seine Verleugnung, verläßt ihn, und beweint seinen Fall.

Der

Der

Messias.

Sechster Gesang.

Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm
Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke
Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet
Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, gebohren
Noch aus brechendem Herzen, ihm auf erhabnere Stufen
Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten
Tiefanbetend, und krönt sie mit Thaten, mit Thaten der Seele,
Die, durch ewigen Lohn, der schauende Richter begnadigt.

Also

Also wurden die Stunden des grossen, mystischen Sabbaths
Festlicher, schauervoller, und Gott selbst theurer, ie näher
Zum Altare das Opfer hinzutrat, ie mehr der Versöhner
Eilte, zu bluten, und: Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
Laut am Kreuz; in die Mitternacht dann sein blutendes Antlitz
Hinzuneigen. ... Elsa, vom Werthe der heiligen Stunden
Hingerissen, (sie waren ihm mehr, als die jauchzenden Stunden
Seiner frühen Geburt!) so ergriffen, hielt er sein Antlitz
Gegen Gabriel auf, und sprach zu dem göttlichen Fremden:
Sahst du ihn leiden? Ich bebe noch! Gabriel, sahst du ihn leiden?
Keine Namen im Himmel, und keine Sprache der Engel
Nennt mir, was ich empfand! Du hast ihn selber gesehen!
Und ... was wird er noch leiden! An jedem Augenblick hangen
Ewigkeiten! ... Er schwieg. Und Gabriel sprach: Ich vertiefte
Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,

Es nur dunkel zu lernen, nicht auszuforschen; Doch irrt ich!
Laß uns schweigen! Es ist rund um uns heilig! Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen!
Schlummert im Frieden! Aber o sieh, wen drüben im Dunkeln
Wild mit Flammen heraufzieht. Euch sandte der Abgrund, Empörer!
Welch ein niedriger Haufen! Allein der Schöpfer des Sandkorns
Und der Sonnen, der Ewige herrscht durch den Wurm, und den Seraph!
Und ihr Führer, ihr Führer! Elga. So wird er nicht wandeln,
Wenn die Posaune den Staub aus jenen Hügeln hervorruft,
Die vor dem Richter ihn deckten, dann wirst du so frölich nicht wandeln,
Du Verräther! Er sprachs. Der Haufen nahte sich wütend,
Trug die Flammen empor, und irrte mit suchendem Auge
Durchs Labyrinth der Bäum' und der Nacht. Ihn sahe der Gottmensch,
Nun erhub sich die dunkelste Nacht, die über ihn hergieng,
Wolkigt empor, und, als sie sich hub, entflossen ihr Schauer.

Einer

Einer ergrif den Verräther. Er trozte der nächtigen Warnung,
Und so rüstet er sich! Wo ist er? Die Lieblinge sahn ihn,
Wie sie sagen, auf Tabor in Himmelswolken gekleidet,
Aber in Banden noch nicht! So sollen sie ihn itzo sehen,
Und, sich Hütten der Freude zu baun, vergessen! Doch bebst du,
Schauerndes Herz! Kann Kühle der Nacht auch Männer erschüttern?
Schwrig Empöret! Bald ist es gethan! Dann will ich mir Hütten,
Nicht im Traum nur, baun! So dachte er, und eilte von neuem.
Als der Gottmensch die Kommenden sah, da betet' er also
In sich selber: Es ist weit, weit von den ewigen Hütten
Bis zu diesen Sündern herunter. O Weg' im Staube,
Die ich wandle. Doch will ich sie wandeln! Sie werden einst glänzen,
Wenn, in diesen Tiefen, die Auferstehung erwacht ist,
Und das Weltgericht ganz es enthüllt, warum sie Gott ging.
Judas Ischariot führte den Haufen. Der Priester Befehl war:

Män-

Männer zu waffnen, und Jesum bey seinen Grübern zu suchen,
Ihn zu binden, und vor die Versammlung zu führen. Es wußte
Judas den Ort des stillen Gebets und der nächtlichen Sorge
Für die Menschen: Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben;
Welchen ich küsse, der ists! Allein noch erbarmt
des Verräthers
Sich die Nacht, und läßt ihm noch nicht den entsetzlichen Kuß zu:
Aber nicht lange, so fiel mit ungeduldigem Grimme
Auf die schlafende Jünger die Schaar: Da ging
der Erlöser
Gegen die Sünder, und sprach, mit seiner Hoheit; Wen sucht ihr?
Und sie ergrimmten, und riefen, und schwungen
die bebenden Fackeln:
Jesum, den Nazaräer! Nun waren die übrigen
Jünger
Alle gekommen; nun schauten auf ihn die gesiöhenen Engel.
Und, mit göttlicher Ruh, als wenn er dem Wurme, zu sterben,
Oder, dem kommenden Meere, vor ihm zu schweigen, geböte,
Sprach der Messias: Ich bins! des Sohnes Allmacht ergriff sie,

Und sie sanken betäubt, vor seiner Stimme, danieder.
Judas sank mit ihnen. So liegen im Felde des Treffens
Todte, so wälzt sich unter den Todten der Grimmigsten einer,
Wenn, aus der stillern Mitte des Kriegs, der denkende Feldherr
Um sich herum, (der Richter gebots ihm!) Verderben versendet.
Aber izt war die Betäubung vorüber; izt hub der Verräther
Von der Erde sich auf. Nun war die schrecklichste Stunde
Seiner Erschaffung, und er ganz nah dem Gerichte, gekommen.
Ueber ihm rauschte mit nächtlichem Flügel der Engel des Todes.
Mit verborgnem Grimme, mit aufgeheiterter Miene,
Trat er zu dem Meßias, und küßt ihn! ... Izt hätt' ers vollendet!
Und die schwärzste der Thaten entschlich, wie ein Schatten, zur Hölle.
Aber der Gottmensch sah dem Verräther mitleidig ins Antliz:
Juda! und du verräthst, durch einen Kuß, den Meßias?
Ach mein Freund, wärst du nicht gekommen! So sagte der Beste
Unter den Menschen, und gab sich der Schaar, sich binden zu lassen.

Petrus

Petrus sah es. Den Kühneren weckte der Anblick, er riß sich
Durch die Jünger hervor, verwundet im mutigen Angrif
Einen der Schaar. Der Menschenfreund heilt die Wunde des Mannes,
Schaut auf Petrum herüber, und sagt: Sey ruhig, mein Jünger.
Bät ich meinen Vater um Schutz; es würden vom Himmel
Mächtige Legionen erscheinen, dem Sohne zu dienen.
Aber wie würden alsdann der Propheten Worte vollendet?
Und zur Schaar, die ihn band: Ihr seyd gerüstet gekommen,
Mich zu fahen, als wär ich ein Mörder, der Wütenden Einer,
Dir, dem Tode bestimmt, und, durch der Unmenschlichkeit Thaten,
Ueber andre Sünder erhöht sind! Ich bin ja im Tempel
Immer um euch gewesen! Ich hab euch, die Wege des Lebens
Und des Todes gelehrt; und ihr liebt ruhig mich lehren!
Aber eure Stund ist gekommen, der Finsterniß Werke
Zu vollenden! Er schwieg, und war am Bache der Cedern.

Unterdeß stand im hohen Palast der Priester Versammlung
Wie auf Wogen der zweifelnden Hofnung. Ihr sorgendes Murmeln
Stieg von der Höhe des innersten Saals, die Marmorgelender
Zum vielhörenden Ohre des fürchtenden Pöbels hinunter.
Und der staunte mit starrendem Blick; sprach von dem Propheten
Zitterndes Lob, und stammelnde Flüche; vergaß der Bewundrung
Und der goldnen Leuchter, die, von den Säulen her, flammten.
Aber die Priester besprachen sich unter einander: Die Boten
Kommen noch nicht! Wo bleiben die Boten? Vielleicht, daß sie Judas
Und den Haufen verfehlten? Vielleicht wird der schwarze Verräther
Auch zum Verräther an uns? Ach, vielleicht verleitet, wie vormals,
Durch ein schreckendes Blendwerk der Nazaräer die Männer!
Also besprachen sie sich. Da kam ein Bote? Die Haare
Flogen ihm, und die Wange war bleich. Erkältender Schweiß lief
Ueber sein Antlitz. Er rang die bebenden Hände. So sprach er:

Hoher-

Hoherpriester! wir kamen dahin, und fanden ihn, endlich
Ueber dem Bache, nicht fern von den Gräbern. Die graunvollen Gräber
Schreckten uns nicht; allein es hingen schwärzere Wolken,
Als ein Mensch je gesehn hat, am ganzen Himmel herunter.
Und doch drangen die Männer hinein. Ich blieb in der Ferne.
Aber ich sah den Propheten! Da liefen (ich kanns nicht erzählen,
Wie es geschah,) da liefen mir Schauer durch alle Gebeine!
Doch sie erkannten ihn nicht, so nah er auch dastand, und drangen
Auf die Männer um ihn. Da sprach er gewaltig: Wen sucht ihr?
Unsre Männer fürchteten nichts, und riefen mit Grimme:
Jesum, den Nazaräer? Da sprach er, (noch hör ichs, noch sinken
Alle Gebeine mir hin!) er rief mit der Stimme des Todes
Gegen die Männer: Ich bins! So sprach die Stimme. Sie stürzten
Auf ihr Angesicht hin! Sie liegen todt da! Nur ich bin
Ihm entronnen, damit ich die Botschaft des Todes euch brächte!

Und die Priester hörten den Boten die Worte des Schreckens
Sagen, und standen entfärbt, und blieben starr, wie ein Fels steht,
Stehn. Nur Philo vermag, ununterbrochen von Schrecken,
Diese Worte zu zürnen: Du bist sein Schüler, Verwegner!
Oder dich täuschte die bildende Nacht! Geöfnete Gräber
Sandten dir Schwindel, und Todte. Die Todten sahst du! Die Männer
Welche wir sandten, die leben, und fallen vor Worten nicht nieder!

Als er noch redte, da kam ein andrer Bote: Wir haben
Viel gelitten! Wir sind vor ihm zu Erde gesunken!
Denn sein Blick war entsezlich, und Tod in des Redenden Stimme.
Aber dennoch führen wir ihn gebunden. Er gab uns
Selbst die Hände, sich binden zu lassen. Sie führen ihn bebend,
Wissen nicht, ob sie von neuem gebietende Worte des Schreckens
Hören werden. Allein er geht mit geduldiger Stille,
Und ist schon in Jerusalems Mauer. So sagte der Bote.

Und der dritte kam an, und rief: Gott segne die Väter!
Aber so müssen sie alle verderben, die wider euch aufstehn,
Alle Feinde des Herrn, wie der Galiläer verderben!
Denn wir führen ihn her mit Banden gebunden, die Worte
Nicht auflösen, noch lächelnde Minen. Ihn haben die Seinen
Alle verlassen. Er naht dem Palast. Gott gebe sein Blut euch!
Als er ausgeredt hatte, trat Satan in die Versammlung.
Und, die Freude der Hölle, mit ihm. Sie fasset die Priester
Schwindelnd; umflattert ihr Auge mit Bildern quellender Wunden
Und des bleichen, kommenden Todes; umströmt, mit der Stimme
Seiner Qualen, ihr Ohr. Nun verstummt er ewig, und über
Seinen Gebeinen empor erhebt der Heiligen Fuß sich!
Lang ergrif sie der Taumel. Allein noch blieb der Prophet aus.
Und sie wüteten sehr, und sandten zum zweitenmal Boten.
Philo gieng mit den Boten. Es hatte die Schaar den Meßias,

Auf dem Wege, zu Hannas, dem Hohenpriester geführet.
Denn es war der Greis, in der Nacht schwerdustenden Stunden,
Aufgestanden, zu sehn den Mann, der Juda verwirrte!
Und Johannes folgte von fern. Der friedsame Schlummer
War ihm entflohen vom Auge, der Wehmuth Kummer bedekte es,
Dekte die bleichere Wange. Zuletzt (Er kannte den Priester,
Daß er kein Wütrich, wie Kaiphas, war.) bezwang er die Wehmut
Seines Herzens, und ging in den Richtsaal, und sah den Meßias,
Wie er vor Hannas dastand. Der Hoheprieser befragt ihn:

Kaiphas wird dich richten! O wärst du so schuldlos, als was du
Thatest, ist ruchbar geworden; so würden die Völker der Erde,
So würd Abrahams Gott und seiner Kinder dich segnen!
Sag nun selber, was hast du gelehrt? Was hattst du für Jünger?
Lehrtest du Moses Gesez? Und thatst du es? Thatens die Jünger?

Hannas

Hannas sprachs, und bewunderte Jesum, mit welcher Gebehrde
Eines Propheten, er dastand! mit welcher bescheidnen Hoheit,
Unentheiligt vom Stolze! Der Gottmensch würdigt ihn, also
Zu erwiedern: Ich lehrt' im Tempel, frey vor dem Volke,
Frey vor den Lehrern im Volk! Du fragst mich! Frage die Hörer!
Als er noch sprach, drang Philo herein. Da fuhr die Versammlung
Ungestüm auf; da that ein Knecht, mit knechtischer Seele,
Eine That, die niedrig genung war, Unmenschlichkeiten
Zu verkündigen. Philo gebot, den Empörer zu nehmen,
Ihn dem Todesurtheil entgegen zu führen. Sie thatens.
Als ihn Johannes in Philo Gewalt sah, deckt' ihm des Todes
Blässe die Wang', und Dunkel sein Auge; da hebt' er; da brach ihm
In der Wehmut sein Herz! Zuletzt, da er aus dem Palaste
Zitterte, sieht er von fern die wehenden Fackeln: Ich folge,
Nein, ich folge dir nicht, ich hebe dir nach, o du Bester

Unter den Menschen! Ists aber in Gottes Rathe beschlossen,
Must du sterben; so laß, den meine Seele geliebt hat,
Den ich liebe, mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder,
Laß mich mit dir, du Heiligster, sterben! Nur daß nicht mein Auge
Deine brechenden Augen, nicht deinen Todesschweiß, sehe!
Ich des Verstummenden Segen, den lezten, llezten, nicht höre!
Würger, wo bin ich? Ist hier kein Retter? kein Retter auf Erden!
Keiner im Himmel? Und schlummert ihr auch, die über ihm sangen,
Als sie dem Tode, (das dachtest du nicht, du liebende Mutter!)
Diesem entsezlichen Tod ihn gebahr! ... Du nur bist Retter,
Du bist Helfer allein, du der Todten und Lebenden Helfer!
Vater der Menschen, erbarme dich meiner, und laß ihn nicht sterben,
Laß ihn nicht sterben, den Besten von Adams Kindern! Den Würgern,
Sieh den grausamen Würgern ein Herz, das Menschlichkeit fühle?
Ach, ich seh ihn nicht mehr! Die hohen Flammen verschwinden!

Nu

Nun, nun richten sie ihn! Daß ihre grimmige Seele
Schaure beym Anblick der leidenden Tugend! sich einmal, nur einmal,
Einmal in ihrem Leben, das kommende Weltgericht denke!
Doch wer wandelt im Dunkeln herauf? Ists Petrus? vernahm ers,
Wie sie zum Tod ihn verdammten? So schnell? Nun steht er! Wen sah ich?
Keines Fußtritt hör ich nicht mehr! Wie ist es hier öde!
Wie so stumm die entsetzliche Nacht! Doch die Stille verliert sich.
Welche Mengen stürmen daher! Ach, sie eilen, und reissen
Ihn in der deckenden Nacht zum Tode, damit ihn des Volkes
Menschlichkeit nicht errette! damit an rinnenden Steinen,
Oder, herunter am triefenden Schwerte, nur Engel sein Blut sehn!
Ach, erbarme dich meiner! Erbarme dich meiner, und laß ihn,
Vater des Mitleids und deiner Erschaffnen, und laß ihn nicht sterben!
Also dacht' er, und sprachs in gebrochnen Worten, und wankte
Gegen des Hohenpriesters Palast, und blieb in der Nacht stehn.

Aber

Aber der Führer der Schaar, die Jesum begleitete, Philo
Riß sich wütend voran, eilt' in die versammlung, und alle
Sahns an seinem Triumph, und dem hohen, flammenden Auge,
Daß der Todtenerwecker gebunden, und dicht am Palast sey!
Und sie hatten nicht Zeit, daß sie Philo jauchzten. Der Gottmensch
Trat herein. Sie sahn den Kommenden, trauten dem Anblick
Kaum die Wirklichkeit zu, und bebten vor Wut und Entzückung.
Aber er trat die Stufen herauf, und stand vor dem Richtstul.
Alle Hoheit, so gar die Hoheit des sterblichen Weisen
Hatt' er abgelegt, war nur ruhig, als säh er den Abfall
Einer Quelle vor sich, und dächte nur sanfte Gedanken,
Nach erhabnern an Gott, die Augenblicke, zu ruhen.
Von dem göttlichen Ernst von dem nur hatt' er noch Züge,
Leise Züge behalten. Doch konnts kein Engel sie haben,
Wollt' er sie haben. Allein auch nur ein Engel vermochte

Dieser

Dieser Göttlichkeit Minen, und ihren Geist zu bemerken.
Also stand er. Philo und Kaiphas hefteten grimmig
Ihren Blick auf die Erde. Dem gab der Richtstul das Vorrecht,
Erst zu reden, jenem der Eifer. Noch schwiegen sie beyde.
Aber im Seitenpalast, zog sich, von einsamen Lampen
Halb durchdämmert, ein zirkelnder Gang zum Richtsaal hinüber.
Dort an ein Marmorgelender gebückt, stand unter den Frauen,
Portia, jugendlich schön, das Weib Pilatus des Römers.
Aber ihr Geist war nicht jung. Die Blume blühte, mit Früchten
Wie die Mutter der Gracchen, die ausgearteten Römer
Zu bereichern. Allein im ernsten Rathe der Wächter
War, der Untergang Roms, und kein Erretter, beschlossen.
Hingerissen von der Begier, den grossen Propheten
Endlich zu sehn, war, nur von wenigen Sclaven begleitet,
Portia eilend gekommen. Sie hatte dießmal, die Würde
Einer herrschenden Römerinn, jeden Zweifel der Hoheit,

Leicht

Leicht vergessen! Es leitete sie des Ewigen Vorsicht!
Und sie stand, und sah ihn, der Todte weckte; des Priesters
Mutigen Haß nach mutiger trug; entschlossen gesinnung war,
Unter einem so niedrigen Volk unerkannt, unbewundert,
Groß zu handeln. Sie sah den erhabnen Mann, mit Bewundrung,
Heiß von Erwartung, und froh, daß er vor seinen Verfolgern,
Und, des Todesurtheils gezücktem Schwerte, so ruhig
Dastand. Allein so kannt ihn nicht Philo. Es sagte der Heuchler:

Bringt ihn näher, und bindet ihn fester. Doch eh wir ihn richten,
Hebt auch heilige Hände zu Gott, daß er endlich sein Urtheil
Ausgesprochen, und uns nicht länger durch Schweigen geprüft hat!
Höre ferner der Deinen Gebet! So müssen sie alle,
Die sich empören, verderben, und keiner müsse die Stäte,
Wo sie standen, bemerken, und keiner ihrer gedenken,
Ausser, wo bey entfleischten Gebeinen die Schädel der Todten
Liegen,

Liegen, und wo das Blut der Empörer der Hügel hinabtrank,
Daß er dampfte! Ja Dank! Dank! laute festliche Wonne
Bey den Altären! Und Israel soll ein Jubelgesang seyn;
Du wirst bluten! Bisher schloß Juda die Augen, und sahe!
Hielt sein Ohr zu, und hörte! Doch ist der schwindelnde Taumel
Endlich vorübergerauscht. Sie sehn nun, und hören, was da ist,
Den, so vor Abraham war, mit Ketten gebunden! Zwar oftmals
Sahn sie ihn schon, und warfen, auf Augenblicke, des Irrthums
Eiserne Bande von sich, mit freyem, männlichen Arme
Heilige Steine zu fassen, den Lästrer Gottes zu tödten;
Aber sie liessen von neuem sich täuschen. Doch heut ist das Ende
Ihrer Verblendung, und deines Betrugs, Empörer gekommen!
Welch ein kleiner Haufen des Volks auch dasteht; es werden
Aus den Wenigen doch sehr viele wider dich zeugen,
Wenn wir sie rufen. Das wird der Hoheprieſter gebieten.

Aber ich klage dich an, und nehme Judäa zum Zeugen,
Himmel und Erde zum Richter! Du bist ein Empörer! Du hast dich
Selbst zum Gotte gemacht, du, der in der Krippe geweint hat!
Schläfer wektest du auf, und keine Todte! Doch Mütter,
Selbst die Mütter und Schwestern, die sahn die Sterbenden sterben!
Auf, bald trift die Reih dich! Erwecke dich selber! doch werden
Männer im Tode dich sehn! Der soll so leise nicht schlafen.
Lieg dann bey den Erwürgten, die Gott verworfen hat! Schlaf dort,
Dort den eisernen Schlaf, dort, wo die kommende Sonne
Und der wandelnde Mond den Dampf der Verwesungen auftrinkt,
Bis der Tod reift, und von Gebeinen Golgatha weiß wird!
Also liege! ja, so! Und, ist auch irgend ein gröfrer,
Heisserer Fluch, der siebenfältig Verwünschungen hinströmt,
Den die Mitternacht hört, der Gräber Heulen mit ausspricht,
Dieser treffe . . . Hier starrte die schwellende Lippe dem Lästrer,
Und, sein Antlitz herunter, ergoß sich Todesblässe.

Denn

Denn in dem Augenblicke der Nacht, in dem er der Flüche
Schrecklichsten auszusprechen begann, und umsonst sein Gewissen
Ihm hervor schlug, er nun selbst nicht den Allmächtigen scheute,
Wandt' ein Todesengel, (der war sein Engel,) er wandte
Seinen Blick, den Verderber, auf Philo, und trat vor den Sünder:
O der Fluch, den du fluchst, der wird dich selber ergreifen,
Du entsetzlicher Mann! Ich hebe mein Auge zu Gott auf,
Zum Vergelter mein flammendes Schwert, und schwöre den Tod dir!
Soll ich ihn itzt, Allmächtiger, schlagen? Noch nicht! doch die dunkle,
Schwarze, blutende Stunde, die Todesstunde beflügelt
Ihren kommenden Schritt! Bald wird sie dastehn! Ich schwöre
Wie ihn iemals ein Sterblicher starb, den furchtbarsten Tod dir,
Du Verruchter! und ihn leer, leer der letzten Erbarmung!
Ohne Gnaden! ohn' Eine von dem, der schuf, und Gericht hält!
Wenn dann um dich die Mitternacht liegt, die Stunde des Todes

Durch die Mitternacht wandelt, und dir mit dem Heulen Gomorra
Furchtbar ruft, der Tod den groſſen Schlag itzt gethan hat,
Und dein Geiſt nun röchelnd entflieht; dann ſollſt du mein Antlitz,
Dort beſcheid ich dich hin, im Thale Benhinnon, erblicken!
Alſo droht ihm der Todesengel, und zog auf der Stirne
Zorn, wie Wolken, zuſammen. Dann hohen, treffenden Auge
Strömt' er Rache. Da fiel ſein Haupthaar, in Locken der Nacht gleich,
Auf die Schultern, da ſtund ſein Fuß, wie ein thürmender Fels da!
Aber noch ſchlug der Verderber ihn nicht. Er lieh nur die Stimme
Seiner Schrecken ihm ſich, und ihren Todeston, rauſchen.
Philo empfand des Unſterblichen Schrecken, wie Menſchen empfinden,
Was Unſterbliche thun. Er fühlt es im mächtigen Angrif
Schauervoller und ſchneller, als iemals ein Menſch es gefühlt hat.
Denn es war ein Schrecken von Gott. Noch enger ſank ihm das Leben,
Und noch zittert er laut. Doch was er noch athmete, waren

Flüche,

Fülche wider sich selbst, daß ihn ein Schauer so täuschte.
Itt kam er zu sich selber. Doch trafen die Schreckbilder Gottes
Noch sein Gebein, und bebten ihm noch im innersten Marke.
Und wie ein Wurm, der unter des Wanderers Fusse sich windet,
Krümmt er sich auf, und sprach: Was ich mit Schweigen bedekte,
(Denn ich entsezte mich sehr vor des Sünders Verbrechen,) das alles
Wird der Ausgang enthüllen. Beschleunige du ihn, und richte,
Hoherpriester! Er sprachs, und starrt', und konnte nicht zürnen.

Aber die Stille ward stiller. Und Portia sah den Propheten,
Wie er gegen die Rede des Todfeinds dastand. Ihr Auge
Flammt' Entzückung, ihr Herz schlug lauter, und hohe Gedanken
Strömten herauf in ihr Haupt. Es war ihr, als hübe das neue,
Hohe Gefühl sie empor. Dann forscht sie mit feurigen Blicken,
Um sich herum, ob sie unter der Menge nicht edlere fände,

Welche mit ihr den Propheten bewunderten. Aber sie suchte
Gute Seelen umsonst, in einem Volke, das reif war
Bald gerichtet zu werden, zu stehn auf den flammenden Trümmern
Seines Tempels, in welchem nun nicht Jehovah mehr wohnte.
Einen bemerkte sie nur, der fern im untern Palaste,
Mit dem Haufen am Feuer sich wärmte. Sie schauten ihn wild an,
Und sie stritten mit ihm: Er widerlegte sie feurig.
Endlich schien ihm der Mut zu entsinken, und bleich und verwildert
Schaut er um sich herum, dann wieder auf den Propheten.
Ach, der Mann ist sein Freund, so dachte sie bey sich, er sucht ihn
Zu erretten, und will, daß dieser Pöbel die Wege
Die der Weise wandelt, begreife: wie sittsam er lebte;
Wie er ein Menschenfreund war, und Gutes ohne Geräusch that.
Aber sie fassen ihn nicht, und drohn, ihn auch vor den Pöbel
Der dort richtet, zu führen. Dafür erschrack er, und bebte
Vor dem Tode zurück, den ihm die Wütenden drohten.

Und

Und ihn sandte vielleicht des Bedrängten Mutter, und sieht' ihm
Hingesunken in Thränen vor ihm, daß er gieng', und vom Tode,
Ach, vom Tode, den Besten und Liebsten der Söhne befreite!
O wie wird sie vor Schmerz die liebenswürdige Mutter,
(Liebenswürdig ist sie, sonst hätte sie ihn nicht gebohren
Diesen Weisen!) wie wird sie vor Schmerz und Jammer versinken,
Wenn sie vernimmt, wie der wütende Pharisäer geredt hat!
Aber was ist es in mir, das zu so zärtlichen Sorgen
Für die Unbekannte mein Herz mit Empfindungen aufwallt,
Die ich niemals empfand? Sinds Wünsche, den Edlen gebohren,
Ihn der Erde gegeben zu haben? Dein Leben verfliesse,
Mutter, zu glückliche Mutter! voll Stolzes auf ihn! ... Dein Auge
Seh ihn nicht sterben; ob gleich sein Tod die Erde wird lehren!
Nun erhub sich der Hohepriester auf seinen Gerichtstuhl,
Also sagt' er: Ob gleich ganz Juda die Lasten empfindet,

Die auf Aller Schultern der Mann, den wir richten, gelegt hat;
Und so sehr ihn der Erdkreis auch kennt, daß er wider den hohen,
Rächenden Gott auf Moria; des Allerheiligsten Priester;
Und den grossen Cäsar in Rom, sich wütend empörte:
Obgleich ganz Judäa sein Todesurtheil mit ausspricht;
Und nicht Kaiphas nur dem Tode gebeut, daß er schlage:
Dennoch wollen wir ihn mit Zeugen richten, und hören!
Zwar ist Israel izt nicht versammlet. Die meisten der Zeugen
Hüllt die Mitternacht ein. (Bald werdet ihr selige Völker
Unentweihteren Festen erwachen, als die der Empörer
Noch mit beging!) Allein so wenige Menschen auch hier sind,
Wird es uns doch an Zeugen nicht mangeln. Es komme, wer Recht thut,
Und das Vaterland liebt, und spricht, was lauter und wahr ist!
Also sagte der Hoheprieſter. Da traten belohnte,
Unterrichtete Männer herauf, und zeugten. Vor allen,

Halte

Hatte Philo, mit Schmähsucht, und erdekriechender Bosheit,
Ihre schon kleinen beweglichen Herzen erfüllt. Mit entflammtem
Wilden Blick, sah einer der Männer seitwärts, und sagte:

Wie er den Tempel entweiht, das wissen wir alle. Doch hat er
Nie so sehr ihn entheiligt, als damals, da er der Opfer
Fromme Verkäufer vertrieb. Wir waren versammelt, zu beten.
Aber er trieb mit Grimme der Opferthiere Verkäufer
Aus den geweihten Hallen. Gewiß, er ehret den Gott nicht,
Dem wir die Opfer zu heiligen kamen; er hätte die Opfer
Sonst nicht verdrungen, noch diesen Raub am Tempel begangen!

Also zeugt er. Nach ihm erschien ein andrer, erklärte
Jesu göttlichen Eifer mit gleichem Unsinn: O damals
Wollt er den Tempel nehmen, von dort auf Jerusalem fallen!

Aber sein Anhang, der ihn wohl in der Wüste zum König
Ausrief, blieb ihm doch hier nicht getreu. Er muste zurückfliehn.

Drauf erhub ein Levit sich, und that, als könnt' er verachten,
Zeugte: Hat er nicht Gott gelästert, indem er voll Stolzes
Wähnt, er könne die Sünde vergeben? Am Sabbat erlaubt er,
Aehren zu lesen! Belebt am Sabbat verdorrende Hände!
Und doch wähnt der Verbrecher, er könne die Sünde vergeben!

Itzo redte der Vierte. Das wilde Lachen des Hohns stieg
Ihm in die Mienen empor, und tönt' in des Redenden Stimme.
Also sagt' er: Ich muß zwar zeugen; doch braucht ihr, o Väter,
Zeugnisse wider den Mann, so von Unternehmungen schwindelt,
Die auf solchen Träumen erbaut sind! Er hat es geredet,
Und das Volk, das ihm gleicht, vernahms mit starrendem Auge:
Brecht den Tempel; drey Tage, so hebt sich ein neuer vom Staube

Wieder

Wieder empor. Ich dan ihn! ... Das war er fähig, zu sagen.
Neben ihm stand ein andrer da, und zeugte dasselbe.

Auch ein Greis entehrte sein Alter, und sagte: Zu Zöllnern,
Diesen Sündern gesellt, (ich bin ein Zöllner gewesen,)
Hat er jene Weisheit erfunden, die Mosen verachten,
Und, durch Heilung sündiger Kranken, den Sabbat entweihn lehrt.

Also zeugten die Zeugen; und ringsum strömt der Erwartung
Blick auf Jesum, wie sich der Empörer vertheidigen werde.
So stehn um den sterbenden Christen, mit bleichen Gedanken,
Und mit halben Freuden, die gern sich freuten, die Haufen
Niedriger Spötter, und athmen leiser, und stammeln Erwartung
Auch ihm wird der mutige Traum vom unsterblichen Leben,
Wie er selber, vergehn. Er bekennts noch! Aber der Weise
Betet für sie, und für sich, und lächelt die Gräber vorüber,

So ſtarrt Jeſum das wartende Volk an. Aber der Gottmenſch
Schweigt. ... Und Kaiphas riß geflügelter Grimm fort, er ſagt

Sünder, ſchweigſt du zu dem, was dieſe wider dich zeugen?
Aber der Gottmenſch ſchwieg. Da ergrimmte der Prieſter von neuem

Rede! Beym lebenden Gott beſchwör ich dich: Biſt du Chriſtus?
Chriſtus, des Angebeteten Sohn? Er hatt' es geſprochen
Und nun ſtand er emporgerichtet, und ſchaute Verderben.
Satan ſchaute mit ihm. Der Todesengel Obaddon,
Philos Engel, er bacht' entflammt auf die Sünder herunter:

Würdigt er einer Antwort die Würger, ſo iſt es Erbarmung.
Aber es rüſtet ſich ſchon mit allen Schrecken der Rache,
Die Gott ſchreckte, ſeitdem der Donner am Throne gerollt hat,
Sieh, er zieht ſein Gericht an, und kömmt, der Lezte der Tage!

Dunkler

Dunkler, schwarzer, tödtender Tag, Gerichtstag! Gerichtstag!
Sey mir in deiner furchtbaren Schöne gegrüßt, o du Schönster
Unter der Ewigkeit Söhnen! Du festlicher Tag der Vergeltung!
Tag des richtenden Maasses! der tönenden Wage! Dann werden
Kommende Sphären umher in der Wage Silberton schallen!
Sey mir gegrüßt, du Tag! dann verbirgt sich unter den Schaaren
Derer, die Palmen tragen, die Gnade! Diesen Gebohrnen
Aus der Erde, den Staub, den sterblichen Sünder seit gestern,
Welcher wider den Ewigen schwillt! und jenen Gebohrnen
Unsers Himmels, der seit der Erschaffung Empörungen aufthürmt!
Heil mir! es wird sie beyde der Tag, der Donnerer, fassen,
Daß er sie ganz verderbe! Drum hüll ich mich ein, und verstumme.
Aber mein Schweigen ist, Tod! mein Verstummen, des Rächenden Bote!
Also dachte der Seraph mit schnellen Gedanken, und sahe
Auf den Priester, der schon des Messias Antwort verdammte.

Aber

Aber der Gottmensch schaute gen Himmel. Es staunten die Engel,
Als er es that; so sehr sahn sie an seiner Gebehrde,
Wie er die Gottheit zurückhielt, und unter menschliche Ruhe
Das verbarg, was Welten erschuf. So hält er noch itzo,
Fürchterlicher durch Säumen, sein Weltgericht auf, und erduldets,
Daß der Empörungen Strom, mit langen Jahrhunderten, ströme.
Itzo sah er dem Priester ins Antliz, und sagt ihm: Ich bin es,
Was du sagtest! Und wisse, daß ich izt Werke vollende,
Die der Anfang des Weltgerichts sind! Den Menschen von Erde,
Den auch eine Mutter gebahr, ihr werdet ihn sehen,
Sitzen zur Rechten der Allmacht, und kommen in Wolken des Himmels!

Also öfnete der, der mit dem lezten der Tage
Schreckenvoller wird kommen, als iemals ein Engel des Todes
Ihn in der tiefsten der Nächte die stürmende Harfe herabsang;
Also öfnet' er Einem geflügelten Blicke die Zukunft;

Und

Und schloß schnell dem erstaunenden Blicke den furchtbaren Schauplatz.
Kaiphas, (denn nun schleuderten ihn die Ströme des Grimms fort
Und nun kannt' er kein Maaß, nicht Schranken, nicht zwingende Schranken!)
Kaiphas schritt entflammter hervor! trug Tod auf der Stirne!
Zitterte laut! zerriß sein Gewand! mit glühenden Augen
Starrt' er fürchterlich hin, rief in die verstummende Menge:

Redet! Er lästerte Gott! Was brauchen wir Zeugen? Ihr hörets!
Redet! was denkt ihr? Er lästerte Gott! Sie riefen: Er sterbe!

Ja, er sterbe! (schwoll Philo empor,) er sterbe! Die Fülle
Meines Herzens ergeußt sich! Er sterbe den Tod der Verfluchten!
Oben am Kreuze, den langsamen Tod der eisernen Wunden!
Daß sein modernd Gebein kein Grabmal finde! Kein Hügel
Ueber ihm mit Blumen bewachse! Verwes' an der Sonne,

An der ofnen Sonne, Gebein! und hör an dem Tage,
Wenn dem verhorrten Gebein Gott ruft, die Stimme des Herrn nicht!

Also sagt der Mann, so dem Tode reif war. Er sagt' es!
Angefeuert von ihm, drang nun im wütenden Taumel,
Nun das Volk auf den Göttlichen zu! ... O gieb mir die Hülle,
Sionitinn, mit der, wenn du vor dem Ewigen betest,
Still du dich deckst, daß ich mit den Engeln mein Auge bedecke.
Gabriel und Elpa enthüllten sich seitwärts, und sagten:

Gabriel! Gottes Geheimniß wie tief! wie allen Erschaffnen
Unergründbar ist Gottes Geheimniß! Ich sah sie gebohren
Werden, die Orionen, ich weis, was jedes Jahrtausend
Auf den Orionen für Wunder geschahn! Doch ein Wunder,
Wie die Erniedrung des Sohns zu dieser Tiefe, geschah nicht!
Er, den erst Jehova vom donnernden Tabor herunter
Richtete!

Richtete! der das Gericht mit dieser Göttlichkeit anhielt!
Wir, mit Einem Blicke, der Engel Schimmer zurückschuf!
Er! ... Und Er, Eloa! vor dem der Todten Gebeine,
Vom weitherrschenden Sturme der neuen Schöpfung ergriffen,
Einst erwachen, daß rings in ihren Wehen die Erde
Laut, mit einer Gebährerinn Angst, dem Allmächtigen zuruft!
Der dann mit der Donnerposaune, mit Todesengeln,
Mit hinsinkenden Sternen, zum Weltgerichte, wird kommen!
Sieh, er rief ihm, da wurde das Licht! Du, Gabriel, sahst es,
Wie es hervorriß! Er ging voll tausendmal tausend Gedanken,
Tausendmal tausend Leben an seiner Rechte versammelt;
Ein beseelender Sturm vor ihm her! da rollten die Sonnen!
Da erklangen die jauchzenden Sphären! Da schuf er die Himmel!
Sieh, er gebot der ewigen Nacht, die stellte sich jenseits
Seiner Himmel! Eloa, du sahst, wie er über der Nacht stand!

Und

Und er rief ihr, da ward ein ungeheurer, ein todter
Klumpen! der lag, vor ihm, wie eine zertrümmerte Sonne,
Oder von hundert zusammengeworfnen Erden, die Leichen!
Und er gebot der Flamme; da strömte die unchristliche Flamme
Durch des Todes Gefilde! da ward das Elend! da tönten
Seine Tiefen Jammer herauf! da schuf er die Hölle!

Also sprachen sie. Portia sah den Göttlichen leiden;
Konnte den bangen Anblick nicht länger ertragen; erhub sich
Auf den Söller. Mit aufgehobnen, ringenden Händen,
Stand sie, mit Augen die starr zum dämmernden Himmel hinaufsahn,
Und so zweifelt ihr Herz: O du, der Erste der Götter!
Der die Welt aus Nächten erschuf, uns Menschen ein Herz gab!
Wie dein Name auch heißt, Gott! Jupiter! oder Jehova!
Romulus oder Abrahams Gott! Nicht einzelner Menschen!

Nein!

Nein! Du Aller Vater und Richter! o darf ichs dir weinen,
Was mir meine Seele zerreißt! Was hat er verbrochen,
Dieser friedsame Mann, daß ihn Unmenschliche tödten?
Ist er dir so festlich, der Anblick, die leidende Tugend,
Gott! von deinem Olympus zu sehn? Er ist es den Menschen;
Süß und schauervoll ist sie den Menschen die stolze Bewundrung!
Doch kann der bewundern, er, der die Sterne gemacht hat?
Nein! du kannst nicht bewundern! Allein ein hohes Gefühl ists
Für den Gott der Götter; es könnte sein göttliches Auge
Sonst nicht sehn, daß der Schuldlose litte! Wie wirst du ihn lohnen,
Der dir diesen festlichen Pomp der Menschheit aufführt.
Mir, mir rinnt das Mitleid die Wang' herunter; allein du,
Kennst nur an der leidenden Tugend die bebende Thräne!
Gott der Götter, belohn, und, ists dir möglich, bewundr' ihn!

Als sie nun auf den Söller sich drüberneigend gebückt hat,
Hört sie am untern Palaste wie eines verzweifelnden Stimme.
Petrus war es. Der fromme Johannes war unten am Thore
Stehn geblieben. Er hörte den jammernden Petrus, erkannt' ihn,
Rief ihm entgegen: Ach, lebt er, o Petrus! du weinst! du verstummest:
Rede! ... Laß mich, Johannes, ach, laß mich im Einsamen sterben!
Sterben will ich! Er ist verlohren! Ich bin noch verlohrner!
Juda, Juda! entsezlicher Jünger! du hast ihn verrathen! ...
Ich verrieth ihn mit dir! Vor allen, welche mich fragten,
Hab ich ihn, ach! in meinem zu tiefen Elend verleugnet!
Fleuch! erhebe dich weg, Johannes, und laß mich im Stillen
Sterben. Stirb, stirb auch! Er ist zum Tode vorurtheilt!
Und, ich Treuloser! hab ihn vor allen Sündern verleugnet!
Petrus rieß dem Verstummenden zu, und riß sich von dannen!
Aber itzt blieb er im einsamen Dunkel am thauenden Eckstein

Stehn,

Stehn, und schwankt' an den Stein hin, und hielt sich, und sank an ihn nieder:
Neigte sein müdes Haupt, und weinte lang, und verstummte!
Endlich strömte sie aus, in brechende Worte, die volle
Tieferschütterte Seele. Laß ab, mit des Todes Gestalten,
Mich zu schrecken! Sie reissen wie Schwerter in meine Gebeine,
Meine zermalmten Gebeine! laß ab! Und wend', o wende
Diese tödtenden Blicke von mir, womit du mich ansahst,
Als die tiefste der Thaten, der Thaten schwärzste, geschehn war.
Ach was that ich! Mein Freund! mein Freund! dich hab ich verleugnet!
Den ich liebte, der mich, wie sonst kein Lehrer, geliebt hat,
Der ein göttlicher Mann war! Zu kleine Seele, was thatst du!
Siehe, nun wird er mich auch im Weltgerichte, vor seinen
Frömmern Jüngern, vor seinen erhabnen Engeln, nicht kennen!
Kenne mich nicht! Ich verdien es! ... O kenne mich wieder! Erbarme
Meiner Angst dich! Was hab ich gethan! Jemehr ichs empfinde,

Desto tiefer gräbt es in meine Gebeine den Tod ein.
Stirb! ... O könnt' ich' sterben! Ich werde sterben, doch langsam!

Hier verstummt er, und weint', und verdiente, weinen zu können.
Neben ihm stand sein Hyter, Orion, und sah ihn, und fühlte
Sanftes Mitleid, und Engelfreuden. Izt wandte sich Petrus,
Hub sich empor, und schaute gen Himmel. Du furchtbarer Richter!
Vater der Menschen und Engel, und deines Sohnes! du kennest
Mein erschüttertes Herz, das Beben des tiefsten Gedankens.
Dein Kind Jesum, ich hab ihn verleugnet! Erbarme dich meiner!
Ach, erbarme dich meiner, du Vater des göttlichen Kindes!
Er soll sterben! Ich bin es nicht werth, mit dem Theuren zu sterben!
Aber laß mich ihn noch, eh er zum Grabe sein Haupt neigt,
Eh er, unter die treueren Jünger, den Segen, die lezte
Liebe vertheilt; laß dann mich noch den Liebenden sehen,

Daß

Daß sein sterbender Blick mir verzeihe! Dann fleh' ich nur Gnade,
Keinen Segen! zu bang, zu sehr Verbrecher, zu rufen:
Hast du nur einen Segen? nur Einen für diese Gerechten?
Ach wenn ich nur Vergebung erweine, so will ich hingehn,
Ihn vor allen Menschen bekennen. So lange, mein Schöpfer
Du mir Tage des Menschen zu leben gebietest, so lange
Seys mein theures Geschäft: Ich will die guten, die frommen,
Alle reinen Herzen, ich will sie suchen, und ihnen
Unaufhörlich mit Wehmut und diesen Thränen erzählen:
Ja! ich kannt ihn, den Guten, den Theuren, den Besten der Menschen!
Jesum, des Allerheiligsten Sohn! Und war es nicht würdig,
Ihn zu kennen! Ich war sein erkorner Jünger! Er liebte
Seinen Jünger! Doch war ich nicht würdig, ihn wieder zu lieben.
Denn ich liebt' ihn nicht mehr, in der trüben Stunde, den Besten
Unter den Menschen! Er war der Beste, der Beste! Sein Leben

War für andre, nicht sein, voll Menschlichkeiten
Die Armen
Speist' er, heilte die Kranken, erwekte vom Tode
die Todten!
Darum tödteten ihn der Menschlichkeit Hasser!
Erhebt euch,
Kommt, ihr Männer, und laßt uns gehn, an
sein Grab hin, und weinen!
Ach zu fürchterlich ist der Gedanke von seinem
Grabe!
Jesu, du göttlicher Mann! wo wird dein Grab
seyn? Wo wirst du
Schlummern im Stillen? Wofern der Wüter Wut
dir ein Grab läßt!

Also flehte der Mann, den der Erde Sünder
in Worten
Kennen, verleugnen im Thun; er erweinte der
Märtyrer Krone!

Der Messias.

Siebender Gesang.

Inhalt
des siebenden Gesangs.

Der Tag des Todes Jesu bricht an. Eloa beginnt ihn. Das Synedrium hält eine lezte Berathschlagung, und führt den Meßias zu Pilatus. Kaiphas klagt Jesum an. Philo thuts auch. Der Meßias bemerkt sie kaum. Pilatus nimmt Jesum ins Richthaus, ihn besonders zu verhören. Ischariots Tod. Pilatus kömmt mit dem Meßias zurück, und sagt, daß er ihn Herodes senden wolle. Maria kömmt, sieht ihren Sohn, und geht in ihrer Traurigkeit zu Portia, und bittet dieselbe, ihren Gemahl warnen zu lassen, daß er des Unschuldigen schone. Portia war durch den Traum, den sie gehabt hatte, schon geneigt, deswegen zu Pilatus zu schicken. Sie erzählt der Maria ihren Traum. Der Meßias wird zu Herodes geführt. Das Betragen einiger Jünger und Freunde Jesu, da er hingeführt wird. Herodes verlangt ein Wunder vom Meßias, welcher schweigt. Kaiphas macht, durch eine Anklage wider Jesum, Herodes noch erbitterter. Dieser verspottet den Meßias, und schickt ihn zu Pilatus zurück. Das Volk wird durch neue Haufen, die zum Feste gekommen waren, vermehrt. Philo schickt seine Vertrauten unter das Volk aus, es wider Jesum einzunehmen. Unterdeß hatte Pilatus einen berüchtigten Mörder, Barrabas, kommen lassen, ihn, mit Jesu, dem Volke vorzustellen,

damit dieſes um Loslaſſung des Meßias bitten möchte. Portia ſendet eine Sclavinn zu Pilatus. Philo entdeckt Pilati Abſicht, die er mit der Vorführung des Mörders hat. Er hält eine Rede ans Volk. Durch dieſe, und durch den Beyfall, den die übrigen Prieſter ſeiner Rede geben, wird das ohnedieß ſchon wider Jeſum eingenommene Volk dahin gebracht, Barrabam loszubitten. Pilatus bezeigt, durch ein feyerliches Händewaſchen, daß er unſchuldig am Blute des Meßias ſey. Das Volk übernimmt die Schuld der Verurtheilung Jeſu. Der Meßias wird zur Geißlung geführt. Pilatus bringt Jeſum, mit Dornen gekrönt, wieder zum Volk heraus, es gegen ihn zum Mitleiden zu bewegen. Unterdeß daß dieß geſchieht, giebt der Meßias an einige Engel geheime Befehle. Pilatus bemüht ſich noch immer, aber vergebens, Jeſum zu retten. Jener erſchrickt über die Anklage der Prieſter, daß ſich der Meßias zu einem Sohne Gottes gemacht habe. Er nimmt ihn mit ſich in den Palaſt zurück, und befragt ihn hierüber. Jeſu Antwort. Pilatus ſucht noch einmal, ihn zu befreyen. Aber nach einem Vorwurfe der Prieſter, daß er auf dieſe Art ſich nicht als einen Freund des Kaiſers zeige, übergiebt Pilatus Jeſum in der Prieſter Gewalt, welche ihn zum Tode führen.

Der

Der

Messias.

Siebender Gesang.

Du, Eloa! standst auf der Morgenröthe. Der Erde
Hüter standen um ihn. Er sang in die mächtige Harfe,
Siehe, so werden die Auferstehungen jauchzen! so sang er!
Ewigkeit dir! komm, werde gebohren! o werde gebohren,
Bluttag! ... Er wandelt am Himmel herauf! Sein Nam ist, Erbarmer.
Ihn, ihn segnen die Orionen, und rufen den kleinern
Sonnen umher, die Sonnen den Erden: Du Tag, du Versöner!
Theurer, schöner, blutender Tag, dich sandte die Liebe!

Harfe

Harfe, töne darein! Er schaft, zu Engeln, den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind seiner Triumphe Gefolge!
Sieh, ich hebe mein Aug auf, und seh! Ein Hügel der Erden
Ist der Altar! Der Altar, er bebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszusönende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohne zum Altar:
Dennoch hätte dem kommenden Opfer der Altar gezittert!
Rings um schau ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmt ihr leichter Gefolge die Himmel herunter!
O du Ruhe, des festlichsten unter den Festen! Du Sabbat!
Sabbat des Vaters und Sohns! Ich hör, ich höre, die Jubel,
Tönen von allen Harfen herüber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbat geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehn noch vorüber,
Eh von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du! Der Sohn des Vaters, er starb! ... Der Ewige denkt dich!

Also

Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihren Gerichten belastet,
Dacht auf der Erde viel anders ein Haufen Sterbliche. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
Ganz ihr Maaß anfüllen. Der Hohepriester versammelt
All' im innern Saale. Dort halten sie Rath, und verschwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lange geweiht. Sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und von der Art des Todes. Am Kreuz auf Golgatha, sollst du
Bluten! ... Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
Bricht, schnell aus der Versammlung, und sucht den Meßias, und findet
Ihn bey den Wachen am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritte vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete sich unverwandt auf Jesum, und funkelte Rache.
Aber so sehr ihn die Wut auch beherrschte, so sann er doch sorgsam

Und

Harfe, töne darein! Er schaft, zu Engeln, den Staub um!
Ewigkeiten der Ruh sind seiner Triumphe Gefolge!
Sieh, ich hebe mein Aug auf, und seh! Ein Hügel der Erden
Ist der Altar! Der Altar, er bebt vor dem kommenden Opfer!
Hätte der Auszusönende Sterne, wie Stein' aus den Bächen,
Aufgenommen, erbaut die Sterne dem Sohne zum Altar:
Dennoch hätte dem kommenden Opfer der Altar gezittert!
Rings um schau ich. Wie lächeln der Erde die helleren Sonnen!
Und wie schwimmt ihr leichter Gefolge die Himmel herunter!
O du Ruhe, des festlichsten unter den Festen! Du Sabbat!
Sabbat des Vaters und Sohns! Ich hör, ich höre, die Jubel,
Tönen von allen Harfen herüber! Der Seraphim Kronen
Sinken alle! Sie ist, die Schöpfung ist Sabbat geworden!
O du Gedanke, Gedanke! Jahrtausende gehn noch vorüber,
Eh von fern in dein heiliges Licht der Seraph hinaufblickt,
Du! Der Sohn des Vaters, er starb! ... Der Ewige denkt dich!

Also

Also sang Eloa. Die Himmel hallten es wieder.
Doch von der Sünde geblendet, und ihren Gerichten belastet,
Dacht auf der Erde viel anders ein Haufen Sterbliche. Satan
Dachte wie sie. Des Ewigen Vorsicht ließ die Verbrecher
Ganz ihr Maaß anfüllen. Der Hohepriester versammelt
All' im innern Saale. Dort halten sie Rath, und verschwören
Wider den Ewigen sich. Sie hatten das Opfer dem Tode
Lange geweiht. Sie halten nur Rath von Pilatus, vom Volke,
Und von der Art des Todes. Am Kreuz auf Golgatha, sollst du
Bluten! ... Philo verachtet, von ihrem Rathe zu lernen;
Bricht schnell aus der Versammlung, und sucht den Meßias, und findet
Ihn bey den Wachen am sinkenden Feuer. Hier geht er mit wildem
Drohenden Schritte vor ihm auf und nieder. Sein treffendes Auge
Heftete sich unverwandt auf Jesum, und funkelte Rache.
Aber so sehr ihn die Wut auch beherrschte, so sann er doch sorgsam

Und

Und scharfsichtig die Reihen der Schwierigkeiten herunter,
Stellte jeder Entschlüsse, Beredtsamkeit, priesterlich Ansehn,
Oder das Aeusserste selbst entgegen, ließ keine dem Zufall.
Einmal (er dacht an das Volk) erhebt sein Herz sich, zu beben.
Aber er zwingts, entschlossen, zu tödten, oder zu sterben!
Und noch einmal (er dachte, was er zu vollenden bereit war,)
Zittert das Herz ihm, doch schnell besiegt er sein zeugend Gewiss'n!
Itzo, voll von seinen Entschlüssen, (ein lustig Gewebe,
Leicht zu entweben, hätte die Vorsicht nur Winke gesendet!)
Itzt eilt Philo zurück zur Versammlung: Noch sämmen wir, Väter?
Brach die Dämmerung nicht an? Und soll er am Abend noch leben?
Philo bewegte sie leicht. Sie eilten, und nahmen, und führten
Zu Pilatus den ewigen Sohn; ein furchtbarer Haufe,
Hohepriester, Gesetzerklärer, die Aeltsten Judäa!
Und die Morgenluft athmete kalt. Da Jesus den Tempel,

Der

Der nun, wenige Stunden nur noch, des Versönenden Opfer
Bilden sollte, durch dämmernde Schimmer des Tages enthüllt sah,
Schaut' er vom Tempel gen Himmel. Sie eilten. Es eilte schon Volk mit.
Denn es hatte der Ruf die Geschichte der Nacht nicht verschwiegen.
Einige waren vorausgesendet, und hatten Pilatus
Schon die Kommenden angekündigt. Sie kamen. Er staunte,
Daß ganz Juda vor ihm erschien, um Einen Gefangnen
Anzuklagen. Sie gingen mit ihm die erhabenen Stufen
Drängend hinauf, und blieben am Richthaus auf Gabbatha stehen.
Hier war itzo der Richtstuhl. Des Festes Gebräuche geboten,
Nicht ins Richthaus zu gehn. Pilatus saß auf dem Richtstuhl,
Jener entartete Römer, ein weicher Kenner der Wollust,
Stolz und grausam dabey; doch klug genung, von der Römer
Alten Gerechtigkeit einige Minen zu zeigen. Er sprach itzt:

Wessen

Wessen beschuldigen Israels Aeltsten diesen
Verklagten?
Und ... selbst Kaiphas seh ich! Er sprachs mit
Hoheit, und schaute
Mehr auf Jesum, als auf die Versammlung.
Der Hohepriester
Trat nun näher hinzu, und sprach: Wir glauben,
Pilatus
Kenn' uns so, und fälle dieß Urtheil von Israels
Vätern:
Daß sie diesen vor ihn nicht führen würden, wo-
fern er
Nicht ein Schuldiger wär! Er ist es, Pilatus,
er ist es
Mehr, als es einer noch war, seitdem du Israel
richtest!
Diesen Gram verbergen in sich die Väter
Judäa,
Können ihn dir nicht erklären, wie sehr der Jesus
sich auflehnt
Wider unsers Propheten Gesetz, und den heiligen
Tempel!
Wie er, in blendenden Reden, durch täuschende
Wunder, ein Zaubrer,
Unser Volk uns verführt! Schon lange, Pilatus,
ach lange
Hat er zu sterben verdient! Hier unterbrach ihn
Pilatus:

Aber so richtet ihn denn nach eurem Gesetze! Wie deutst du
Dieß, Pilatus, uns an? Du weist ja, o Römer wir dürfen
Keinen tödten! Er hält hier inne, den Zorn zu verbergen,
Daß sie, an ihrer entrißnen Freyheit, Pilatus erinnre!
Aber izt redt er weiter: Du weist, mit welchem Gehorsam,
Welchem tiefen Gehorsam, und unerschütterter Treue,
Wir Tiberius, unserm Beherrscher, des Vaterlands Vater,
Der stets glücklicher sey! wie wir ihm gehorchen! Der Jesus,
Den du vor dir, Pilatus, erblickst, er rottet die Völker
In den Wüsten Judäa zusammen! Ein mächtiger Redner
Ueberredet er sie, sich [illegible] Oberherrschaft des Cäsars
Zu entreissen, ihn selbst zum König zu wählen. Ich bin es,
Den die Propheten verkündigten! Ich der Erlöser in Juda!
Und damit er noch mehr die kleinen Seelen gewinne;
Jedes Gesinnung erforsche, sie alle kenne; sie alle

Sich verführe, behält er sie in den Wüsten, und speist sie!
Und wie sehr gewann er sie nicht! Deß Zeug' ist der Einzug,
In Jerusalem. Doch ich beschreibe den Pomp, und das Jauchzen,
Dieses Tages Entweihungen, nicht! Du warst ja zugegen,
Hörtest der Völker Geschrey, ihr Hosanna, den taumelden Jubel,
Diesen Triumph, daß davon selbst dieß dein Richthaus erbebte.

Aber Pilatus lächelte, Philo bezwang sich, und sagte:
Könnt ich glauben, Pilatus, du liessest der biegsamen Sanftmut
Mine dich täuschen, und hieltst für ununternehmend den Stolzen,
Welcher sie hat; so schwieg ich; allein du kennest die Menschen!
Dieser Jesus, so klein er dir scheint, itzt da ihn Judäa
In der Kette dem Richter gebracht hat; er wars nicht, o Römer,
Als er noch in den Wüsten von Galiläa herumzog.
Sieh das Gewebe von seinem Entwurf: Erst lockt er die Menge

Durch

Durch die Künste, die dir der Hoheprieſter genannt hat;
Drauf verſucht er, wie weit er die ſchwindelnde Menge beherrſche.
Und es glückt' ihm der ſtolze Verſuch! Geſpräche des Zutrauns,
Hohe Beredſamkeit, (itzo verſtummt ſie!) gekünſtelte Wunder,
Waren bisher ihm gelungen. Itzt reizt' er auf einmal die Menge,
Ihn zum König zu machen. Sie eilten, und drangen, und riefen
Schon um ihn her. Er ſahs, und entwich, noch mehr ſie zu reizen.
Und es gelang ihm, ſie ſuchten ihn auf. Der reiſſende Strom zog
Neue Ströme zu ſich. Zulezt (nun waren die Völker
Mächtig genung, nun entwich er nicht mehr!) kam er in dem Triumphe
Nach Jeruſalem. Aber ſo ſehr das Volk ihm auch anhing,
Wars doch zu unentſchloſſen, Jeruſalems Väter zu zwingen,
Seinem König entgegen zu gehn. Und wär es, Pilatus,
Auch hierzu entſchloſſen geweſen; ſo hätten die Väter,
Alle die grauen Häupter, die du, Pilatus, hier ſiehest,

Alle wir Diener des gröſten der Tempel, wir hätten mit Freuden
Dann für unſern Cäſar geblutet! So ſagte der Prieſter.
Aber der Gottmenſch ſtand tiefſinnig, der groſſen Erlöſung
Leiden ruhten auf ihm. Der Tode tödtlichſter rief ihn
Zum Altare. Die Menſchen, die neben ihm wüteten, waren
Opferer nur. Er bemerkte ſie kaum. So bemerket der Feldherr,
Den das Vaterland ſandte, den kühnen Erobrer zu ſtrafen,
Und die zürnende Thräne der Freygebohrnen den Stolzen
Fühlen zu laſſen! er merkt den Staub der würgenden Schlacht nicht!
Aber ſo ſehr er ein Römer auch war, ſo bewundert Pilatus
Doch den ſchweigenden Mittler. Du hörſt die mächtige Klage,
Und doch ſchweigſt du? Vielleicht willſt du vor dieſer Verſammlung
Dich nicht vertheidigen? Komm! Der Gottmenſch folgt ihm ins Richthaus.
Itzo irrte die Ungewißheit mit wankenden Schritten
Um die Prieſter, und zeichnet ihr Antlitz mit bebender Bläſſe.

Doch

Doch ein verworfnerer Sünder, als sie, der schwarze Verräther
Seines göttlichen Freundes, als er den kommenden Tod sah,
Dem den Gerechten die Priester entgegen führten; erhub er
Schnell sich, und eilt auf Gabbatha zu. Die stürmende Menge
Hielt ihn mächtig zurück: er muste sich wenden. Izt floh er
Zu dem Tempel. Es hatte dahin, aus Sorge für Aufruhr,
Kaiphas Priester gestellt. Der Verräther wust es. Er ging schon
In den schweigenden Hallen der hohen Tempelgewölbe.
Als er die hangende Hülle des Allerheiligsten sahe,
Wandt' er sich weg, ward bleicher, und zitterte laut! Dann erhub er
Sich zu den Priestern, und sprach mit wütender Reue: Da habt ihr
Euer Silber! (und warfs zu ihren Füssen!) Der Fromme,
Den ich verrieth, sein Blut ist Blut der Unschuld! Das kömmt nun
Ueber mein Haupt! Er sprachs, und rollte die ofneren Augen,
Ging, und eilte davon, floh der Menschen Anblick, und riß sich

Aus Jerusalem; stand, izt ging er! izt stand er! izt floh er!
Schaute mit wildem Antliz umher, ob er Menschen erblickte?
Als er keinen erblickte, der Stadt nun stummes Getöse
Ganz sich dem Ohre verlor, beschloß er, zu sterben! Sie kann nicht,
Nein, sie kann, nach dem Tode, nicht fürchterlicher mich fassen
Diese namlose Qual! Zu entsezliche Qualen, o wütet
Wütet, so lang ihr noch könnt! Wenn dieß Auge sich zuschließt, und alles
Diesem Ohre verstummt; so seh ich sein Blut nicht, so hör ich
Seine brechende Stimme nicht mehr! ... Doch der auf Horeb
Sprach ja: Du sollst nicht tödten! ... Er ist mein Gott nicht! Ich habe
Keinen Gott mehr! Du, Elend! Du bist mein Gott! Du gebietest,
Laut gebietest du mir den Tod! Ich gehorche! So stirb denn,
Stirb, Verlorner! ... Du bebst? Hier stürmts! Noch einmal empöret
Sich das Leben in dir! es ringt, zu leben. Verräther!
Du willst leben? gebrandmarkt vor allen, die jemals verriethen,

Du?

Du? ... Er breitet vor mir wie ein weiteröfnetes Grab sich
Fürchterlich aus! Er ist der bängste der bangen Gedanken,
Die ein Sterbender jemals empfand: Ich hab ihn verrathen! ...
Stirb! Die Seele, die dir nach dem Tode noch elend zurückbleibt,
Tödte sie auch! O die du in mir, als wärst du unsterblich,
Dich erhebst, vernimm dein Schicksal, Seele des Todten!
Sieh, ich verwünsche dich auch der Vernichtung! So sprach er und schaute
Starrend hin, und mischte zur tiefgestürzten Verzweiflung
Gegen den, der ewig ist, Rache! Dem Gang des Verworfnen
Folgten Ithuriel und der Todesengel Obaddon.
Als Ischariot stillsteht, und nun mit jeder Gebehrde
Mehr dem Gerichte sich weiht; spricht in feuriger Eil zu Obaddon
Seraph Ithuriel: Sieh, er geht zum Tode! Noch einmal
Wollt' ich ihn sehn, denn ich war sein Engel. Izt laß ich den Sünder
Dir, und der Rache! Zwar bin ich sein Hüter gewesen; doch nimm ihn,
Feyerlich übergeb ich dir, Todesengel, das Opfer!

Nimm ihn, er opfert sich selbst, und führ ihn zum ewigen Tode!
Wie es geschehn soll, davon weist du des Richters Befehl auch.
Aber ich hülle mich ein, und wende mein Antlitz; Er eilte
Mit dem fliegenden Wort' davon. Ischariot wählte
Schon den Ort des Todes sich aus. Da Obaddon den Hügel
Sah, trat er auf die Spitze des Hügels, hub dann die Rechte
Mit dem flammenden Schwert empor, und hielt sie gen Himmel;
Sprach die feyrlichen Worte, die Todesengel dann sprechen,
Fällt ein Mensch der Empörungen Maaß, und tödtet sich selber.
Tod! bey dem furchtbaren Namen des grossen Unendlichen! Tod, komm
Ueber den Mann von Erde! Sein Blut sey über ihm selber!
Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben
Lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher! wähltest den Tod dir!
Sonne verlisch! und, Todesangst, komm, und thue dich weit auf,
Grab! und nimm ihn, Wesung! Sein Blut ist über ihm selber!

Judas

Judas vernahm des Unsterblichen Stimme. So hört ein Verirrter
Stimmen im einsamen Walde voll Nacht, wenn über den Bergen
Meilenferne Gewitter die Ceder den Wolken entstürzen.
Und er rief in der Wut der Verzweiflung: Ich kenne das Rauschen
Deiner Stimme zu wohl! Du bist der todte Messias!
Du verfolgst mich, und forderst dein Blut. Hier bin ich! hier bin ich!
Judas riefs mit starrendem Blick, und erwürgte sich! ... Staunend
Trat Obaddon selber zurück, da er starb! ... Die ergrifne,
Schwankende Seele, sie schütterte dreymal noch, als ihm sein Herz brach.
Aber zum viertenmal trieb sie der Tod von des Sterbenden Stirne
Siegend empor. Sie schwebte dahin. Leichtfliessende Geister
Folgten ihr aus dem Leichname nach, und zogen sich schneller,
Als Gedanken um sie, und wurden zum schwebenden Körper.
Daß er mit hellerm Auge den Abgrund erblickte, mit feinerm
Und geschrefterem Ohre den Donner des Richters vernähme.

Aber doch wars ein Körper, unausgeschaffen, voll Schwäche,
Nur den Qualen empfindlich, und menschenfeindlich von Bildung.
Itzo hatte sich, von der Betäubung des Todes, die Seele
Schnell besonnen, indem begann sie zu denken. Ich fühle
Wieder? Wer bin ich geworden? Wie leichthinschwebend erheb ich
Mich in die Höhe! Doch sind das Gebeine? Das sind nicht Gebeine!
Aber das ist doch ein Leib! Noch seh ich dunkel! Wer bin ich?
Aber ... entsetzlich ist mein Gefühl! Ich fühl, ich bin elend!
Bin ich Judas, der starb? Wo bin ich? Wer ist auf dem Hügel?
Jene lichte Gestalt, die immer furchtbarer herglänzt!
Wärst du, mein Auge, dunkel geblieben! Aber sie wird stets
Heller! noch heller! ach fürchterlichheller! Auf, Judas, entfliehe!
Weh mir! Es ist der Richter der Welt! Ich kann nicht entfliehen! ...
Und das ist mein abscheulicher Leichnam! ... Itzt schwebt' er verzweifelnd
Dicht am Boden. Erhebe dich! rief vom Hügel Obaddon,

Schwebe

Schwebe nicht erdwärts! Ich bin der Richter der Welt nicht. Ich bin nur
Einer der Boten von ihm, der Todesengel Obaddon!
Hör dein Urtheil! Es ist dein erstes; und trübere folgen.
Ewiger Tod dir! Du hast den Unerschaffnen verrathen,
Und dich wider Jehovah empört, und selbst dich getödtet!
So sagt der, der in der gefürchteten Rechte die Wagschal,
In der Linken den Tod hält: Es ist kein Maaß, so sie aufmißt,
Keine Zahl, die sie zählt, die Quaalen, die auf des Verräthers
Haupt sich sammlen! Erst zeig ihm am Kreuze den blutenden Mittler;
Drauf die Hütten der Wonne von fern; dann führ ihn zur Hölle.
Also sagte der Engel das Urtheil. Der bebende Schatten
Wurde dunkler vor Schrecken, und folgte von ferne dem Seraph.
Unterdeß war der ewige Sohn bey Pilatus im Richthaus,
Und Pilatus befragt ihn: Du bist der König Judäa?
Jesus schaus mit gelinderem Ernst dem Römer ins Antlitz.

Wär

Wär ich ein König der Erde, wie ihr beseg-
tet, so hätt ich
Völker, die stritten für mich! Ich bin kein König
der Erde!
Aber so bist du denn doch ein König? .... Ich
bin es! Ich ließ mich
Zu der Erden herunter, ich wurde gebohren, die
Menschen
Wahrheit zu lehren. Wer sich der Heiligen weihet,
versteht mich!
Hier bricht Pontius ab, und sagt mit der
Mine des Weltmanns,
Die kurzsichtig, doch lächelnd, des Ernstes Sache
verurtheilt:
Was ist Wahrheit? Er hatt es gesagt, und
begleitet ihn wieder
In die Versammlung zurück. Ich finde, sagt er
den Priestern,
Keine Schuld des Todes an ihm. Ihr nanntet
vorher mir
Galiläa. Dort lehnt er sich auf. Drum sehet,
ich send ihn
Zu Herodes. Es ist sein Gebiet. Er bestraf ihn!
Und sollte,
Wie mir es scheint, die Frage vielmehr von euerm
Gesetze
Als von Empörungen seyn; so ist es wieder Hero-
des,
Der sie besser entscheidet als ich. So sagte Pi-
latus.

Unter-

Unterdeß kam die Mutter des Liebsten unter den Söhnen,
Nach durchwachter einsamer Nacht, mit den Schauern der Dämmrung,
Nach Jerusalem. Doch sie fand ihn im Tempel nicht, wo sie ihn suchte,
Fand den göttlichen Sohn nicht! ... Versenkt in ängstliches Staunen
Hört sie von den Palästen der Römer herüber ein dumpfes
Tiefaufsteigend Getöse. Sie gieng dem Getös' entgegen,
Ohne daran zu gedenken, woher es entstünde? Nun geht sie
Unter dem Volke, das rings durch Jerusalem gegen den Richtstuhl
Eilte. Beklommen, doch wegen des Aufruhrs Ursach noch ruhig,
Nahte sie sich dem Richtstuhl. Hier sah sie von ferne Lebbäum.
Doch kaum sah Lebbäus die Mutter, da floh er. Ach flieht er?
Warum wendet er sich? So dachte Maria. Sie dacht es.
Mit dem Gedanken zückte die Vorsicht das Schwert, so bestimmt war,
Ihr durch die Seele zu gehn. Maria erhub sich, und sahe
Jesum! ... Ihr Engel, als er die Todesblässe, mit der sie

Bleich

Bleich ward, als er die starrenden Augen der Mutter erblickte,
Wandt er sein Antlitz. Doch sie, da ihrem Auge das Dunkel,
Ihrem Ohr die Betäubung entsank, ging vorwärts und bebte
Näher zum Richtstul herauf, und sah noch einmal den Sohn stehn,
Sah die mächtigen Kläger um ihn, und den richtenden Römer!
Hörte die Stimme des Volks, die rings mit Wüten vom Tode
Wiederhallte. Was sollte sie thun? Zu welcher Erbarmung
Sollte sie flehn? Sie schaute sich um, da war kein Erbarmer!
Schaute gen Himmel empor, auch er verstummte der Mutter!
Itzo bebet ihr blutendes Herz: O, der durch Engel
Mir ihn verkündigen ließ, mir ihn in Bethlehems Thal gab,
Daß ich mit Mutterfreuden mich freute, mit denen der Mütter
Keine sich iemals freute, mit Freuden, die selber die Engel
In dem Liede von seiner Geburt nicht alle besangen!
Du, der Samuels Mutter erhörte, da sie am Altar
Stand,

Stand, und weint', und betet', erhör, Erbarmer, den Jammer
Meiner Seele, vernimm die Angst, die mehr mich erschüttert,
Als der Gebährerinn Angst! Das mütterlichste der Herzen
Gabst du mir, und den besten der Söhne, den besten vor allen
Erdegebohrnen! Ach laß ihn nicht sterben, ist anders mein Flehen
Deinem göttlichen Willen gemäß, o du, der die Himmel
Schuf, und der Thräne gebot, zu dir um Erbarmung zu flehen!

Hier verstummt ihr Herz. Der Strom der kommenden Menge
Trieb sie seitwärts, und nahm ihr den Anblick des Sohns. Sie entriß sich
Izt dem Gedränge; sie stand; sie gieng; sie suchte, sie fand nicht,
Nicht die Jünger! Zulezt verhüllte sie sich, und weinte
Stumm. ... Als sie darauf ihr Aug aufhebt, da erblickt sie
Sich am Seitenpalaste des Römers. Vielleicht, daß hier Menschen
Wohnen, (denkt sie,) vielleicht, daß selbst in der Schweiger Palästen

Eine

Eine Mutter gebahr, der es, Mutterliebe zu fühlen,
Nicht zu klein iſt. O wenn es wäre, was viele der Mütter
Von dir, Portia, ſagen, daß du ein menſchliches Herz haſt.
O ihr Engel, die ihr bey der Krippe ſeiner Geburt ſangt,
Wenn das wäre! Sie denkts. Schon eilt ſie die Marmorgelender
Unverhüllter hinauf, und geht in den ſchweigenden Sälen;
Doch nicht lange, ſo kömmt, aus einem fernen Gewölbe,
In des Palaſtes Seite, die zu dem Richtſtul ſich hinzog,
Eine Römerinn her, und ſieht Maria. Die junge
Bleiche Römerinn bleibt ſo, wie ihr aufgelöſt Haar fließt,
Und ihr leichtes Gewand die bebenden Glieder herunter,
Bleibt ſie bewunderud ſtehn. Denn die Mutter des Unerſchafnen
Zeigt, wiewohl der Schmerz ſie verhüllt, in ihren Gebehrden
Eine Hoheit, von Engeln, (weil die ſie am meiſten verſtanden!)
Selbſt bewundert; vom Schmerze bedeckt, dann ſtieg ſie am tiefſten

Zu den Menschen hinab, von ihnen bewundert zu werden.
Endlich redte die Römerinn: Sag, o sage, wer bist du?
Wer du auch seyst, noch nie hab ich diese Hoheit gesehen;
Diesen göttlichen Schmerz! Itzt unterbrach sie Maria:

Wenn du wirklich das Mitleid, das du in deinem Gesicht hast,
Auch im Herzen empfindest; so komm, o Römerinn, führe
Mich zu Portia! Mehr noch erstaunt erwiedert mit leiser,
Sanfter Stimme die Römerinn: Ich bin Portia. ... Du bist
Portia selbst? ... Ein geheimes, ein kinderndes, stilles Verlangen
Wünschte mir Portia so, da ich dich sahe. Du bist es
Also selber? O Römerinn! ... zwar du kennest die Schmerzen
Einer Mütter nicht ganz, die zu einem Volke gehöret,
Welches ihr hasst, doch Israelitinnen selber sie sagen,
Daß sein Herz voll Menschlichkeit sey! Der Mann, den Pilatus

Richtet! er hat kein Unrecht gethan! den Tyrannen verklagen!
Ich bin seine Mutter! ... Maria hatt' es gesprochen.
Portia blieb vor ihr stehn, und sah sie mit sanftem Erstaunen,
Mit Entzückungen an. Denn über den Kummer des Mitleids
Siegte der höhre Gedanke. Sie konnte izt nur bewundern.
Endlich rief sie: Er ist dein Sohn? Glückselige, du bist
Dieses Göttlichen Mutter? Du bist Maria? Dann wendet
Sie sich von ihr, und richtet gen Himmel ihr staunendes Auge.

Sie ist seine Mutter, ihr Götter! Euch mein' ich, ihr edlern,
Bessern Götter, die mir, in dem Traume voll Ernst, sich entdeckten.
Jupiter heißt ihr nicht, ihr heißt nicht Phöbus Apollo!
Aber wie euer Namen auch heißt, ihr seyd es, ihr sandtet
Mir die Mutter des größten der Menschen, wenn er ein Mensch ist!
Und mich bittet sie? mich? ... Nein, bitte mich nicht! O führe

Mich vielmehr zu ihm hin, zu deinem erhabenen Sohne,
Daß er der Dunkelheit mich, den Zweifeln, entreisse! von fern nur
Auf mich herseh, und mir die Lehre der Gottheit entfalte.

Portia hatte sich wieder gewandt. Mit Augen voll Liebe
Suchte Maria der Römerinn Auge; sie fand es, und sagte:

Wie ist deine Seele bewegt! Ja, Portia liebt mich! ...
Portia! ... o, ich wars auch, ich war der glücklichen Mütter
Glücklichste! So hat keine der Mütter geliebt, wie ich liebe!
Aber bey deinem Herzen voll Mitleids, o Römerinn, rufe
Deine Götter nicht an! Hilf selbst, sie können nicht helfen!
Und auch du vermagst nicht zu helfen, wenn Gottes Rathschluß,
Daß er sterbe, beschlossen hat! Aber es würde Pilatus,
Wenn des Unschuldigen Blut nicht seine Seele befleckte,
Freudiger vor dem Gericht des Gotts der Götter erscheinen.

TAYLOR INST. OXFORD

Portia schaut auf sie hin, und fing an leise zu reden:
O was sag ich zuerst? was zulezt? wie voll ist mein Herz mir!
Erst sey dieses dein Trost, ists anders ein Trost dir: Ich will dir
Helfen, du Theure! Dann wisse, die Götter, welche du meintest,
Fleht ich nicht an. Ein heiliger Traum, von dem ich izt aufstieh,
Lehrte mich bessre Götter, zu denen hab ich gebetet;
O ein Traum, wie noch keiner um meine Seele geschwebt hat,
Ein erschreckender, himmlischer Traum! Ich würde dir helfen,
Wärst du auch nicht, Maria, gekommen. Der Traum, den ich sahe,
Hatte mir schon für dich mit mächtiger Stimme gesprochen.
Aber er endete fürchterlich, und ich verstand ihn zulezt nicht.
Da erwacht ich, und fand mich in kalten Schweissen. Ich eilte
Gleich, den erhabnen Verklagten zu sehn. Da hatten die Götter
Mir des Verklagten Mutter gesandt: Hier schwieg sie, und winkte,
Einer Sclavinn, die ferne von ihr in der Tiefe des Gangs stand.

Denn

Denn sie gab den Befehl, als sie aus ihren Gemächern
Eilte: Sie sollte von fern nur eine Sclavinn begleiten.
Diese war itzt gekommen, empfing die neuen Befehle:
Geh zu Pilatus, und sag ihm: Er ist ein grosser, gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest! Verdamme du nicht den Gerechten!
Um des Göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschreckt! ... So still denn, liebende Mutter,
Deine Schmerzen, und komm, daß ich unter die Blumen dich führe,
Dort in die Morgensonne, damit wir die Menge nicht hören;
Ich dir sage, was mich die ernste Stunde gelehrt hat.

Portia sprachs, und sie stiegen hinab. Die edlere Heidinn
Sieht mit ernstem Angesicht nieder. Noch schweigt sie, voll Wunderns
Ueber den Traum, und vertieft in neue Gedanken. Ihr Engel
Hatt' in ihre Seele den Traum gegossen! und immer

GERMAN SEMINAR LIBRARY TAYLOR INSTITUTION

Aus den Lieblingsgedanken, die sie am feurigsten dachte,
Neue Gedanken entwickelt, in ihrem Herzen die feinsten,
Zartesten Saiten gewisser zu treffen, und ganz sie zu rühren.
Itzt entreißt sie sich ihren Betrachtungen, sagt zu Maria:

Sokrates ... zwar du kennst ihn nicht; aber ich schaure vor Freuden,
Wenn ich ihn nenne! das edelste Leben, das iemals gelebt ward,
Krönt' er mit einem Tode, der, selbst dieß Leben, erhöhte!
Sokrates ... immer hab ich den Weisen bewundert! sein Bildniß
Unaufhörlich betrachtet, ihn sah ich im Traume. Da nannt er
Seinen unsterblichen Namen; Ich Sokrates, den du bewunderst,
Komm aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Verlerne,
Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten,
Ich im Schatten der strengeren Weisheit; ihr an den Altären.
Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten.

Sieh,

Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof
Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder,
Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein bessrer,
Höhrer Geist kömmt, und dich ins Heiligthum tiefer hineinführt.
So viel darf ich dir sagen, und dieß verdiente dein Herz dir:
Sokrates leidet nicht mehr von den Bösen! Elysium ist nicht,
Noch die Richter am nächtlichen Flusse. Das waren nur Bilder
Schwacher und irrender Züge. Dort richtet ein anderer Richter,
Leuchten andre Sonnen, als die in Elysiums Thale!
Zahl, und Maaß, und Wagschal, sie zählen, und messen, und wägen,
Alle Thaten! Wie krümmen alsdann der Tugenden höchste
Sich ins Kleine! Wie fliegt ihr Wesen verflüchtet in die Luft aus!
Einige werden belohnt, die meisten werden vergeben!
Mein aufrichtiges Herz erlangte Vergebung. O drüben,
Portia, drüben über den Urnen, wie sehr ist es anders,

Als wir dachten! Dein schreckendes Rom ist ein höherer Haufen
Voll Ameisen; und Eine mitleidige, redliche Thräne
Einer Welt gleich! Verdien du, sie weinen zu lernen! ... Was diese
Heilige Welt der Geister vor allen izt feyert, und was mir
Selbst nicht aufgedeckt ward, was ich von fern nur bewundre,
Ist: Der Größte der Menschen, wofern er ein Mensch ist, er leidet,
Leidet mehr, als ein Sterblicher litt, wird am tiefsten gehorsam
Gegen die Gottheit! vollendet dadurch der Tugenden größte!
Und dieß alles geschieht um der Menschen willen, und itzo!
Sieh, ihn sahe dein Auge! Pilatus richtet den Thäter
Dieser Thaten! Und, fließt sein Blut, so hatte noch niemals
Lauter das Blut der Unschuld gerufen! ... Hier schwieg die Erscheinung.
Aber, indem er verschwand, rief er aus dem Fernen herüber:
Schau! ... Ich schaute. Da waren um mich aufhebende Gräber:
Hingen dicht an die Gräber von allen Himmeln herunter

Schwere

Schwere Wolken, die rissen sich auf bis zur obersten Höhe.
Und ein Mann mit Blute bedeckt ging hinein in die Wolken,
Wo sie sich öfneten. Mengen unzählbarer Menschen zerstreuten
Sich auf den Gräbern, und schauten mit ofnen verlangenden Armen
Jenem Blutenden nach, der in die Wolken hineinging.
Viele von ihnen bluteten auch. Die weiten Gefilde
Tranken ihr Blut, und bebten. Ich sah die Leidenden leiden!
Aber sie litten mit Hoheit, und waren bessere Menschen
Als die Menschen um uns. Izt kam ein Sturmwind herüber,
Schreckend schwebt' er einher, und hüllte die Felder in Nacht ein.
Da erwacht ich. Sie schwieg. So stuzt ein lezter Gedanke,
Wenn er der Vorsicht Tiefen zu nah auf einmal zurückbebt.
So blieb Portia stehn. Maria wandte gen Himmel
Ihr vieldenkendes Auge: Was soll ich Portia sagen?
Zwar ich versteh es selber nicht ganz, was dein Traum dich gelehrt hat:

Aber ich schaue dich an, und verehre dich! Höhere Geister
Werden kommen, und dich ins Heiligthum führen! Doch darf ich
Dieß dir sagen, so gern ich, wenn iene reden, verstumme:
Er, der diese wandelnden Himmel so leicht, als den Sprößling,
Der dort aufkeimt, erschuf, der hier dem Menschen ein Leben
Voller Müh, voll fliehender Freuden, voll fliehender Schmerzen,
Gab, damit sie der höheren Seele Werth nicht vergässen,
Und es fühlten, daß über den Gräbern Unsterblichkeit wohne!
Er, Er ist nur Einer! Er heißt Jehovah, der Schöpfer,
Und der Richter der Welt! des ersten unter den Menschen,
Adams, Gott; dann vieler von Adams Söhnen; dann Abrams,
Unsers Vaters. Allein die Art, womit wir ihm dienen,
Ist den Frommen bey uns, wie sehr die Stolzen sich aufblähn,
Dennoch dunkel. Doch hat sie der Ewige selber geboten!
Und er weis sie, er wird sie enthüllen! enthüllt sie schon itzo!

Jesus,

Jesus, der grosse Prophet, der Wunderthäter, der Redner
Gottes! ... Mit namlosen Freuden, mit Schauer, mit Ehrfurcht, und Staunen,
Nenn ich ihn Sohn! ... Er kam, es zu thun! Ich sollt ihn gebähren,
Jesus sollt er heissen, er sollte die Menschen erlösen!
Kündigte mir ein Unsterblicher an. Wir nennen sie Engel.
Aber sie sind geschaffen, wie wir. Doch die Götter der Griechen
Und des furchtbaren Roms, wofern sie wären, sie wären,
Gegen die Engel, Sterbliche nur. Als ich in — der Hütte
Jesum, den Knaben der Wunder gebahr, da sangen ihm Heere
Dieser Unsterblichen! ... Portia war bey ihr niedergesunken,
Hielt die gefalteten Hände gen Himmel empor, und erstaunte,
Wollte beten; wollte mit leiser Stimme, Jehovah
Nennen. Allein sie fühlt' es, sie durfte den grössten der Namen
Noch nicht nennen! Sie hub sich empor, und schaute mit Wehmut
Auf die Mutter und sprach: Er soll nicht sterben! ... Das wird er!

Ach,

Ach, schon lang hat mir der Kummer mein Leben belastet;
Denn er sagt es, Portia, selbst! Was mir und den Frommen,
Die ihm folgen, vor allem Geheimnißvollen am schwersten
Und unerforschlichsten ist: Er hat, zu sterben, beschlossen!
Ach nun reißt sie von neuem mir auf die Wunde in der Seele!
Deine Gespräche von Gott bedeckten sie leise. Nun reißt sie
Wieder auf, und blutet, die tiefe Wunde. ... Dich segne
Gott, ja Abrahams Gott, er segne dich! Aber o wende
Dieß dein weinendes Auge von mir! Es tröstet umsonst mich!
Denn er beschloß, zu sterben! und ... stirbt! ... Hier verließ sie die Stimme,
Lange standen sie beyde mit weggewendetem Antlitz.
Endlich, wie ein Sterbender sich noch einmal zum Freunde
Kehrt, sprach Portia noch: O du! du Theurste der Mütter!
Mutter! ich geh, und weine mit dir, ... bey dem Grabe des Todten!
So besprachen sie sich. Die Hohenpriester begleiten
Zu Herodes den göttlichen Sohn, mit ihnen die Menge. Und

Und schon lief ein Geschrey durch des Fürsten Palaste: Den Jesus
Aus Galiläa, den Wunderthäter sende Pilatus
Zu Herodes! Der Fürst versammelt der Höflinge Haufen
Eilend um sich, und sizt. Drauf sagt er zu ihnen: Es soll mir
Dieser Tag es entscheiden! Ihr habt es alle vernommen,
Was der erhöhende Ruf nicht verschwieg: Die Kranken mit Worten
Heilen? Mit Worten die Todten erwecken? Und dennoch gefangen?
Seht, ich staune, wie ihr! So sagt' er, und sagte nicht alles,
Was er dachte. Sein Herz war ihm viel stolzer geschwollen.
Ja, der größte Prophet von unsern Propheten, er neigt sich,
Als Verklagter, vor mir! Ich bin sein Richter! gebiet ihm,
Wunder zu thun! Wofern er sie thut; (wie könnt er? Es sind ja
Keine möglich!) doch thut er so etwas: so hat ihm Herodes
Wunder geboten! Und thut er sie nicht; so ist er doch immer
Jener Berühmte, dem Israel Palmen streute, Hosianna
Sang, des Richter ich bin! Ihn unterbrachen die Priester, Die

Die mit feurigem Schritt in die Säle traten. Doch Jesus
War noch unter dem Volke, das ihn umdrängte. Itt wollten
Tausend ihn sehn! dann wieder tausend! Sie stürmten, sie riefen!
Standen! weinten! erstaunten! verfluchten! segneten! ... Jesus,
Er ging unter dem Sturme mit jener erduldenden Stille,
Welche die Sprache zwar nennt, doch die Seele so hoch nicht hinausdenkt,
Als sie der Gottmensch empfand. Auch sah er die Seinen von ferne,
Wußte den ewigen Trost, der in ihre Seelen Entzückung
Strömen sollte. Schon war't ihr gezählt, ihr Thränen der Freude;
Aber sie weinten diese noch nicht. Die meisten von ihnen
Waren unter dem Volk, und drangen zu ihm, um den lezten,
Seinen lezten Segen zu flehn. Die strömende Menge
Zwang sie zurück. Sie versuchten es oft, doch sie hatte die Menge
Einmal in ihre Wirbel gefaßt, die Jünger, und Petrum,
Petrum mit schwerem Herzen, und müdem Auge voll Jammer,

Und

Und Johannes, und dich, Lebbäus! Nathanael, viele
Von den Siebzigen, viele der Freundinnen Jesu, Maria
Magdale, Maria die Mutter der Zebedäiden,
Aber nicht Lazarus Schwester, die lag zu sterben. Maria
Magdale hielt sich nicht mehr, sie erkannte neben sich einen,
Dem der Meßias die Augen einst aufthat: Ach hilf mir; wofern du
An die Stunde noch denkst, da er dir die Sonne zurückrief!
Hilf mir! und führe mich durch die Wütenden, daß ihn mein Auge
Einmal noch sehe! noch einmal ihn segne! Sie wollen ihn tödten!
Aber sie flehte vergebens. Der Dankbare konnt ihr nicht helfen.
Petrus, er war zu beängstet sich wieder zu nahen. Johannes
Blieb auf einer entfernteren Anhöh, sah den Meßias,
Betete! ... Mutter der Zebedäiden! (so sagte Lebbäus
Zu Maria, indem sie ihr Antliz vor Wehmut verhüllte,)
Du bist eine glückliche Mutter! O schau du gen Himmel,
Schau, und lächle! Doch sie, die den Wunderthäter, den Frommen,

Die

Die den Gerechten gebahr, die Mutter des göttlichen Sohnes,
Sie! ... Er legt sich trübe vor mich, wohin ich mich wende,
Ach ich fühl ihn, ich fühl ihn, den bangen Gedanken! verstieh dich,
Mutter! empfinde die nach, wie deine Seele vor Jammer
Stumm wird! Erbarmt euch, ihr Todesengel, und leitet die Mutter,
Daß sie den Sohn im Tode nicht sehe: so sagte Lebbäus.
Aber der Richter der Welt ging in Herodes Palaste.
Und itzt führten sie ihn vor den Fürsten. So lassen gestrafte,
Schwindelnde Denker vor sich die Vorsicht erscheinen, und geben
Ihr Gedanken des Staubs, und richten die Vorsicht der Gottheit
Aber die Ewige zeigt sie dem kommenden Donner. Herodes
Staunte, da er ihn sah! So sehr sein Stolz sich empörte,
Staunt' er doch! Die Hoheit, so viel unerschütterte Größe,
Hatte der Fürst nicht erwartet. Er sah ihn lange, mit Einem
Blick, an. Endlich bezwang der Stolz das Erstaunen, er sagte:

Deine

Deine Wunder, Prophet! sie sind in die Länder erschollen,
Und ich hörte davon. Doch des Rufers Stimme vergrössert,
Oder verkleidet; und selten, daß er die Thaten erzählte,
Wie sie waren. So zeig dann, Prophet! wofür ich die Wunder
Halten solle, die dir, vielleicht zu klein noch, der Ruf gab!
Nicht, als ob ich zweifle, du habst sie vollendet; mein Auge
Wünscht nur, dich handeln zu sehn, nur dich zu bewundern, Und weil du
Eh denn Abraham warst; so bist du auch gröſſer, als Moses,
Gröſſer, als alle Propheten nach ihm: so ist es auch deiner
Würdig, über sie alle, durch übertreffende Wunder,
Dich zu erhöhn! Und, daß dich die Wahl nicht verweile, so sondr' ich
Nur erhabne dir aus! Sieh, jedes ist würdig des Thäters.
Dort erhebt sich Moria; Du siehst des Tempels Gewölbe
Und die Zinnen des glänzenden Tempels! Sie thürmte sich empor! sprich!
Neige dich, Zinne, vor dem Propheten! Im Schooſſe des Tempels

Liegen Davids Gebeine! Wie würde der heilige König
Jauchzen, wenn er Jerusalem sähe! Wie würden wir staunen, wir
Wenn wir ihn sähen! O ruf, Prophet, des Königs Gebeinen,
Daß er die dunkeln Wölbungen flieh, und lebend herumgeh!
Aber du schweigst! So gebeut dem Jordan: Erhebe dich, Jordan!
Wende den wogigten Strom! steuß um Jerusalem! schütze
Ihre schimmernden Thürme, dann kehr in Genezaret wieder!
Oder befiehls dem Sion, daß er sich erhebe, dem Himmel
Näher sich lagr' auf des Oelbergs Gipfel. Es schaun ihm die Völker
Unter dem grossen umhergeworfnen Schatten, erstaunt nach!
Noch verstummst du! Er sagts, und wußte nicht, wem er es sagte!
Wußte nicht, daß der gefürchteten Hügel, und der gebückten
Königreiche Tyrann vor dem, mit welchem er redte,
Nun erhöhterer Staub sey! Herodes rief ihm noch einmal:
Und du verstummst? Der Gottmensch, er sahe, mit Einem Blicke

Seines

Seiner Hoheit, ihn an! Herodes verkennt ihn in allem;
Denn er glaubt, der Prophet verachtet ihn! Itzt stand er im Grimm auf.
Kaiphas sah ihn ergrimmen, ergriff den Augenblick, sagte:

Nun entdeckst du es selbst, nun siehst du, wer der Prophet sey!
Sieh, er verstummte vor dir, als du die Wunder verlangtest!
Kann er sie thun? Doch wähnt es der Pöbel. Es wähnen es selber
Einige Schwache von unsrer Versammlung. Wer wider des Bundes,
Wider Moses Gesetz, mit ostgewarnter Verblendung,
Kühn sich erhebt, kann der von Gott mit Wundern gesandt seyn?
Unsers Bundes Entweihung! den rauchenden Sinai! die Schrecken
Gottes auf Sinai! die rufenden Wetter! der Schall der Posaune!
Moses im Dunkeln des bebenden Bergs? will Kaiphas rächen!
Doch er entführte sich auch zum Königs! hätte Judäa
Um sich herum, und zog, vom lauten Jubel begleitet,

In Jerusalem ein! Sie streuten ihm Palmen! sie warfen
Ihre Gewande vor ihn, und riefen: Hosanna dem Sohne
Davids! Hosanna! (und Sion erscholl, und die Hallen Moria
Klangen!) dem König, Hosanna, dem Gottgesegneten! Siehe,
Sieh er kömmt im Namen des Herrn! streut Palmen! Hosanna!
In den Höhen der Himmel, Hosanna! ... Bey Davids Gebeinen!
Bey der erschütterten Gruft, dem Gebein Herodes des Großen,
Deines Vaters Gebein! die entweihung räch du, Herodes!

Philo lächelte. Kaiphas ist so sehr er ihn haßte.
Aber Herodes gebot mit bitterm Spotte: Man kleid ihn
In das weiße Gewand, mit welchem die Römer sich kleiden,
Wenn sie sich ihren Würden bestimmen! Pilatus er urtheilt
Weise, kennt das Verdienst! Er wird zum Könige ihn weihen,
Zum Hosanna und Palmen, noch Purpur und Kronen ihm geben!

Also

Also sagt er, und wandte sich weg. Die Wache des Fürsten
Kleidete Jesum in weisse Gewand, und spottete seiner.
Und izt sandt ihn Herodes zurück. Die furchtbare Menge
Hatten neue Schaaren vermehrt, die zur Feyer des Festes
Kamen. Sie gingen unzählbar herauf, und begleiteten Jesum.
Rings ertönte die thürmende Stadt, da Judäa daherging.
Philo sah es, ihn schreckts nicht! Der hohe Führer des Schiffs sieht
Also das kommende Meer, und freut sich der tragenden Fluten.
Philo entdekt, es sey das Volk noch getheilt; es verehren
Jesum viele Tausende noch: allein ihn erschrekts nicht!
Denn die Ehrbegier schwellte sein Herz ihm empor, und verstieg sich
Taumelnd über die Wolken. Den feurigen Sünder umgaben
Seine Vertrauteren, Phrisäer. Geflügelte Worte
Sprach er zu ihnen, dann sandte er sie unter das weichende Volk aus.
Und sie vertheilten sich schnell. So fleußt vom Becher des Todfeinds

Gift, und ieder Tropfen entzündet den Tod. Die Vertrauten
Eilen, und unterrichten die Menge, nach seiner Erbittrung.
Jeder, mit seiner Beredtsamkeit, seinen Künsten der sanften
Oder strengen Priesterlichkeit; vielzüngigte Redner.

Wähnt ihr, er habe Wunder gethan? Herodes gebot ihm,
Wunder zu thun. Er vermochts nicht! Ihr saht ihn, wie er verstummt stand.
Glauben auch Israels Väter an ihn? Dem fluch ich, der Abram
Lästerte! der das Gesetz sein ganzes Leben entweiht hat!
Siehe, der Priester Gottes verklagt ihn! und sandte den Gott uns,
Den er verläßt? Er verläßt ihn! Ihr seht ihn in Ketten! die Heiden
Richten ihn, doch zu gelinde! Sie kennen nicht ganz den Empörer!
Bittet heut um keinen Gefangnen, die blinden Bewundrer
Seiner Thaten, sie möchten für ihn den Römer erbitten:
Und ihr hättet die Bitte veranlaßt, euch träfe die Sünde!
Männer! ihr seyd das heilige Volk! Euch schimmert der Tempel!

Euch

Euch nur flammen vom hohen Altare die Opfer gen Himmel!
Rächt, euch ruft der Staub der Propheten! sein heilig Gebein ruft,
Abrams Gebein, auf, rächt den größten unter den Vätern!
Also rotteten sie zu ihren Rotten die Menge,
Tausende rissen Tausende fort; der Zweifelnden waren
Wenige; weniger noch der Tugendhaften und Treuen!
So stehn, wenn der geschmetterte Wald vor dem wilden Orkane,
Auf vielmeiligten Bergen die langen Rücken herunter
Liegt, noch einsame Cedern, und tragen die bebende Wolke.
Unterdeß hatte Pilatus, für Jesum das Volk zu bewegen,
Einen berufnen Gefangnen, von dem viel Sagens im Lande,
Eh die Rede ihn händigte, ging, insgeheim in das Richthaus
Führen lassen. Itzt kamen das Volk und die Priester zurücke.
So wie sie gegen Gabbatha gingen, so ward der Gefangne
Gegen sie her, auf der Höhe, geführt. Sein glühendes Auge
Schweifte seitwärts herum, er hielt den schnaubenden Athem.

Nicht die Reue, die Wut, bog ihm den sträubenden Nacken.
Also starb er gebückt, und schluckte zornigen Schaum ein,
Und am zernichteten Arm klirrt' ihm die Kette. Pilatus
Stellte zu seiner Rechten den Gottversöhner. Der Mörder
Sah den Mann im weissen Gewande. Der, oder er selber
Mußte sterben. Der Zweifel durchdrang ihn mit stechendem Feuer.
Und sein Herz schlug sichtbar empor! So stand er zur Linken.
Aber Pontius sprach, und wies zur Rechten: Ihr brachtet
Diesen Menschen herauf: Er wende vom Cäsar das Volk ab!
Doch ich hab ihn verhört, und find ihn nicht schuldig. Auch findet
Ihn Herodes nicht schuldig. Ich laß es nicht zu, daß er sterbe!
Drum, weil ich eure Feste mit eines Gefangnen Befreyung
Feyre, so geißl' und geh ich ihn los! ... Doch ihr hört die Vernunft nicht!
Welchen, so sagts denn, so wählet denn, welchen soll ich euch geben:
Barrabam, oder Jesum, ihn, der ein Gesalbter genannt wird?

Indem

Indem sendete Portia zu ihm: er ist ein gerechter,
Göttlicher Mann, den du richtest, verdamme du nicht den Gerechten!
Um des göttlichen willen, Pilatus, hat ein Gesicht mich
Heut im Schlafe geschrekt! Das sagt' ihm die Sclavinn. Das Volk schwieg,
Und noch schwieg es, und nun noch immer. Philo erschrekte
Ihre Stille; dann seine Gehülfen, die kamen, und sagten,
Daß die Menge noch hier und da dem Empörer getreu sey.
Auch erhub sich von fern mit wehmutvollem Gelispel
Eine Stimme der Stummgewesnen, der Lahmen, der Blinden,
Und der Todten, die Jesum, den Frommen! den Menschenfreund! nannten.
Wer das nahende Murmeln der nähern Haufen verdrang sie.
So wird durch den Sturmwind im tiefen Walde das Rufen
Eines hülflosen Knaben, zum leisen Laute. So schwinden
Vor den rauschenden Thaten der Hohen, des Weisen bescheidne.
Philo entdekt die Gefahr, er weis, was Pontius meyne

Mit dem Mörder, welchen er, bey dem Propheten, dem Volk zeigt.
Doch verläßt er den Römer mit hoher Miene. Voll Stolzes
Auf die Fessel, die er, durch eine Rede, dem Volke
Anzulegen gedenkt, geht er auf Gabbatha vorwärts,
Seines Pöbels Bewunderung! Pilatus sah ihn vom Richtstul
Mit halbzürnendem Spott nach. Und Philo winkte dem Volke,
Und sie schwiegen vor ihm. Er sprach mit geheftetem Blicke:
Nur mit fliegenden Worten, ihr Männer von Israel, kann ich
Heut zu euch reden. Ihr kennt mich. Ich hasse Moses Verächter!
Und dem fluch ich, der ihm, ob gleich die süssere Lippe
Anders spricht, durch sein Leben doch flucht. Mit dieser Gesinnung,
Zeig ich euch heut Verderben, und Heil. Wählt, Israeliten!
Barraban, oder Jesum! Er ist, ihr wißt es, ich weis es,
Barrabas ist ein Mörder: auch Pontius weis es. Er hätt ihn,
Wollt er euch nicht zum Mitleid herunter erniedern, mit Jesus,

Der

Der so täuschend der Unschuld, auch hier im Zauberer, nachahmt,
Nicht vor euch, ihr Männer, erbebt. Doch ich lasse die Absicht,
Die vielleicht Pontius hat. Wir sind Besiegte! Wir schweigen!
Aber davon kann Philo nicht schweigen, ihr Israeliten,
Daß ihr am Hange des Abgrunds, vielleicht schon hingeneigt, schwindelt,
Euer Verderben zu wählen! Ich rede mit Angst; doch red ich.
Denn so tief soll der Enkel der grossen Väter nicht sinken!
Dieser Jesus ... Was hätt ich euch nicht, ihr Männer, zu sagen,
Wollt ich euch alle seine Verbrechen, sie alle beschreiben!
Ihre schwarze Gestalt entblößt ich vor der Versammlung
Euer Herrscher. Da hing an meiner Stimme sein Leben!
Und sie sprachen sein Todesurtheil. An heiligen Steinen
Möcht sein Blut schon herab! Allein wir dürfen nicht tödten! ...
Dieser Jesus, damit ich an Eins von tausend Verbrechen
Euch erinnere! der Mann voll Grausamkeit, wollt, daß die Römer,

Wenn

Wenn er seiner Empörungen Maaß nunmehr erfüllt hat,
Kommen werden, uns ganz zu verderben. Zu Tausenden standen
Um ihn die Hörer herum, da er von der Belagerung redte,
Von der sinkenden Stadt, von Gottes Tempel im Staube!
Ihr bewundertet ihn; so ward ihr geblendet. Er aber
Er erbarmt sich nicht eurer. Er sieht Jerusalems Jammer,
Weis es, daß er, nur er, die Ursach der nahenden Angst ist,
Und fährt fort, zu thun, wie er that. Den Tempel im Dampfe,
Wie er niemals sich aufrichten, Maria hinabsinkt!
Mit dem Tempel, (er siehts!) der Versöhnungsopfer Altäre,
Wie sie sich neigen. Er sieht die hohe Jerusalem weinen!
Ach, die Königinn unter den Städten in Asche gekleidet!
Ihrer Kinder beraubt! Sie liegen, vom Tage gesehen,
Und verwesen! Und welche die Angst und der wütende Hunger
Noch ins Grab nicht gesinkt hat, ergreifen heissere Krieger,

Und

Und zerschmettern ihr zartes Gebein an Jerusalems Trümmer!
Ach er siehts, kein Vater beweint sie! die starben im Schlachtfeld!
Keine Mutter! die Mütter, die waren lange vor Jammer,
Lange vor Jammer vergangen! Er siehts, und erbarmt sich nicht eurer!
Als er endigte, schrien auch andre Priester den Beyfall,
Den sie Philo gaben, zum Volk herab. Doch bedurft es
So viel Grimm, den Ungestüm nicht, ihr Herz zu bewegen.
Denn das war schon genung durch eigne Bosheit entschlossen.
Pontius saß in Gedanken verloren. Itzt fragt er von neuem:
Welchen, so redet denn, welchen von beyden soll ich euch geben?
Barrabam! stieg ein Geschrey mit einer Wut, daß die Engel,
Die um Jesum standen, ihr bebendes Angesicht wandten,
Barrabam! stieg es empor. Pilatus entriß dem Erstaunen
Sich mit Zorn, und rief; Was mach ich aber mit Jesu,
Was mit eurem Gesalbten? Sie stürmten, und stampften, und riefen:

Laß

Laß ihn kreuzigen! Aber (erst einmal entschloß sich der Römer,
Ihre Wut zu ermüden,) was aber hat er verbrochen?
Nein, er ist des Todes nicht schuldig! Sie wurden ergrimmter,
Rasen, und ihr Geschrey bebeckten die Stimmen der Priester.
Stammelnd, und blaß und knirschend, mit wildem flammenden Auge,
Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlaßnen Hallen Moria,
Und die tobende Stadt. Und Staub stieg mit dem Getöß auf.
Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesum,
Ihn zu befreyn, arbeite, beschloß unthunlich, das Urtheil
Ueber den Mann, den er für schuldlos erkannte, zu sprechen.
Furchtsam hatt' er vorher den hohen Richtstul verlassen.
Stieg itzt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sclav kam
Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Versammlung,
Korinthisch Gefäß, drinn eine silberne Quelle.

Und

Und er hieß zur Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand
Und sah schweigend hinauf. Nun nahm die Quelle Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volke die Hände, Der Engel,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeyging,
Die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet waren, er schwebt itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Schwebt' er über Judäa, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein geheftetes Auge verließ des Verfluchenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann itzt
Jene Worte des Fluchs, die des Richters Urtheil dem Himmel
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind!
Wie Erdbeben, wenn ferne den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,
An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus

Winkte

Laß ihn kreuzigen! Aber (noch einmal entschloß sich der Römer,
Ihre Wut zu erweichen,) was aber hat er verbrochen?
Nein, er ist des Todes nicht schuldig! Sie wurden ergrimmter,
Riefen, und ihr Geschrey beseelten die Stimmen der Priester.
Stammlend, und blaß und knirschend, mit wildem flammenden Auge,
Riefen sie: Kreuzige! Kreuzige! Sion erscholl vom Getöse
Ihres Rufens, mit ihm die verlaßnen Hallen Moria,
Und die rauschende Stadt. Und Staub stieg mit dem Getös' auf.
Pontius sah, zu erschrocken, daß er vergebens für Jesum,
Ihn zu befreyn, arbeite, beschloß unrömisch, das Urtheil
Ueber den Mann, den er für schuldlos erkannte, zu sprechen.
Furchtsam hatt' er vorher den hohen Richtstul verlassen.
Stieg izt wieder hinauf, und gab Befehle. Der Sclav kam
Eilend zurück, und trug, durch der Priester getheilte Versammlung,
Ein korinthisch Gefäß, drinn eine silberne Quelle.

Und

Und er hieß vor Pilatus. Der winkte dem Volke. Das Volk stand
Und sah schweigend hinauf. Nun nahm die Quelle Pilatus
Wusch sich feyerlich vor dem Volke die Hände, Der Engel,
Welcher in Gosen vordem die Hütten schonend vorbeyging,
Die mit dem Blute der Lämmer bezeichnet waren, er schwebt itzt,
Fürchterlich, mit dem Verderben, mit Gottes Schrecken gerüstet,
Schwebt' er über Judäa, das Volk dem Gerichte zu weihen.
Sein gehefteter Auge verließ des Versöhnenden Blick nicht.
Und er sah in dem Blicke des Göttlichen, mit der Verwerfung,
Eine Thräne vermischt. Der Todesengel begann itzt
Jene Worte des Fluchs, die des Richters Urtheil dem Himmel
Kund thun, wenn dem vollen Gericht Nationen gereift sind!
Wie Erdbeben, wenn ferne den Tod weissagen, so rauschte
Seine Stimme. Dann grub er in eherne Tafeln das Urtheil,
An des Richtenden Thron es aufzustellen. Pilatus

Winkte

Winkte dem Sclaven, sich zu entfernen. Dann rief er zum Volke:
Nehmt ihrs auf euch, ihr Wütenden! Ich, ich bin an dem Blute
Dieses Gerechten nicht schuldig! ... Er riefs herunter. Izt wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, zittert, entfärbt sich,
Und verläßt sie! Sie sprechen ihr Todesurtheil, und rufen:
Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder. ...
Bleiches Entsetzen, und Stille, wie im Gräber erstarrt liegt,
Kalte Schauer, und Todesangst, folgten nun; aber nicht Reue!
Izo gebot Pilatus zur Rechten und Linken, und Jesus
Ward ins Richthaus zur Geiſſel geführt; zum Volke der Mörder.
Barrabas, als er um sich nicht mehr den eisernen Klang hört,
Und nun frey ist, schüttelt sich, brüllt mit stürmender Freude,
Steht, verstummt, und läuft, dann sieht er wieder! Das Volk bebt,
Wo er hintritt, zurück. So erschrickt ein hyrsser Verbrecher
Vor der vollendeten That. Doch Philo ergözte der Anblick.

Auch

Auch hätt er gern den Versöner begleitet. Er ging an dem Thore
Hin und herwärts, und stand, und hätt ihn gerne gesehen,
Gerne Stimmen der Angst von ihm im Triumphe vernommen.
Aber o du, die vom Gottversöner ihr Antlitz gewandt hat,
Sing, Sionitinn, die Geißlung, das Rohr, den Purpurmantel,
Und die Krone! doch nur mit Einem weinenden Laute.
Um ihn ist nun die Wache, viel niedrige Seelen, versammelt.
Und sie kleiden ihn ungestüm aus. So entblättert der Sturmwind
In der durstenden Wüste, worin kein lebendiger Quell rinnt,
Einen einsamen Baum, des Wandrers heisses Verlangen.
Und sie rissen ihn fort zu einem Pfeiler, und banden
Ihn auf den Pfeiler hinauf; und Blut quoll unter der Geissel!
Du, Eloa, du sahst es, und sankst vom Himmel zur Erde.
Drauf verhüllten sie ihn in einen Mantel von Purpur,
Gaben in seine Rechte ihm ein Rohr, und drückten von Dornen

Eine Kron auf sein Haupt; und Blut quoll unter der Krone!
Und, wie ein Sterblicher, betet vom Staube zu ihm Eloa.
Dann. ... Doch mir sinket die Hand die Harf herab, ich vermag nicht
Alle Leiden des ewigen Sohns, sie alle zu singen!
Pontius sah, wie er litt, und entschloß sich wieder zum Mitleid,
Das er empfand, das Volk zu bewegen. Er winkte dem Mittler,
Ihm zu folgen, und ging heraus nach Gabbatha. Jesus
Folgt ihm, aber ermüdet, mit wankendem Schritte. Sie sahn ihn
Fernher kommen. Es wies mit der Rechte Pilatus zurücke,
Rief herunter: Ich führ ihn heraus, ihr Israeliten,
Euch es noch einmal zu sagen, daß er den Tod nicht verdient hat.
Jesus kam nun näher, sie sahn es, wie er, im Purpur,
Und, mit der blutigen Krone, zum Richtstul herantrat. Izt stund er.
Pontius rief mit der Stimme des Mitleids zu ihnen herunter:
Sehet, welch ein Mensch! ... Indem Pilatus es sagte,
Gab der Versöner den Engeln, die um ihn bebten, Befehle;

Nicht

Nicht durch Worte, sie sahn es in des Göttlichen Antliz,
Was er, wegen der Jünger, und wegen der andern Erwählten,
Ihnen gebot. Geheimere, himmlische Tröstungen warens,
Ruh im Elend! Wenn ich am hohen Kreuze nun blute! ...
Wenn ich todt bin! und nun, nun unter den Schlafenden liege! ...
Pontius hatte gewünscht des Volkes Herz zu erweichen,
Aber sie zeigten ihm bald, wie fühllos sie waren. Sie riefen,
Und das Rufen der Priester erscholl vor dem Brüllen der Menge:
Kreuzige! riefen sie wieder. Da brach Pilatus im Zorn aus:
Nehmt ihr ihn hin, und kreuzigt ihn! Denn ich find ihn nicht schuldig.
Pontius sprichts mit geflügelten Worten, und wendet sich zornvoll.
Kaiphas aber ereilt ihn, und sagt: Es hat schon, Pilatus,
Unser Gesetz sein Urtheil gesprochen, nach dem muß er sterben!
Denn er machte sich selbst zum Sohne Gottes. Der Heide
Zittert', als er den Namen von einem Göttersohn hörte.

Und er ging mit Jesu zurück, und fragt ihn voll Unruh:
Sag, von wannen du bist? Der Gottmensch schwieg bey der Frage.
Pontius zürnt, und sagt: Du redest also mit mir nicht?
Weist du nicht, daß dein Tod und dein Leben in meiner Gewalt sind?
Jesus sprach: Du hättest sie nicht, wär sie dir von oben
Nicht gegeben. Doch sind die schuldiger, die mich verklagen.
Pontius geht zur Versammlung zurück. Sie sehen ihn kommen.
Und entdeckten an seiner entflammten Gebehrde, warum er
Wiederkomme. Sie schrien ihm entgegen: Läst du, Pilatus,
Diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht. Denn wer sich
Selbst zum Könige macht, der empört sich gegen den Cäsar.
Pontius ward erbittert, und, da er, was edlers zu wagen,
Sich zu klein fühlt, spottet er ihrer. Sie aber umringten
Jesum, und führten ihn stolz im wilden Triumphe zum Tode.
Und der furchtsame Römer entschlich zu seinem Palaste.

Der

Der Messias.

Achter Gesang.

Inhalt
des achten Gesangs.

Eloa kömmt vom Throne Gottes herab, und ruft durch die Himmel, daß itzt der Versöner zum Tode geführt werde. Drauf läßt er die Engel der Erden einen Kreis über Golgatha schliessen, steigt aus demselben herunter, und weiht den Hügel, im Namen des Dreymalheiligen, zum Tode des Mittlers ein. Hernach betet er den Meßias, der sein Kreuz tragend näher gekommen war, vom Golgatha an. Der Kreis der Engel wird weiter um Golgatha ausgebreitet, Gabriel führt die Seelen der Väter aus der Sonne auf den Oelberg herunter. Adam betritt die Erde zuerst, und redet sie an. Satan und Adramelech schweben triumphirend über dem Meßias. Eloa gebietet ihnen, in dem Namen des Versöners, sich zu entfernen. Sie werden ins todte Meer gestürzt. Jesus war an Golgatha gekommen. Er redet die, welche über ihn weinen, an. Nun ist er auf dem Hügel. Das Kreuz wird errichtet. Die Erde fängt an, in ihren Tiefen zu beben. Noch steht der Gottmensch beym Kreuze. Adam betet zu ihm. Die Kreuziger nahn sich. Die Sterne hatten denjenigen Punkt ihres Laufs erreicht, welcher, in allen Himmeln die Zeit der Kreuzigung anzuzeigen, bestimmt war. Nun steht die ganze Schöpfung still. Der Vater sieht auf den Sohn herunter, und er wird gekreuzigt. Da sein Blut nun fließt, macht es Eloa durch die ganze Schöpfung bekannt.

kannt. Der Gottmensch sieht auf das Volk herab, und bittet den Vater um Gnade für sie. Die Bekehrung des einen mitgekreutzigten Missethäters. Itzt vollführt Uriel, was ihm gebotten war. Er bringt den Stern, auf welchem die Seelen der Menschen vor der Geburt sind, vor die Sonne. Die dadurch verursachte Finsterniß. Das Erdbeben steigt nun weiter herauf. Von den Leiden des Versöners am Kreutze. Uriel führt die Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts zur Erde. Eva sieht die Seelen kommen. Sie redet deswegen zu Adam. Der Versöner sieht die Seelen mit einem Blick seiner Liebe an. Desselben Leiden am Kreuze. Eine starke Erschütterung des von neuem zunehmenden Erdbebens. Ein Sturm folgt darauf; auf diesen ein Donnerschlag ins todte Meer. Eloa entschließt sich, zum Throne des Himmels hinauf zu steigen, um den Richter von Angesicht zu sehn. Ihm begegnen zween Todesengel, die Gott herabschickt. Die Erde war wieder stille. Eva ist sehr bewegt. Wenn sie den Anblick des sterbenden Meßias nicht mehr aushalten kann, so sieht sie auf Maria. Die beyden Todesengel kommen, und schweben siebenmal ums Kreutz. Was der Versöner dabey empfindet. Der Eindruck, den die Ankunft der Todesengel auf die Väter, und besonders auf Eva macht. Ihre Wehmuth bricht in einem Gebete aus. Zulezt kömmt sie, durch einen gnadenvollen Blick des Versöners, zu der völligen Ruhe des ewigen Lebens zurück.

Der

Messias.

Achter Gesang.

Die du am Sion den heiligsten unter den Sängern Jehovah
Sahst, von ihm lerntest, als er, vom ewigen Geiste gelehrt, sang,
Den der Richter im Tode verließ, den größten der Todten,
Lehr, Sionitinn! mich wieder, du lerntest himmlische Dinge!
Komm, und führe den Bebenden, deinen Geweihten, und bebe!
Führe mich in des Gekreuzigten Nacht. Des Heiligthums Schauer
Faßt mich! ich will den Sterbenden sehn, ich will die gebrochnen,

Starren Augen, den Tod auf der Wange, den Tod in den schönsten
Unter den Wunden! dich sehn, du Blut der Versönung! ... Es sank ihm,
Und er blutet', es sank ihm sein Haupt, er blutet', es sank ihm,
In die Nacht hin, sein heiliges Haupt; da verstummte der Gottmensch.

Von des Richters Angesicht flog Eloa herunter,
Kaum den Unsterblichen sichtbar, so eilt er die Himmel herunter,
Und er hielt in der Linken die himmlische Krone; die Rechte
Schwung die Pausaune. Sie tönt. Es tönen der Sphären Gesänge.
Und der Nächste dem Unerschaffnen, er rief durch die Himmel:
Feyert! Es flamm' Anbetung der grosse, der Sabbath des Bundes,
Von den Sonnen zum Throne des Richters! Die Stund ist gekommen!
Feyert! Die Stunde der Nacht ist gekommen! Sie führen das Opfer.

Und die Himmel umher vernahmen des Rufenden Stimme.
Doch schon war er vorübergeeilt. Zwo Winke, so schwebt er

Ueber

Ueber Golgatha. Um ihn herum versammeln der Erde
Engel sich eilend. Er rief sie. Ihr strahlenwerfender Kreis schloß
Itzt um Eloa sich zu. Eloa stieg aus dem Kreise,
Feyerlich stieg er auf Golgatha nieder, und stand auf der Höhe.
Dreymal neigt er nunmehr sein tiefanbetendes Antlitz
Auf den Staub des Hügels herab, dann erhub er sich, streckte
Ueber den Hügel den hingebreiteten Arm aus, und schaute
Auf den Meßias herab, der, in der Ferne, begleitet
Von Judäa, langsam gen Golgatha herkam, und, schwerer,
Als sein Kreuz, das Weltgericht trug! ... So sah ihn Eloa,
Stand, hielt über den Hügel den hohen Arm hin, und sagte:

Hört mich Himmel, und jauchzt! Du Hölle, vernimm mich, und bebe!
In des Auszusönenden Namen! und deß, der, zu bluten
Kömmt, des Versöners Namen! im Namen des Geistes, der Sünder

Schaft

Schaft zu Gerechten, weih ich dich, Hügel, zum Tode des Sohnes!
Heilig, heilig, heilig ist der, der seyn wird, und seyn wird!

Also weiht Eloa, und staunt. Des Unsterblichen Schimmer
Wurde Dämmrung, so staunt er! und nun verstummt er nicht länger,
Senket gegen den Mann von Erde gefaltete Hände,
Welcher die Tief herauf sein niederbeugendes Kreutz trug,
Sieht ihn unter dem wankenden Kreutz, fällt nieder aufs Antlitz,
Betet: O du, der dem Altar sich naht, zu sterben den schönsten
Und den wunderbarsten der Tode, du Menschenfreund! Schöpfer!
Mitgebohrner, und Sohn des Geschlechts, das Gräber begraben!
Bethlehemskind! .... Du weintest, wir sangen dir Jubel! Du läßt dich
Bis auf Golgatha nieder: Die tiefe Verwunderung verstummt dir,
Mehr zu jauchzen! O Sohn! Sohn Gottes! und .... der Gebohrnen!
Unerschaffner! (kein Endlicher sang da Jubel!) Vollender
Alles deß, so das Höchste, das Wundervollste, das Beste,

Das

Das ganz Herrlichkeit ist! tiefangebeteter Gottmensch!
Wiederbringer der Unschuld, der gottgefallenden Unschuld:
Todtenerwecker! Vertilger des ewigen Tods! Weltrichter!
Oder, wie deine Menschen dich nennen, du Lamm, das erwürgt wird!
Höre mein tiefes Gebet! vernimm des Endlichen Stimme,
Die vom Staube, worauf dein Blut wird bluten, dir betet.
Wenn dein Auge nun bricht; die letzte Blässe des Todes
Ueber dich, Geopferter, strömt; die Himmel der Himmel
Nun erzittern, und fliehn; nun, nur Jehovah, mit vollem
Hingeheftetem Blicke den Sterbenden anschaut; o stärke
Dann aus der hangenden Nacht, in die dein Leben hinabstirbt,
Stärke, grosser Vollender! mich dann, damit ich nicht hülflos,
Nicht zu bebend, unter die Gräber der Erde versinke,
Und, wenn in schwimmender Dämmrung um mich die Schöpfung nun wanket,
Ich, so dunkel mein Aug auch hinstarrt, im Tode dich sehe! ....

Tod!

Tod! o Tod des Sohnes! du nahst dich, Tod! Von dem ersten,
Der ein Sterblicher ward, bis zu dem letzten von Adam,
Dessen jungem Leben der Auferstehung Posaune
Wegzuathmen gebeut, sie alle wirst du versöhnen;
Wenn du, noch einmal Schöpfer: Es ist vollendet! nun ausrufst.
Tod! o Tod des Sohns! Und du, des Geopferten Blut! .... Heil!
Heil, den erlößten Seelen! Sie kommen, und wandeln, und jauchzen!
Ihre Kleider sind hell in des Todten Blute gewaschen!

Drauf erhub sich Eloa, vertheilte die Engel der Erde
Weit um Golgatha her. Auf niederhangenden Wolken
Sammlen sie sich, bedecken die breiten Rücken der Berge,
Oder schweben über der Ceder, und gehen voll Tiefsinn
Mit den wallenden Wipfeln: er selbst stand über des Tempels
Höhen; ein weitumkreisendes Heer! der allmächtigen Vorsicht,
Die von fern herrscht, furchtbare Diener: Engel des Todes

Und

Und des Weltgerichts; Hüter der Menschen; künftiger Christen
Hüter! und, weil sie die Hüter der Märtyrer wurden, am Throne
Deß, dem der palmentragende Märtyrer blutet, die Ersten!

Gabriel aber (ihn hatte zur Sonne der Gottmensch gesendet,)
Ließ mit silbertönendem Flug auf Uriels Burg sich nieder, und stand vor den Seelen der Väter, und sagte zu ihnen:

Kommt nun näher, ihr Väter der Menschen! Ihr seht ihn! (Hier wies er
Mit der bebenden Rechte.) Da trägt der Sündeversöner
Gegen den Hügel sein Kreutz. Dieß ist der Hügel des Todes!
An dem erhabneren dort, der mit zween Gipfeln heraufragt,
Ging er ins erste Gericht. Von diesem sollt ihr ihn sehen,
Wenn er, für eure Kinder und euch, sein Leben wird bluten.
Kommt, Erlößte! Die Enkel der Enkel, die noch die Geburt nicht
Zu Unsterblichen schuf, er geht, er eilt, er versöhnt sie!

Feurig sagt es der Seraph. Verstummt vor Wehmuth und Wonne,
Folgen die Väter ihm schon. Sie eilen. Der schnelle Gedanke
Der aus der Seele voll Andacht von Sternen zu Sternen hinaufdenkt,
Eilt nur eilender! Gabriel führte den schimmernden Haufen.
Itzo betrat ihr schwebender Fuß den liegenden Oelberg.
Adam betrat ihn zuerst, sank nieder, und küßte die Erde.
Mütterlich Land (so sprach er,) ich seh, o Erde, dich wieder!
Seit den Jahrhunderten, da mein Gebein am Abend des Todes
Du in deinen, friedsamen Schooß, o Mutter, zurücknahmst,
Stand ich nicht über dem Staube der todtenvollen Gefilde!
Nun, nun steh ich darauf. Sey mir, o Erde, gegrüsset!
Seyd mir, Gebeine der Todten, gegrüßt! ihr werdet erwachen!
Meine Kinder, ach, meine Kinder! ihr werdet erwachen!
Und, o Stunden, ihr nahenden Stunden, o seyd mir, im Jubel,
Im Triumphe, genannt! Ihr entlastet die Erde vom Fluche!

Ihrem

Ihrem heiligen Staub erschallt des Blutenden Seegen!
Halleluja! er kömmt, er kömmt der Erstgebohrne!
Siehe, der Allerheiligste kömmt, und naht sich dem Tode!

Also sprach er. Noch hielt er sein Herz, das in himmlische Wehmuth
Aufzuschauern begann; er hielts noch, und schwieg, und schaute.
Aber Elon stand auf dem Tempel, und sahe die Väter
Kommen. Itzt wandt' er sein Antlitz, und sieht hoch über dem Kreutze
Satan und Adramelech im wilden Triumphe schweben;
Satan wegen des Werks, das er schon vollendet, und beyde
Wegen künftiger Thaten. Elon sieht die Empörer,
Wie sie, erhoben über die Wolken der wandelnden Erde,
Im weitkreisenden Schwunge die höhern Wölbungen messen.
Und in seiner Herrlichkeit hub sich Elon vom Tempel
Gegen die ewigen Sünder empor. Er ging in dem Glanze
Dieses geseyrtesten Tags, vor allen Tagen der Feyer.

Gottes Schrecken schwebten um ihn. Die dünneren Lüfte
Wurden vor ihm zu Stürmen, und rauschten! Des Kommenden Gang war
Eines Heers Gang, welchem die tragenden Felsen erzittern.
Und der Unsterbliche tönt', und glänzte daher! Die Empörer
Sahn, und hörten ihn kommen, und zwangen umsonst ihr Erstaunen
Zu verbergen. Sie standen, und wurden dunkler. So stehen
In den letzten Tiefen der Hölle zween nachtvolle Felsen.
Aber, mit Einer letzten Erhebung, trat Eloa
Vor die Verworfnen, und sprach: Ihr, deren Namen der Abgrund
Nenne! verlaßt, ihr seht der hohen Unsterblichen Lichtkreis!
Diesen verlaßt, und entlastet von euch die heilige Stätte.
Siehe, so weit der äusserste Schimmer der Seligen, Gränzen
Euren Empörungen, strahlt; schwebt da nicht über der Wolke!
Kriecht da nicht am Staube der Erde! Der Seraph gebot so.
Aber wie zwey Gewitter, die an zwey Alpen herunter

Dunkel

Dunkel kommen (ein stärkerer Sturm tönt ihnen entgegen,
Wird sie versteun,) wie die in ihrem Schooße den Donner
Fliegend reitzen, damit er die krummen Thäler durchbrülle:
Also rüsten zur Antwort sich wider Eloä die Stolzen.
Was die Wuth Entsetzliches hat, die Rache Verwegnes,
Runzelt' auf ihrer Stirne sich, rollt' in den flammenden Augen!
Aber mit herrschendem Blick schaut ihnen Eloä ins Antlitz:

Erst verstummt! dann flieht! Kam ich mit der siegenden Stärke,
Die Jehovah mir gab; so sollte von diesem erhoben,
Treffenden Arm euch ferne von mir mein Donner verschleudern.
Aber ich komm in dem Namen des Sohns von Adam, der (schaut ihn)
Dort sein Kreutz trägt; Im Namen des Ueberwinders der Hölle:
Flieht! .... Sie flohen dunkler, als Nächte. Nacheilende Schrecken
Heften sich an die Ferse der Flucht, und treiben sie seitwärts

Auf die Trümmern Gomorra im todten Meere. Die Engel
Sahen sie fliehn, es sahen sie fliehn die Väter. Eloa
Stieg, zur Zinne des Tempels, in seiner Herrlichkeit nieder.

Jesus war zum Todeshügel gekommen. Ermattet
Schwankt er am Fusse des Hügels. Die blutbegierigen Haufen
Zwangen einen Wanderer, welcher an Golgathas Hange
Furchtsam hinabstieg, daß er das Kreutz dem Ermatteten trüge.
Unter dem Volk, das ihm folgte, beweinten ihn Einige; weiche,
Wuthlose Seelen, doch die mit ganzem Herzen am Eiteln
Hiengen, und kaum den Göttlichen kannten. Ihr flüchtiges Mitleid
War nur sinnlich; nicht edel, nicht Mitleid der Seele! der Gottmensch
Hört sie klagen, und wendet sich um, und spricht zu ihnen:

Warum weinen Jerusalems Töchter? Beweinet mich nicht!
Weinet über euch selber, und über eure Kinder!

Denn

Denn es nahen sich die Tage der Angst. In den furchtbaren Tagen
Werden sie jammern: O selig die Unfruchtbaren! die Leiber,
Die nicht gebohren! die Brust, die nicht säugte! Dann werden sie sagen
Zu den Bergen: Fallt über uns her! und den Hügeln: Bedeckt uns!
Dann geschähe das mir, was wird den Sündern geschehen!

Itzt war er auf die Höhe des grossen Altars gekommen,
Und er schaute zum Richter empor. ... Die Kreuziger nehmen
Ihm das Kreuz ab, errichten es unter Todtengebeinen.
Und das Kreuz erhub sich gen Himmel, und stand. Der geweihte,
Festliche Tag, er schimmert noch sanft, noch freut sich die kleinste
Schöpfung im Labyrinthe der lebenathmenden Lüfte.
Doch ein Wink, so fängt in ihrem Schooße die Erde
In den geheimsten entlegensten Tiefen mit leiser Erschüttrung
An zu beben. Und über dem Antlitz der schauernden Erde

Rüsten Stürme sich, wirbeln, und heulen in hangenden Klüften.
Und es schwankte das Kreutz. Der Gottmensch stand bey dem Kreutze....

Adam sah ihn, und hielt sich nicht mehr. Mit glühender Wange,
Mit hinfliegendem Haar, mit offnen bebenden Armen,
Eilt' er hervor zum äussersten Hange des Bergs, sank' nieder.
Als er hinsank, flammte der Himmel im schauenden Auge
Des nicht Sterblichen mehr. Er lag, und weinte vor Wonne!
Wonn' und ewiges Leben und Schauer, und Wehmuth, und Staunen,
Ueberströmten sein Herz. Des vollen Herzens Empfindung
Wurd itzt Stimme; nun betet' Adam. Die Kreise der Engel,
Hörten die Stimme des Beters. Er blickt auf die Gräber und betet:

Nein! der Seraph nennt dich nicht aus! Die Unsterblichen weinen,
Wenn sie, in deine Liebe vertieft, die tausendmal tausend
Herrlichkeiten zu nennen beginnen, und betend verstummen!

Ach

Ach! ich nenne dich Sohn! und verstumm, und weine mit ihnen!
Jesus Christus mein Sohn! mein Sohn! wo wend ich mich hin? wo?
Daß ich dieß unnennbare Heil, die Wehmuth ertrage?
Jesus Christus, mein Sohn! ... O, die ihr früher, als ich, war't,
Aber nicht früher, als er! schaut auf ihn, Engel, herunter!
Schaut herunter! Er ist mein Sohn! Dich segn' ich, o Erde!
Dich, o Staub, aus dem ich gemacht ward! O Wonne! du volle
Ewige Wonne! die ganz die Begier des Unsterblichen ausfüllt!
O der grosse, der tiefe, der himmelvolle Gedanke,
Dein Gedanke, Jehovah: Du schufst! da schufst du auch Adam!
Adam aus Staube, damit er der Vater des Ewigen würde!
Steh hier still, unsterbliche Seele! durchschau die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! ... Was sind es, ihr Himmel!
Was für Augenblicke, die itzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder, er trägt auf dem eilenden Flügel

Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! O eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebt mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer, es steht am Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom Staub auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht am geöfneten Grabe,
Meine Kinder! ach, meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnt er! O, kommt zu dem Sterbenden, Kinder von Adam!
Wer im Pallaste mit Golde bedeckt wohnt, lege die Krone
Nieder, und kommt! Ihr, die sich mit Hütten von Erde beschatten,
Laßt die niedrigen Hütten, und kommt! Ach, aber sie hören
Meine Stimme, die Stimme des Liebenden nicht, Ihr Verwesten,
Welche die Gräber und das Gericht mit Tode bedecken,
Hört sie auch nicht! . . Du bist, der du dich opferst, auf ewig

Bist du Erbarmer! ... Vollender! du gnadenvoller Erdulder!
Siehe, du wirst es vollenden! Und nun ... (unaussprechliche Wehmuth
Ueberfällt mich, und dringt in jede Tiefe der Seele,)
Nun, nun geht er dahin. O stärk mich Endlichen, stärk nun
Mich den ersten der Sünder, und der die Verwesung gesehn hat,
Du, der ihn im Tode verläßt, Weltrichter Jehovah!

Adam rief es. Indem trat, dessen Namen die Himmel
Ewig nennen, näher ans Kreutz, hub seine Hand auf;
Hielt sie vor sein Antlitz, und neigte sich tief, und sagte,
Was kein Seraph vernahm, und kein Erschaffner verstünde.
Aber vom Throne des dunkeln Gerichts antwortet Jehovah.
Von der Antwort erklangen des Allerheiligsten Tiefen,
Und es bebte des Richtenden Thron. Die Kreuziger nahten
Sich dem Versöner. Indem betreten die Welten alle

Nur millionfaltene Jauchzen des Freudigen Danks, nur dann
Ein der Verklärung millionfaltige Wollust. Sie sind
Der Preis. Die Preis
Lauteren ewiges Heil, und unsterblichen. Die
Schöpfung
Schweig, und höre des Herrn Stimme die
Stimme herunter.
Auch du Sandkorn, du Welt der Sünder und Gnade
der: das Evangelium
Dich, der blauen Fülle, und du! Nun schwuren
mit allen
Ihren Unsterblichkeiten der Engel. Es schwur
Jehovah,
Schwur, und hielt die Erde, die sank, es schwur
Jehovah,
Siehe, der seyn wird, und seyn wird, auf Jesum
Christum herunter.
Und sie frevigen ihn: ... Die du unsterblich, wie
sie, bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch
sehn wird,
Beuge dich tief ans unterste Kreutz, umfaß es,
verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zu-
rückkömmt!

Als wenn über die Schöpfung umher ein all-
mächtiger Tod läg,
allen Welten nur stille Verwesungen schliefen,

Nun

Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde;
So mit todter feyrlicher Stille schauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode
Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floß; da wurde,
Seraphim, euer Erstaunen zur Stimme! Sie jauchzten, und weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch einmal, und nun noch einmal blickt' Eloa
Nach dem Blutenden wieder; und nun, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, (so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf) er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Unermeßlichen, rufte: Sein Blut fließt!
Und drauf schwebt er mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel

Auf

Mit weitwehendem Rauschen des Kreislaufs Punkte, von denen
Sie die Versöhnung verkündigen sollten. Sie standen. Die Pole
Donnerten sanfter herab, und verstummten. Die stehende Schöpfung
Schwieg, und zeigte des Opfers Stunden die Himmel herunter.
Auch du standest, du Welt der Sünder und Gräber! das Grabmal
Deß, der bluten sollte, mit dir! Nun schauten mit allen
Ihren Unsterblichkeiten die Engel. Es schaute Jehovah,
Schaut, und hielt die Erde, die sank, es schaute Jehovah,
Siehe, der seyn wird, und seyn wird, auf Jesum Christum herunter.
Und sie kreuzigen ihn! ... Die du unsterblich, wie sie, bist,
Welch' ihn sahen, o du, die seine Wunden auch sehn wird,
Beuge dich tief ans unterste Kreutz, umfaß es, verhülle
Dich, o Seele, bis dir die bebende Stimme zurückkömmt!

Als wenn über die Schöpfung umher ein allmächtiger Tod läg,
Und in allen Welten nur stille Verwesungen schliefen,

Nun

Nun kein Lebender auf der Verwesenden Staube mehr stünde;
So mit todter feyrlicher Stille schauten die Engel,
Und die Väter auf dich, Gekreuzigter! Aber sein Leben,
Da sein unsterbliches Leben begann mit dem stärksten der Tode
Nun zu ringen, und nun sein erstes Blut floß; da wurde,
Seraphim, euer Erstaunen zur Stimme! Sie jauchzten, und weinten,
Und es hallten die Himmel von neuen Anbetungen wieder.
Nun noch einmal, und nun noch einmal blickt' Eloa
Nach dem Blutenden wieder; und nun, mit einer Erhebung,
Wie ihn noch nie ein Unsterblicher sah, mit lautem Erstaunen,
Schwung er sich in die Himmel der Himmel, und rufte, (so tönen
Eilende Stern' im kreisenden Lauf) er rufte: Sein Blut fließt!
Flog in der Tiefe des Unermeßlichen, rufte: Sein Blut fließt!
Und drauf schwebt er mit stiller Bewundrung herauf zu der Erde.
Als er durch die Schöpfung einherkam, sah er die Engel

Auf

Auf den Sonnen, die ersten der Engel, an ihren Altären
Stehen. Sie standen feyernd, und von den goldnen Altären
Flammten Morgenröthen hinauf zum richtenden Throne.
Durch die weite Schöpfung herunter flammten die Opfer,
Bilder des blutenden Opfers am Kreutz: ein himmlischer Anblick!
Also sahn die siebenzig Aeltesten des gottgewählten
Und lautzeugenden Volks auf Sina die Herrlichkeit Gottes:
Oder so hub sich, dem heiligen Volke den Weg zu gebieten,
Von der Hütte, worinn ein Allerheiligstes ruhte,
Offenbarter, die Säule der Flammen in donnernde Wolken!

Aber der Gottmensch blutet. Itzt schaut er auf Juda hernieder,
Das, von Jerusalem an, bis nah zum Kreuze, gedrängt stand.
Sieh, er neigte sich hin, und rief den Hügel herunter:

Vater! sie wissen es nicht, was sie thun. Erbarme dich ihrer!
Stille Bewundrungen wandelten dir, du Stimme der Liebe,

Durch

Durch die Menge der Schauenden nach. Die hu-
ben ihr Antlitz
Zu dem Blutenden auf, und sahn die Blässe des
Todes,
Deine, du tödtlichster unter den Toden, über ihn
strömen.
Dieß nur sahe der Sterblichen Auge; der grossen
Geistorbnen
Seelenvollers sahe geheimere Dinge: Sein Leben,
Wie es rang, sein Leben von keinem Tode zu
tödten,
Hätte Gott den Tod nicht gesandt! Wie allmäch-
tige Schauer
Durch den Sterbenden schütterten! wie er, ver-
lassen vom Vater,
Hieng am hohen Kreuze! zu welchem Heile sein
Blut floß!
Welche Versönung dieß Blut, aus diesen Wunden,
herabquoll!
Sieh, er hub sein Auge gen Himmel, und suchte
nach Ruhe!
Aber er fand nicht Ruhe! Mit jedem fliegenden
Winke
Starb er einen furchtsamen Tod; und fand nicht
Ruhe!
Und es waren mit ihm zween Missethäter gekreuzigt.
Denn, zu dieser Tiefe, beschloß des Ewigen Rath-
schluß
Und sein eignes, ihn zu erniedrigen. Einer der
Mörder

Hieng zu seiner Rechten, der andre zur Linken. Der eine
War einer versteinerter Sünder, ein graugewordner Verbrecher.
Dieser kehrte sein finstres, verstelltes Gesicht zu dem Mittler:

Christus wärst du? Wärst du es; hülfst du uns! hülfst du dir selber!
Stiegst von diesem Baume, den Gott verflucht hat, herunter!

Aber der andre Verbrecher, ein Jüngling verführt in der Blüthe,
Nicht von ruchlosem Herzen; doch hingerissen zur Sünde,
Rang aus seinem Elend sich auf, und strafte den andern:
Und auch du, dem Tode so nah, so nah der Verdammniß,
(Denn das sind wir,) du fürchtest auch itzo Gott nicht! Wir leiden
Zwar mit Recht, was wir leiden, den Lohn von dem, so wir thaten!
Aber dieser (er winkt auf Jesum) er hat nichts verbrochen.

Und nun kehrt er sich ganz zum Gottversöhner, bestrebt sich
Gegen ihn tief sich hin zu neigen. Ihm fliessen die Wunden

Heftiger,

Heftiger, als er es that; allein er achtet des Bluts nicht;
Nicht der offneren Wunden; er neigt zum Verschoner sich nieder,
Ruft: Ach, Herr, wenn du zu deiner Herrlichkeit eingehst,
Dann erinnre dich meiner! Mit göttlichstrahlendem Lächeln
Sah dem erschütterten Sünder der sterbende Mittler ins Antlitz:
Heut, ich sag es dir, wirst du im Paradiese mit mir seyn!
Und er vernahm mit heiligem Schauer die Worte des Lebens.
Ganz empfand er sie, ganz war seine Seele durchdrungen;
Und vor Seligkeit zittert er laut. Er wendet sein Auge
Nun nicht mehr von dem Göttlichen weg. Nach ihm hin, nun immer
Nach dem Menschenfreund ists, mit thränendem Blicke, gerichtet!
Und so brach es zulezt. Itzt, da sein Leben noch athmet,
Spricht er in sich gebrochne Worte, des ewigen Lebens
Dunkles Gefühl, er denkt: Wer war ich? wer bin ich geworden?
Dieses Elend zuvor, und nun die Wonne! dieß Beben!

Dieser

Dieser Seligkeit süsses Gefühl! Wer bin ich geworden?
Wer ist der am Kreutze bey mir? Ein frommer, gerechter,
Heiliger Mensch? Vielmehr, vielmehr! des ewigen Vaters
Sohn! der gottgesandte Meßias! Sein Reich ist erhabner,
Herrlicher, weit von der Erde weg, weit! Das ist er, ihr Engel!
Aber wie tief erniedrigt er sich! zu diesem Tode!
Und noch tiefer, zu mir! Zwar dieß erforschet mein Geist nicht!
Aber er hat mich von neuem erschaffen. Itzt, da ich dem Tode
Unterliege, da schuf er mich neu. So sey dann auf ewig
Angebetet von mir, ob ich dich gleich nicht begreife!
Du bist göttlich, und mehr, mehr, als der Erste der Engel!
Denn ein Engel konnte mich so von neuem nicht schaffen!
Konnte meine Seele zu Gott so hoch nicht erheben!
Göttlich, ja das bist du, und dein, dein bin ich auf ewig!
Also dacht' er, und sank in entzücktes Staunen. Wohin er
Blickt, vom Himmel herab, herauf von der liegenden Erde,

Lächelt

Lächelt ihm alles. Auf ihn war Gottes Ruhe gekommen.
Und ein Wink des Versöners beschied der Seraphim einen.
Dieser verließ mit Eile den Kreis, der um Golgatha glänzte,
Stand dann unten am Kreuze. Des göttlichen Winkes Befehl war:

Seraph, bring du diesen Erlösten zu mir, wenn er todt ist!
Und er eilte zurück, und kam zum Kreise der Engel.
Abdiel wars, der Unüberwundne. Die Pforte der Hölle
Hütet itzo, auf Gottes Befehl, ein Engel des Todes.
Schnell umgeben ihn Schaaren der andern Engel, und fragen;
Abdiel sprach: Mit Entzückung empfieng ich die hohen Befehle,
Jenen erlösten Sünder nach seinem Tode dem Mittler
Zuzuführen. Der süsse Gedanke durchströmt mich. Je mehr ich
Ihn entfalte, je mehr werd ich von Seligkeit trunken.
Einen geretteten Sünder, und selbst in den Stunden gerettet,
Da das Opfer für das Geschlecht der Sterblichen blutet,

Dieſe Seele, ſo rein nun, ſo hell im Blute gewaſchen,
Dieſe dem Ewigen wiedergegebene, zu ihrem Verſöner
Hinzuführen. O ſegnet zu dieſer Wonne mich, Engel;
Alſo verlohr ſich die Stimme des ſeliggeprieſenen Seraphs.
Uriel aber, der Engel der Sonne, hatte ſchon lange
Fortzueilen bereit, auf ſeinen Gebirgen geſtanden.
Itzo war ſie gekommen die Zeit, den Befehl, ſo er hatte,
Zu vollführen. Er machte ſich auf, er allein durch die Himmel.
Lichthell ſchwebt er empor, den Stern, zu welchem ihn Gott ſchickt,
Vor die Sonne zu führen, damit dein Leben, Verſöhner,
Unter fürchterlicheren Hüllen, als Hüllen der Nacht ſind,
Blute. Schon ſtand über dem Pole des Sterns der Seraph.
Auf dem Sterne ſchweben die Seelen, eh die Geburt ſie,
In das groſſe, doch ſterbliche Leben der Prüfung, verſendet.
Uriel blickt auf die Seelen der künftigen Menſchengeſchlechte
Nieder, und nannte den Stern bey ſeinem unſterblichen Namen.

Adamida,

Adamida, der dich in dieses Unendliche streute,
Sieh, er gebeuts! erheb aus deinem Kreise dich seitwärts
Gegen die Sonne! dann fleug, und werde der Sonne zur Hölle.

Und die Himmlischen hörten umher die gebietende Stimme.
Da sie in den Gebirgen des Adamida verhallt war,
Wandt' herüberschauernd der Stern die donnernden Pole.
Und die stehende Schöpfung erscholl, da, mit schreckendem Eilen
Adamida, mit stürzenden Stürmen, mit rufenden Wolken,
Fallenden Bergen, gethürmten Meeren, gesendet von Gott, flog!
Uriel stand auf dem Pole des Sterns, und hörte den Stern nicht,
So in Tiefsinn verlohren betrachtet er Golgatha. Donnernd
Eilte der fliegende Stern. Itzt war er in deine Gebiete,
Sonne, gekommen! Itzt naht' er sich dir. Es staunten, beym Anblick
Dieser neuen Sonne, die sanften menschlichen Seelen,
Und erhuben sich über des Sterns hocheilende Wolken.

Adamida erreichte die Sonne. Nun wandelt er. Langsam
Tritt er vor ihr Antlitz, und trinkt die äusserſten Strahlen.

Aber die Erde ward ſtill vor der ſinkenden Dämmrung. Die Dämmrung
Wurde dunkler, ſtiller die Erde. Schatten, mit bleichem
Schimmer, ängſtliche trübe Schatten beſtrömten die Erde.
Stumm entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine;
Bis zum Wurme, verſchlichen, beſtürzt, die Thiere der Felder
Sich zur einſamen Höle. Die Lüfte verſtummten, und todte
Stille herrſchte. Der Menſch ſah ſchweraufathmend gen Himmel.
Itzo wurd es noch dunkler; und nun, wie Nächte! Der Stern ſtand,
Hatte die Sonne verlöſcht. In fürchterlichſichtbare Nächte
Lagen die weiten Gefilde der Erde gehüllt, und ſchwiegen.

Aber am hohen Kreuz hieng Jeſus Chriſtus herunter
In die Nacht hin, und Todesſchweiß rann mit des Sterbenden Blute.

Und

Und die Erde, sie lag in ihrer Betäubung. Betäubter
Bleibt der Freund nicht am Grabe des frühentfliehenden Freundes,
Oder, wer grosse Thaten versteht, am Marmor des edlen
Patrioten, der Tugenden nachließ. Mit starrer Gebehrde
Hängt er über der heiligen Trümmer, und weint nicht. Auf einmal
Faßt ihn mit anderm Wüten der Schmerz, schreckt ihn auf. Die Erde
Lag so in der Betäubung. So bebte sie auf. Der bewegte
Golgatha schauerte itzo mit ihr bis zum obersten Kreuze.
Und des Geopferten Wunden ergossen das ewige Leben
Strömender, da das nachtvolle Kreuz mit Golgatha bebte.
Fürchterlich überschattet die Nacht den Hügel des Todes,
Und den Tempel, und dich, Jerusalem. Selber die Engel
Sahn ihr reineres Licht in Abenddämmrung erblassen.
Und es strömte sein Blut. Nun stand die Menge vor Schrecken
Eingewurzelt, und sah mit wildem Blicke zum Kreuz auf.

Furchtbar strömte das Blut der Versönung. Er kam nun, sein Blut kam
Ueber ihre Kinder, und sie. Sie wollen ihr Antlitz
Wenden, allein stets richtens allmächtige Schrecken zum Kreuze.

Aber Uriel hatte noch einen Befehl zu vollenden.
Und er stieg vom Pole des stehenden Adamida
Zu den Seelen herab. Die sahn den Himmlischen kommen.
Denn auch sie schon waren in Körper menschlicher Bildung,
Wie in luftige Düfte gewebt, die der Abendstrahl röthet.
Uriel sagte zu ihnen: Ich führ euch, folgt mir, ihr kennt uns,
Daß wir zu euch von dem grossen Unendlichen kommen. Er sendet
Euch zu jener Erde, die euer Schatten verhüllt hat.
Sieh, ihr werdet ihn sehn! Sein grosser göttlicher Name
Heißt: Des Ewigen Sohn! allein vor eurem Gesicht hängt
Nacht, ihr kennt ihn noch nicht. Doch wird in der Ferne
Eine Dämmrung unsterblicher Wonne vor euch sich eröfnen.

Kommt,

Kommt, Glückselige, kommt, zu dieser Wonne geschaffne!
Schaut die Himmel umher, mit welchem Staunen sie feyern.
Alle Knie beugen sich dir! Dir sinken die Kronen Alle! Dir schufst du, und dir versönst du die ewigen Seelen.

Und nun flog er den führenden Flug. Ihn umgaben die Seelen.
Wie wenn ein Weiser im Tiefsinn, und seiner Unsterblichkeit wehrter,
Von den Uneinsamen fern, mit des Mundes Düften zum Walde
Wandelt, und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,
Dich, Unendlicher! denkt, wie ihm dann, zu tausenden, neue,
Beßre, grosse Gedanken die glühende Stirne voll Wonne
Schnell umschweben. So eilt, umringt von den Seelen, der Seraph.
Diese näherten sich der liegenden Erde. Die Väter
Sahn die zahllose Schaar in hohen dämmernden Wolken
Kommen, ein majestätischer Zug! von den ersten der Schöpfung,
Denkende Wesen; verehrungswürdige Kinder des Lebens,
Myriadenmal Myriaden Unsterbliche! Staunend,

Jit das erstemal, wandte vom Kreuze die Mutter der Menschen
Ihr aufschauendes Antlitz. Es kamen die Kinder, sie kamen!
All' ungebohrne Jahrhunderte kamen! Die liebende Mutter
Stützt auf der bebenden Linke sich; zeigt mit der Rechte der Menschen
Vater, die Kinder, die Christen, und ruft: doch heftet ans Kreuz sich
Wieder ihr Blick, ans blutvolle Kreuz, da sie redte. Sie sind es
Vater meiner Unsterblichen, siehe, die Kinder, sie sind es!
Welche Namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!
Welch Hosanna vermag den Wundenvollen zu singen!
Wär't ihr schon, ihr Kinder des Heils, ihr Christen gebohren!
Führten euch tausend, und tausend, und wieder tausend entzückte
Weinende Mütter zum Kreuz! und kennet ihr schon der Gebohrnen
Heiligsten, ihn, so zu Bethlem die frühe Menschlichkeit weinte.
Aber sie werden ihn kennen, sie werden, o Adam, den Mittler
Unsers Bruders, den Sohn der Liebe, den Göttlichen kennen!

Ach,

Ach, wie im Sturme gebrochen die Purpurblume dahinsinkt,
Also werden von euch die Geliebteren vor der Erwürger
Schwerte sinken, indem sie sinken, dem Tode noch lächeln.
Eure Mutter segnet euch zu! Ihr seyd die erkohrnen
Höhern Zeugen des größten der Todten! Der sinkenden Wange
Blässe, der brechende Blick strahlt himmlisch herüber: Sie schimmern
Eure Wunden! Ihr röchelt, Märtyrer, Lieder der Wonne!
Aber der Gottmensch erhub sein Aug, und sahe die Seelen.
Mit dem Blicke zerrann auf jedes Himmlischen Wange
Eine Thräne des ewigen Lebens. Denn Jesus Christus
Schaute mit einem Blicke der gottversöhnenden Liebe,
Jener, mit welcher er, bis zum Tode am Kreuze, ist liebte,
In den Seelen empor. Die Seelen schauerten Wonne.

Noch kam auf des Sterbenden Wange die Farbe des Lebens
Schnell wie Winke zurück; geschwinder, als Winke zu fliehen.

Aber izt kam sie nicht mehr. Die todesvollere Wange
Senkte sich sichtbar. Sein Haupt, vom Weltgerichte belastet,
Hieng zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
Aber er sank zum Herzen zurück. Der hangende Himmel
Wölbt sich um Golgatha, wie um Verwesungen Todtengewölbe,
Graunvoll, fürchterlich, stumm! Der Wolken nächtlichste schwebte
Ueber dem Kreuz, hing weitverbreitet herab, an der Wolke
Feyrliche Todesstille, die selbst die Unsterblichen schrekte.
Ein Gedanke, so war sie nicht mehr! Von jedem gelindern
Schall unangekündigt, zerriß ein Getöse, das aufstieg,
Laut die Erde, da bebten der Todten Gebeine, da bebte
Bis zur Zinne der Tempel. Das war ein Bote des Sturmwinds.
Und der Sturmwind erhub sich, und braust in den Cedern, die Cedern
Stürzten dahin! er braust auf der stolzen Jerusalem Thürme,
Und sie zitterten ihm. Der war ein Bote des Donners.

Und

Und der betäubende Schlag schlug ins Meer des Todes! Die Wasser
Fuhren schäumend empor, und Erd und Himmel erschollen.
Als Eloa das sah, hatt' er den grossen Gedanken;
Hatt' ihn nicht nur, er schuf ihn zur That. Von Antliz zu Antliz
Wollt er den, der Weltgericht hielt, Jehova im Dunkeln
Ihn in der furchtbaren Herrlichkeit, sehn! Er betete dreymal
Gegen dich, Geopferter, an, und eilte gen Himmel.
Izt kam er zu den Sonnen, und kannte den himmlischen Weg kaum,
Es durchströmten ihn fliegende Dämmrungen. Sieben Sonnen
Ueber den Eingang, begegnen Eloa zween Todesengel
Mit verhülltem Gesicht. Er schwebt' erstaunend vorüber!

Aber mit starrem Fuß stand auf der Erde die Stille
Wieder. Er schaute von neuem das Menschengeschlecht, Gestorbne,

Unge-

Ungebohrne, Sterbliche, sprachlos auf den Versöner.
Aber die erste Gebährerinn blickt am wehmutvollsten
Auf den Sohn, den Versöner, der sichtbar den langsamen Tod starb.
Wenn von seinem Anschaun, ihr Aug in trübender Wehmut,
Dunkel nun ward, nun ihr Blick mit Dämmrungen rang, so sank er
Dann auf Eine Sterbliche nieder, auf Eine vor allen,
Die mit hangendem Haupt, auf sinkenden Füssen, mit bleichem,
Jammerbleichem Gesicht, mit hinhinstarrenden Augen
Leer der Thränen, (ihr wurden nicht Thränen zur Lindrung gegeben!)
Unbeweglich, und stumm, der Tod verstummt so! am Kreuze
Stand. . . . Sie ist es, sie ist die Mutter des grossen Gebohrnen!
(Dachte schnell die erste der Mütter,) Mir sagt es dein Jammer.
Siehe, du bist Maria! Das fühl' ich, als Abel am Altar

Blutig

Blutig lag! Das fühlst du! Du bist des Sterbenden Mutter!
Also hing sie mit liebendem Blick an Maria. Sie hätt' ihn
Von der Tochter noch nicht, der theuren Tochter, gewendet,
Wären, von Osten herauf, mit ernstem feyrlichen Fluge,
Nicht zween Todesengel gekommen. Sie kamen, schwiegen,
Schwebten langsam. Ihr Blick war Flamme! Verderben ihr Antlitz!
Nacht ihr Gewand! So schwebten sie langsam gegen des Kreuzes
Hügel her. Sie hatte vom Throne der Richter gesendet.
Fürchterlich kamen sie näher zum Kreuz herüber. Da sanken
Tiefer zum Staube der Erde die Seelen der Väter. So weit sich
Ein Unsterblicher kann in Gedanken vom Grabe verlieren,
Nahten sich der Sterblichkeit Gränzen, und Bilder des Todes
Strömten um sie, das Graun der erdebegrabnen Verwesung

Um die Unsterblichen! Da die Todesengel am Hügel
Standen, und nun, von Antliz zu Antliz, den Sterbenden sahen,
Wandten sie, der zur Rechten, und der zur Linken erhoben,
Jeder den tönenden Flug, und, ernst und todweissagend,
Flogen sie siebenmal so ums Kreuz. Zween Flügel bedekten
Ihren Fuß, zween bebende Flügel ihr Antliz, mit zweenen
Flogen sie. Von diesen, indem sie sich breiteten, rauschten
Todestöne. So tönts dem Menschenfreunde vom Schlachtfeld,
Wenn, zu tausenden schon, in ihrem Blute die Todten
Liegen! Weggewandt flieht er, indem verröchelt noch einer,
Dann noch einer, und nun der einsame Lezte sein Leben.
Schrecken Gottes lagen auf ihren Flügeln verbreitet,
Schrecken Gottes rauschten herab, da die Furchtbaren flogen.

Und

Und sie flogen das siebendemal. Der Sterbende richtet
Müde sein Haupt auf, und blickt den Todesengeln ins Antliz,
Dann gen Himmel, dann ruft, mit unhörbarer Stimm' aus der Tiefe
Seine Seele: Laß ab, den Wundenvollen zu schrecken;
Ihrer Flügel Schlag, und diesen Todeston, kenn ich!
Richter der Welten, laß ab! Er rufts, und blutet.... Izt wandten
Ihren wehenden Flug die Todesengel gen Himmel:
Liessen den Schauenden trübere Wehmut, bangeren Tiefsinn,
Stummer Erstaunen zurück, Erstaunen über die Gottheit!
Und es hing die Hülle des Ewigen vor dem Geheimniß
Unbeweglich: ... Mit starrendem Blick, auf Gräber gerichtet,
Auf einander! gen Himmel! doch immer wieder zu dem hin,
Der in seinem Blute vom Kreuz herab in die Nacht hing,
Standen die Schauenden. So unzählbar sie standen, so war doch

Unter

Unter allen Augen voll Wehmut, kein Auge, wie deins war,
Kein Unsterblicher so in zarte Schmerzen zerflossen,
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zur Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Trauernden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
Bald erhebt sie sich; sinket wieder; erhebt sich; ist blickt sie
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen
Irgendwo unter Todtengebeinen; zwar jenseits am Grabe:
Aber am Grabe doch! Itzo begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonien zerflossen in Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöner,

Mein

Mein Versöner, und meiner Gebährerin! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherinn Leben gebot, unsterbliches Leben:
Aber du stirbst! izt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach: aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! Die Unsterblichkeit stürzt er
Zu den Gräbern zurück! Ach laß mich dir, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du, für Thränen, zu groß; doch laß mich dir weinen!
Sieh, ich durfte nach Ruh! vergieb, vergieb auch die Thränen!
Du Versöner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
Wundenvoller! Geliebter! o, du Geliebter! du Liebe!
Du verzeihest! ... Verzeihet ihr auch, zum Tode gebohrne,
Ihr, die Eva gebahr! Wenn mir ihr Röcheln, ihr lezter,
Starrender Blick mir flucht, so segne du mich, Erwürgter!

Unter allen Augen voll Wehmut, kein Auge, wie deins war,
Kein Unsterblicher so in zarte Schmerzen zerflossen,
Als du, Mutter des Menschengeschlechts, der Todten Mutter!
Siehe, sie senkt ihr entschimmertes Haupt zur Erde, dem Grabe
Ihrer Kinder, und breitet die hohen Arme gen Himmel.
Nun berührt der Trauernden Stirne den Staub, nun falten
Vor der umnachteten Stirn die gerungnen Hände sich bang zu.
Bald erhebt sie sich; sinket wieder; erhebt sich; izt blickt sie
Starr umher. Es dämmert um sie. Sie ist bey Gebeinen
Irgendwo unter Todtengebrinen; zwar jenseits am Grabe:
Aber am Grabe doch! Izo begann die gebrochnere Stimme,
Und der Unsterblichen Harmonien zerflossen in Seufzer.

Darf ich Sohn dich nennen, noch Sohn dich nennen? O wende,
Wende nicht weg dein Auge, das bricht! Du vergabst mir, Versöner,

Mein

Mein Versöner, und meiner Gebohrnen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherinn Leben gebot, unsterbliches Leben:
Aber du stirbst! izt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich lossprach: aber du stirbst! Er dringt, wie ein Wetter,
Gegen mich an, der Gedanke voll Nacht! Die Unsterblichkeit stürzt er
Zu den Gräbern zurück! Ach laß mich dir, Göttlicher, weinen!
Zwar bist du, für Thränen, zu groß; doch laß mich dir weinen!
Sieh, ich dürfte nach Ruh! vergieb, vergieb auch die Thränen!
Du Versöner! du Opfer! des Todes Opfer! mein Mittler!
Wundenvoller! Geliebter! o, du Geliebter! du Liebe!
Du vergiebst! ... Vergiebet ihr auch, zum Tode gebohrne,
Ihr, die Eva gebahr! Wenn mir ihr Röcheln, ihr lezter,
Starrender Blick mir flucht, so segne du mich, Erwürgter!

Flucht der Todten nicht, Kinder! Um euch durchweint ich mein Leben;
Da mein Herz brach, weint ich um euch; und Thränen verweſten
Mit der Verweſenden! ... Bricht nun euer Herz auch, Kinder!
Nun im Tode; ſo ſtrömt aus ſeinen Wunden euch Wonne,
Wonne des beſſern Lebens euch zu! Ihr ſterbet nicht, ihr ſchlummert
Nur zu dem Wundenvollen hinauf! Dann glänzen die Wunden,
Seine Wunden, die Wunden des Unerſchaffnen, der todt war.
Flucht der Mutter nicht, Kinder! Ihr ſeyd unſterblich, und Er iſt
Jeſus Chriſtus, iſt auch mein Sohn! Ach aber, Geliebter!
Du, der Geliebten Geliebteſter! du ... (doch dich nennet kein Nam' aus!)
Siehe, du ſtirbſt! O wär ſie die trübe, die bebende Stunde,
Wär ſie, mit Flügeln des Lichts, vorüber geflogen! Gedanke!
Grabgedanke, laß ab! ... Noch wird ſie bleicher, noch ſinkt ſie
Seine kodte Wange! Die Wunden noch ſchauern ſie Blut aus!

Ach,

Ach, sein göttliches Haupt, izt sinkts noch tiefer herunter
In die Nacht! Dieß Athmen, o Tod, das ist deine Stimme!
Ja, so röchelst du! ... Tod! das ist deine Stimme! ... Wo bin ich? ...
Aber er wendet sein Antliz auf mich! Der Seraphim Jubel
Sing es, daß er sein Angesicht wandte! Die Pforten der Himmel
Hallen es nach, daß der Gottversöner noch Einmal sein Antliz
Auf die Mutter der Sterblichen wandte! Des ewigen Lebens
Ruhen umschatten mich wieder! Ich hebe zum Schöpfer mein Aug auf
Strecke die heißgefalteten Hände zu dem, der erwürgt wird,
Meine Kinder, und segn' euch! In seinem Namen, (Ihn schliessen
Himmel nicht ein! Vor ihm hat das Unermeßliche Gränzen!)
In des Heiligen Namen, des Wiederbringers der Unschuld,
In des Todtenerweckers, im Namen des Richters der Welten!
In des Sterbenden Namen, der zählt der Leidenden Thränen!
Und durch seinen blutigen Schweiß in Gethsemane! Diese

Vollen Wunden, dieß Blut, das aus diesen Wunden herabquillt!
Durch dieß hangende Haupt! die müden Augen voll Jammer!
Diese Stirne der Angst! die Todesmine! dieß Schauern!
Durch sein Rufen zu Gott! segn' ich euch, Kinder, zum Tod ein!

Der

Meſſias.

Neunter Geſang.

Inhalt
des neunten Gesangs.

Eloa kömmt vom Throne des Richters zurück, und sagt den Vätern, daß er sich demselben nicht völlig habe nähern dürfen. Von den Leiden des Meßias am Kreuze. Das Betragen der Freunde Jesu. Johannes und Maria unterm Kreuze. Petri Schmerz wird, auf eine ihm unbekannte Art, durch seinen Engel, Ithuriel, ein wenig gelindert. Er kömmt so weit zu sich selbst, daß er sich entschließt, seine Freunde aufzusuchen, und sich von ihnen trösten zu lassen. Indem er sich mit Aufsuchung derselben beschäftigt, hält ihn ein Gespräch zwischen einem Fremden, und Samma auf. Samma erkennt Petrum. Petrus findet Lebbäum. Lebbäus kann ihm nicht antworten. Er findet seinen Bruder Andreas. Andreas wirft ihm, auf eine gelinde Art, seine Verleugnung vor. Petrus trift Joseph und Nikodemus an, die von seiner Verleugnung noch nichts wissen. Nun kehrt der trauernde Petrus nach Golgatha zurück. Johannes und Maria. Unter den Vätern ist Abraham noch immer von der Bekehrung des einen Missethäters voll. Seine Unterredung mit Moses. Isaak kömmt dazu, und sezt die Unterredung fort. Abraham betet mit ihm zum Meßias. Isaak bemerkt, daß ein Cherub Seelen gegen das Kreuz heraufführe. Es waren die Seelen frommer und erstgestorbner Heiden. Der Cherub redet von dem Meßias zu ihnen. Salem, Johannes; und Selith, Mariens

Schutzengel, wünschen, und vermuthen zulezt aus einem Blicke des Meßias, Tröstungen für Maria und Johannes. Der Versöner redet diese beyden an. Von den Leiden des Mittlers am Kreuze. Das Erdbeben fängt von neuem an. Es dringt bis in eine unterirdische Höle, wohin Abbadona vom Oelberg geflohn war. Seine Empfindungen bey dem Erdbeben. Er entschließt sich, den Meßias von neuem zu suchen. Seine Zweifel, ob er sich in einen Engel des Lichts verstellen solle? Seine Gedanken, da er herauf kömmt, und die verfinsterte Erde sieht. Endlich nimmt er zitternd die Gestalt eines guten Engels an. Er hatte Jerusalem schon entdeckt, und izt fliegt er auf die Gegend zu, über welche die Nacht am dunkelsten herabhängt. Bey seiner Annäherung hört er Satan und Abramelech im todten Meere. Die Engel erkennen ihn, seines angenommenen Schimmers ungeachtet; aber sie lassens ihm zu, daß er sich weiter nähere. Nach einigen Zweifeln erkennt er den in der Mitte Gekreuzigten, für den Meßias. Was er dabey empfindet. Er sieht seinen ehmaligen Freund Abdiel, und so sehr er sich bemüht, nicht von ihm erkannt zu werden, so wird ers doch, und entflieht zulezt in seiner verdunkelten Gestalt. Der Todesengel Obaddon führt die Seele Ischariots zum Kreuze, und zeigt ihr den sterbenden Meßias; hierauf den Himmel der Seligen von ferne; darnach bringt er sie zur Hölle.

Der

Der

Messias.

Neunter Gesang.

Itzo kam Eloa zurück vom Throne des Richters.
Voll von tiefen Gedanken, und langsamer schwebt' er des Tempels
Zinne vorüber, und trat in der Väter Versammlung und sagte:

Eh ich rede! betet mit mir! Ich will anbeten,
Eh ich rede! Da fielen sie all' aufs Angesicht nieder;
Beteten still den Unendlichen an. Mit eben der Stille
Standen sie auf. Eloa verstummte noch. Endlich redt' er.

O du, welchen Namen nicht nennen, Gedanken nicht denken,
Erster! .... Zu ihm erhub ich mich, wollte, von Antlitz zu Antlitz
Sehn, der Weltgericht hält, den Unausgesönten im Dunkeln!
In der furchtbaren Herrlichkeit, Gott! Ich kam an die Sonnen,
Und die dämmerten: Kam zu des Himmels Pole; da rangen
Trübe Schimmer mit Nächten! Ich gieng zum Throne, da wurd es
Dunkler um mich, und nun noch dunkler, und nun .... Doch ich suche
Namen, und finde sie nicht, wie es um den Unendlichen Nacht war!
Keine Namen dem Schauer, der von dem Unendlichen ausgieng.
Und ich stand, und hörte von fern die Ströme der Hölle,
Unter der tiefen schweigenden Schöpfung, rauschen. Ich schwebte
Langsam weiter. Da rief der erste der Todesengel
Gegen mich her: Weß Schweben ist dieses Endlichen Schweben?
Und ich bebte zurück, sank auf mein Angesicht nieder,
Betet' ihn an, und verstummt' und betet' ihn an, der Gericht hielt.

Also

Also sagt' er, und wandte sich weg, und verhüllte sein Antliz.
Jesu war sein Haupt zum Herzen herunter gesunken,
Und es schien, als schlummert' er. Selbst der lästernden Menge
Ungestüm legte sich, wie am unbestürmten Gestade
Sich der Ocean legt. Die den Göttlichen liebten, umirrten
Golgatha, oder die äussersten Fernen, woraus sie den Mittler
Noch mit weinendem Blicke zu sehn vermochten. Doch jeder
Mied den andern, damit sie sich nicht die tiefe Wunde
Tiefer grüben; sprächen sie sich. Nur der Jünger der Liebe,
Und des Leidenden Mutter, verliessen sich nicht. Sie standen
Unten am Kreuz. Der Jünger, der schwur, daß er Jesum nicht kenne,
War die schlaflose Nacht und den Morgen umher gezittert,
Hatte Ruhe gesucht, und keine Ruhe gefunden.
Also irrt ein Sohn an des Meers betrümmertem Ufer,
Dem sein Vater nicht ferne von ihm an einem der Felsen
Umkam. Sprachlos irrt er umher, und sieht unverwendet

Nach dem Felsen, auf dem sein Vater geschmettert und todt liegt,
Endlich ruft er jammernd gen Himmel: Er habe den Vater
Ach er hab ihn verlassen, im tiefen Meere, verlassen!
Petrus ermattet izt ganz, und bleibt auf einer der Anhöhn
Nah an Golgatha stehen; und läßt die bleicheren Hände,
Die er nicht mehr zu ringen vermag, hinsinken. Sein Schutzgeist,
Seraph Ithuriel, sieht ihn, und gießt ihm einige Tropfen
Ruh in sein Herz. Nur dieses vermag er itzo zu geben,
Ob er gleich ein Unsterblicher ist. Der traurende Jünger
Fühlt die Lindrung, und kömmt so weit zu sich selbst, daß er aufsteht,
Und mit wünschendem Auge nach seinen Freunden umhersucht,
Daß er zu ihnen hingeh, und sie ihn strafen, und trösten.
Aber er stand noch immer, und sah nach Jerusalem nieder.
Denn zum Hügel hinauf, zum Todeshügel, zu sehen,
Dieß vermocht er izt nicht. Sein Aug arbeitet mit scharfem

Untersuchendem Blicke, die stolze Stadt zu erkennen.
Aber sie lag, so weit sie Gefilde deckte, so hoch sie Thürmte, gehüllt in trauernde, schwerbelastende Dämmrung,
Fürchterlich da. Kaum daß noch von seinen Zinnen der Tempel
Und von seinen Thürmen der Sion, sterbenden Schimmer
Sinken liessen. So lag Jerusalem. Petrus wandte
Nach der Seite sein Auge, von der ein dumpfes Gemurmel
Ausgieng. Es waren Fremdlinge, die zum Feste gekommen,
Itzt heraus geeilt waren, am Kreuz den Propheten zu sehen.
Petrus gehe zu ihnen herab. Nach seinen Geliebten
Sucht er unter den stilleren Haufen. Er suchte vergebens.
Itzt hält ihn ein Gespräch auf. Ein Mann in fremdem Gewande,
Glänzend gekleidet, und schwarz von Gesicht, fragt einen Alten,
Dessen Auge Vertraulichkeit ist, und dem ein geliebter
Zarter, bebender Sohn am Arm hängt: Aber so sag dann,
Murach der Fremdling, was hat zu, daß sie ihn tödten, verbrochen?

Was er verbrach? Sie tödten ihn, weil er den Kranken Gesundheit;
Gehende Füsse den Lahmen; den Tauben Ohren; den Blinden
Augen gab; weil er die Besessnen (ich war ein Besessner!)
Ihren Quaalen entriß! ach weil er die Todten erweckte!
Weil er in mächtigen Reden die Pforten des ewigen Lebens
Unsern Seelen eröfnete; weil er ein göttlicher Mann war!
Aber (er sah, indem er sich wendete, Petrum) du siehst hier,
Fremdling, einen von seinen Geliebten, die der Prophet sich
Auserwählte, daß sie ihn sähen, und hörten, und die er
Von des Ewigen wahren Verehrung alles gelehrt hat.
Unterrichte da selbst, (er kehrt sich zu Petro) belehre
Diesen Fremdling, und mich: Warum sie den Göttlichen tödten?
Laß, Mann Gottes, laß dich erbitten! Und wende dein Antlitz
Nicht von mir weg. Du kennst ihn, dich liebt er, du warst sein Erwählter!
Brüder lieben sich so nicht, als du und Johannes ihn lieben!

Petrus

Petrus wandte noch immer sich weg, nicht, weil er erkannt war,
Denn izt war er zu sterben bereit. Das Wort, von Johannes,
Und ihm selber, durchdrang sein innerstes Mark ihm. Ihr Freunde,
Sprach er endlich mit stammelnder Wehmuth, was ich zu sagen
Itzo vermag, das ist: Es stirbt der Beste der Menschen!
Mit dem eilenden Worte verlohr er sich unter die Menge.
Aber Samma, und Joel, mit ihnen Candaces Vertrauter,
Welchen nachher Philippus, von Gottes Geiste gerufen,
In die Quelle des Heils eintauchte, giengen mit Staunen
Hin nach Golgatha. Petrus entdeckte von ferne Lebbäum,
Wie er, im Trüben, an einem verdorrten Baume, gebückt stand,
Und gieng gegen ihn hin. Nun kam er nahe: Lebbäus
Aber erkannt ihn noch nicht. Ihn redte Petrus mit leisem,
Brechenden Laut an: O hast du ihn am Kreuze gesehen?
Zwar auch du bist elend, doch darfst du dein offneres Auge

Zu ihm erheben. Ich aber .... o lindre, lindre mein Elend!
Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!
Einen Laut nur, den einzigen Trost nur von meinem Geliebten!
Aber du schweigst? .... Noch schwieg er. Vergebens rang sein Gefühl sich
Nun zur Stimme zu werden. Doch waren sein bebendes Antliz
Seine Thränen, nicht sprachlos! Allein die Tröstung berührte
Simons Seele nur leise. Mit schwerem Herzen entweicht er;
Ueberläßt sich von neuem der Menge Wogen, und treibt so
Mit der Menge. Da er izt einem der eilenden Haufen,
Weggedrungen, entkömmt, sieht er auf einmal Andreain,
Seinen Bruder, vor sich. Er wollt' ihn fliehen; allein izt
Winkt er ihm zu, daß er sich mit ihm noch weiter entferne.
Nunmehr wendet Petrus sich um: Mein Bruder! mein Bruder!
Und umarmt ihn, nicht feurig wie sonst; mit müder Umarmung
Faßt er ihn um, und weint an des Bruders Halse. Mein Bruder!

Ach

Ach mein Bruder! erwiedert mit sanfter Wehmuth Andreas.
Gerne wollt ich, allein ich kann, ich kanns nicht verschweigen!
Simon, es blutet mein Herz mit deinem Herzen! .... Den Besten
Unter den Menschen, den Treusten, den Liebvollsten der Freunde,
Gottes Sohn! .... den hast du .... vor seinen Feinden .... verleugnet!
Göttliche Traurigkeit, dem, den er verleugnete, heilig;
Voller, herzlicher Dank geweiht der Treue des Bruders,
Waren in Simons Augen; allein sein Mund verstummte.
Und sie hielten, und sahen sich kaum. Dann giengen sie seitwärts
Hand in Hand, und sahen sich kaum. Zuletzt entsanken
Ihre Hände sich, und sie verliessen einander. Des Trostes
Stets noch bedürftig, noch immer voll heissen Durstes nach Troste,
Gieng der einsame Petrus. Nicht lange, so schreckt ihn der Anblick
Zweener Männer, die er verehrte. Zwar wollt er entrinnen;
Aber sie waren zu nah. Kennt uns des göttlichen Lehrers

Theurer Jünger nicht mehr? Sprach Joseph von Arimathäa.
Simon, wir sind auch Jünger. Doch waren wirs heimlich. Itzt aber
Sind wir bereit uns zu ihm vor allem Volk zu bekennen.
Nikodemus mein Freund, du kennst den Edlen! er thats schon
Vor der Versammlung des Raths. Mit unerschüttertem Muthe
Redt' er für Jesum. Ich aber, ach ich bekannt ihn so spät erst!
Nur durchs Weggehn, als Nikodemus der Sünder Versammlung,
Sich nicht mehr zu entweihn, verließ. So hemme denn, Joseph,
Theurer Joseph, den Schmerz, (sprach Nikodemus,) der immer
Deine sanfte Seele noch quält. Du giengst ja mit mit weg!
Du bekanntest ihn ja! Mit thränenhellerem Blicke
Richtete Joseph sein Auge gen Himmel: Erhör, o erhöre!
Du, Gott Jesu, und Abrahams Gott, warum ich dich anfleh!
Den ich so schwach, da er lebte, bekannte, den laß mich, du Helfer!
Wenn er todt ist, mit Muthe vor aller Augen, bekennen,

Hier

Hier schweigt Joseph. Indem sein Gebet zu des Ewigen Throne
Stieg, und zu ihm die Erhörung, mit ihren Gnaden, herabkam;
Wandte sich Nikodemus zu Petro: Du blickest, o Simon,
Wehmuthvoll von uns weg. Wir fühlens, was du empfindest,
Ach, wir empfinden den Tod, so den Heiligsten unter den Menschen
Itzt zu tödten beginnt, und vielleicht den gefürchteten Schlag bald,
Bald den letzten gethan hat! Allein, o liebender Jünger!
Sag es uns auch, geuß diesen Balsam in unsere Seelen,
Daß uns dieß dein Auge voll Wehmuth zugleich nicht mit anklagt,
Daß wir vordem den göttlichen Mann ins geheim nur bekannten.
Doch wir verdienen es wohl. .... Wie ein Baum vom Sturmwind ergriffen,
Nach der einen Seite von brausenden Zügen gebogen
Steht; so stand mit gewandtem Gesichte der bebende Petrus.
Aber itzt unterlag er der Angst, verhüllte sich, flohe,
Suchte Ruh in gröſserer Qual. Denn er kehrte mit Eile

Zu dem Todeshügel zurück. Er war zu des Hügels
Fusse mit schwerem Schritte gekommen. Izt athmet sein Leben
Schneller, izt wagt ers zum hohen Kreuze die Augen
Aufzuheben! doch nicht bis zu des Sterbenden Haupte.
Unten am Kreuz erblickt er, nicht fern von einander, Johannes
Und des grossen Geopferten Mutter, beyde vor Jammer
Eingewurzelt, beyde verstummt, und thränenlos beyde.
Auch nicht fern umgaben das Kreuz nicht wenige Treue,
Die aus Galiläa dem Göttlichen nachgefolgt waren:
Wie gering von Geburt, wie unbeladen vom Glück sie,
Und wie unmerklich durch Ansehn auch waren; so hat der Geschichte
Ewigste doch aus dem redlichen Haufen einige Namen,
Einige theure Namen der Nachwelt der Christen erhalten.
Magdale Maria; Maria die Mutter Joses
Und Jakobi; Maria, die Mutter der Zebedäiden:
Und du, deren Schwester, die izt, den Besten der Menschen,

Ihren

Ihren einigen Sohn, am langsamtödtenten Kreuz sah,
Auch Maria genannt; die waren von denen, die näher
Kamen zum Kreuz, als viele, die auch den Göttlichen liebten!

Magdale Maria war auf die Erde gesunken.
Sehnsuchtvoll, zu sterben, nun auch zu sterben! entriß sie
Jeder Hofnung, jeder Erinnerung der Wunder des Mittlers
Sich mit Ungestüm! ward von ihrer Traurigkeit Strome
Unaufhörlich ergriffen, und fortgeschleudert. So lag sie
Auf dem Hügel, und füllte mit ihrer Klage den Himmel!

Sie zu trösten geneigt, obgleich selbst trostlos, redet
Joses sanfte Mutter sie an, und verstummt im Reden.

Bleich stand in der dämmernden Nacht der Zäbedäiden
Klagende Mutter. Sie rang die Hände gen Himmel, und blickte
Starr hinauf: Ob, selber die göttliche Rache, noch säume?

Ganz von Schmerzen betäubt, und so vor Traurigkeit sprachlos,
Daß die schwache Lindrung der Seufzer, auch die ihr versagt war,
Kniete nicht fern von Maria, der Mutter des göttlichen Dulders,
Ihre Schwester, und sah in der Nacht den Blutenden schweben!
Keiner beklagt wehmüthiger diese Beängsteten, keiner
Herzlicher, als der gerettete, mitgekreuzigte Jüngling.
Aber auch der Unsterblichen Blicke, den Vätern, entgehen
Dieser Traurenden Schmerzen nicht ganz; ob sie am Versöner
Gleich mit jeder von ihren erhabnern Empfindungen hangen.
Abraham hatte die Rettung des mitgekreuzigten Jünglings
So mit Freuden des ewigen Lebens erfüllt, daß er alles,
Was der Sterbende that, mit inniger Liebe bemerkte.
Itzo bewegt ihn das Mitleid, mit dem der geheiligte Jüngling
Auf die frommen Leidenden sahe, so sehr, daß er schnell sich
Seinem verstummten Erstaunen entriß, und zu Moses sich wandte,

Wel-

Welcher, verstummt wie er, bey ihm stand. Der erhabene Vater
Von dem zwölfgestämmten Judäa sprach zu dem Stifter
Jener Hütte, die, lange des Allerheiligsten Vorbild,
Opferte, zu dem Schreiber des gottgebotnen Gesetzes:

Was wir sehen, o Sohn! was diese wenigen Stunden
Uns enthüllen, davon wird Ewigkeiten dein Vater
Sich mit dir besprechen. Izt, da das verstummende Staunen
Mich verlassen hat, wollen wir diesem gränzlosen Meere
Einige Tropfen entschöpfen. Du sahst auf Horeb des Mittlers
Herrlichkeit; ich in Mamres geweihtem Haine. Da war er
Sanfter, da tönte des Göttlichen Mund melodische Gnaden.
Eben so sanft, so süßbetäubend erklang mir die Stimme
Von dem geretteten Sünder, von meinem Kinde: Mein Jubel
Ström in die Jubel der Himmel, daß du die Sünder erlösest,
Gottgeopferter! Wie dem nahen Grabe der Jüngling

Sanft zulächelt! Wie ihn die Erbarmungen Gottes beseelen!
Wie der Friede des ewigen Lebens sich über ihn breitet!
Wie gerührt er zugleich, obschon des besseren Lebens
Ruhe so nah, und wie voll Mitleid die Leidenden anblickt.
Aber daß meine Kinder den Allerheiligsten tödten,
Keine Reue sie schmilzt, sie nicht, wie jener, zurückfliehn:
Ach was würd ich darüber, wofern ich noch sterblich am Grabe
Stünde, was würde darüber ihr grauer Vater empfinden!
Was mir Gabriel gern verschweigen wollte, nicht konnte,
Laß einmal den trüben Gedanken, doch schnell und geflügelt,
Vor dir über, o Sohn, dann zurück zur Vergessenheit gehen!
Er, so mit diesen Wunden zum Weltgerichte wird kommen,
Hat den Gottverlaßnen ihr Urtheil prophetisch gesprochen.
Auch sie haben es über sich selbst gesprochen! Der Heide
Wollt ihn nicht verdammen. Sie aber thatens, und riefen:

Ueber

Ueber uns komme sein Blut, und über unsere Kinder!
Ach wenn nur die schrecklichen Worte kein Todesengel
Nicht mit eisernem Griffel in ewige Felsen gegraben,
Und vor Gott sie gestellt hat! Ich seh, ich sehe die Völker
Aller Enden, so weit der Aufgang und Untergang strahlen!
Alle Menschen zum Kreuze des Gottversöhners versammelt:
Aber meine Kinder nicht mit! .... Izt erwiederte Moses:
Vater Isaaks, und Jakobs, und jener Treuen, die dennoch,
Ob das Volk zum Bilde gleich lief, Jehovah verehrten,
Davids Vater, und der, die den Gottversöhner gebohren,
Und des Vater, der nun die grosse Versöhnung vollendet,
Heb, o Abram, dein Aug auf, und sieh! Zwar was ich dir sage,
Weist du alles; doch ist es gut, die gesehene Wahrheit
Wieder zu sehen. Sie sind ein Volk des Gerichts, und der Gnade!
Er, der thun wird, was er gethan hat, der Unerforschte,

Der, mit der Rechten, Erbarmung; Gericht, mit der Linken, herabwinkt,
Hat sie auf einen Felsen gestellt, dem Menschengeschlechte,
Allen Söhnen des Staubs, zum strahlenhellen Beweise,
Daß es in ihrer Gewalt sey, sich Tod und Leben zu wählen!
Wer nun unter ihnen den warnenden Felsen entdeckt hat,
Wenn ein solcher Pilger der Erdewanderschaft dennoch
Nicht empor sieht, und lernt, der verwirft sich selber! Sein Blut sey
Ueber ihm selbst, wenn er, nun jenseits dem Grabe, zum andern
Größern Tod hinunter geführt wird! Hier endete Moses.
Abram begann von neuem: Du hast das dankende Lächeln,
Sohn, gesehen, mit dem ich dich hörte. Vielleicht, wenn sie lange,
Zum Beweiß, gestanden, zu sündigen aufgehört haben,
Denn es sollen die Söhne der Väter Sünde nicht tragen!
Dann, o Sohn, dann vielleicht noch werden sie .....
..... Sanftes Entzücken
Ueberfällt mich, und, Friede von Gott, umlächelt mein Auge!

Ach dann werden sie noch zum Gattversöner, zum Retter
Aller Menschen, zu ihm, der sie des Tags in der Wolke,
Und in seiner Flamme des Nachts, nach Kanaan führte,
Der am Kreuze für sie auch blutete, wieder kommen!
Kommt, kommt wieder, o kommt zu dem, der euch retten will, wieder,
Meine Kinder, zu ihm, zu ihm, den ihr tödtetet, wieder!
Zum geschlachteten Lamm! kommt wieder zum ewigen Leben!

Betend schaut er gen Himmel. Ihn sah der Geliebte, die Tröstung
Seines Alters, sein Sohn. Der Jüngling kam in dem Vater.
Denn es war ihm die Jünglingsgestalt nach dem Tode gegeben,
Daß er dem Himmel auf ewig den Gottgeopferten bilde!
Isaak sprach: Ich sah in deinem Antliz, o Vater,
Deine Gedanken von fern. Ach, unsre Kinder, sie tödten
Den, so für sie sich heiligt, ihn tödten sie! Ewiger Richter,
Du erbarmst dich noch ihrer, und trägst sie auf Adlersflügeln,

Wie

Wie du aus Aegypten sie trugst, zu ihrem Erretter!
Seligkeit gießt mir diese Betrachtung, Entzückungen gießt sie
Mir in die Seele! Noch Eine durchströmt mich mit heiligem Schauer.
Ach du weist es noch wohl, als du auf jenem Gebirge,
Heilig, auf immer heilig ist mir die Stäte des Opfers!
Als du dort zum Altare mich führtest. Dein freudiger Sohn gieng
Neben dir her, und wollte mit dir dem Ewigen opfern!
Aber, da ich nunmehr auf dem Opferholze gebunden
Lag, und der heilige Brand bey mir aufflammte; mein Auge
Thränend gen Himmel hinaufsah; du mich das leztemal küßtest;
Dann dich wandtest, und nun den blinkenden Dolch, den Verderber,
Ueber deinem Geliebten emporhieltst: da ... doch das Trauern
Dieser Stunde verschweig ich! Jahrhunderte Freuden bekrönen
Sie mit Seligkeit! Ach, dein Isaak wurde gewürdigt,
Gottes Opfer, das Opfer, das nun auf Golgatha blutet,

Vorzubilden! Entzückung, und sanfte Traurigkeit rinnen
Durch mein unsterbliches Leben! Er sprachs und Abrahams Stimme
Hauchte mit leisem Lispeln ihn an. So sprach sie zum Sohne:

Laß uns zu dem Geopferten beten! Dann knieten sie beyde
Dicht an einander. Ein Arm war um den andern geschlungen,
Ihre Hände, nach Golgatha hin, gefalten, und Abram
Betet: O du ... allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerst dich nennen, du grosser Sündenversöhner?
Oder hörst du dich lieber, die Wonne der Glaubenden nennen?
Sohn des Vaters! was hab ich, seitdem dich in Bethlehems Hütte
Eine sterbliche Mutter gebahr, was hab ich empfunden!
O du weinendes Kind, mit welchem Donner durchschalltest
Du die Himmel, als du am Staube der Sterblichen weintest!
Unbegriffen von Engeln; doch ihrer Jubelgesänge
Höchste Begeistrung, hülltest du dich in niedriges Leben!

Kaum

Kaum, daß sie dich noch erkannten; du aber thatst es, und gingest
Auf dem erhabnen einsamen Wege daher, und dachtest
Deinen Tod! ... Nun bist du zum grossen Ziele gekommen,
Zu dem Ziele, nach dem du seit Ewigkeiten herabsahst,
Lange, lange, zuvor, eh ich war! Unendlicher, du nur
Konntest diesen Tod, den Erretter, zum Ziele dir wählen!
Meinen Erretter, und aller Söhne des ersten Gefallnen!
Und nun ... blutest du, nun, ... zu sterben! ... Wir halten, o Gottmensch
Unser Mitleid zurück! Denn du bist über das Mitleid
Aller Endlichen weit erhaben. Allein wir empfinden
Diesen grossen gefürchteten Schlag, mit welchem der Tod dich
Trift, der die weite gränzlose Schöpfung herab und hinauf hebt,
Wir empfinden ihn mit! Erbarme dich unser, erhabner,
Ewiger Mittler, damit wir ihn nicht zu mächtig empfinden!
O du Menschlicher! mehr, noch mehr erbarme dich jener,
Die am Staube dort stehn, dem Staube verwandter, als wir, sind!

Ihra-

Abraham betete so. Sie schwiegen beyde. Darauf kehrt
Isak sich um, und fragt: Wer sind die kommenden Seelen,
Die der Cherub gegen das Kreuz heraufführt? Indem war
Schon ihr schimmernder Haufen dem Kreuze näher gekommen.
Wie ein Morgen erhuben sie sich. Sie hatten vor kurzem
Ihre Leiber, die sinkenden Hütten, verlassen. Es waren
Seelen aus allen Geschlechten der Menschen. Von Pole zu Pole
Wurden sie ihre Körper der schnellumzehrenden Flamme,
Oder dem Grabe gegeben. Sie waren das kleinere Leben,
Ihrem Herzen gemäß, und rein, wie ein Sterblicher rein ist,
Durchgewandelt: allein kein gottgesendetes Licht war,
Ihnen zu leuchten, gekommen. Sie führte der denkende Cherub,
Wie sie voll des ersten Erstaunens, über das neue
Höhere Leben, waren, und still zum Allmächtigen flehten,
Tausend Seelen! Es wandte zu ihnen der Cherub sein Antlitz.

Abra-

Abraham, und die Väter vernahmens, was er herabrief
Zu den Seelen, indem sie am nächtlichen Kreuze schwebten.
Was ihr sehet, erwägts mit allen forschenden Kräften,
Die zur Betrachtung euch hat die feyerliche Verbindung gelassen.
Keiner von denen, die Weibet gebohren, kann ohne den Mittler,
Der am Kreuze vor euch hier bittet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich sag euch das grosse Geheimniß der Ewigkeit. JEsus,
JEsus heißt sein göttlicher Name, der dort für die Menschen,
Für die Verbrecher, die Erben des Todes, dem Richter sich opfert.
Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,
(Ach dort steht sie am Kreuz!) ward Jesus der Erde gebohren.
Leiden, beten, wunderthun, lehren, leiden, und leiden,
War sein Leben: und nun, (der ganzen Ewigkeit Wonne
Hängt daran!) nun stirbt er, für alle Gebohrne der Erde,
Stirbt für euch! ... Wär er vom Anbeginne der Welten

Nicht

Nicht zum Gottversöner erkohren gewesen; so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
Weis, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
Hätt' er das Leben, so euch am Staube der Erde bestimmt ward,
Mit den Tagen der göttlichen Botschaft von Jesu, verbunden.
Seelen, um Seinentwillen, hat euch das Wesen der Wesen
Von den Strafen der Missethat losgesprochen. Ihr seyd nun
Rein vor Gott! ... Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn; das Flehn, euch der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch ihr zu entreissen, dieß Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhöre,

Abraham, und die Väter vernahmens, was er herabrief
Zu den Seelen, indem sie am nachtvollen Kreuze schwebten.
Was ihr sehet, erwägts mit allen forschenden Kräften,
Die zur Betrachtung euch hat die fromme Vernunft gelassen.
Keiner von denen, die Weiber gebohren, fand ohne den Mittler,
Der am Kreuze vor euch hier blutet, den Ewigen schauen.
Seelen, ich sag euch das grosse Geheimniß der Ewigkeit. JEsus,
JEsus heißt sein göttlicher Name, der dort für die Menschen,
Für die Verbrecher, die Erben des Todes, dem Richter sich opfert.
Siehe! des Ewigen Sohn, und einer sterblichen Mutter,
(Ach dort steht sie am Kreuz!) ward Jesus der Erde gebohren.
Leiden, beten, wunderthun, lehren, leiden, und leiden,
War sein Leben: und nun, (der ganzen Ewigkeit Wonne
Hängt daran!) nun stirbt er, für alle Gebohrne der Erde,
Stirbt für euch! ... Wär er vom Anbeginne der Welten

Nicht

Nicht zum Gottversöner erkohren gewesen; so stürbt ihr
Nun den ewigen Tod, den alle Sünder einst sterben,
Denen sein Heil verkündiget wird, und die es verwerfen!
Gott, der euer künftiges Leben, vor eurer Geburt, sah,
Weis, ihr hättet das Heil des Erlösenden angenommen:
Hätt' er das Leben, so euch am Staube der Erde bestimmt ward,
Mit den Tagen der göttlichen Botschaft von Jesu, verbunden.
Seelen, um Seinentwillen, hat euch das Wesen der Wesen
Von den Strafen der Missethat losgesprochen. Ihr seyd nun
Rein vor Gott! ... Den ihr zu erkennen rangt, nicht erkanntet,
Er hat eure Thränen gesehn; das Flehn, euch der Sünde,
Die ihr fühltet, wie wenig ihr auch die tödtende kanntet,
Euch ihr zu entreissen, dieß Flehn, unsterbliche Seelen,
Hat er in seinem Himmel erhört! Es betete da schon
Der am Kreuze für euch, daß euch sein Vater erhöre,

Und in euch, die brennende Wunde der Miſſethat, heile!
Denn ihr war't zum ewigen Tode verwundet! ... O ſinket,
Sinkt aufs Antliz, und dankt dem Wiederbringer der Unſchuld!
Eurem Mittler! dem Geber des ewigen Lebens! dem Dulder!
Jeſu, des Ewigen Sohne! dem Sohne der ſterblichen Mutter!

Unausſprechlich gerührt, voll ſanfter Wehmut und Staunen,
Und von Seligkeit voll, ſank jede der Seelen nieder,
Betete zu dem Sohne, dem wunderbaren Erretter,
Zu dem Sterbenden, der, eh Welten wurden, ſie liebte.

Salem, der Engel Johannes, und Selich, Mariens Beſchützer,
Sprachen, als ſie vor ſich die dankenden Seelen erblickten,
So mit einander: Wie dieſe Begnadigten, Selich, es fühlten,
Daß ſie es ſind! Wie in ihnen den Frieden des ewigen Lebens
Seine Wunden, des liebenden Mittlers Wunden, erſchaffen!

Ach,

Ach, sie sind nun auf immer der Trübsal des sterblichen Lebens,
Sind auf immer den Schmerzen der Staubbewohner entrissen!
Aber unsre Geliebten ... so überschwenglich begnadigt!
Sonst mit Frieden von Gott, mit jeder Ruhe beschattet,
Zwar noch Pilger, allein die der Sterblichkeit Bürde kaum fühlten!
Aber nun ... wie haben, der Mutter, des Freundes Entzückung,
Diese Wangen voll Tod, die grabverlangenden Blicke,
Diese strömenden Wunden getrübt! O, Selith, ich fühls auch,
Fühle das Schwert, das ihnen durch ihre Seele geht! ... Salem,
Ja! viel Leidende hab ich gesehn, viel duldende Menschen:
Aber noch keinen so elend, als sie! Doch mischt sich Bewundrung
In mein Mitleid. Denn was für ein Anblick ist diesem zu gleichen,
Menschen, die der Ewige liebt, so leiden zu sehen?
Doch was dabey mein Erstaunen mit stiller Beruhigung mildert,
Ist die Tröstung, die Gott dann oft den Leidenden sandte,

Wenn sie nun kaum noch hofften, und wenn die blutende Wunde
Ihnen am tiefsten in ihren zerrißnen Seelen izt brannte.
Und, o Salem, wenn die Begier, die beyden Geliebten
Wieder in Gottes Ruhe zu sehen, Selith nicht täuschte;
Sah ich, eben izt sah ich im sanften Auge des Mittlers
Kommende Tröstung für sie! So sagte Selich, und irrte
Nicht in seinen Gedanken. Des Gottversöners Erbarmung
Konnte sich, gegen Johannes, und, gegen die qualvolle Mutter,
Länger nicht halten. Er sah auf sie mit Blicken herunter,
Durch die, in ihr hinsinkendes Leben, ein neues herabrann.
Und er neigte sein göttliches Antliz, sie anzureden,
Gegen sie nieder. Es hörte mit bebendem Warten die Mutter
Freudigbang, als ob sie vom Tod erwacht in die Höhe.
Und die Stimme des ewigen Sohns kam zu ihr herunter:

Meine

Meine Mutter! er ist dein Sohn! darauf zu dem Jünger:
Sie ist deine Mutter! Die beyden Liebenden wandten
Sich, mit Staunen, und Dank, und Thränen, gegen einander.

Aber der Sterbende hing, von Gottes Gerichte belastet,
Litt, was zu denken die Seel' erbebt; was zu sagen, die Sprache,
Selbst der Himmel, die Gott am Throne besingt, verstummet!
Stille voll Tiefsinn umgab den Todeshügel. Die Erde
Zittert unaufhörlich in ihren Tiefen; doch wurden
Ihre verborgneren Schauer noch nicht in den Gegenden hörbar,
Wo Jerusalem lag. Erst einmal war die Erschüttrung
Zu der Empörerinn aufgestiegen. Ein dunkles Gefühl nur,
Etwas, welches von fernher schreckte, mit Ahndung von Rache,
Wegen des Bluts, das izt floß! befiel die Herzen der Menge.

Und der Erde geheimes Entsezen durchbebt izt die Klüfte
Eines finstern Felsengebirgs, zu welchem, um einsam

In den Tiefen der Erde zu trauern, ferne vom Oelberg
Abbadona geflohn war. Er saß am Hange des Felsen,
Sah dem stürzenden Strom, so bey seinen Füssen herabfiel,
Starrend nach, begleitete, mit hinhörendem Ohre,
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
Ueberhangender Berge von Abgrund zu Abgrund sich wälzte.
Schnell empfindet er unter sich wandelndes Beben; dann stürzen
Neben ihm Felsen hin! Abbadona erschreckte der Erde
Lautes Trauren! So nannt' er ihr Zittern. Bejammert die Erde,
Daß der Staub ihr Kinder gebahr? und ist sie ermüdet,
Ihrer Kinder Verwesung in ihrem Schooße zu tragen,
Ihnen ein ewiges Grab, das stets von neuen Gebeinen
Schwillt, inwendig fürchterlich ist, obs aussen der Frühling
Gleich mit Blumen bedustet? Ach, oder beklagt sie den grossen,
Göttlichen Mann, den ich in jener Mitternacht sahe?

Leiden

Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt? Was ist wohl
Itzt sein Schicksal? Und warum verweil ich, ihn wieder zu suchen?
Ist mir die Hand des ernsten Gerichts auf der oberen Erde
Etwa näher, als hier? Ihr kann ich nirgends entfliehen:
Flöh ich auch aus der Schöpfung, sie würde doch mich ergreifen!
Ja, ich such ihn! Ich will den Ausgang der furchtbaren Leiden
Sehen, will ganz die wunderbare Begebenheit wissen!
Aber wenn ihn nur nicht so viele himmlische Schaaren
Stets umgäben! Als ich jüngst vor ihm flohe, wie schreckte
Mich ihr schleuniger Anblick! Und wagt ich, der himmlischen Schimmer
Nachzuahmen, und kühn in einen Engel des Lichts mich
Zu verwandeln; würden mich nicht die Blitze des Richters
Schnell enthüllen? die Engel mich dann in meiner Gestalt sehn?
Aber Satan thut es ja, er, so durch größre Verbrechen
Gott erzürnt hat, als ich! der unnachlassende Sünder

Thuts! Dazu verheel ich in meinem qualvollen Herzen
Keinen niedrigen Zweck, warum ich mich also verstelle!
Aber soll ich es, soll sich Abbadona verstellen?
Geh, Verworfner, in deinem Elend! ... Also beschließ ich
Nicht zu gehn? und das Ende des wunderbarsten der Leiden
Nicht zu wissen? Denn wie vermöcht ich, die Blicke der Engel
Zu empfinden, und nicht zu fliehn? So denkt er, und schwingt sich,
Zweifelhaft noch, aus den Tiefen empor. Kaum hat er der Erde
Obersten Staub betreten, als er mit Staunen zurückbebt.
Denn er sahe vor sich in schreckenden Nächten die Erde
Liegen. Am Mittage, (dacht er) in diesen belastenden, bangen
Finsternissen! Ist sie nun auch dem ernsten Gerichte
Reif geworden? Und soll sie vergehn? Des Ewigen Schrecken
Ruhen auf ihr! Die Hand des Allmächtigen hat sie ergriffen!
Und warum? Hat ihr Schooß den wunderbaren Erdulder

In sich begraben, und fordert von ihren Söhnen ihn Gott nun?
Aber kann Er sterben? Wohin ich blicke, verwirrt mich
Jeder neuer Gedanke! Viel besser eil ich, und such ihn,
Seh ihn, und lerne dadurch, als daß ich einsam hier grüble.

Als er so sich entschloß, stand er am waldigten Gipfel
Eines Gebirgs, und sucht' in der überhüllenden Dämmrung,
Lange sucht' er die heilige Stadt mit fliegenden Blicken;
Sah sie endlich, wie Trümmern, auf denen bewölkender Dampf schwimmt,
Vor sich liegen. Und nun (Ihm bebten seine Gebeine,
Da er es that!) nimmt er die Gestalt der Engel des Lichts an;
Seine Jünglingsgestalt, womit er im Thale des Friedens
Schimmerte! Doch sie war ein fernnachahmendes Bild nur;
Zwar floß glänzendes Haar auf seine Schultern hernieder,
Unter den glänzenden Locken erklangen goldene Flü-

GERMAN SEMINAR LIBRARY TAYLOR INSTITUTION OXFORD

Und die Klarheit des werdenden Tags bedeckte des Seraphs
Leuchtendes Antlitz: allein sein Aug' hielt Thränen zurücke!
Und nun flog er den bebenden Flug. Wo am dichtesten die Nacht lag,
Dieser Gegend nähert' er sich. Zum Todeshügel
Strömt' am dichtesten die Nacht vom schweigenden Himmel herunter.
Als er über dem Ufer des todten Meeres heraufschwebt,
Hört er ungewöhnliches Brüllen der steigenden Wasser;
Mit der Wogen Gebrülle, gequälter Verzweiflungen Jammern!
So, wenn im Erdbeben, gerichtbelasteter Städte,
Wenn nun Eine der grossen Verbrecherinnen verurtheilt
Im Erdbeben versinkt, so winseln dann mit dem Schlage,
Jenem dumpfen Schlage der unterirrdischen Rache
Todesstimmen herauf! Noch einmal erzittert die Erde,
Und noch einmal ertönen mit ihr, entheiligte Tempel,
Stürzende Marmorhäuser, und ihrer zu sichern Bewohner
Todesstimmen! Es flieht der bleiche, rufende Wandrer!

Abbadona vernimmt mit des todten Meeres Getöse
So der beyden Gerichteten Brüllen, erkennt sie, entsezt sich,
Flieht mit wankendem Fluge die jammerhallenden Ufer.
Und nun nähert er sich dem Kreise der Engel. Ein schnelles,
Unbezwingbares Schrecken befiel ihn, als er den vollen,
Majestätischen Kreis der Ungefallnen erblickte;
Bald wär seine lichte Gestalt in entstellendes Dunkel
Wieder zerflossen! Die äussersten Engel, vertieft in das Anschaun
Deß, so den wunderbaren, den sündeversönenden Tod starb,
Merkten den Kommenden nicht. Allein Eloa erblickt ihn,
Schnell erkennt er ihn, denkt: Der Gottverlaßne! der bange,
Qualvolle Seraph will er den Gekreuzigten sehen? ... Er sah ihn
Schon am Oelberge leiden! Er sucht ihn wieder! Wie elend
Ist er! ... Von dieser gebeugten und daurenden Reue geschmolzen!
Fast seit seiner Erschaffung in diese Thränen ergossen! ...

Gott!

Gott! Weltrichter! du wirst mit ihm es alles vollenden,
Was du beschlossest! ... Und ich, wie könnt ich über sein Schicksal
Noch erstaunen? Ist nicht, durch den die Unsterblichen wurden,
Jesus Christus am Kreuze, den ewigen Tod zu erdulden:
Und den Tod der Menschen zu sterben? ... Er fiel auf sein Antliz
Betend nieder, und lag, und weinte zum grossen Erdulder!
Izt erhub er sich, winkte der Engel einem. Der Seraph
Stand vor ihm da. Es sagt' Eloa: Fleug zu den Engeln
Und den Vätern, sage zu ihnen: Mit zweifelndem Zittern
Naht sich euch Abbadona. Wofern er, in eure Versammlung
Noch zu kommen, es wagt; so laßt den Trauernden kommen.
Denn er naht sich mit Thränen, den sterbenden Mittler zu sehen.
Keiner gebiet ihm zu fliehn! Laßt ihm die qualvolle Lindrung!
Denn es umgeben das Kreuz noch größre Sünder, als er ist!

Abbadona umzitterte noch der Engel Versammlung,
Zweifelte, schwebt', und stand, und schlüpft' am Boden. Er wäre
Gerne geflohn. Allein er ermannte sich durch den Gedanken:
Keinen Geringeren, als den Versöner, könne der grosse
Festliche Kreis der Engel umgeben. Izt wagt ers, und schwebte
In den schreckenden Kreis. So wie die Engel ihr Antliz
Wandten, und ihn erblickten; so sahn sie, die bange Verstellung,
Todtes Lächeln, und Glanz, den keine Seligkeit strahlte,
Tausendjährigen Gram, unüberwindliches Traurn,
Abbadona! Sie liessen mit stillem Mitleid ihn fortgehn.
Und er näherte sich dem nachtbelasteten Hügel;
Sah die Gekreuzigten; wandte sich. Nein ich will sie nicht sehen,
Nicht der Sterbenden Antliz! Ihr Leiden verwundet zu tief mich!
Führt zu graunvolle Bilder vor meinen Gedanken vorüber!
Klagt zu laut vor dem Richter mich an! Denn, ach, der gewandte,
Kurze, fliegende Blick auf ihre Wunden, durchflammt mich

Schon

Schon mit wütender Angst! ... Mitunglückselige Menschen,
Und so sehr mitschuldige, daß, durch schwarze Verbrechen,
Eure Brüder euch zwingen, sie, vor dem Antlitz der Sonne,
Feyerlich vor unzählbarer Mengen Versammlung, zu tödten!
Nein, es soll sie mein Auge nicht sehn, die ihr zur der Verwesung,
Grausam oder gerecht, zusendet! ... Dem trüben Gedanken,
Qualenvoller, entreiß dich dem ängstlichen Todesgedanken.
Den ich suche, wo sind ich ihn auf? Ja, diese Versammlung
Aller Himmel, sie ist nicht umsonst herunter gestiegen!
Sie umgiebt ihn! Er ist in diesem heiligen Raume!
Aber, wo? ... Am Oelberge war das furchtbarste Dunkel,
Wo er war! Doch hier strömts auf den gebeinvollen Hügel!
Und da kann er nicht seyn! Wenn mir ein Engel ihn zeigte!
Wenn ich fragen dürfte, dann mir ein Engel ihn zeigte!
Unglückseliger! ... Wenn sie mich nur an dieser Erschütterung,

Dieser

Dieser schleunigen Wehmut, nicht kennen, zu fliehn mir gebieten! ...
Nein! sie bemerken mich nicht, vertieft in grosse Gedanken
Von dem göttlichen Manne, zu dem der Richter sie sandte!
Ach wo ist er? Ist er vielleicht in des deckenden Tempels
Allerheiligstem? Betet er dort von neuem? Und soll ihn,
Wie er leidet, kein Endlicher mehr, nicht den blutigen Schweiß sehn,
Der von seinem Angesicht rinnt? ... Doch der himmlischen Augen
Sind mehr auf den Hügel, als auf den Tempel, gerichtet;
Wenn ich anders es sehe, wohin sie blicken. Verworfner!
Ja, so bist du erniedrigt, du darfst dein schamvolles Auge
Nicht zu den Gottgetreuen erheben, obgleich du es wagtest,
Ihnen selber in ihrer verklärten Gestalt dich zu zeigen!
Auf dem gebeinvollen Hügel? ... Vielleicht, daß er dort, wo Verbrecher,
Diese lautesten Zeugen des Falls der Sterblichen, bluten,
Was er auf Erden zu leiden beschloß, vollendet? Vielleicht liegt

Unter

Unter Gebeinen der Göttliche dort, und betet zum Richter?
Ach so muß ich denn wieder zum Todeshügel mein Antliz
Wenden! Er wandt es; doch schwebt' er mit bangem, säumenden Fluge;
Seitwärts schwebt' er hinab, und suchte lange mit scharfen,
Schnellen Blicken unter den Kreuzen. Er findet Johannes,
Und begleitet mit seinem Auge die Blicke des Jüngers.
Und der Geopferte für die Verbrecher hing in der Nacht hin;
Schien mit brechendem Aug' ein Grab, zur Ruhe, zu suchen!
Als von dem ersten Entsetzen sich Abbadona emporwand,
Dacht er: Es ist nicht möglich! Es ist nicht möglich! Er ists nicht!
Sterben? ... Es ist nicht möglich! ... Allein, ihr Himmel! (Was wag ich,
Mir zu überreden? ... Ich täusche mich nicht! Ich seh ihn!)
Ja! er ist es dennoch! ... Ach, den ich am Oelberge sahe,
Leiden sahe, was nie noch ein Endlicher litt, dein Opfer,
Unerbittlicher Richter, er ists! .... Izt sank er zum Hügel

Tiefer

Tiefer hinab. Hier will ich am Staube der Erde,
(so dacht er,)
Auf den Ausgang des wunderbarsten aller Gerichte,
Warten; und, wenns ein Endlicher kann, den
göttlichen Dulder
Sterben sehn! ... Was ist es in mir, so wie
Ruhe mich lindert?
Ists Betäubung der Angst? wie? oder wirkliche
Hofnung?
Ach der Hofnungen beste, vernichtet zu werden?
O täusche,
Einzige Hofnung, täusche mich nicht! Mich deucht
ja, ich dürfe
Um die Vernichtung dem Richter izt flehn! Es
deucht mich, er werde
Izt mich erhören! ... O wenn der göttliche Dul-
der sein Haupt nun,
Richter der Welt! am Kreuze geneigt hat, und du,
ein Rächer,
Daß wir die Sünd erschufen; zur Sünde die Men-
schen verführten!
Einige dieser Verbrecher, als Todesopfer, dem
Schatten
Deines Getödteten weihst, und um sein Grab sie
vernichtest!
Ach, dann sondre mich auch, mich den verworfen-
sten Sünder,
Abbadona mit aus, daß du dem Todten mich
opferst!

Ach, dann bin ich nicht mehr! Dann fühl ich der nächtlichen Qualen
Flamme nicht mehr! Ich war einmal! Dann bin ich vergangen!
Aus der Wesen Reihe verlöscht! auf immer vergangen!
Von den Engeln, von allen Erschafnen, von Gott, vergessen!
Sieh, ich strecke mein Haupt, Gott, deiner Allmacht entgegen!
Würdige, Richter der Welt, mich, daß ihr geheimes Berühren,
Oder ihr fallender Bliz, aus deiner Schöpfung, mich tilge!

Also wünscht, so wähnet er, hoffen zu dürfen; erfreut sich,
Und entsezt sich, über die Hofnung! Er schwebt' am Staube,
Blickte zum blutvollen Kreuz hinauf, zum sterbenden Mittler,
Dachte, mit jedem fliegenden Blicke, der Göttliche würde,
Nun! nun! sterben! Und trüberes Schrecken, vernichtet zu werden,
Ueberfiel, mit jedem Gedanken, ihn! Sichtbar verdunkelt,
Stand er, und strebt', und rang, die lichte Gestalt zu behalten!

Als er so sich bestrebt, und sich in der Bangigkeit wendet,
Sieht er nicht ferne von sich, bey einem der Kreuze, zur Rechten
Jenes erhabnern Kreuzes, das mitten schreckender aufstieg,
Sieht er dort auf einmal den mitgeschaffnen, geliebten,
Furchtbaren Abdiel schweben! ... Die ringsumglänzenden Engel
Hüllt' ihm izt Dunkelheit ein! Die Schöpfung ward ihm enge!
So ergrif ihn die Angst, es werde sein Freund ihn erkennen!
Was in ihm unsterbliches war, die geistigen Kräfte
Alle, ruft er zurück, daß Abdiel ihn nicht erkenne!
Eilend, als wär er von Gott, aus fernen Welten, zu andern
Fernen Welten, gesandt, und dürft' auf der Erde nicht weilen;
Wandt' er zu Abdiel sich, und sprach die geflügelten Worte:
Sag, Geliebter, du weist es vielleicht; Wenn ists dem Versöner
Daß er sterbe, gesezt? Mir ist zu eilen geboten,
Und ich wünsche doch auch, den heiligen, gottgewählten,
Schrecklichen Augenblick, wo ich auch sey, anbetend zu feyern!

Abdiel stand gewendet. Allein izt kehrt er sein Antliz
Auf den Verlornen, und spricht mit Ernste, dem Wehmut mildert:

Abbadona! ... So steigt ins Gesicht des blühenden Jünglings,
Den der rufende Blitz erschlug, die Farbe des Todes
Schnell herauf! So strömte die Nacht des Abgrunds ins Antliz
Abbadonas empor! Die Heiligen sahen ihn alle
Dunkel werden! Er floh aus ihrem schreckenden Kreise!

Als er am fernen Himmel bey einem Hügel hingsank,
Kam an der anderen Seite des Hügels, ein angstvoller Schatten
Dunkler, als Abbadona, herauf. Die Himmlischen sahn ihn.
Und es sagte zum andern der Himmlischen einer: Wer ist er
Jener Verworfne, der dort vom Hügel gegen uns herkömmt?
Wie die Hand des Gerichts ihm seine Stirne gebrandmarkt,
Wie der ewige Tod den Gottverlaßnen entstellt hat?

Aber

Aber er wagts, in unsre Versammlung zu fliehn?
... Doch ich staune
Itzo, Geliebter, nicht mehr. Siehst du den hohen Obaddon,
Der dem Schatten gebeut? Ach, es ist der Geist des Verräthers!

Itzo brachte den bangen Verworfnen der Todesengel
Näher zum Kreuz herüber. Nun sahn ihn die Himmlischen alle!
Dunkel, ein Flecken der Nacht, die über den Erdkreis herabhing,
Angstvoll, als wenn, wohin er auch schwebte, sich über ihm Blitze
Zu entzünden, unter ihm sich die Erde zu öfnen,
Jene des Rächenden Feuer auf ihn herunter zu schleudern,
Diese mit gleichem Ergrimmen ihn zu verschlingen, bereit sey:
Also näherte sich des Verräthers Schatten dem Kreuze.
Und er sahe, (Das must' er!) zum Todesengel Obaddon
Unverzwendet empor. So wie die Rechte des Seraphs,
Und, in der schreckenden Rechte, das flammende Schwert sich bewegte
Und den Flug ihm gebot; so flog der gerichtete Sünder.

Und es blieb Obaddon auf einer hangenden Wolke
Mit dem Bebenden stehn, und sprach mit gebietender Stimme;

Schau, Verworfner! ... Da liegt Bethanien! ... Kaiphas Hütte
Hier! ... dort unten das Haus, wo du seines Todes Gedächtniß
Auch mit empfingst! ... Da ist Gethsemane! ... jener, dein Leichnam! ....
Bebst du? ... Aber fleuch nicht! Er streckte das flammende Schwert aus.
An dem Kreuze, das nächtlicher über die andern heraufragt,
Der ist Jesus Christus! ... Er stirbt, Sich, für die Menschen,
Gott zu opfern; ihr Leben, und ihren Tod zu versüssen;
Sie dem Tode, den du itzt leidest, dem ewigen Tode
Zu entreissen; und sie zu erhöhn zum Anschaun der Gottheit! ...
Diese Wunden, aus denen das gottversöhnende Blut quillt,
Glänzen, wenn er mit ihnen vereinst, ein Richter der Welt, kömmt!
Und nun wende dich, Todter! Mit niedergebückter Verzweiflung
Wandte der Todte sich weg. Von ihm entfernt Obaddon

Schnell

Schnell der Heiligen Kreis. Schon schweben sie unter Gestirnen.
Und die unübersehbare Weite der schweigenden Schöpfung
Schrekt den Verräther. Ein schneller, ihm qualenvoller Gedanke,
Vom allgegenwärtigen Richter, befällt ihn! Lange
Zittert er, eh er es wagt, zum Todesengel zu sagen:

Fürchterlichster der Engel, vernichte mit diesem entflammten
Blitzewerfenden Schwerte mich! Ach, zum ewigen Richter!
Führe zu seinem Throne mich nicht! ... Gehorch, und verstumm du!

Also gebot ihm der Todesengel, und führt' ihn erzürnter.
Und nun stand auf einer der Sonnen, (Obaddon befahls ihm)
Judas Ischariot still, bey ihm der Engel des Todes.
Und er zeigte dem Sünder von fern den Himmel der Gottheit,
Ihrer sichtbarsten Herrlichkeit Stäte, die Stäte des Anschauns!
Ob der Richter ist gleich in heiliger Dunkelheit thronte,
Und die Halleluja des ewigen Lebens, die Feyer

Seiner Gerechten um ihn, und ihre Wonne, verstummten;
So war doch der Himmel nicht minder Himmel, der Gottheit
Würdiger Sitz; und, selbst für die ersten der Seligen, hatt' er
Nichts von seiner, den Menschen undenkbaren Wonne, verloren!
Dieß, (so sagt' Obaddon zum Gottverworfenen,) dieß ist
Gottes Himmel, der Schauplatz der seligsten Offenbarung,
Welcher die, so ihn lieben, der Unaussprechliche würdigt!
Gott hat vor den Endlichen itzt sein Antlitz verborgen!
Auf dem Throne der Nacht, (Fall nieder, beb, und verzweifle!)
Heilige Nacht, wie sie dein neues Auge noch nie sah,
Schreckend umhüllt, dort schauen wir sonst die Herrlichkeit Gottes!
Jener himmlische Hügel, er heisset Sion. Auf ihm wird
Er, der für die Menschen vom Anfang der Welten erwürgt ist,
Oft den vollendeten Frommen mit seinen Gnaden erscheinen!
Zwölfe jener goldenen Stühle, die du auf Sion

Gleich

Gleich den Sonnen erblickst, sie sind des Erlösers den Jüngern
Von dem grossen Belohner bestimmt. Auf diesen, Verräther,
Richten die Jünger dereinst die Welt. Du warst ein Jünger! . . .
Jammre nicht, vernichtet zu werden! du jammerst vergebens!
Schau! So viele der Herrlichkeiten des Himmels dein Auge
Zu entdecken vermag: so viele Qualen hat Gott dir
Hier, Gerichteter, zugemessen! Vergebens bestrebst du
Dich, Ohnmächtiger, nicht zum Himmel hinüber zu blicken!
Lerne des Richtenden Allmacht erkennen. Dem Felsen im Meer gleich,
Den kein Sturm nicht bewegt, sollst du hier stehen, und schauen!
Daß er, in diesen Himmel, zu dieser ewigen Ruhe,
Die ihn liehen, erhöh, stirbt Jesus Christus am Kreuze!

Mit den Worten verließ ihn Obaddon, und schwebte zum Himmel
Weiter hinüber, und blieb auf einer der Sonnen des Himmels,

Anzubeten. ... Izt kömmt er zurück von seinen Gebeten
Zum Verworfnen, der steht, und schaut, und ewigen Tod fühlt!
Wende, Todter, dich! komm! Ich führe dich itzo zur Hölle,
Deiner ewigen Wohnung! So sprechen Donner! So sprach es,
Mit entsetzlicher Stimme, der Todesengel, und eilte.
Und schon näherten sie der Hölle sich, hörten von ferne
Ihr Getöse, das an der äussersten Schöpfung Gestade
Brüllend schlug, und unter den nächsten Sternen verhallte.
In dem Raume, den ihr Gott in dem Unendlichen abmaß,
Wälzt sie sich, keiner Ordnung gehorsam, auf und nieder,
Keinem Gesetze der langsamen, oder schnellen Bewegung.
Fleugt sie eilend einher; so hat ihr der Richter geboten,
Ihrer Bewohner neue Verbrecher, durch wildere Flammen,
Durch geschärftere Pfeile des ewigen Todes, zu strafen!
Itzo flog sie mit wütendem Eilen herauf. Der Verworfne,

Und

Und sein mächtiger Führer, verlassen die Gränzen der Welten,
Schweben hinab zur Pforte der Hölle. Der Engel des Todes,
Der sie hütet, erkennt Obaddon, sieht den Verbrecher,
Der sich neben ihm krümmt, und zu entfliehen, sich martert.
Aber, unter dem flammenden Schwerte gebückt, muß er eilen!
Und der herrschende Seraph, der Abgrunds Hüter, eröfnet
Mit weitschmetterndem Krachen die diamantene Pforte.
Lägen Gebirge darinn, sie würden den graunvollen Eingang
Nicht ausfüllen: sie würden nur rauher ihn machen! Obaddon
Bleibt mit dem Todten hier stehn. Es führt kein Weg zu der Hölle
Schreckenden Tiefen. Es wälzen sich, dicht bey der Pforte, die Felsen
Unabsehlich hinab, durch treufelndes Feyer gespalten.
Schwindelnd, sprachlos, und bleich, mit weitvorquillendem Auge,
Blickt das Entsetzen hinunter. Der göttlichen Rache Vollender
Stand (hier schläft der Tod nicht) an diesem Grabe mit dir still,

Juda

Juda Ischariot, Gottverräther! ... Es sagte der Seraph
Weggewendet, allein sein niedersinkendes Schwert wies
In die Tiefe: Dieß ist der Gerichteten Wohnung, und deine!
Daß die Erdegebohrnen, die Sünder, nicht alle den Tod hier
Leiden, den ewigen Tod, stirbt Jesus Christus am Kreuze!
Also sagt er, und stürzt den Todten hinab in den Abgrund!
Eilt, entschwingt sich der Hölle, durchfliegt die Welten. Itzt kömmt er
Zum Altar des geopferten Gottes, zu Golgatha wieder,
Steht, und wartet auf neue Befehle der zürnenden Allmacht.

Der Messias.

Zehnter Gesang.

Inhalt
des zehnten Gesangs.

Der Vater sieht von seinem Throne auf den Sohn herunter. Der Meßias empfindet, daß Gott noch nicht versönt sey. Er fühlt den näheren Tod. Er sieht nach seinem Grabe hinunter, und betet ins Geheim für die Sterbenden. Darauf wendet er sein Antlitz nach dem todten Meere. Satan, Adramelech und die Hölle empfinden sein Gericht. Izt blickt der Versöner auf die Schaaren der Heiligen umher, die das Kreuz umgeben. Er verweilt am längsten bey den Seelen des zukünftigen menschlichen Geschlechts. Es war izt einer der grossen Zeitpunkte gekommen, in welchen viel edlere Seelen der Erde gegeben werden. Eh diese noch von ihren Schutzengeln mit ihren Leibern vereinigt werden, entwickelt eine von denselben ihre Gedanken über den sterbenden Versöner. Nun ergeht der Befehl des Meßias. Er segnet die Seelen, indem sie von den Engeln fortgeführt werden. Die Charaktere dieser Seelen. Da ihre Engel mit ihnen vor den zwanzig Palmen am Oelberge vorüber schweben, wo der Erlöser das erste Gericht erduldet hatte; so segnen ihnen die Seelen der Väter, die dort versammelt sind, nach. Einige von diesen Vätern werden genannt. Ein Gespräch zwischen Simeon und Johannes dem Täufer. Mirjam und Debora klagen den sterbenden Versöner in einem Liede. Er kömmt dem Tode sichtbar näher. Die meisten Frommen entfernen

sich

sich. Lazarus geht Lebbäo nach, ihn zu trösten. Lazarus hatte, seit der Kreuzigung Jesu, fast eben die Empfindungen gehabt, deren er sich von der Zeit, da er todt gewesen war, erinnerte. Es deucht ihn, als wenn er unter Unsterblichen sey. Indem er hiervon mit Lebbäus redet, schwebt Uriel vorüber, dessen weggewendeten Glanz er sieht. Uriel kündigt der Versammlung der Heiligen an, daß er den ersten der Todesengel gegen die Erde herkommen, gesehen habe. Der Eindruck, den diese Nachricht auf die Väter, und unter diesen auf Henoch, Abel, Seth, David und Hiob, am vorzüglichsten aber, auf unsre ersten Eltern, macht. Diese schweben zu dem Grabe Jesu hinab. Sie erinnern sich, in einem Gebete an den Messias, ihres Falls. Sie danken, daß sie Gnade erlangt haben. Der Versöner sieht voll Barmherzigkeit auf sie, herunter. Hierauf beten sie, für das menschliche Geschlecht. Eloa ruft von der Zinne des Tempels, der Todesengel komme! Dieser tritt auf den Sinai, sieht zum Messias, um Stärke, den Befehl Gottes zu vollbringen, steht auf, und sagt, was ihm Jehova geboten hatte. Der Messias stirbt.

Der

Messias.

Zehnter Gesang.

Immer weiter komm ich, auf meinem furchtbaren Wege,
Immer näher zum Tode des Sohns. Ach, wärs nicht der Liebe,
Nicht der Tod der ewigen Liebe; so würd ich erliegen,
Unter der Last der Betrachtung! Auf beyden Seiten ist Abgrund!
Da zur Linken: Ich soll nicht zu kühn von dem Göttlichen singen!
Hier zur Rechten: Ich soll ihn mit feyrlicher Würdigkeit singen!
Und ich bin Staub! .... O du, deß Blut auf Golgatha strömte,
Dessen Allgegenwart mich, von allen Seiten, umringt hat,

Du erforschest meine Gedanken! Du siehest es alles,
Was ich denke, vorher, du Naher! Ja, selber kein Wort ist
Mir auf der Zunge, das du nicht wissest. Mein Gott! mein Versöner
Leite mich, mein Versöner, und, wenn ich strauchle, vergieb mirs.
Deines Lichts Ein Schimmer, von deiner Gnad Ein Tropfen,
Ist, dem Erkenntnißbegierigen, ist, dem Durstenden, Fülle!
Von dem Throne, der sonst, die hellste sichtbare Schönheit,
Leuchtete, nun in schreckenerschaffende Nächte gehüllt stand,
Einsam dastand; um den itzt kein Unsterblicher feyrte;
Ausser, daß, von dem bebenden Hange der untersten Stufe,
Kniend, mit betendem Auge, mit banggerungenen Händen,
Starr vor Erwartung, der erste der Todesengel emporsah;
Von dem Throne schaute, mit unverwendetem Antlitz,
Auf den göttlichen Sündeversöner, Jehova herunter.
Durch die helleren Stäubchen der Sonnen, die dunklern der Erden,
Durch die verstummte Natur: mit Blicken, von dem nur verstanden

Dem

Dem nur gefühlt, auf den sie, vom Auge des Ewigen, strömten,
Schaut' er hinab. Es empfindet, den Blick des richtenden Vaters,
Jesus Christus; weis, daß Jehova noch nicht versöhnt ist!
Weis es, und fühlts unaussprechlich, durchströmt von des näheren Todes
Schauer. ... Es zittern in ihrem verborgensten Leben die Welten!
Banger, trüber, verstummender stehn die Unsterblichen alle,
Bey der Empfindung des Sohns, die mit mehr Todesblässe
In des Göttlichen Angesicht stieg. Dem müden Auge,
Das zu brechen begann, entsanken verlöschende Blicke,
Fielen auf sein Grabmaal, das gegen Golgatha über
Einsam, unter alternden Bäumen, in Felsen gehaun, lag.

Todesschlummer, bald wird dich mein Leib dort schlummern! So dachte
Jesus Christus, indem sein Blut an dem Grabe verweilte.
Darum nahm ich dich an, du Leib von Staube! Verwesen
Sollst du nicht; doch sollst du entschlafen liegen. Mein Vater,

Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich weinen:
Ausgesönter! erbarme dich ihrer, sie weinen um Jesum,
Deinen Eingebohrnen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
Ihre lezte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
Deinen einigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
Wenn sie, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode ringen.
Ach, ich fühl ihn, ich fühl ihn, den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! Er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! Furchtbar
Ist er! ... Zwar sie werden es, was ich empfand, nicht empfinden;
Sie sind endlich! Allein aus dem Meer, in welches ich sinke,
Kann ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten!
Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!
Einige werden entschlummern; es werden einige sterben;
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürstend nach Hülfe,

Die,

Die, im Kampfe des Todes, um Labsal! um Gnade! dich anflehn.
Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünder beflecket;
Die, dem Freunde getreu, die Feinde segneten; Demut,
Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch Handlungen, zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehre, Reichthum, und Hoheit,
Gutes zu thun sie gebrauchten, und, sie zu entehren, vermochten;
Aller, die, nach den verschiednen, von dir gegebenen Gaben,
Nach dem kleinern und grösseren Anlaß, durch welchen die Vorsicht
Sie anlockte; mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer lezten Stunde!
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung
Ihren Körper verlangt; der Schöpfer die Seele: dann sende
Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen

Trockne die Thränen von deren Gesicht, die dann um mich weinen:
Ausgesönter! erbarme dich ihrer, sie weinen um Jesum,
Deinen Eingebohrnen! Erbarme dich ihrer, wenn nun auch
Ihre lezte Stunde von dir zu ihnen gesandt wird!
Heiliger Vater, erbarme dich aller, die an den Geliebten,
Deinen einigen Sohn, den Gottgeopferten, glauben;
Wenn sie, in diesem Glauben, nun auch mit dem Tode ringen.
Ach, ich fühl ihn, ich fühl ihn, den Tod! Des Ewigen Schrecken
Trägt er! Er ist ein Schwert in der Hand des Allmächtigen! Furchtbar
Ist er! ... Zwar sie werden es, was ich empfand, nicht empfinden;
Sie sind endlich! Allein aus dem Meer, in welches ich sinke,
Kann ein Tropfen in ihnen des Todes Schrecken verbreiten!
Einige, göttlicher Vater, du hast es also beschlossen!
Einige werden entschlummern; es werden einige sterben;
Einige deiner Geliebten, o Vater, des Todes sterben!
Vater! Vater! erbarme dich aller, die dürstend nach Hülfe,

Die,

Die, im Kampfe des Todes, um Labsal! um Gnade! dich anflehn.
Derer, die aus viel Trübsal ihr müdes Leben dem Grabe
Brachten, in Dürftigkeit lebten, und dennoch dich nicht verkannten;
Die, wie schuldlos sie waren, mit Schmach der Sünder befleckt;
Die, dem Freunde getreu, die Feinde segneten; Demut,
Liebe der Brüder, und Liebe der Menschen, durch Handlungen, zeigten;
Derer, die, unverblendet von Ehre, Reichthum, und Hoheit,
Gutes zu thun sie gebrauchten, und, sie zu entehren, vermochten;
Aller, die, nach den verschiednen, von dir gegebenen Gaben,
Nach dem kleinern und grösseren Anlaß, durch welchen die Vorsicht
Sie anlockte; mit reiner, mit herzlicher Liebe, dir dienten:
Derer erbarme dich, Vater, in ihrer lezten Stunde;
Wenn ihr Auge nun auch zu brechen beginnt, die Verwesung
Ihren Körper verlangt; der Schöpfer die Seele: dann sende
Deine Tröstung, den Geist, der unaussprechlich in ihnen

Bete, bis du sie über das, so sie verstanden und baten,
Ueberschwenglich erhörst, und zu deiner Ruhe sie einführst.
Gott der Liebe, mein Vater, um dieser quellenden Wunden!
Dieser blutigen Krone, die meinen Schläfen sich eingrub!
Um der Todesangst willen, die meine Gebeine durchschüttert!
Um deß, was ich izt leide, noch leiden werde! der Liebe,
Dieser Liebe willen, mit der ich, erniedrigt zum Tode,
Bis zum Tod am Kreuze, das Heil der Menschen vollende:
Hör mich, und laß, die ich liebe, getreu bis ans Ende mir bleiben!
Trostvoll sterben! den Lohn der Ueberwinder empfangen!

Also denkt, und betet in sich Er, der von der Welten
Anfang erwürgt ist, der Herr, barmherzig, und gnädig, und duldend,
Voller Güte, voll Treu! der ewige Hoheprieſter,
Betet so, da er izt, zum Allerheiligſten, eingeht.

Und er wandte sein menschenliebendes Auge zum Grabe
Nach dem todten Meere, wo Adramelech und Satan Lagen.

Lagen. So wie sich der Blick des sterbenden Gottversöners
Wandte, so ward er, von fliegendem erderschütternden Schrecken,
Bis in die nächtliche Tiefe des todten Meeres, begleitet!
Und die beyden Verworfenen sanken zur niedrigsten Stufe
Ihres Elends hinab. Des Ewigen Rathschluß in Eden:
Jesus sollte den Kopf der Schlange zertreten! Er wurde
Nun vollendet. Seitdem der Gottversöner am Kreuze
Blutete, fühlte die Hölle des Ueberwinders Gerichte!
Aber vor allen empfanden sie Adramelech und Satan!
Satan, indem er vor Qual der unterirrdischen Felsen
Einen zermalmt', und kaum, mit schwerem dumpfen Gebrülle,
Stammeln konnte, begann: Fühlst du sie, wie ich, die entflammte
Unversönliche Qual, die in ieden Abgrund des Herzens
Tod auf Tod mir, ewigen Tod! stets heisser hinabstürzt;
Sieh, ich will dir, verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!

Ich, wie du, ein verruchter, gerichteter, ewiger Sünder!
Ihre schwarze Gestalt, so viel ich vermag, dir beschreiben.
Zwar sie hat nicht Bilder genung die unterste Hölle,
Meine Qualen dir ganz, so ganz, wie ichs dürste, zu zeigen:
Dennoch hör mich, Verruchter! Wofern du etwa nicht alles,
Was ich empfind, empfindest; so soll es, was ich dir sage,
Elend genung dich machen. Mit mir sollst du es empfinden!
Oder es doch als künftig, mit starren Ahndungen, fürchten!
Höre! So sehr hat mich mein Jammer niedergeworfen,
Daß mich so gar der Anblick von deiner Qual nicht mehr froh macht!
Wie ich erniedriget bin, ward ich noch niemals erniedrigt!
Siehe, so tief, daß ichs, mit grimmigem Zagen, bekenne!
Ja, Er ist allmächtig! allmächtig ist Er! Allein ich
Was bin ich? Das schwärzte der Ungeheuer des Abgrunds!
Ganz, ganz unten lieg ich, auf mir die Hölle! von allen
Seinen Qualen gedrückt! von allen Seinen Gerichten

Ueber-

Ueberlastet! ... Und hat Er etwa, den Ewigtodten
In dieß tiefste der Gräber mit seinem Donner zu werfen,
Würdig geachtet? Ein Engel gebot uns zu fliehen! wir flohen!
Und in wessen Namen gebots der Gesendete Gottes?
O was ist es in mir? was für ein neues Gericht ists,
Das mir drohet? Ich darf den grossen Namen nicht nennen!
Und er stirbt izt vielleicht, in dessen Namen wir flohen!
Den wir verfolgten! Ein neuer, ein flammender Pfeil des Verderbens
Fliegt, mit diesem Gedanken, durch mein unsterbliches Leben!
Dunkel an Dunkel, umringt mich! Ich sehe von dem Geheimniß
Nicht den flüchtigsten Schimmer! Auch dieß ist Elend! Alles,
Alles um mich, ist Elend! und ich, sein Opfer auf ewig!
Selbst die Hofnung, vernichtet zu werden, die grimmige, schwache,
Quälende Hofnung! auch sie ist ganz dem Verworfnen verschwunden!
Werdet zum Chaos, zur Nacht, zur Höll, ihr Welten und Himmel,
Und fallt über mich her! deckt mich vor dem Zorne der Allmacht!

Adramelech, der niedergeſchmetterte Stolze, vermochte
Kaum mit röchelnder Angſt, mit verzweifelndem Blicke zu ſagen:
Hilf mir! ich flehe dich an, ich bete, wenn du es foderſt,
Ungeheuer! dich an! (Er faßt, indem er es brüllte,
Satan mit eiſernen Händen!) Verworfner, ſchwarzer Verbrecher,
Hilf mir! ich leide die Pein des rächenden ewigen Todes! ...
Vormals konnt ich mit heiſſem, mit grimmigem Häſſe, dich haſſen!
Izt vermag ichs nicht mehr! Auch dieß iſt ſtechender Jammer!
O wie bin ich zermalmt! Ich will dir fluchen, und kann nicht!
Fluchen, daß ich, um Hülfe, dir flehte! Vielleicht war ein Tropfen
Lindrung darinn, wenn ich mit flammender Rache dir fluchte!
Aber ich will es, ich wills! ... Hier ſtürzt' er ohnmächtig zurücke.
Alſo empfanden die Beyden des Ueberwindenden Allmacht!
Weit war ihre zerſchmetternde Rechte verbreitet. Die andern
Stolzen Empörer empfanden ſie auch. Die unterſte Hölle

Hallte

Hallte vom dumpfen Geheul gestürzter Verzweiflungen wieder!

Aber enthüll, Sionitinn, der qualbelasteten Hölle
Tiefen nicht weiter. Ein anderer Schauplaz, voll heiliger Wehmut,
Voll Anbetung, und jenes Todes, der unsern versüßt hat,
Voll von göttlicher Huld, der Schauplaz eröfnet vor dir sich!

Jesus wandte sein Auge vom Meere des Todes, und sahe
Auf die Schaaren, die ihn, von allen Seiten, umringten,
Standen, knieten, dachten, verstummten, beteten, weinten:
Und ein mächtig Gefühl der ewigen Liebe durchschauert
Jesum Christum. ... Der Blick des Gottversöners verweilte
Bey den Seelen am längsten, die keine sterbliche Hütte
Noch betreten, noch nicht den Staub geheiliget hatten.
Denn izt nahte sich einer der festlichen Augenblicke,
Die, auf Einmal, die Erde mit vielen edleren Seelen
Segnen, und die, mit daurender Macht, Jahrhunderte bilden,

Zwar

Zwar nicht immer strömte der Ruf von dem, so sie thaten,
Mit den Jahrhunderten fort; allein die mächtige Wirkung
Ihres Beyspiels, welches an ihnen der lernende Freund sah,
Wieder dem Enkel es zeigte, verflicht, in die Thaten der Nachwelt
Zwar ins Geheim, doch gewiß sich! Es bleibt, vom gesunkenen Wurfe,
So, auf der Fläche der Wasser, ein ausgebreiteter Kreislauf.
Aber eh noch die Seelen, des festlichen Augenblicks Kinder,
Von den Engeln zu ihrer Geburt ins sterbliche Leben
Weggeführt wurden, begann der edelsten eine, die Zweifel
Ihrer Gedanken bey sich zu entwickeln. Ein Schimmer vom Lichte,
Das sie, in ihrer Verweilung auf Erden, heiligen sollte,
Senkte sich sanft in sie nieder. So dachte der Ewigkeit Erbinn:
Immer empfind ich es mehr, daß er des Unendlichen Sohn ist!
Denn, wie die Sonnen des Sternengefilds, von welchem wir kommen,
So unzählbar, so mächtig, doch mit viel milderem Einfluß,

Strah-

Strahlen aus seinem Gesicht die unerforschten Gedanken!
Aber er ist noch anders, als unsre Freunde, die Engel,
Ach, er ist wie die Menschen, die ihn umgeben, gestaltet!
Doch die gleichen ihm auch an Gestalt nur. In ihrem Gesicht ist
So was Trübes, und Niedriges! etwas wider den Schöpfer;
Ach, wer müssen sie seyn, die Menschen? Wir sollen zu Menschen
Kommen, wie sie, in Leiber, die sterben müssen, gekleidet,
Wenige Zeit so leben, dann näher zum Ewigen kommen!
Sind noch andre Menschen, zu denen der Schöpfer uns sendet?
Oder sind diese die Kinder von Adam? Wenn diese von Adam
Stammen, so sind sie auch unsre zukünftigen Brüder. Doch scheint mir
Dieß die Erde nicht, welch' ich, als Adam geschaffen war, sahe.
Denn die war viel herrlicher! ... Was du, o Vater, beschlossest,
Vater der Engel und Menschen, dein göttlicher Wille geschehe!
Und dein Wille, du Sohn des Vaters! ... Von allem, was schwer ist

Zu

Zu ergründen, ist mir am schwersten zu fassen:
Du leidest,
Gottes Sohn! ... Da, wo du erhaben über dem
Hügel,
Hingeheftet hängst, da scheint ein endliches Leben
Dir aus deinem Leibe zu quellen; du selbst zu
empfinden,
Daß es dahinquillt. Und ihr, o Engel, die ehmals die Fragen,
Welch' ich euch that, auflöstet, verstummt der Fragenden itzo!
Doch das fühl ich in mir, daß dieß wegströmende
Leben,
Dieß Hinsinken des Leibs, der dich, du Göttlicher! einhüllt,
Nah mich angeht, näher vielleicht, als die Seraphim, angeht!
Unaussprechlich lieb ich ihn, mehr, als ich jemals
noch liebte!
Ach, wenn er mich, mit eben der Liebe, die mich
zu ihm hinreißt,
Lieben könnte; so würd er vielleicht den Flecken
verbergen,
Welcher, als ich am Stolz der Erstgeschaffenen
Theil nahm,
Mich entheiligte; würde für mich bey dem Ewigen
bitten,
Mir verzeihen, und mich zu Gottes Anschaun erheben!

Gott,

Gott, vollende dein Thun in deinen Erschaffnen! Erfülle
Ihr entflammtes, ihr immer empfundnes, frommes Verlangen,
Nach Glückseligkeit! Du, nur du, Unendlicher, du bist
Ihr Glückseligkeit! Dir sich nahen ist ewige Wonne!
Also denkt sie, und denkts nicht umsonst. Gott, welcher von fern her
Oft, wie er thut, bereitet hat, bildete so die Seele
Zu dem Leben der Prüfung, und zu dem ewigen Leben.
Und nun flog mit freudigem Schwunge die Zeit. Der gehoffte,
Von den Engeln gehoffte, nur unter den Engeln gefeyrte
Augenblick kam. Es stehn, zum Kreuz hin gerichtet, erwartend,
Voll von frommer heisser Begier, die künftigen Hüter
Dieser Seelen, die izt dem sterblichen Leben sich nahten.
Banger vor Freuden und bebender stehn die Hüter. Indem geht
Von dem Auge des Gottversöhners der grosse Befehl aus.
Mit dem Befehl ein Segen des Sterbenden: Es lebt und lebet,

Glanz

Glaubet, und überwindet; Ich liebt euch, ehe die Welt ward!
Und die Engel führten sie fort. Sionitinn, erzähle.
Wie sie lebten, und wie sie dem grossen Versöner der Sünde,
Jede nach ihren Gaben, im Pilgerleben sich weihten.
Wirkungen von der neuen Empfindung, die sie erfüllte,
Da sie am Könige den Göttlichen sahen, blieben in allen,
Wuchsen, entwickelten sich, mit des sterblichen Lebens Begriffen
Und den höhern der Gnade, die Jesus über sie ausgoß.
Eine der schönsten unter den Seelen, war deine, du edler,
Frommer Jüngling, Timotheus. Denn du warst noch ein Jüngling,
Da du, mit feuriger Treu, der Gemeinen eine bewachtest.
Willig nahm er die Predigt von Jesu Christo, dem Todten,
Und dem Auferstandenen, an. Der Gewählte des Mittlers,
Er, der Gerüstete gegen die Höhen, die sich erhuben
Wider die Lehre von Jesu, dem Ueberwinder des Todes,

Paulus,

Paulus, er brachte sie ihm aus jenem furchtbaren Lichte,
Das vom Herrn ihn erschreckte. Die schöne Seele des Jünglings
Lernte freudigzitternd das ewige Leben, und lehrt' es Tausende! Tausende lehrte sein Tod, da er unter der Würger
Schwerte sank, bis ans Ende der Laufbahn standhaft! ein Leuchter.
In den Gemeinen! ein mächtiger Zeuge, wie Paulus, und Kephas!

Jesus selbst nennt einst, vor allen Todten, die Namen
Seiner Zeugen, und krönt sie dadurch mit der höchsten der Ehren.
Früh empfing, die hohe Belohnung der Treuen, Antipas.
Denn der Richter der Welt, als er die Gemeinen aus Patmus
Richtete, nannt' er deinen unsterblichen Namen, Antipas;
Denn mit fester Treue, mit reiner, brennender Liebe,
Hattst du den Wundenvollen geliebt, geliebt bis zum Tode!

Hermas sang in Psalmen voll Thränen und Wonne den Mittler,
Sang den Entschlafnen, den Auferstandnen, den Himmelerhobnen,

Gottes Sohn, den Erbarmer der schwachen, sterblichen Menschen!
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten!
Seine Psalmen sangen, verscheucht in einsame Hölen,
Christen, die aus den heiligen Chören der feyernden Brüder,
Wenn sie dazu der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten gingen.

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht sie einschloß.
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,
Weiht sie sich einer ganzen Gemeine: Zu lindern des Armen
Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten!
Liebevoll that sies, von wenigen Frommen gekannt, und von Engeln.

Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entriß sich
Endlich Herodion, kam zu dem göttlichsten unter den Lehrern;
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen

Ganz, und rein, den sterblichen Söhnen der Todten eröfne!
Und daß, diesen wissen, und thun, zum Ewigen führe!
Wie viel krummen Wegen des dornichten Grübelns entklomm er,
Eh er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet, emporflog!
Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, eh er die Wagschal des menschlichen Wissens zu leicht fand;
Und, die furchtbare Schwere der andern Wagschal, erblickte!

Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulo gewürdigt,
Um des Gekreuzigten willen, im Kerker des Wüterichs zu liegen,
Rang er für die Gemeinen im heissen Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoß sich vor Allen, auf die zu Colossen,
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wacht' er, und kämpfte,
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem Treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch lange

Gottes Sohn, den Erbarmer der schwachen, sterblichen Menschen!
Gottes Sohn, den Todtenerwecker, den Richter der Welten!
Seine Psalmen sangen, verscheucht in einsame Hölen,
Christen, die aus den heiligen Chören der feyernden Brüder,
Wenn sie dazu der Wille des Angebeteten winkte,
Schnellgetödtet, ins höhere Chor der Vollendeten, gingen.

Phöbe verließ die Schranken, in die ihr Geschlecht sie einschloß.
Feurig, Gutes zu thun, und Seelen Gott zu gewinnen,
Weiht sie sich einer ganzen Gemeine: Zu lindern des Armen
Elend! zu helfen dem Kranken! den Sterbenden aufzurichten!
Liebevoll that sies, von wenigen Frommen gekannt, und von Engeln.

Jedem täuschenden Zweifel der falschen Weisheit entriß sich
Endlich Herodion; kam zu dem göttlichsten unter den Lehrern;
Und erkannte, daß der, nicht mehr durch Wunder erhaben,
Als durch Wahrheit, den Willen des ewigen Vaters der Wesen

Ganz, und rein, den sterblichen Söhnen der Todten eröfne!
Und daß, diesen wissen, und thun, zum Ewigen führe!
Wie viel krummen Wegen des dornichten Grübelns entkomm er,
Eh er zum Lichte, das ihn von Gott umleuchtet, emporflog!
Wie vergebens, wie ängstlich, wie tief in der Seele verwundet,
Sann er, eh er die Wagschal des menschlichen Wissens zu leicht fand;
Und, die furchtbare Schwere der andern Wagschal, erblickte!

Epaphras ward ein mächtiger Beter. Mit Paulo gewürdigt,
Um des Gekreuzigten willen, im Kerker des Wüterichs zu liegen,
Rang er für die Gemeinen im heissen Gebete. Der Segen
Seines Gebets ergoß sich vor Allen, auf die zu Colossen,
Seine Geliebten. Und war er bey ihnen, so wacht' er, und kämpfte,
Und ermüdete nicht. Gott lohnt's dem Treuen. Sie trugen
Früchte der Heiligung. Auch zu Laodicea erhielten
Epaphras brennender Eifer, und seine Gebete noch lange

Einige beſſere Seelen in unverlöſchender Liebe
Zu dem Gekreuzigten. Aber zulezt ſank Laodicea
Ganz in Laulichkeit hin. So lag es, als ihm von Patmus
Jeſu Prophet das Todesurtheil des Richtenden ſandte.
Aber auch dieß war noch voll lockender Gnade. Noch wurde
Dieſen Sterbenden Leben gezeigt! noch weiſſe Gewande
Sie zu kleiden! noch ihnen der Ueberwindenden Krone!

Perſis war der Zärtern eine, die, die, durch geheime
Ungeſagte Leiden, ihr Gott zur ewigen Ruh führt.
Aber, in ihrer Bekümmerniß Thränen, miſchten des Himmels
Heilende Thränen ſich, wenn ſie, im ſtillen Gebete, zu Gott rief.
Nichts für den Ruf, den halben und lauen Belohner der Tugend,
Oefter noch ihren Verfolger, und ſchlangezüngigten Läſterer,
Nichts für ihn that Apelles! auch ſelbſt für die Ehre, des Weiſen
Beyfall, nichts! Daß ſelber der Weiſe, wie ſcharf er auch denke,
Und wie edel; doch nicht, bis zur Abſicht, die Handlungen kenne:

Und

Und die Handlung nur sichtbarer Leib, die Absicht ihr Geist sey!
Dacht' er sich oft. Der Allsehende nur, und jene Belohnung,
Die er dem Reinen verheißt, der höhre Gedanke bestimmt' ihn,
Nur der, wenn er, zu handeln, und, nicht zu handeln, es wagte!

Flavius Clemens Verdienst war nicht, daß er mutig dem Glanze,
Den des Cäsars Verwandtschaft ihm gab, sich entzog. Den Tyrannen
Zu verachten, war leicht. Allein da weisere selber
Ihn anklagten, er wälze sich in unrömischer Trägheit!
Sey den Geschäften, der Ehre, dem Vaterlande, gestorben!
Und er dennoch, so sehr die zärtere Seele des edlen
Auch der Vorwurf rührte, sich ganz den Pflichten der Christen
Weihte, den Pflichten, die er für die ersten und höchsten erkannte;
Macht' er sich, wie es ein Sterblicher kann, der Märtyrer Krone
Würdig! Er hätte die Thaten, durch die er die Heiligen lehrte,
Gerne näher am Throne gethan. Allein da er wußte,

Unverstanden von knechtischen Schmeichlern, und ihrem Beherrscher,
Würd er dort vergebens fürs Wohl der Menschen sich mühen:
So entschloß er sich männlich, im engern Kreise zu bleiben,
Gutes, wo ers vermochte, zu thun, und mehr der Betrachtung
Seines Todes, und mehr der unsterblichen Seele zu leben!

Mit zu vielen Geschäften für Einen, umgeben, und dennoch
Niemals in ihrem Netze verstrickt, that Lucius eifrig,
Was er sollte, nicht stolz darauf, nicht niedergeschlagen,
Wenn er oft die Aehre der Saat, die er streute, nicht sahe.
Sorgsam, ein weiser Käufer der Zeit, erspart er noch immer
Stunden zum Gebete, zur weltentfernten Betrachtung,
Heilige Stunden. Und so entrann er ins ewige Leben!

Enkelinnen, euch reize Trypbänens Beyspiel! Auch ihr lebt
Unter Heiden. Mit jener gereinigten edleren Liebe,

Welche

Welche Tugend ist, liebte Tryphäna. Was schön ist und schätzbar,
Hatte der Jüngling; allein ein Heide war er, entschlossen,
Es zu bleiben! Tryphäna befürchtet viel von des Jünglings
Leichtgewandten Beredsamkeit; mehr noch von seiner Liebe;
Alles von ihrer! Die überwindet sie! Heitere Freude
Wird, schon hier, die Belohnerinn ihres frommen Entschlusses:
Sich, die unsterblich einst ist, in diese Gefahr nicht zu wagen.

Linus, von keinem Schimmer des Lebens am Grabe zu täuschen,
Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
Selbst verstricken, und denen sie oft, zu mühsam, entrinnen!
Linus, allein mit sich selbst, und seines Herzens Erforscher;
Oder zu Freunden gesellt, die reiner waren und edler,
Liebte vor allen, den Menschen mit jenem Maasse zu messen,
Mit dem deine Weisheit ihn mißt, Wort Gottes, du Urquell.

Jedes höhern Gedankens, und jeder bessern Empfindung!
Liebte, Blumen aufs Grab zu streuen, und sich zu verlieren
In der hellen, entzückenden Aussicht der Auferstehung!

Von Trajanus, der hier sein edleres Herz befleckte,
Weg in Banden geführt, und von dem Todesurtheil
Seines Verfolgers beladen, ertrug Ignatius freudig
Jesu, des Gottgeopferten, Schmach. Kein niedriger Vorwurf
Wag es, die hohe Seele des gottgeweihten Gerechten
Anzuklagen: Er habe zu sehr nach der Ehre gerungen,
Welche das Haupt der Märtyrer krönt. Nur Söhne des Unsinns
Und des Lasters können zu sehr; wo sie anders es können!
Wie er war aufgegangen, so ging Ignatius unter,
Leuchtend, mit mildem Einfluß. Wie theuer dem Christen des Lebens
Letzte Zeit seyn müsse! Was, schon am Ziele der Sieger,

Was er, obgleich bedeckt mit dem heissesten Schweisse der Laufbahn,
Für die Genossen des Streits, und der grossen Belohnung, noch thue,
Lehrt er uns. Er stärkte zum ewigen Leben die Brüder.
Welch' ihn geleiteten, Einmal ihn noch zu sehn, und zu segnen.
Die sein freudeweinendes Auge nicht sieht, die ermahnt er,
Tröstet entflammt er, durch Briefe, zur Liebe des Siegers am Kreuze,
Bis ihn der grausame Schauplaz empfängt, und Thier' ihn zerreissen.
Heiden blieben die Eltern der jungen Claudia, Heiden
Ihre Brüder und Schwestern. Ein redlicher Mann war ihr Vater,
Sanft die Mutter, und liebenswürdig die Schwestern und Brüder.
Claudia liebt sie, und wird geliebt von ihnen; allein sie
Thuts, wird eine Christinn, und bleibt im Glauben, und stirbt so.
Fern von der Welt, (Nicht immer ists menschenfeindlicher Trübsinn,
Von der Welt sich entfernen!) vereinigt' Amplias weise,
Mit tiefsehender Kenntniß der menschlichen Schwächen entflammten

Dauernden Eifer, dem grossen erstaunungvollen Gesetze:
Seyd vollkommen, wie Gott! mit bebender Demut zu folgen.
Von der Zinne der Ueberwinder umflammt dieß hohe,
Göttlichstrahlende Licht den Staubbewohner. Er blickte,
Nie gewendet, hinauf zur engen Pforte, durch die es
Flammt'; und ging, und strauchelt, und klomm den schmalen Weg auf.

Phlegon hatte den schimmernden Kreis der griechischen Weisheit
Ganz gemessen; besaß viel Güter der Erde: doch, drückten
Diese zur Wollust ihn nicht, nicht jene zur Eitelkeit nieder.
Wo er hintrat, entfloß des Edlen Gange der Balsam
Stiller, geheimerer Milde. Die Kranken labt' er; die Nackten
Kleidet' er! Aber er gab noch, wesentlichere Gaben,
Treuen Rath dem kränkeren Geist, als ein Körper es seyn kann!
Volle Tröstung den Seelen, die in lichtdürftige Zweifel

Sich,

Sich verwehten! Er brachte viel halbgewendete Christen
Zu dem blutenden Menschenfreunde, zum Himmel zurücke!
Nicht aus Bescheidenheit nur, er schien auch selber aus Demut,
Nichts von der Weisheit der Erde zu wissen. Er kannte nur Jesum,
Jesum, den Sündeversöner, den Helfer im Leben, und Tode;
Aber wenn unentwickelter Tiefsinn die schwankenden Brüder,
Daß sie grübelten, trieb; dann floß unerschöpflich die Quelle,
Bis, durch starke Züge, der lechzende Wandrer erquickt war.

Sanft von Natur, noch sanfter aus Pflicht, die beste der Mütter
War Tryphosa. Von Kindern umringt, erzog sie die Kinder
In der Religion des gottversönenden Todes.
Nicht zu ermüden, und unerschöpflich an Künsten der Klugheit,
That sie ihr Werk, und ward der Gemeine Jesu zur Stütze.
Ohne Vermutung, sie seys! Sie hatte den letzten dem Söhne
Kaum gebohren, da starb sie, mit Thränen: Ach, könnte sie diesen

Auch

Auch erziehn! ... Sie weint's, und starb! Des Ewigen Segen
War auf ihre Kinder gekommen. Die Aeltesten erzogen
Diesen Jüngsten. Er ward ein Märtyrer. Seraphim führten
Ihn aus den Armen des Todes ihr zu. Da weinte die Mutter;
Aber andere Thränen, als die am geöffneten Grabe!

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache Gerechtigkeit wäre,
Das ist edel! Erhaben ist es, den Beleidiger lieben;
Ihn mit geheimem Wohlthun im Elend erquicken, ist himmlisch!
Du, du thatst es! ich nenne den grossen Namen, mit Ehrfurcht,
Deinen Namen, Erastus! Von ihren goldenen Thränen
Standen Engel ihr auf, da die hohe Seele zu Gott kam!

Diese waren die Seelen, die ihre beschützenden Engel
In das Leben der Prüfung, vom Kreuze der Sterbenden, führten.
Und sie schwebten mit ihnen den Oelberg hinunter, und kamen

In Gethsemane. Da sie die zwanzig Palmen erreichten,
Unter denen ins erste Gericht der ewige Sohn ging,
Schauerte sie! Es segneten ihnen, die unter den Palmen
Standen, mit inniger Liebe, mit himmelvollem Gefühl nach:
Simeon, und der gewürdiget ward, den Versöner zu taufen,
Und zu sehen den Geist herunterschweben auf Jesum,
Und zu hören, als Gott, aus strahlenden Wolken, von Gott sprach!
Amos Sohn, der grosse Prophet des geschlachteten Opfers;
Und der Seher der Auferstehung, Hesekiel; Hör du,
Dürres Gebein! Da rauschte das Feld; da erwachten die Todten!
Noah, den rein der Ewige fand, Loth, Samuel, Aron,
Und Melchisedek, Gottes Prophet, und Priester, und König;
Benjamin, Josephs Bruder; und Joseph, Benjamins Bruder;
Mit der Mutter die sieben Söhne, Märtyrer alle!
David, und Jonathan; aber sie wenden sich weg von einander,

Daß

Daß die Wehmut des einen, des andern Schmerz, nicht entzünde!
Mirjam, und du, Debora, die Gott, den Rettenden, sangen!
Simeon wendete sich vom erhabnen Johannes, und sagte:

Selige Seelen, erwählte, begnadigte Kinder des Glaubens,
Geht, der Herr ist mit euch, und seiner Erbarmungen Fülle!
Macht der Glaubenden viel, viel mitgerettete Brüder!
Menschlichkeit breite, durch euch, sich über Adams Geschlecht aus!
Menschlichkeit, reiner und besser, als sie, nur Weisheit der Welt, lehrt!
Ach, Johannes, wie schön ist ihr Schicksal! ihr Lohn, wie erhaben!
Brannte nicht deine Seele, beym Anblick dieser Gerechten?
Lindert' er nicht den Schmerz, so vom blutigen Todeshügel
Ueber uns strömt? ... So sagt' er, und sah dem Geliebten ins Antlitz.
Wenn ich es auszusprechen vermöchte; sagte Johannes,
Hätt ich Worte für das, so ich denke, für das, so ich fühle;

Könnten

Könnten Thränen der Wehmut, es Thränen der Wonne dir sagen:
O, so wollt ich, Simeon, dir, du Geliebter, es sagen:
Was ich empfinde, seitdem er am Kreuz der Gerichteten Tod stirbt,
Und, in diesem Tode, sich aller, aller erbarmet!
Aber verstummen will ich, ich will noch länger verstummen!
Meine Hand auf den Mund anbetend legen! ... So sagt' er.

Ach, du wälzest auf mich von neuem der feurigsten Schmerzen
Ganze Last! O hättst du von seinem Tode geschwiegen!
Jedes Wort, so du sprachst, ward mir zum Donner, und traf mich,
Denn ich sah ihn, ich seh ihn sterben! ... Ja, theurer Johannes,
Schon erhub sich mein Geist zur gottbelohnten Vollendung
Seiner Leiden! Es glänzten mir schon des Entschlafenen Wunden!
Aber itzt sink ich zurück! ... Ach, den ich weinend umfaßte!
Den ich sprachlos, zum Allerheiligsten Gottes emporhielt,
Bis ich endlich zu reden, und anzubeten vermochte,

Der,

Der, der blutet! ... (Zwar zeigte mir Gott sein Ende von ferne;
Aber, wie ich es sehe, so schrecklich zeigte mirs Gott nicht!)
Blutet itzo, verkannt! ... von Gott verlassen! ... am Kreuze! ...
Bey Verfluchten! ... Er schwieg, und unterlag dem Gedanken! ...

Habe mit mir auch Mitleid! Erinnre mich nicht an das Leben,
Welches mit Augen des Fleisches wir ihn sahn leben! Es dringt mir
Dieser Gedanke zu tief in meine Seele! verwundet
Mich zu sehr, du Geliebter! So oft ich ihn, Simeon, sahe;
Und oft sah ich ihn, der, ein Lamm, die Sünde der Welt trägt,
Ach so oft umleuchteten mich der Himmlischen Freuden!
Denn kaum sah ich den blutvollen Streit; ich sah nur den Sieger!
Doch verstummen, verstummen will ich, bis er es vollbracht hat!

Also strebten sie, sich der Wehmut Gefühl zu entreissen.
Mirjams, und deine Wehmut, Debora, wurden nach langem,

Trau-

Traurenden Schweigen, zum sanften, zum weinenden Liede voll Klage.
Denn der Unsterblichen Stimme zerfließt von sich selbst in Gesänge,
Wenn sie Empfindungen sagt, wie Debora und Mirjam sie fühlten.
Die auf Ephraims Berge nach ihrem Namen den Palmbaum
Nannt', und Amrams Tochter, so sangen sie gegen einander:

Schönster, unter den Menschen! Er war der Schönste der Menschen;
Aber entstellt, entstellt hat dich, der blutige Tod, dich!

Zwar es weint mein Herz, und trübes Trauren umringt mich;
Aber er ist der Schönste, vor allen Erschaffnen der Schönste!
Schöner, als alle Söhne des Lichts, wenn sie strahlend vor Andacht,
Beten zu dem Unendlichen, schöner in seinem Blute!

Trauert, Cedern! Auf Libanon stand sie, ein Schatten des Müden,
Aber sie ist zum Kreuze gehaun, die seufzende Ceder!

Trauert, Blumen im Thal! Er stand am silbernen Bache;
Aber er ist, um des Göttlichen Haupt, zur Krone gewunden!

Unermüdet faltet' er seine Hände zum Vater,
Für die Sünder, zum Heiligen! Unermüdet betraten
Seine Füsse der Leidenden Hütte! Nun sind sie durchgraben,
Seine Händ', und Füsse, mit eisernen Wunden, durchgraben!

Seine göttliche Stirn, die er hier am Berg in den Staub hin
Niederbückte, von der schon, Schweiß mit Blute gemischt, rann!
Ach wie hat sie die Krone, die blutvolle Krone, durchgraben!

Seiner Mutter Seele durchdringt ein Schwert! . . .
Ach erbarme
Deiner Mutter dich, Sohn! und erquicke sie, daß sie nicht sterbe!

Wär ich seine Mutter, und schon im Leben der Wonne;
Ach es ginge mir dennoch ein Schwert durch meine Seele!

Mirjam, sein Auge verlischt, und schwerer athmet sein Leben!
Bald, nun blickt er bald, zum letztenmale, gen Himmel!

Todesblässe bedeckt die gesunkne Wange, Debora!
Bald, nun sinkt ihm bald sein Haupt zum letztenmal nieder;

Die du droben den Himmlischen leuchtest, Jerusalem, weine
Thränen der Wonne; Bald ist des Opfers Stunde vorüber!

Die du sündigst auf Erden, Jerusalem, weine dein Elend!
Denn bald fordert sein Blut, von deinen Händen, der Richter!

Still in ihrem Laufe sind alle Sterne gestanden;
Und die Schöpfung umher verstummt dem leidenden Gotte!

Denn es ist Jesus, es ist der ewige Hoprieſter,
Zu versönen, im Allerheiligſten: Halleluja!

Auch der Erdkreis ist still gestanden! Und die, auf der Erde,
Staub auf Staube, wohnen, euch ist die Sonne verloschen!
Denn es ist Jesus Christus, der ewige Hoheprieſter,
Zu versönen, im Allerheiligſten! Halleluja!

Also sangen Debora, und Mirjam gegen einander!
Sichtbar kam der Versöner dem Tode näher! ... Der Frommen
Meiſte zerstreun sich, vermögen nicht mehr des Sterbenden Anblick
Auszuhalten. Mit gleitendem Schritte, mit starrem Auge,
Ging Lebbäus fort. ... Nicht so vom Trauern erschüttert;
Aber durchdrungen von Wehmut, begleitet von ferne Lebbäum
Lazarus. Als Lebbäus zu einem verfallneren Grabmal

An

An dem Oelberge kam, ging er hinunter. Vor ihm lag
Eine Trümmer, Er sank auf den Felsen, umfaßt ihn, und legte
Seine Stirne darauf. Allein er verstummte. So kniet' er
In noch trüberer Nacht, als izt die Erde bedeckte.
Lazarus stand an der Oefnung des Grabs, und begann mit sanfter
Leiser Stimme, mit der, die selbst der müdeste Schmerz hört;

Sinke nicht, du Geliebter, nicht ganz in Traurigkeit unter!
Höre mich, hebe dein Antliz aus diesem Grab auf! Ach, kennst du
Meine Stimme nicht mehr? Ich bins, den du immer geliebt hast!
Der so herzlich dich liebt! um den du vor kurzem auch weintest,
Lazarus, den der Gekreuzigte Gottes ins Leben zurückrief.
Ach, mit namlosen Freuden, entzücktem, bebenden Staunen,
Danktest du unserm göttlichen Retter! O denke zurücke!
Augenblicke vorher, eh wir ihm dankten, da lag ich

Noch im Grab, und begann zu verwesen! ... Wir haben es oftmals
Mit einander besprochen; allein es riß dich der Jünger
Meinung mit fort: Es müsse sein Reich ein weltliches Reich seyn,
Eh es könne zum himmlischen werden. Doch lösest du niemals
Ganz den Zweifel mir auf, der meine Seele zurück hielt,
In den Worten was Irrdisches mühsam zu suchen, in denen
Unser göttlicher Freund viel klärer vom Himmlischen redte!
Winde von deinem Jammer dich los, du Geliebter: Erkläre
Mich nicht anders, als es dieß mit dir weinende Herz meint!
Ja, du sollst ihn beweinen, den Göttlichen sollst du beweinen!
Denn er ist unaussprechlich, der Schmerz, mit dem er am Kreuze,
Nun schon stundenlang, stirbt! Doch must du unter dem Jammer
Nicht erliegen! ... Er kann, wenn er will, vom Kreuze noch steigen!
Oder, wenn er entschläft, ists möglich, daß er verwese?

Jesus,

Jesus, des angebeteten Sohn! der Himmelsgesandte!
Der vor Abraham war! ists möglich, daß er verwese?

Also sagt er. Es hält mit unbeweglichen Händen
Noch den Felsen Lebbäus; allein er wendet sein Antliz
Doch nach Lazarus um. Zwar blickt' er mit starrendem Auge;
Aber er sah zum Freunde doch auf. Da lief, da umarmte
Lazarus ihn, und entriß den Jammervollen dem Grabmal;
Faßt' ihn bey der Rechten, und blieb mit ihm stehn. Sie sahen
Unter hangenden Nächten die stolze Jerusalem liegen;
Sahn den entschimmerten Tempel, den überschatteten Sion,
Und ... auch Golgatha! ... Hebe, (so sprach zum zitternden Freunde
Lazarus,) hebe, Lebbäus, dein Aug auf, und sieh!... ich sehe
Gottes Gegenwart auf dem benachteten, graunvollen Schauplaz!
Einen Tag, wie dieser ist, hast' du den jemals gesehen?

Haben, Lebbäus, mit dir dein Vater, und der ihn gezeugt hat,
Jemals von einem Tage, wie dieser Tag ist, gesprochen?
Welche Feyerlichkeit hat Gott ihm gegeben! Wie furchtbar
Hat er die Erd und den Himmel, mit seinen Schrecken, bekleidet
Wie, mit todter Stille, die Schauenden alle gefesselt!
Wenn nun Gott, durch den Tod des Heiligen, Dinge vollbrächte,
Welche wir nicht verstünden? ... Dir kann ich es sagen, Geliebter,
Und zwar, weil es vielleicht dir deine Traurigkeit lindert;
Sonst verschwieg ich es noch! Seitdem der Göttliche blutet,
Fühl ich in mir ... wie soll ichs genau und würdig dir sagen?
Fühl ich so was Stilles und Friedenvolles, das, selber
Meine Wehmut, mit der ich ihn leiden sehe, besänftigt!
Ringsum ist alles heilig um mich! Wohin ich mich wende,
Find ich des Ewigen Spur, des Allgegenwärtigen Nähe!
Ja, was göttliches ists, das mir die heilige Ruh giebt!

Als der grosse Dulder den Todeshügel hinaufstieg,
Fühlt ich dieses noch nicht. Allein, seitdem er am Kreuze
Blutet, vernimmt mein Ohr ein wehendes Rauschen, als hört ich
Schaaren Unsterbliche wandeln! Ich hörte sie so, da ich todt war!
Auch umschimmert mein Auge nicht selten was Himmlisches, das sich
Schleunig verliert, so schnell, als es kam. Dieß läßt mir Ruhe,
Frieden Gottes, und Seligkeit in der Seele zurücke!

In dem Augenblicke, da Lazarus endete, rufte
Schnell Lebbäus: Du staunst! Du bleibst in Entzückungen stehen!
Ach, wer ist es? wem sieht, mit dieser Wonne, dein Blick nach?
Lazarus, als er zu reden vermag, antwortet: Izt eben
Schwung ein Unsterblicher sich vor mir vorüber! Noch niemals
Hab ich auf Einmal so viel von eines Unsterblichen Klarheit,
So viel Wonne der anderen Welt noch niemals gesehen!

Und er brachte vielleicht vom Himmel göttliche Botschaft;
Denn er eilte! Dem schnellsten Gedanken gleich, flammt er, und eilte.
Nein! (So fuhr er mit stammelnder Freude, mit thränendem Blick fort,
Und umarmte mit dieser Entzückung Lebbäum.) Er wird nicht,
Er, bey dessen Geburt schon diese Himmlischen feyrten,
Nein, des Ewigen Sohn, er wird die Verwesung nicht sehen!

Uriel wars, von dem die weggewendeten Strahlen
Lazarus sah. Der Unsterbliche kam von der Sonne geflogen,
Trat, so wie sein Antlitz vom eilenden Fluge noch flammte,
Zu den Vätern, und sprach: Ich muß, ich muß es euch sagen,
Was ich sah! Er stieg vom Himmel herunter. Sein Gang geht
Nach der Erde, gerad auf sie zu! Izt steht er, dann wieder
Eines Winks Zeit, sich, wie es scheint, zu erfrischen. Weil aber
Alle Schöpfungen ruhn! so weht den Müden kein Stern an!

Soll ich euch seine Gestalt, soll ich des Schreckenden Ansehn,
Wie er heut ist, den ersten der Todesengel, beschreiben?
Ach, noch nie hat Gott ihn mit diesem Entsetzen gerüstet!
Seit der Erschaffung ist er noch nie so furchtbar gewesen!
Gott! Weltrichter! du ewiger Richter! wer bist du! wer bist du!
Wenn du Gericht hältst! ... Flammen des Herrn gehn weit vor den Boten
Seines Gerichts her. Er schwingt die schlagenden Flügel; dann rauschen
Sie, wie Gewitter. Vor ihm entflieht die Stille der Himmel.
Träfe sein flammendes Schwert auf eine der Welten; es würde
Schnell der entzündeten Staub im Unermeßlichen schwimmen!
Fürchterlich ist sein Blick, viel fürchterlicher, als damals,
Da er über die Erde die Flut des ersten Gerichts goß,
Und in Oceanen der himmlischen Wasser einherging,
Tödtend, ein schneller Verderber! Ihr werdet ihn sehen, und wenn ihr,
Ihn nun seht, wird ein Graun vom Unendlichen über euch kommen,

Wie

Wie er über mich kam! Was mich am mächtigsten schreckte,
War das trübe, das ernste, das unaussprechliche Trauern,
Daß zugleich sein Angesicht deckt! Ach, wenn er gesandt ist,
Gottes Mittler den Tod nun anzukündigen! ... Zitternd
Wandte sich Uriel weg, und verlor sich unter die Engel.
Erst Erstaunen, sprachloses, unbewegtes Erstaunen,
Und dann Wehmut, die Worte noch weniger sagen, beklommne,
Aufgeschreckte, versinkende, weinende, thränenlose,
Nieempfundene Wehmut, ergrif die Seelen der Väter!
Jesus Christus, den keiner der Engel, wie sehr sie auch streben,
Und wie hoch sie auch über die Stufen der Menschen erhöht stehn,
Keiner ganz zu erkennen vermag, den Gott allein kennt!
Gottes Sohn, nun sollt' er sterben! Die Seelen, für die er
Sterben sollte, sie sanken, zu ihres Lebens am Staube,
Zu der Empfindung der Sünde, so tief sie konnten, herunter.

Die

Die Erinnrung umgab sie mit allen ihren Entsetzen.
Zwar sie waren versönt, sie empfandens, daß sie es waren:
Doch izt sollte, für sie, der grosse Versöner ... sterben! ...

Ganz von diesem Gefühle durchdrungen stüzte sich Henoch
Mit der Link auf ein Grab, und streckte die Rechte gen Himmel.
Henoch, wie göttlich sein Wandel auch war gewesen, und ob ihn
Gleich der Tod nicht getödtet, verstäubt die Verwesung nicht hatte;
War er doch vor dem Richter nicht rein gewesen! Der Glauben,
Handelnder Glauben ans Heil, das izt dem Tode sich nahte,
Hatte den Sohn von Adam ins ewige Leben gerettet.
Wären die Erden um ihn, um ihn die Sonnen, versunken:
Er hätts unerschüttert gesehn! Allein, des Versöners
Näherer Tod, durchströmte sein innerstes Wesen mit Trauern!

Und

Und die Engel, die Väter, die Seelen, die Sterblichen, alle
Schwanden ihm! Kaum, daß sein Auge noch den, der blutet, erkannte!

Neben ihm neigte sich Abel an einen Felsen, und hielt sich.
Zwar von Adam gezeugt; doch so unschuldig, als einer,
Welcher noch nicht vollendet ist, seyn kann, hatt' er sein Leben
Gott geheiligt, und war durch Mörderhände gestorben!
Ach! zu dem im Tode sein letztes Röcheln gerufen,
Den er angefleht hatte, da er im rauchenden Blut lag,
Unter allen Gerechten der Unschuldvollste, der sollte
Sterben, wie er! ... nicht sterben, wie er! so sanft nicht entschlummern!
Sollte, mit jedem Verbrechen der Kinder Adams belastet,
Von des Richters allmächtigen Zorne zerschmettert sterben!

Seth, der würdige Bruder des ersten unter den Todten,
Und der früh ein Prediger ward des künftigen Opfers,

Für

Für die Sünde des Menschengeschlechts, wie sehr er dem Tode
Deß, dem zu büssen gesezt war, auch nachgesonnen, wie oft er
Jene Jahrtausende, die er gelebt, des Versönenden Ausgang
Hatte betrachtet; so war es doch alles ein schwaches Bild nur
Von dem, was er davon izt fühlte, gewesen. O Richter!
Richter! Richter von dem, was ist, und was war, und was seyn wird!
Bebte sein innerstes Herz, und seine stammelnde Zunge.
Und in dem er es stammelte, wandt' er gen Himmel, zum Kreuz hin,
Auf die andern Erlösten, hinab zu den Gräbern, sein Antliz!

Lange schon war es dunkel um Davids Auge geworden;
Lange schon zittert' er hin und her. Seit Uriels Ankunft,
Zitterte David nicht mehr. Er stand, an die Erde geheftet,
Stand, und schaut' auf den, der dem Tode sich nahte. Sein Herz hing
Ganz an jenem Bilde von Jesu Tode, deß Gott ihn,
Es in seine Seele zu senken gewürdiget hatte.

Nur

Nur dieß dacht' er, nur dieß vermocht' er itzo zu denken.
Als ihm die Sprache zurückkam, entsanken des Heiligen Munde
Diese gebrochenen Worte. Die Thränen rannen ihm wieder.
Also jammert' er: Gott, sein Gott, du hast ihn verlassen!
Zu dir seufzt er! Allein ihm kömmt nicht Hülfe, nicht Hülfe!
Sohn, du bist ein Wurm, und kein Mensch! Die niedrigsten Sünder
Haben dich wütend umringt, und spotten dein, du Erduldet!
Deines Vertrauens auf Gott, deß spotten gerichtete Sünder!
Ausgeschüttet ist er, wie Wasser! Jedes Gebein ist
Ihm zertrennt, sein Herz in seinem Leibe geschmolzen!
Seine Kraft, wie ein Scherbe, vertrocknet! Am Gaumen klebt ihm
Seine Zunge! Bald wirst du, o Tod, bald wirst du in Staub ihn
Niederlegen! Ja, Thiere, nicht Menschen mehr, sinds, die ihn würgen!
Ach, wie haben sie dir, du Wundenvoller, die Hände,
Wie die Füsse, durchgraben! Wie breiteten sie dich am Kreuz aus!

Alle

Alle deine Gebeine, du könntest sie zählen. Sie aber
Stehn, und schauen an dir der Hölle Lust, du Erwürgter!
Wenn er todt ist; (O Richter der Welt! Gott! Sündevergeber!
Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank ists,
Daß er nun bald wird todt seyn!) ach, wenn er todt ist; verkündigts
Bis ans Ende der Erde, daß sie zu Gott sich bekehre!
Und daß alle Geschlechte der Menschen vor ihm anbeten!

Hiob, der durch Leiden bewährt, ein Mann nach dem Herzen,
Deß, der die Leiden ihm sandte, geblieben war, ein Gerechter,
Wie es ein Sterblicher bleibt, den des Richters Prüfung in Staub wirft;
Hiob, der weis, was es sey: Von iedem Schrecken der Allmacht
Eingeschlossen, dem Tode sich nahn! er vermag den Gedanken,
Von des Gekreuzigten Tode, nicht mehr zu denken, entschwingt sich
Diesen Tiefen, und stärkt sein Herz, das dürstet nach Ruhe.

Leben, leben wird Er! wird aus der Erde sich wecken!
Auferstehen, ein Ueberwinder des Tods und der Hölle,
Stehen über dem Staube! Dann soll mein Auge dich schauen!
Dich in deiner Herrlichkeit schaun, Gott, Mittler, Vollender!

Also durchdrang die Frommen des Todesengels Erwartung.
Aber keiner empfand den näheren Tod des Versöners,
Als der Vater, und als ihn die Mutter der Menschen empfanden.
Da sich Uriel wendet, und nun sein entschimmertes Antlitz
Unter den Engeln verbarg; da standen sie beyde (Sie waren
Noch bey einander,) mit starren, mit hingehefteten Blicken
Unbeweglich, und fühlten in ihrem innersten Leben
Jeden Schrecken der Donnerworte des Engels von neuem!
Endlich sahen sie sich! So wird am lezten der Tage
Seinen Gewählten, der Freund, der Bruder den Bruder, erkennen

Welchen

Welchen er kurz vorher, im Erstaunen verloren, nur ansah.
Denn der Posaune gebietendes Tönen, der Hall der Gefilde,
Die vor der mächtigen Arbeit der Auferstehung erbebten,
Und ihr eignes Gefühl des umgeschaffenen Lebens,
Hatten iedem anderen Eindruck ihr Herz noch verschlossen:
Eva reicht ihm weinend die Hand: Was sollen wir, sagte
Sie mit Worten, die kaum zum Laute wurden, o Adam,
Sage du es, was sollen wir thun? was sollen wir nicht thun?
Wollen wir gehn, und suchen, wo irgend am tiefsten die Tief ist?
Dort uns niederwerfen in Staub? zum Allmächtigen flehen?
Ach, zum tödtenden Richter, daß er den Tod ihm lindre?

Adam hielt ihr weinend die Hand: Nein, Mutter der Menschen,
Wir sind viel zu endlich, für ihn, zum Richter zu flehen.
Wenn mit unaussprechlicher Wehmut, mit ringender Inbrunst,
Daniel, Hiob, und Noah, mit uns, wenn selber der erste

Aller Erschaffnen, Eloa, es thäte; wir flehten vergebens!
Was dem Geopferten Gottes noch zu erdulden gesetzt ist,
Das, das alles wird er noch erdulden! Ihm wird kein Labsal
Ach, kein Labsal die Angst! (Mein ganzes Daseyn entsezt sich!)
Aber ihm wird kein Labsal die lezte Todesangst lindern;
Hat es der Unerforschte, dem er sich opfert, beschlossen!
Komm, ein Gedanke, nicht ohne den Einfluß Gottes entstanden,
Reisset mich fort! Komm, folge mir nach, thu, was du mich thun siehst!

Und sie schwebten mit traurigem Fluge den Oelberg herunter
Nach dem Todeshügel. Die Engel, und Väter begleiten
Ihren einsamen Flug mit wunderndem Blicke. So viel es
Ihnen die stärkern Empfindungen, ihnen ihr banges Erstaunen,
Ueber den furchtbaren Tod des Gottgeopferten zuläßt,
Folgt ihr Blick mit Erwartung und Zweifel den Erstgeschaffnen.
Diese näherten sich dem Todeshügel, und wurden

Immer

Immer dunkler vor Wehmut, ie mehr sie dem Hügel sich nahten.
Itzo standen sie still. Da, wo der Getödtete schlummern,
Nun bald, nach der Vollendung der größten unter den Thaten,
Auch im Staube begraben, wie seine Brüder, die Menschen,
Schlummern sollte, da standen sie still. Vor der Oefnung des Grabes
Lag ein Felsen gewälzt. An der einen Seite des Felsen,
Stand der Vater, und neben der andern, die Mutter der Menschen.
Sie sank gleich an den Felsen dahin. Der Gedanke, vom Grabe,
Vom so nahen Grabe des Wundenvollen, durchdrang ihr,
Zu gewaltig, ein Pfeil des Allmächtigen, ihre Seele.
Er ermannte sich noch. Er streckte die Arme gen Himmel,
Dreymal nennt er in sich des Gottversönenden Namen,
Und so lange, sah er, mit bleibendem Blick, ihm ins Antliz,
Ihm, der hahing, und bleich war, als nie ein Sterbender bleich war.
Aber itzt hielt er den Anblick nicht mehr, den erschütternden Anblick

Nicht mehr aus. Er sank in den Staub der Erde danieder,
Hub vor seine Stirne die festgefalteten Hände,
Blickte zur Erde nieder, aus welcher ihn Gott einst aufschuf:
Aber in der sein Gebein, des Gerichteten, in der verfluchten,
Auch verwest war; in der, von einem Jahrhundert zum andern,
Schon so oft das ganze Geschlecht der Menschen verwest war!
Izt erhub er im lauten Gebete die flehende Stimme,
Daß sie die Väter umher und die Engel alle vernahmen.

Herr! Herr! Gott! barmherzig, und gnädig, und treu, und geduldig!
Gott, Verzeiher der Missethat, Uebertretung, und Sünde!
Du, der für uns vom Anbeginne der Welten erwürgt ist,
Hoherpriester! Prophet! und König! du Menschensohn! höre,
Höre von deinem blutigen Altar, auf dem du erwürgt wirst,
Unser tiefes Gebet, das von deinem Grabe zu dir fleht!
Unsre Missethat hat Gott uns vergeben. Wir schauen

Nun Jahrtausende schon, von Antliz zu Antliz, die Gottheit!
Einer Seligkeit voll, die wir jenseits am Grabe vergebens,
Auch mit den reinsten Gedanken vom Schöpfer, rangen zu denken,
Schauen wir Gott! Denn es ward, uns ward die Sünde vergeben!
Um des Todes willen, der dich, geschlachtetes Opfer
Für die Verbrecher! Erbarmender, dich izt tödtet, vergeben!
Aber an diesem Tage der zweyten Schöpfung, an dem du
Mittler, das ganze Menschengeschlecht zum Anschaun des Vaters,
Wenn sie nicht widerstreben, zurückführst! alle versöhnest!
Aller Sünde vernichtest, und sie, der Strafe der Sünde,
Jenem gefürchteten ewigen Tod, allmächtig entreissest!
An dem Tage, da du, für mich auch, Gott, Mittler, dich opferst:
Darf ich mich meiner Sünde, mit stiller Wehmut, erinnern!
Nicht, daß ich wähne, du werdest noch einmal mit mir ins Gericht gehn;
Du Erbarmer, wie könnt' ich, der Gottes Antliz geschaut hat!

Und für welchen du izt zum Allerheiligsten eingehst!
Dennoch laß es noch einmal vor dir, mein Gott, mich bekennen,
Wer ich war! Ach bis zum Tode bist du erniedrigt,
Bis zum Tod am Kreuze, du Richter der Welten, erniedrigt!
Heut darf Adam an seine verziehne Missethat denken!

Voll von heiliger Wehmut und Seligkeit hielt er hier inne.
Eva hatte mit ihm gebetet, nicht ihre Stimme,
Aber ihr Herz, und Antliz. Sie hörte izt auf zu verstummen.

Ja, du Hingegebner, an diesem blutvollen Tage,
Ach, am Tage, da sie dich begraben werden, Erduldet!
Darf auch Eva sich ihres verziehnen Verbrechens erinnern,
Und, mit frommem Trauren, und weinendem Dank, es bekennen!

Also betete sie, und Adam begann von neuem:
Ja, wir fingen es an! wir setzten es fort! und vollbrachtens!

Ach,

Ach, wir thatens! ... Und ach, wer wars, wer hatte das leichtste
Aller Gebote gegeben? Es war Jehova! ... das erste,
Höchste, liebenswürdigste, beste, das Wesen der Wesen!
Unser Schöpfer! Der uns aus Staube zu Menschen emporschuf!
Den wir kannten, den wir in unsrer staunenden Seele
Unaussprechlich empfanden! Der jedes Gebet, mit Entzückung,
Jeden neuen Entschluß: Nicht von dem Baume zu essen!
Jeden Gehorsam vor unserem Falle, mit Wonne, belohnte!
Der uns immer, an Sich, durch tausendmal tausend Geschöpfe
Voll tiefsinniger Schönheit, erinnerte, wo die Betrachtung
Sicher mit neuen Entdeckungen, neuen Freuden, gekrönt ward!
Der die Mutter der Menschen mir gab, mich der Mutter der Menschen!
Dessen erscheinende Herrlichkeit uns noch höher zu ihm hub,
Als das alles, so uns, von allen Seiten, umringte!
Unser Schöpfer! ... Und doch erkühnten wir uns, der Geschaffnen

Schranken uns entschwingen zu wollen, und,
Wesen der Wesen!
Dir zu gleichen! ... Du hasts uns, unser Vater,
vergeben!
Preis, Anbetung, und Dank, und liebevoller Ge-
horsam
Sey dem Mittler, auf den der Richter unsere
Last wirft,
Und die Last des ganzen Geschlechts der sterblichen
Sünder!

Also betet' Adam, und mit ihm unsere
Mutter,
Er mit lauter Stimme; sie in der Tiefe der
Seele.
Und, vom Angesichte des sterbenden Gottversöhners,
Kam Barmherzigkeit, göttliche Stärke, Ruhe
des Himmels,
Kamst du, Frieden Gottes! der höher, als Aller
Vernunft ist,
Auf sie herab. Sie empfanden es ganz, wie ihr
Mittler sie liebte!
Adam streckte, mit neuer Inbrunst, die Arme
zum Kreuz aus.

Du, mein Herr, und mein Gott, wie kann
ich, du Liebe, dir danken!
Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genung dir zu
danken!

Hier will ich liegen, und beten, bis du dein göttliches Haupt nun
Neigst im Tode! Nur vor dem fürchterlichsten der Engel,
Nur vor seiner Stimme, soll meine Stimme verstummen;
Wenn er kömmt, und es nun, von deinem Vater, verkündigt,
Der dich verlassen hat! ... Hör, um dieser Todesangst willen,
Die für Sünder du fühlst, hör, Gottverlaßner! mein Flehen!
Herr! für deine Versönte, für meine Kinder, für alle,
Die das weite, das furchtbare Grab, die Erde, (Doch hats auch
Deine Gnade mit Blumen bestreut!) noch künftig bewohnen,
Und, mit iedem vor deiner Versönung entschlafnen Jahrhundert,
An dem Tage der grossen Entscheidung, auferstehn werden!
Meine zahllosen Kinder, für diese, fleh ich dich, Herr, an!
Weinend, mit dürftigem Leibe, mit viel mehr dürftiger Seele,
Werden sie auf die Erde gebohren. Du, Mittler, erbarmst dich
Dann schon ihrer, und nimmst sie in deinen göttlichen Bund auf.

Wenn

Wenn sie nun kaum Gedanken zu stammeln vermögen, so laß sie
Oft den wiederholen; Du habst sie früh durch ein Wunder
Zu dir aufgenommen, und dein, Herr, seyn sie auf ewig!
Die den Geist des Vaters und Sohns, im heiligen Wasser,
Zu dem ewigen Leben, empfangen; und die, so du anders
Führst zum ewigen Leben, die alle, die du mit Blute,
Theuer erkauft, und sie dem Anschaun Gottes geweiht hast,
Leite sie im aufblühenden Alter! pflege die zarten
Biegsamen Sprossen, daß sie zu ieder Fruchtbarkeit reifen,
Welche du in sie legtest. In ihnen verdunkle die Sünde,
Nie zu sehr den Schimmer der früherleuchtenden Gnade,
Lösche das Feuer nicht aus, das, dich zu lieben, sie anflammt!
Herr! vor allen, in denen nicht, deren reiferes Alter
Du, der Erde zu leuchten, und sie an Gott zu erinnern;
Oder in jenen, die du bestimmtest, vom höheren Schauplaz,

Zu dem du sie erhubst, auf ihre Brüder, die Menschen,
Wohlthun, Frieden und Schutz, und Gerechtigkeit, auszuschütten!
Alle, die es nun wissen, was Gott von ihnen, der Wesen
Höchstes, heiligstes, bestes, der anzubetende Schöpfer,
Mit so vieler Geduld, so viel Barmherzigkeit, fodert,
Laß, laß alle Menschen, ihr kurzes Leben am Staube,
Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!
Daß der Wanderer nicht, am Quell, und unter den Schatten,
Jene Krone, die Gott von fern ihm zeigte, verschlummre!
Oder sie gar, an der Kette zu kleiner Freuden, verachte!
Deren Herzen nicht ganz am Unendlichen hangen, und die sich
Auf den Arm des sterblichen Helfers zu sehr verlassen!
Denen die Ehre zu süß ist, und die oft Beyfall der Menschen,

Den zu ihrer Thaten Belohner wählen, und Gottes
Vor dem Tadel und Lob der Menschen, wie Blasen der Luft, wiegt,
Gottes Auge, das schaut, und zählt, und richtet, vergessen!
Die sich in Sinnlichkeiten verweben! Sie hatten der Lüste
Stricke zwar mutig zerrissen; allein die feinere Wollust
Lockt sie täuschend vom Gipfel der bessern Freuden herunter!
Die den Bruder nicht ganz, mit herzlicher Liebe nicht, lieben;
Wer zwar wohlthut, allein gesehn will werden, und Ehre;
Für die leichteste Pflicht der Menschlichkeit, Ehre verlanget!
Wer nur halb dem Feinde verzeiht, unbiegsam, der Rache
Deß, der rächen will, alles zu überlassen, noch minder
Fähig, den, der ihm flucht, aus voller Seele, zu segnen!
Alle, die über das Grab zu selten blicken, zu flüchtig

An die Unsterblichkeit denken, zu der du, ihr Gott, sie gemacht hast;
Wenn sie die Stimme der Huld, die sanfte des Vaters, nicht hören:
Herr! so ruf sie durch Leiden, aus ihren Irren, zurücke!
Aber die ganz von Gott abweichen, das Laster zum Abgott
Machen, und sclavisch dem falschen, dem spottenden Peiniger dienen;
Die Unseligen wecke, von ihrem Tode, durch Elend!
Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
Der am Kreuze, für euch, sein Leben dem Ewigen opfert!
Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euern Versöner,
Euern Beruf, zu wandeln im Lichte, im Himmel, verkennen?
Rühre die steinernen Herzen mit deiner allmächtigen Liebe!
Schaffe sie um, und bringe sie rein zum Ewigen wieder!
Euer erschüttertes Herz, es höre die Stimme des Blutes,

Das

Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht,
Gnade! ... Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele,
Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens
Vorschmack, welcher die Erben des Grabs, beym Anblick des Todes,
Ueberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde!
Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte!
Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzehrende Flamme!
Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung!
Nichts, was deinen Rächer, den Tod, mit Fruchtbarkeit rüstet,
Wird sie schrecken! Denn du erhörst mein Flehn, du Erwürgter!
Und weckst ihre Seelen, eh ihre Leiber entschlafen,
Zu dem ewigen Leben! Ach, daß sie, wenn du sie, Gottmensch,
Aufgeweckt hast, mit Zittern und Furcht die Seligkeit suchen,

Die

Die kein Auge nicht sah, kein Ohr nicht hörte, die niemals
Eines noch Sterblichen Herz empfand! Nichts scheide sie, Gottmensch,
Nichts von deiner Liebe! Von Staub ist der Leib, in dem sie
Deine Versöhnte, die heilige Seele, der Ewigkeit Erbinn
Tragen. Es krümme die Last des drückenden irrdischen Leibes
Nicht zur Erde sie nieder, nicht sie, die du, Göttlicher, liebest!
Sie mit denen der Vater der Wesen nicht ins Gericht geht!
Und die der Geist des Vaters und Sohns zum Tempel sich heiligt!
Heiß, voll Thränen, voll Arbeit, und werth der grossen Belohnung,
Werth, wie es seyn kann, was Sterbliche thun, die Schwachen! die Sünder!
Sey der daurende Kampf der himmelringenden Seele!
Seligkeit überströmt mich, und Wonne mein innerstes Wesen,
Denk ich an jene Gnaden, die auf die Siegenden warten:

Gottes Anschaun, und dieß vorm Tode noch ihnen verborgne
Namenlose Gefühl, und Erkenntniß des Unerschaffnen;
Gott, Vollender! wenn du zu deinem lezten Gericht kömmst,
Wenn du entlastest die Erde vom Fluch, und zum Eden sie umschaffst:
Sich dann laß unzählbar, als Sand am Meere, die Schaar seyn
Derer, die losgesprochen, zu deiner Herrlichkeit eingehn!
Wolken werden sich oft, (du hast mirs Herr, nicht verborgen!)
Ueber deine Gewählten, die unsichtbare Gemeine
Deiner Kinder, verbreiten: des schwärmenden Aberglaubens,
Und der geleugneten Religion verfinsternde Wolken!
Selber Herrscher der Welt, die zu dieser Höh du emporhubst,
Daß sie dein grosses Gesez: Wie sich selbst, die Brüder zu lieben!
Ungefesselt durch eigene Noth fast grenzenlos übten!
Die, im Staube gebückt, den Gott verherrlichen sollten,

Der

Der vor ihnen dieß weite Gefilde der Menschlichkeit aufthat,
Die erniedrigen sich, des blutigen Aberglaubens
Oder des Wahns, der dich verleugnet, Sclaven zu werden!
Ihre Brüder zu peinigen! oder, durchs mächtige Beyspiel,
Sie in Wüsten zu führen, wo deine Quellen nicht rinnen,
Wo die Beweinenswerthen kein Trost der besseren Welt labt!
Diese Zeiten der Nacht, so ast sie über den Erdkreis
Kommen, verkürze du sie, daß nicht auch deine Geliebten
Mit dem Sünder verleitet, sich jener Krone berauben,
Die du ihnen mit Blut erwirbst, mit diesem Tode! ....
Zahllos, Herr, sey die Schaar der Ueberwinder, wie Tropfen
Auf dem frühen Gefilde, wie Sterne der leuchtenden Schöpfung;
Wenn du sie, nach vollbrachtem Gericht, zur Herrlichkeit einführst!

O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Erstaunens Gesang ist,
Ewiges Licht vom ewigen Licht! Sohn Gottes! Versöner!
Heil! Fürbitter! und Freund! und Bruder der sterblichen Menschen!
Deiner Erstgeschaffnen Gebet, ach, deiner Gefallnen,
Deiner Erlösten tiefes Gebet, erhör, erhör es!

Als er noch betet', erhub Eloa sein Antlitz, und wandt' es
Nach der Versammlung der Väter und rief von der Zinne des Tempels,
Daß, mit dem Fusse Moria, des Heiligthums Hallen erbebten,
Rief mit einer Stimme der Traurigkeit und des Entsetzens,
Wie sie von ihm noch nie die Unsterblichen hörten, herunter
Zu den Vätern: Er kömmt! ... Der Bote der richtenden Gottheit
Schwebte zur Erd hinab, trat auf den Sinai nieder,

Stand,

Stand, entsezte sich! ... Einsam, von Gottes Befehlen belastet,
Stand er auf Sinai. Himmel und Erde, so dauchts ihm, wollten
Fliehn! hinsinken! vergehn! ... Der Endlichkeiten Erhalter
Stärkt' ihn, daß er nicht selbst floh, sank, und verging! Das Entsetzen
Ließ izt mit dem eisernen Arm von ihm ab. Doch war er
Ganz Erstaunen noch, ganz noch Wehmut. Die sinkende Rechte
Hielt arbeitend das flammende Schwert. In Schimmer erblaßten
Seine blutiggerötheten Strahlen, die, jeder ein Bliz, glühn,
Zücken, und tödten, wenn er, zu tödten, vom Richter gesandt ist.
So von des Sterbenden Gottversöners Anblick erschüttert,
Sank er gegen den Todeshügel aufs Angesicht nieder,
Anzubeten, eh er Jehova Befehle vollbrächte.
Seine Stimme, verwandelt in leise Laute des Traurens,
Donnerte nicht, wie vordem; doch hörte der Heiligen Kreis ihn.

Also betet er: Sohn! Weltrichter! mich Endlichen sendet,
Den dein Opfer, und deins nur versöhnt! O stärk, Unerschaffner!
Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach, die Lasten des grossen Befehls, wie gesunkne Welten,
Liegen sie, seit du am Kreuze das unerforschte Gericht trägst,
Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach wer bin ich, daß Gott mich, den fürchterlichsten der Tode
Anzukündigen, sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen,
Und in einem Leibe, der Endlichkeit ersten Erinnrer,
Eingeschlossen, den du, aus einer Mitternachtwolke,
Und, aus strömenden Flammen, erschufst! Allmächtiger Mittler!
Grauß umgiebt mich, und Trauern, und Angst, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehova gebot ihn!

Also

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinais Höh auf.

Jede Furchtbarkeit gab, da er aufstand, Jehova ihm wieder.

Schreckend steht er, und hält sein Schwert nach Golgatha nieder,

Sein weitflammendes Schwert! Und hinter ihm macht sich ein Sturm auf.

Mit dem eilenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.

Und die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret, rauschte

Vor dem mächtigen Sturmwind. Es stömte das Abendopfer,

Erdwärts mit vorschiessender Glut! Der Unsterbliche sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehova dein göttliches Opfer

Angenommen! Unendlich ist seiner Gerechtigkeit Zürnen!

Sohn! du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen!

Du allein! und mit dir ist keiner von allen Erschaffnen!

Deines Blutes Geschrey um Gnad', um ewige Gnade!

Also betet er: Sohn! Weltrichter! mich Endlichen sendet,
Den dein Opfer, und deins nur versöhnt! O stärk, Unerschaffner!
Stärke den Müden, daß ich den Befehl zu vollbringen vermöge!
Ach, die Lasten des grossen Befehls, wie gesunkne Welten,
Liegen sie, seit du am Kreuze das unerforschte Gericht trägst,
Herr, auf mir, dem Endlichen! Gott, Weltrichter, wer bin ich,
Ach wer bin ich, daß Gott mich, den fürchterlichsten der Tode
Anzukündigen, sendet? Ein Geist, seit gestern erschaffen,
Und in einem Leibe, der Endlichkeit ersten Erinnrer,
Eingeschlossen, den du, aus einer Mitternachtwolke,
Und, aus strömenden Flammen, erschufst! Allmächtiger Mittler!
Graun umgiebt mich, und Trauern, und Angst, die ich niemals noch fühlte!
Aber ich muß den Befehl vollbringen! Jehova gebot ihn!

Also

Also sprach er, und stand mit Schauer auf Sinais Höh auf.
Jede Furchtbarkeit gab, da er aufstand, Jehova ihm wieder.
Schreckend sieht er, und hält sein Schwert nach Golgatha nieder,
Sein weitflammendes Schwert! Und hinter ihm macht sich ein Sturm auf.
Mit dem eilenden Sturm erscholl des Unsterblichen Stimme.
Und die Palmenwälder, der Jordan, Genezaret, rauschte
Vor dem mächtigen Sturmwind. Es strömte das Abendopfer,
Erdwärts mit vorschiessender Glut! Der Unsterbliche sagte:

Dem du dich opferst, es hat Jehova dein göttliches Opfer
Angenommen! Unendlich ist seiner Gerechtigkeit Zürnen!
Sohn! du hast dem unendlichen Zorne dich unterworfen!
Du allein! und mit dir ist keiner von allen Erschaffnen!
Deines Blutes Geschrey um Gnad', um ewige Gnade!

Ist vor Ihn gekommen! Allein Er hat dich verlassen!

Wird dich verlassen, bis du den gottversönenden Tod stirbst!

Nur noch Augenblicke; so wirst du ihn, Gottmensch, sterben!

Also sagte der Todesengel, und wandte sein Antlitz.

Jesus Christus erhub die gebrochnen Augen gen Himmel,

Rufte mit lauter Stimme, nicht eines Sterbenden Stimme,

Mit des Allmächtigen, der, das Erstaunen der Endlichkeiten,

Freygehorsam, dem Mittlertode sich hingab! ... er rufte:

Mein Gott! ... mein Gott! ... warum hast du mich verlassen? ...

Und die Himmel bedeckten ihr Angesicht vor dem Geheimniß!

Schnell ergrif ihn, allein zum letztenmale, der Menschheit

Ganzes

Ganzes Gefühl. Er rufte mit lechzender Zunge:
Mich dürstet! ...
Rufts, trank, dürstete! bebte! ward bleicher! blu-
tete! rufte;

Vater, in deine Hände befehl ich meine
Seele! ...
Drauf ... (Gott Mittler! erbarme dich unser!)
Es ist vollendet;
Und er neigte sein Haupt, und starb. ...

707137 5